<36700048880017
<36700048880017
Bayer. Staatsbibliothek

Ph. U 2,31

Philos. Hist. pag 42.

F. 250!

R.

Abriß der Geschichte der Philosophie

von

J. Gurlitt.

Zum Gebrauch der Lehrvorträge.

Leipzig,
im Verlag der J. G. Müllerschen Buchhandlung
1786.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Herrn Doktor Morus

dem

Herrn Doktor Platner

dem

Herrn Prediger Zollikofer

seinen

verehrungswürdigen Lehrern

widmet

dieses Lehrbuch,

als ein kleines Denkmal der Hochachtung, Dankbarkeit und Freundschaft

der Verfasser.

Verehrungswürdigste Männer!

Es sind nun beynahe neun Jahre, daß ich von Ihnen getrennt Ihres lehrreichen und freundschaftlichen Umgangs entbehren muß, nachdem ich vorher diesen sowol, als Ihren vortreflichen Unterricht fünf Jahre hindurch genossen; aber ein Herz, wie das meinige, das Wohlthaten der edelsten Art, ich meyne Verdienste anderer um seine eigene innere Vervollkommnung mit vorzüglicher Ehrfurcht schätzt und mit wärmster Dankbarkeit fühlt, ist nicht fähig der alles verlöschenden Zeit hier einige Rechte über sich zu verstatten. Noch immer ist es eine süße Beschäftigung meines Geistes in der angenehmen Einsamkeit des Klosterlebens, mich in die lehrreichen Stunden Ihres Unterrichts und der vertraulichen Unterredungen mit Ihnen zurückzusetzen und die Hauptideen meiner Erkenntniß und Ueberzeugung gleichsam zu mustern, die ich Ihnen verdanke. Sie haben ohne Zweifel in der Zeit meiner Entfernung von Ihnen, so wie vorher, manchen Lehrling gebildet, der mich an Reichthum der Kenntnisse, an Vortreflichkeit der Talente und an manchen andern Vorzügen übertrifft; aber keiner von

diesen, — das schmeichle ich mir, — kann Ihre Verdienste um seine Bildung und Aufklärung höher schätzen und mit tieferem Gefühle der Dankbarkeit empfinden, als ich.

Ich kam aus der Schule des gelehrten und verdienstvollen Fischers in Ihre Lehrvorträge, mit einem — es ist Fischers und seiner würdigen Kollegen Verdienst; ich kann also sagen — treflichen Vorrathe gründlicher humanistischer Kenntnisse, ja selbst mit den Anfangsgründen der Morgenländischen Sprachen und mit Grundsätzen einer gesunden biblischen Exegese versehen. So vorbereitet, und mit dem Geiste der Alten, so weit es in diesen Jahren geschehen konnte, genährt, hatte ich schon manchem Vorurtheile und irrigem Begriffe meiner Erkenntniß entsagt, und schon eine gewisse Stimmung und Fähigkeit zum freyen Denken und Prüfen bekommen. Diese zog mich sogleich nach Ihnen hin, und machte mir Ihren Unterricht höchst wichtig und schätzbar, in welchem ich so reiche Nahrung, so helle Aufklärung, und mithin diejenige Befriedigung für meinen Geist fand, die das menschliche Wissen nur geben kann. — Ich bin nachher auf diesem Wege zur Wahrheit und Deutlichkeit meiner Ideen ununterbrochen fortgegangen, den ich unter ihrer Leitung betrat: und wenn ich wieder in meinem Amte

te

te zur Bildung, Bereicherung mit Kenntnissen und Aufklärung manches Jünglings beygetragen habe; so gebühret auch Ihnen, Hochgeschätzte Männer, ein Theil dieses Verdienstes, so geringe dieses vielleicht auch seyn mag.

Dies kleine Werk, welches ich Ihnen hiermit unter den wärmsten Gefühlen der Dankbarkeit widme, ist eine Frucht jener fortgesetzten Bemühungen. Ungeachtet ich mir bewußt bin, daß ich bey dessen Ausarbeitung Nachdenken und Fleiß angewendet habe; so bin ich doch von dessen Mangelhaftigkeit und Unvollkommenheit in vielen Stücken, worüber ich mich zum Theil auch nachher erklären werde, völlig überzeugt, und wünsche daher blos, das es bey Ihnen den Werth, den es vermöge seines innern Gehaltes nicht haben kann, durch die Gesinnungen und Empfindungen einer unbegränzten Hochachtung, Dankbarkeit und Ergebenheit erhalte, mit welchen ich es Ihnen übergebe. Für die Erfüllung meines Wunsches bürget mir das Wohlwollen und die Herzensgüte, welche eine Ihrer schönsten Zierden ist, und die Sie auch mir stets bewiesen haben. Und eben dies läßt mich hoffen, daß Sie, Verehrungswürdige Lehrer, mir Ihre scharfsinnigen und gründlichen Belehrungen und Erinnerungen

über diese Arbeit gütigst mittheilen, und mich dadurch in den Stand setzen werden, dem Werke bey einer einst wiederholten Ausgabe mehrere historische und philosophische Richtigkeit in den Ideen, und mehrere Zweckmäßigkeit in ihrer Auswahl, Anordnung und Stellung, und folglich dem Ganzen mehrere Brauchbarkeit zu ertheilen. —

Und nun erlauben Sie mir noch den aufrichtigen Wunsch meines Herzens hinzuzufügen, daß die Vorsehung so weise und verdienstvolle Männer noch lange mit Heiterkeit und Kräften stärken möge, um für die Aufklärung der Jugend und der Wissenschaften, und für die Beförderung und Ausbreitung zweckmäßiger Gelehrsamkeit, und ächter Weisheit, Tugend, und Religion noch lange — lange so wirksam zu seyn, als Sie es bisher mit Muth, ja mit Aufopferung waren.

Ich empfehle mich ihrer fernern mir unschätzbaren Gewogenheit; und ersterbe mit dem angenehmsten Gefühle der Hochschätzung und Dankbarkeit

Ihr

aufrichtiger
Verehrer und Freund
Gurlitt.

Vorrede.

Ich bin zu weit von der stolzen Einbildung entfernt, neben einem Meiners in dem Fache der philosophischen Geschichte auftreten zu wollen, als daß ich es würde gewagt haben, diesen Entwurf dem Publikum zu übergeben, wenn ich gewußt hätte, daß ein Mann, der Philosoph, historischer Forscher und Humanist zugleich ist, ein solches Lehrbuch zu gleicher Zeit mit mir ausarbeitete. Allein ehe ich noch die Nachricht davon in den Göttingischen gelehrten Anzeigen las, war fast die Hälfte des meinigen schon abgedruckt, und ehe ich es noch erhalten konnte, war schon meine Handschrift der Druckerei überliefert, bis auf den Abschnitt von der Leibnizischen und Wolfischen Philosophie, wozu ich also auch jenes vortrefliche Lehrbuch nur habe benutzen können.

Es war bisher ein Theil meines Amtes gewesen, den ältesten Lehrlingen der hiesigen Schule Vorträge über die Geschichte der Philosophie, besonders über die Schulen der griechischen Philosophen, zu halten: allein da meine hauptsächlichste Beschäftigung hier die Erklärung der griechischen und römischen Schriftsteller ist, und da der Vortrag der Geschichte der Philosophie mit den Vorträgen der Philosophie selbst, der römischen Alterthümer, und

der Archäologie, welche mir ebenfalls obliegen, aus Mangel der Zeit, um den Unterricht in andern gleichnöthigen Wissenschaften nicht einzuschränken, oder wol gar aufzuheben, nur so abwechseln kann, daß er aller vier Jahre wiederkehrt; so habe ich die Geschichte der Philosophie während meiner hiesigen Amtsführung erst zweimal vortragen, und folglich diesem Lehrbuche noch nicht durchaus diejenige Richtigkeit und Gründlichkeit, besonders aber noch nicht überall diejenige Zweckmäßigkeit geben können, welche nur ein oft wiederholter, und besonders ein mit Fragen und Wiederholungen untermischter, mündlicher Vortrag einer und derselben Wissenschaft geben kann. Hierzu kömmt noch, daß die Philosophie und deren Geschichte nicht im weitesten Verstande, sondern bisher nur, insofern sie in die humanistischen Wissenschaften einschlägt, mein Studium hat seyn können, daß ich sie besonders außer der Zeit des Lehrvortrags derselben nur als Nebenstudium habe betreiben können, und daß ich endlich noch nicht Muße genug zur Lektüre, besonders der alten Philosophen, habe gewinnen können, wenn ich einige Schriften des Xenophon, Plato, Cicero und einiger wenigen andern ausnehme, welche ich entweder für mich gelesen oder der Jugend erklärt habe; da mich bisher noch immer hauptsächlich das Studium der alten Dichter und einiger Redner und Geschichtschreiber beschäftigt hat. — Dieß sey genug zur Entschuldigung, daß dieß Lehrbuch im Ganzen nichts anders, als eine Kompilazion geworden ist. Aber warum schrieb ich es denn, wenn ich mir nicht etwas Neues zu leisten getraute? — Ich habe das Vertrauen zu gerechten und sachkundigen Richtern, daß sie nicht eine Kompilazion blos deßhalb, weil

sie Kompilazion ist, verwerfen, sondern dabey auch die Art und Weiße, wie sie gemacht ist, und die Stellung und Anordnung des Kompilirten, mit einem Worte, die Methode beachten. Und hierinne schmeichle ich mir, werden sie hin und wieder einiges Eigne, so wie überdieß auch dann und wann noch etwas mehr, als Kompilazion, antreffen. — Jedoch ich will mich selbst über meine Absicht und über das, was ich mich zu leisten bestrebt habe sowol, als über das, was ich noch hätte leisten können und sollen, mit gleicher Freymüthigkeit erklären.

Erstlich also: was war meine Absicht, und wohin ging mein Bemühen? 1) Ich hatte die Absicht, die Geschichte der Philosophie nicht als Geschichte der Philosophen, wie Leibniz die gewöhnliche Behandlungsart derselben nannte, sondern als eigentliche Geschichte der Philosophie, ihrer Veränderungen und Schicksale, ihrer Verbesserung, Verderbniß und Wiederverbesserung, und ihrer einzelnen Lehren, aber auch die Schicksale der Schulen der Philosophen zu entwerfen, — mit steter Hinzeige auf den allgemeinen Gang und die Entwickelung des menschlichen Verstandes. Und darauf gründet sich die gewählte Eintheilung im Ganzen und Einzelnen: wiewol ich jene Absicht noch wenig erreicht haben mag. 2) In jenem Selbsttadel, daß dieß Buch nichts als Kompilazion sey, glaube ich auch zugleich für mich eine kleine Rechtfertigung dafür aufzufinden, daß ich, ungeachtet des Mangels an einer mehrjährigen und gründlicheren Vorbereitung und an eigner historischer und philosophischer Forschung in dieser Wissen-

schaft, dennoch die Ausgabe eines Lehrbuchs darinne wagte. Es fehlte nämlich vor der Ausgabe des Grundrisses der philos. Geschichte vom Hrn. Prof. Meiners an einem Lehrbuche, (denn des Hrn. Rath Büschings Grundriß der philosophischen Geschichte ist für die Lehrvorträge etwas zu weitläuftig), welches die Untersuchungen und Erörterungen der neuern Weltweisen benutzte, in welchen sie sich bemühten, die philosophische Geschichte erst eigentlich recht als Geschichte der Philosophie zu bearbeiten, da sie vorher mehr Geschichte der Philosophen war, und die philosophischen Systeme der Alten unparteyischer und richtiger darzustellen, welche ehedem selbst von einigen Philosophen aus Parteygeist für oder wider diese oder jene griechische Schule, oder aus Mangel an Sprachkunde, an Hermeneutik besonders der Sprache des hohen Alterthums, und aus Mangel einer durch Uebung und Erfahrung erworbenen Fähigkeit sich in den Geist und in die Denk- und Ausdrucksart besonders der ältesten Weltweisen ganz zu versetzen, oder welche von Philologen oft aus eben den Ursachen, und noch dazu aus Mangel an philosophischen Einsichten so unrichtig und schief vorgestellt wurden, daß die mehresten alten Philosophen, wenn sie hätten wieder erscheinen können, auch hier bey der Ansicht des ihnen angethanen zu groben und unersetzlichen Unrechts, manchem ihrer Exegeten möchten zugerufen haben: cura ut valeas! — Dieses Lehrbuch ist daher freylich wol Kompilazion, aber Kompilazion nicht blos aus Bruker und Stanley, sondern vorzüglich aus den Schriften eines Meiners, Platner, Garve, Tiedemann, Cäsar und Büsching. Dem Grundrisse der philosophischen Geschichte des Letztern verdanke ich überdieß noch, so

wie den philosophischen Aphorismen des Herrn D. Platner und der Litteratur der Philosophie vom Herrn Hißmann, manchen Beytrag zu den Schriftverzeichnissen. In der griechischen Philosophie bis auf Plato ist also dieß Lehrbuch ein Auszug aus Meiners Geschichte der Wissenschaften (daher kam es, daß ich den Anaxagoras in der Eleatischen Schule mit aufstellte, ungeachtet ich seiner schon unter den Jonikern gedacht hatte), in der Stoischen Schule ist es Auszug aus Tiedemann und Meiners, in der Epikurischen aus Meiners, Garve's und Platners Schriften u. s. w., jedoch oft mit eigener Stellung und Folge der Ideen. — 3) Ich habe besonders zur Absicht gehabt, überall Uebersicht im Ganzen und in den einzelnen Theilen desselben zu befördern und zu erleichtern, den allgemeinen Geist, welcher in jeglicher Schule herrschte, aufzusuchen, und folglich alles, so viel ich konnte, unter allgemeine Gesichtspuncte zu bringen. Daher ist diejenige Stellung und Verbindung der griechischen Schulen entstanden, die ich S. 26. und 27. versucht habe: nur hätte ich No. 5. und im Verlauf der Abhandlung dieses Abschnitts, zwischen den Cyrenaikern und Akademikern einen eingeschalteten Abschnitt von Schulen, welche diesem praktischen Geiste der Philosophie ihres Meisters ganz untreu wurden, ich meine von den Eristikern, machen, oder diese mit No. 4. verbinden sollen, weil sie in die Fußstapfen der Sophisten traten. — Ich bemühte mich ferner aus obiger Ursache, den Gesichtspunkt und Endzweck, welchen die Philosophen der Philosophie setzten, aufzusuchen, als nach welchem sich gemeiniglich die Behandlung der Wissenschaft selbst und ihrer einzelnen Theile richtete. Deßhalb suchte ich auch die

Hauptsätze, von welchen sie ausgegangen zu seyn scheinen, und von welchen sich die übrigen am leichtesten und faßlichsten abwickeln lassen, und aus welchen oft auch selbst ihre auffallend sonderbaren und irrigen Meinungen ganz natürlich folgen, voranzuschicken, und überhaupt ihre Ideen mehrentheils in einen gewissen Zusammenhang zu bringen, welche ausser demselben oft in einem ganz falschen Lichte erscheinen — Die Hauptstücke sowol, als die Epoken derselben habe ich nach runden Zahlen bezeichnet, um auch die chronologische Uebersicht des Ganzen zu geben, damit der Jüngling die Kette der Veränderungen der Philosophie neben der schon in frühern Jahren erhaltenen Kette der politischen Begebenheiten fortführen kann, zumal da diese oft so großen Einfluß auf jene hatten. Daher habe ich auch zuweilen in einer Parenthese die Zeitbestimmung durch einen Mann oder ein Faktum aus der politischen Geschichte angegeben. — 4) Um deutliche Einsicht zu befördern, habe ich die Begriffe und Meinungen der alten Weltweisen mehr nach den Ideen, welche sie damit verbanden, als mit den Worten und Ausdrücken, in welche sie jene einkleideten, auszusagen gesucht; welches letztere schon Garve in seiner akademischen Abhandlung de ratione scribendi historiam philosophiae S. 9. an den Geschichtsschreibern der Philosophie tadelt. Denn hier will man wissen, was der Philosoph gedacht, nicht wie ers ausgesagt hat. Und was heißt denn eine Schriftstelle, ein Kunstwerk u. s. w. erklären anders, als diejenigen Ideen und Empfindungen damit verbinden lehren, die der Verfasser dabey hatte? Auch der Geschichtschreiber der Philosophie muß also ein solcher Erklärer seyn. 5) Nächst der

Be-

Beförderung der Uebersicht und der Deutlichkeit war die Kürze mein Hauptaugenmerk. So wie ich davon überzeugt bin, daß junge Leute in den Lehrstunden sowol, als in den Vorbereitungsstunden, bloß alte Schriftsteller mit berichtigtem Texte, ohne alle Anmerkungen, in Händen haben sollten, um nicht irre zu werden, um die Aufmerksamkeit nicht zwischen diesen und der Interpretation des Lehrers zu theilen, um nicht bey der Ansicht dieser und jener Anmerkung in den gedruckten Noten, die der Lehrer doch auch machen muste, bey sich selbst eine Entschuldigung für die auch bey dem erschlaffende Aufmerksamkeit, was nicht da steht, zu finden, um endlich in der Vorbereitung ihre eignen Kräfte und Kenntnisse zu prüfen und zu schärfen, und in den Lehrstunden mit desto gespannterer Aufmerksamkeit auf die Erklärung dessen, was ihnen dunkel und unverständlich blieb, zu achten, und sich diese dadurch besser einzuprägen; eben so glaube ich auch, daß ein wissenschaftliches Lehrbuch nur die Hauptkontenta und Hauptdata aufstellen, manches nur als Frage einkleiden, oft nur mit Winken auf etwas hindeuten müsse, eben aus jenen Gründen, denen ich noch den allgemeinen Vortheil des mündlichen Vortrags, nämlich die leichtere und deutlichere Begreiflichkeit und längere Behaltsamkeit der Ideen beyfüge, welcher auf dem psychologischen Grundsatze beruhet, daß Begriffe, die nach einander in die Seele kommen, sich derselben leichter und deutlicher eindrücken, als Begriffe, die sie nebeneinander erblickt. — Jedoch da mir Freunde sagten, daß ich in den ersten Bogen zu kurz gewesen, habe ich mich in den folgenden etwas weiter auszubreiten gesucht, wo dieß auch theils durch die Wichtigkeit der griechischen Schulen mehr

erheischt, theils durch die Mehrheit und grössere Zuverläßigkeit der Nachrichten erleichtert ward. — 6) Zur Beförderung sowol der Deutlichkeit, als der Einprägung der Ideen, habe ich mich öfters bemüht, vorbereitende oder wiederholende Winke auf folgende oder vorhergehende Schulen, Lehrstükke oder einzelne Kenntnisse und Begriffe zu geben. Dergleichen Vorausnahme und Wiederholung mancher Begriffe gehört offenbar, dünkt mich, zu einer guten Methode. Denn jeder erfahrne Lehrer der Jugend weiß es, daß er schwere Ideen mehrere male versuchen muß zu entwickeln, wenn sie den Lehrlingen deutlich werden sollen; er weiß es auch, wie oft vieles, besonders bey der Menge und Verschiedenheit von Kenntnissen, deren Erlernung der Ton des Zeitalters und der Geist einer diesem entsprechenden Vervollkommnung dem Jüngling nothwendig macht, und bey dem dennoch abgekürzten Aufenthalt auf Schulen und Akademien, und bey der durch beydes veranlaßten sich drängenden Menge von verschiedenartigen Lehrstunden — wie oft, sage ich, da vieles erinnert werden muß, wenn es der jungen Seele dauerhaft eingeprägt werden soll. Das Lehrbuch muß also zu dieser Methode einer zu befördernden Verdeutlichung und einer öftern Einschärfung anleiten. 7) Ich habe endlich manches zugesetzt, manches in Fragen aufgestellt, manches in Winken angedeutet, was ich beym mündlichen Vortrage vor den ältesten Lehrlingen in hiesiger Schule ganz wegzulassen pflege, auf dessen Erörterung sich aber vielleicht Lehrer einlassen wollen, welche reifere Lehrlinge unterrichten. Indessen ist doch auch darunter einiges, das ich, wenn sich gerade einmal einige scharfsinnigere und geübtere unter denselben befinden,

um

um derentwillen zu erläutern suche. Denn allen alles deutlich machen wollen, oder nur immer allein das entwickeln, was der Fassung aller nahe gebracht werden kann — ist ein falscher Grundsatz der Methode, der leicht zum Oberflächlichen und Seichten im Vortrage verführt, und wodurch die geistvollern und schnellern Köpfe ganz verabsäumt, und in ihren Fortschritten gehindert werden. — 8) Die Schriftenverzeichnisse habe ich hinzugefügt, theils um dem, der diese Wissenschaft für sich studiren, oder auch nach angehörten Vorträgen über manches weitläuftigere und genauere Untersuchungen anstellen will, die Instrumente dazu bekannt zu machen, theils um die Zeit, welche der mündliche Vortrag auch nur der wichtigsten Schriften zu rauben pflegt, zu ersparen, theils auch, weil ich überhaupt Bekanntschaft mit der Litteratur in jeglicher Wissenschaft für ein Mittel halte, und, wenn ich dieß sagen darf, auch in der Erfahrung als ein Mittel befunden habe, in manchem edleren jungen Gemüthe durch die Uebersicht der vorhandenen Schäzze Wißbegierde und Eifer nach näherer Kenntniß derselben aufzuregen; denn so wahr es auf der andern Seite auch ist, daß große litterärische Kenntnisse gewisse Köpfe auch zur Pralerey und Eitelkeit, zur Beruhigung mit superfizieller Kenntniß der Wissenschaften selbst, und zu der unglücklichen Selbsttäuschung verführen können, daß sie mit der Schale den Kern besitzen; so hebt doch auch hier der Mißbrauch den ächten Gebrauch nicht auf. — Auch dem Lehrer, der nicht Litteratur genug besitzt, oder wenigstens manches erst mühsam zusammensuchen und nachschlagen müste, oder der sich auch nicht sogleich auf alles, was er in diesem Fache gelesen, und

wo ers gelesen, besinnt, können diese Schriftenverzeichnisse vielleicht einigen Dienst leisten. Der letztern Epoke der neuern Philosophie habe ich kein Schriftenverzeichniß beygefügt, weil dieß zu weitläuftig ausgefallen seyn würde, und die Bogenzahl mir durch gewisse Umstände beschränkt ward, theils auch, weil ein solches Verzeichniß hier noch am ersten entbehrlich war, da die Schriften der mehresten zeitigen Weltweisen allgemein bekannt, ja in den Händen der meisten Liebhaber der Philosophie sind.

Daß ich die hier angeführten Absichten bey weitem noch nicht erreicht habe, weiß ich. Es mag mir oft wie tugendhaft gesinnten, aber schwachen Gemüthern ergangen seyn: sie haben gute Vorsätze und Empfindungen, aber nicht immer Kraft der Seele oder durch Uebung erworbene Fertigkeit genug, diese mit Leichtigkeit in Werk zu richten. Von dem Ideal, das sich gelehrte Weltweise, z. B. ein Meiners, Kant, Garve, Platner, Eberhard, Feder, Ulrich, Heyne u. a. von einer vollkommenen philosophischen Geschichte bilden können, und wovon ich selbst bisweilen einen dunkeln Schatten in meiner Vorstellung erblicke, bin ich freilich noch unendlich weit entfernt, habe auch nicht Kräfte und Muße genug, mich ihm je zu nähern. Indessen hoffe ich doch, daß mir bey öfters wiederholtem Unterricht über dieses Lehrbuch manches aufstoßen werde, was ich künftig einmal mehr bestimmen, berichtigen, aussondern oder zusetzen kann. Denn ich habe es schon erinnert, es ist ein Vortheil des öfters wiederholten Vortrags einer und derselben Wissenschaft, daß dieser an Kürze, Bestimmtheit, Deutlichkeit und Zweckmäßigkeit gewinnt, daß man wilde

Ran=

Ranken abschneidet und glücklichere Zweige einimpft. — Die Mängel im Ganzen, die ich jetzt schon an diesem Lehrbuche erblicke, sind etwa folgende: 1) Ich habe nicht immer die Quellen der Systeme und der einzelnen Meynungen der alten Philosophen aufgesucht; habe z. B. nur selten diejenigen Umstände aus dem Leben und Zeitalter der alten Philosophen angegeben, aus denen ihre Denkart, der Geist und Ton ihrer Philosophie und die Entstehung und der Gang ihrer Hauptideen zum Theil erklärlich wird; ich habe nicht immer diejenigen Keime der Gestalten der Philosophie und ihrer Verirrungen und Verbesserungen entwickelt, welche in der politischen Geschichte liegen; nicht immer den Einfluß gehörig bestimmt, den ihre Systeme auf ihre und die folgenden Zeitalter hatten; ich habe endlich nicht immer die Geschichte und Schicksale einer alten Schule durch alle, auch die neueren Zeiten kurz zusammengestellt, um dem Verlangen, auch nach dieser allgemeinen Uebersicht, Genüge zu thun. — 2) Um dem Lehrer die Vorbereitung, und dem Lehrling das eigne Studium, seine Kenntnisse dieser Art aus den Quellen zu bereichern, zu erleichtern, hätte ich auch müssen zu jeder Meynung eines Philosophen eine oder ein Paar klaßische Stellen aus dessen eigenen oder anderer Alten Schriften dem Texte untersetzen; zumal da es uns noch nicht nur an einem Werke fehlt, welches eine Sammlung alles dessen, was nur irgendwo in Schriften der Alten, auch an Stellen, wo man es nicht erwartete, von dem Leben und den Lehren jegliches Philosophen gesagt worden ist, sondern auch an einem Werke, welches zweckmäßige Auszüge aus allen noch vorhandenen eigenen Schriften der alten Philosophen zusammenfaßte, so daß der Gang und

die Verkettung ihrer Gedanken sammt dem eigenen Gepräge ihres Geistes und der Farbe und dem Schmuck ihres Ausdrucks beybehalten wäre. Den ersten treflichen Schritt hat jedoch schon Herr Rath Gedike hierinne gethan, in seiner historia Philosophiae ex Cicerone, welches Buch von dem Lehrer der philosophischen Geschichte sehr gut gleichsam zu Belegen gebraucht werden kann. — 3) Ich hätte noch öfter, als ich gethan habe, die eignen Worte und Redensarten, womit die alten Philosophen ihre Ideen, der Sprache und der Denkart des Zeitalters oder ihrer eigenen gemäß, ausdrückten, den erklärenden Ausdrücken in Parenthesen beyfügen oder unter den Text setzen sollen, zur Erleichterung der Mühe für die Lehrer, welche die Erklärung schwerer Ausdrücke und Stellen der Philosophen einzumischen, und so zugleich zum Verständniß der Schriften der alten Philosophen und der Eigenheiten ihrer Denkart und ihres Ausdrucks anzuleiten gesonnen sind; so, wie sie es etwa beym Vortrag der griechischen und römischen Alterthümer und der Archäologie mit dahin gehörigen Stellen der Alten zu thun pflegen. — Denn durch den Vortrag der Geschichte der Philosophie soll dem Jünglinge die Lektüre der alten Philosophen selbst gar nicht entbehrlich, sondern vielmehr desto nützlicher, angenehmer und leichter gemacht werden; jener soll ihn zu dieser anreizen; er soll ihm die Uebersicht und allgemeine Einsicht der Systeme der Philosophen insgesammt und eines jeglichen insbesondere geben; er soll ihm eine Hermeneutik zu den Schriften der Philosophen seyn; er soll gleichsam das Fach seyn, worein er nachher alles, was er in den Schriften der Philosophen liest, fugt und ordnet, worinnen er manches

be-

bestimmt, oder erweitert, oder erhellet. Vortrag der ganzen Geschichte der Philosophie und Lektüre der eignen Schriften der Philosophen haben beyde ihre eignen ausschließenden Vortheile. Wenn jener uns im Kurzen ein weites fruchtbares Feld von Kenntnissen eröffnet, und unser Wissen schnell bereichert, so nähret diese dagegen unseren Geist mit dem eigenen Geiste und der Beredsamkeit großer Männer, schleußt uns ihr Herz auf, und erwärmet das unsrige mit den edlen und großen Gesinnungen und Empfindungen des ihrigen. — 4) Hinter jeder Schule der Alten hätte auch das Verhältniß ihres Systems, ihrer Methode und Anordnung der philosophischen Wissenschaften, ingleichen das Verhältniß ihrer Logik, Physik und Moralphilosophie zu den vorigen Schulen, mit Hinblicken auf nachfolgende alte und neuere Schulen, angegeben werden können. — 5) Auch würde eine ganz kurze Rekapitulazion der Haupt- und Unterscheidungslehren und Meynungen jeglicher Schule am Ende der Abhandlung über jede Schule dem Gedächtniß sehr zu statten gekommen seyn, und die Uebersicht noch mehr erleichtert haben. Und eben diesem Endzwecke würde am Ende der griechischen Philosophie eine Zusammenstellung der Hauptfragen gemäß gewesen seyn, welche die griechischen Philosophen am meisten beschäftigten, und über welche sich ihre Schulen trennten; so wie auch am Ende der ganzen Geschichte der Philosophie eine kurze Uebersicht derjenigen Ideen hätte dargestellt werden können, worüber die Philosophen aller Völker und Zeiten sich theilten, und der Ideen, worüber sie sich fast insgesammt in ihrer Ueberzeugung vereinigten, wenn sie auch über die Gründe ihrer Wahrheit uneins, und bey Erforschung der Art

und

uud Weise, wie diese oder jene der Menschheit wichtige Idee wahr seyn könne, skeptisch wurden. — 6) Durch einige allgemeine aus der ganzen Geschichte der Philosophie resultirende Bemerkungen und gleichsam Nutzanwendungen am Schluß des ganzen Lehrbuchs, oder am Ende der Geschichte der alten und neuern Philosophie besonders, hätte ich den jungen Leser noch mehr zum eignen allgemeinen Räsonnement über die Geschichte des menschlichen Verstandes und der Vernunftweisheit anleiten, und so noch mehr für seinen eignen Verstand und Herz nützlich werden können. — 7) In den ersteren Bogen hätte ich hin und wieder eine genauere Anordnung der verzeichneten Schriftsteller nach ihrem Inhalt und Werthe, mit Vorausschickung der Quellschriften treffen müssen, etwa so, wie ich es in den folgendem mich zu thun bemühte. Ich würde noch hinzusetzen, daß die Schriftenverzeichnisse auch öfter mit kritischer Beurtheilung hätten untermischt werden sollen, wenn dies nicht sowol, als die Auszeichnung der wichtigsten Schriften, füglich dem mündlichen Vortrage vorbehalten bleiben könnte. — Dies sind einige von den Mängeln, welche mir jetzt schon auffallen: und wie viele liessen sich noch aufdecken, wenn man dies Buch, mit Garve's S. 2. No. 1. angeführten Abhandlungen, und mit Heyne's Vorrede zu Tiedemanns System der Stoischen Philosophie in der Hand, beurtheilen wollte! wie viele werden mir nicht noch andere gelehrte und scharfsinnige Richter zeigen! welche ich hiermit darum inständigst ersuche.

Einige von den hier angegebenen Erfordernissen bemühe ich mich selbst in meinen Lehrstunden einiger

germaßen zu erfüllen; und ich zweifle nicht, daß auch andere Lehrer, welche sich dieses Lehrbuchs etwa bedienen wollten, diese Mängel in ihren Vorträgen leicht ergänzen werden, welche ich für jetzt wegen Mangel an Zeit zur Ausarbeitung und wegen Einschränkung der Bogenzahl nicht vermeiden konnte. Und eben deßhalb konnte ich auch die beyden Anhänge nicht einmal in einem Entwurfe ausgearbeitet beyfügen, sondern mußte mich blos mit Angabe der Rubriken begnügen. Die Abhandlung derselben kann als ein Resultat aus der ganzen Geschichte der Philosophie, und folglich als ein Erforderniß derselben betrachtet werden, wiewol die Geschichte der einzelnen philosophischen Wissenschaften auch dem Vortrage jeglicher derselben am Schlusse bequem beygefügt, und die Geschichte der einzelnen philosophischen Begriffe und Meynungen im Verlaufe des Vortrags der Philosophie selbst eingewebt werden kann; wie letzteres Platner, und ersteres Feder gethan hat.

Ich gedachte anfangs nach dem Plane, den ich mir zu diesen Vorerinnerungen entworfen hatte, mich nun noch in einige Erörterung über die Frage einzulassen: ob es überhaupt rathsam sey, Geschichte der Philosophie auf Schulen vorzutragen; allein ich sehe, daß ich bereits schon zu weitläuftig geworden bin, und behalte mir dies also auf eine andere Gelegenheit vor. Nur neuerlich erst hat Herr Prof. Beseke in Mitau diese Frage verneinet, jedoch ohne seine Gründe zuzufügen, bey Gelegenheit seiner Beurtheilung der Nachricht von der Lehr- und Erziehungsart im Kloster Bergen, im deutschen Museum J. 1784. St. 6. No. 6. S. 549; worauf ihm Herr Abt Resewitz, ebendas. im

St. 10. S. 362, einige Gründe entgegengestellt hat. Auch hat Sulzer, in seinem Entwurf der Einrichtung des neuen Gymnasium Akademikum zu Mitau S. 50 — 54, vieles Vortrefliche dafür beygebracht. S. auch Pauli Versuch einer Geschichte der Methode B. 1. S. 181. — Beachtet man diese und andere Gründe, so muß man erstaunen, daß man — nicht etwa noch zweifelt, ob — sondern geradezu entscheidet, daß dies so aufklärende Studium sogar auf Akademien unnütz und entbehrlich sey, wie es nur erst neuerlich von einer deutschen Akademie durch Reskripte ist exilirt worden.

Schenkt mir die Vorsehung noch Lebensfrist und Gesundheit, so gedenke ich nun noch für meine Lehrvorträge ein Lehrbuch für die Philosophie selbst, für die römischen und griechischen Antiquitäten und für die Archäologie zu entwerfen. Kloster Berge im August 1786.

Vor=

Vorerinnerungen.

Die Geschichte der Philosophie ist ein chronologisch- und systematischgeordneter Inbegriff der Veränderungen, welche diejenigen Begriffe und Kenntnisse über den Menschen, die Welt und die Gottheit, die den Inhalt der Philosophie ausmachen, von den ältesten bis auf unsere Zeiten erlitten haben.

Wenn man sagte: von ihrem psychologischen Entstehen in dem ersten Menschengeschlecht oder von ihrer ersten Roheit bis zur feinsten Ausbildung: so wäre dies die Seite, wo Geschichte des menschlichen Geistes und Geschichte der Philosophie an einander geknüpft würden. — Unterschied beyder.

Verschiedene Arten ihrer Behandlung und Beurtheilung derselben: Geschichte der Philosophie nach Völkern und der Filiazion der Schulen — Geschichte jeglicher der wichtigsten Ideen der Philosophie durch alle Zeitalter — Geschichte jeglicher philosophischen Wissenschaft durch alle Zeitalter — Geschichte jeglicher Schule durch alle Zeitalter.

Erfordernisse einer vollkommenen Geschichte der Philosophie. Was ist darinnen geschehen? Was ist noch zu leisten?

Worauf muß bey jedem System und ihrem Stifter besonders gesehen werden? 1) Auf die Veranlassungen und Quellen seiner Bildung und Ideen: Staatsverfassung, Volkszustand, Volksreligion, Lehrer, Erziehungsart, Lebensart, Verhältnisse, Gegner, Klima u. s. w. und folglich besonders auf den Zustand, in welchem sie die Menschheit trafen, als sie ihre Lehrer wurden, und durch welchen Zusammenfluß von Umständen sie gerade dazu das Loos traf. — Wahrer Gesichtspunkt einer Biographie der Philosophen und Kirchenväter. 2) Auf den Geist des Ganzen in jedem System; auf den Gesichtspunkt, aus welchem jeder die Philosophie betrachtete; auf die Hauptsätze, von welchen er ausging; auf die eigenen Ideen eines jeden; auf die Verbesserungen oder Verfälschungen der Ideen der Vorgänger. 3) Auf die Hindernisse und Förderniſſe jedes Systems; auf Einfluß dessen auf Schüler, Zeitgenossen, folgende Schulen und fernere Bildung der Menschheit.

Mannichfaltiger Nutzen der Geschichte der Philosophie für den menschlichen Geist und die Wissenschaften.

Schriften.

1) Ueber die Methode: Garve dissert. de ratione scribendi hist. philos. Leipzig 1768. — Eben dess. legendorum philos. veterum præcepta nonnulla & exemplum Leipzig 1770.

2) Zur Litteratur der Geschichte der Philosophie: Jonsius de scriptor. hist. philos. Jena 1716. 4. — Fabric. Bibl. græc. Vol. 1 — 14. Hamburg 1718. 4. Heumanns acta philos. Halle 1715. — 23. 3 B. 4. — Hißmanns Anleitung zur Litteratur in allen Theilen der Philosophie, Lemgo 1778.

3) Schriften zur Geschichte der Philosophie:

a) Alte Schriftsteller, welche Meynungen anderer Philosophen mittheilen und prüfen: Aristoteles — Cicero (Gedike histor. philos. antiquæ ex Cic. Berlin 1782.) — Plutarch de placitis philos. — Sextus Empirikus — Diogenes Laerz. Großer Mangel der Quellen. In welchen Schulen fehlen sie am meisten?

b) Alte Kompilatoren: Stobäus, Suidas, Origenis philosophumena (in Gronovs Thesaur. B. 10, und besonders von Chr. Wolf, Hamb. 1706.) verschiedene Kirchenväter, als: Klemens Alex., Euseb. u. s. w.

c) Neuere Systeme der Geschichte der Philosophie: Stanley history of philosophy, Lond. 1701. 4. lateinisch Leipz. 1711. 4. — Bruckers Fragen aus der philosoph. Historie, Ulm 1731. 7 B. 12. — Bruckers hist. critica philos. Leipzig 1742 — 67. 5 B. 4. — Agatopisto Cromaziano della Istoria e della indole di ogni Filosofia, Lucca 1767. 5 B. 8. — Meiners Geschichte der Wissensch. in Griechenl. und Rom, 2 B. Lemgo 1781.

d) Schriften mit zerstreueten Erläuterungen: Huet. demonstr. Evang. Paris 1779. Fol. — Bayle dictionaire, Amsterd. 1730. 4 B. Fol. und deutsch Leipz. 1741. — Extrait du dict. de Bayle, Berlin 1765. 2 B. 8. Cudworthi system. intellect. c. comment. Mosheim. Leiden 1773. 2 B.

e) Handbücher: Vossius de sectis philosoph. — Deslandes histor. critique de la philos. Leipz. 1756. 8. — Bruckers institutiones histor. philosoph. Leipz. 1756. 8. — Lodtmann Abriß der Geschichte der Weltweisheit. Helmst. 1754. 8. — Formey abregé de l'histoire de la philos. Amsterd. 1760. 8.; deutsch Berl. 1763. — Büschings Grundriß der Geschichte der Philosophie Berlin 1771. 2 B. 8. — Cäsars Geschichte der Schicksale und Behandlungsart der Philosophie in dessen Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände der Philosophie, Leipz. 1784. 1 T. S. 41 — 114.

f) Vermischte Sammlungen zur philosophischen Geschichte: Buddei analecta histor. philosoph. Halle 1706. 8. — Histoire de l'acad. des Incr. & des bell. lettr. 1717. u. f., enthält viele einzelne Erläuterungen. — Hißmanns Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte z. B. B. 6. N. 4. Souchay Abhandl. über die philos. Secten; und N. 5. Freret allgemein Betrachtungen über das Studium der Philos. — de Windheim fragmenta histor. philos. Erlangen 1753. — Miscellanea hist. philosoph., litterar., criticæ ed. a Bruckero, Augsb. 1748. 8. — Platners philosoph. Aphorismen (Leipz. 1782. 2 B.) enthalten viele vortrefliche Untersuchungen und Berichtigungen der phil. Geschichte. — Meiners historia doctrinæ de vero deo, Lemgo 1780.

g) Biographien der Philosophen: Fenelon abregé des vies des anciens Philosopes, avec un recueil de leurs plus belles maximes, Paris 1740. 12. — Dupont Bertris Eloges & caracteres des philos. les plus celebres depuis la naissance de Ies. Chr. Paris 1726. 12. — Schröths allgemeine Biographie, Berlin 1762. — Sauerien histoire des philosoph. anciens, jus qu' a la renaissance des lettres, avec leurs portraits. Paris 1771. 8. Sauerien Histoire des philos. modernes, avec leur portraits. Par. 1762. 6 B. 8. die beyden leztern Schriften sind elend. — Griechenlands erste Philosophen von Tiedemann, Leipz. 1780. 1 B. enthält Leben und System des Orpheus, Thales, Pherecydes, Pythag.

Einleitung.

Statt der philosoph. antediluviana (Bruker B. 1. S. 46 — 62.) — Natürliche Geschichte des Menschen und seiner allmäligen physischen, moralischen und psychologischen Ausbildung.

1) Allgemeiner Gang seiner Ausbildung. Er ist anfangs Jäger und Fischer, dann Hirt, und bis hieher Nomade — dann Landmann; und als sol-

solcher entwickelt sich sein Hang zur Geselligkeit, er vereinigt sich zu Gesellschaften und kleinern Staaten, wird fixirter Bürger, Handwerker, Kaufmann, Ausbilder der Sprache, Erfinder der Schrift und der andern Künste und Wissenschaften. — Nun entsteht Ungleichheit des Standes und der Herrschaft durch kontrastirende Verschiedenheit der Neigungen, Kräfte und Geschäfte. — Nun entsteht praktische Gesetzgebung, Naturrecht, Begriffe von gesellschaftlicher Tugend (ἀνδρεια,) allgemeine Religion.

2) Besonderer Gang der Ausbildung seines Geistes in Rücksicht auf Philosophie. — Die Philosophie brauchte seit ihren ersten Bestrebungen vielleicht Jahrtausende, um eigentliche Philosophie zu werden.

a) Welche innere Anlagen und äussere Umstände machen den Menschen zur Ausbildung der Wissenschaften und besonders der Philosophie fähig? Zustand der inneren Ruhe und äussern Sicherheit, Mehrung der Bedürfnisse und Begierde der Befriedigung derselben. — Trieb der Geselligkeit, der Mittheilung und der Thätigkeit; natürliche Wißbegierde und Ideengeiz; Begierde nach Vollkommenheit, Wahrheit und Deutlichkeit, und mithin Hang alle Ideenlücken auszufüllen u. s. w.

b) Wie erhebt sich nun der Mensch, vermöge dieser Zustände und Anlagen, allmälig von der sinnlichen bis zur abstrakten Erkenntniß? Und welche Gestalten haben seine Begriffe von sich, seinem Ursprung, seiner Bestimmung, seiner Seele, von Tugend und Laster, von Gott und Welt auf den verschiedenen Stufen des Aufsteigens? — Diese Stufenfolge ist: Gebrauch der Sinnen — Gebrauch der Einbildungskraft; und mithin Vergnügen am Wunderbaren; Dichterepoke. — Ge-

brauch des reinen Verstandes; und nun Entstehung des sensus communis, durch Entwickelung der Gefühle der Menschheit und durch allgemeine Erfahrungen. — Abstrakzion der Gründe des Wahren, Gerechten, Guten und Schönen. — Neue Gestalten oder Zergliederung des Alten, und Verfeinerung und Erhöhung der Abstrakzion beym Stillstand der Kenntnisse und Erfahrungen; und dadurch entstandne Anhäufung der subtilern Untersuchungen und Streitigkeiten. — Und endlich neben eintretendem Verfall des Geschmacks, Erkrankung und darauf folgender Tod und Grab der Philosophie; aus welchem sie dann erst durch eine allgemeine Umwälzung der Dinge zu ihrer ersten Simplizität und Natürlichkeit wieder erwacht.

3) Anwendung dieses allgemeinen Ganges, welches auch der Gang aller menschlichen Dinge ist, auf die wirkliche Geschichte der Philosophie: — und folglich Uebersicht der ganzen Geschichte der Philosophie.

a) Geburt und rohere Kindheit der Philosophie bey den Morgenländern. — Gebrauch der Sinnen, Gebrauch der Phantasie, Gebrauch des durch Phantasien geleiteten Verstandes. Einzelne Begriffe der Theologie und Physik unter zum Theil abenteuerlichen und grotesken Bildern verunstaltet. Rohe Vorstellungen zu Erklärung der Natur und ihrer Werke: Hang zum Wunderbaren.

b) Mildere Kindheit der Philosophie unter den ältsten Barden der Griechen. — Darstellung der physischen und religiösen Begriffe unter einem sanftern, edlern Gewande, unter schönern Bildern und Fabeln. Zusammenführung der Menschen in kleiner

nere Staaten, Einflößung der Grundsätze der Gerechtigkeit und Treue, Etablissement der Religion, und Gebrauch der Dichtkunst und Tonkunst zur Bewirkung menschlicherer Sitten.

c) Knabenalter der griechischen Philosophie vor und zur Zeit der 7 Weisen. — Simple Darstellung der durch Erfahrungen und Vernunft erworbnen Lebensweisheit; besonders in Rücksicht auf Sicherheit, Gerechtigkeit, Patriotismus der Bürger in nun entstehenden grösseren Staaten: Politik, Gesetzgebung, Moral im Bezug auf diese.

d) Jünglingsalter der griechischen Philosophie. — Ausschweifung des Denkens auf dunkle und ungewisse Gegenstände durch Joniker, Pythagoräer und Eleatiker. Spekulative Physik, Hypothesen: strenge, schwärmerische Moral der Pythagoräer.

e) Männliches Alter der gr. Phil. — Bestimmung des wahren Gesichtspunkts und Geistes der Philosophie, und ruhiges kaltes Forschen durch Sokratiker, Plato, Stoiker, Epikuräer, Aristoteles u. s. w. Anordnung des Gebietes der Philosophie durch leztern.

f) Alter und Tod der Philosophie. — Verlust der sanften griechischen Wärme, der Kraft und des Geistes, Vereinbarung und Verfälschung mit morgenländischen, falschen christlichen und sarazenischen religiösen Begriffen, und hiemit Ersterbung unter Alexandrinern, Arabern, Scholastikern: und darauf folgende Beschäftigung mit dem Skelet der Philosophie, besonders unter den Scholastikern.

g) Wiedererweckung der Philosophie — in Italien, Frankreich, England, Deutschland, Holland; wo sie fast die nämlichen Stufen der Menschenalter

 durch=

durchgieng, bis sie in unsern Zeiten zu der gesetzten Männlichkeit gelangte. Das Erweckungsmittel war die alte Litteratur.

Schriften.

1) Ueber die Geschichte der Menschheit. Ihre systematische Bearbeitung ein Vorzug der neuern Zeiten: Rousseau in der unten Num. 2. angeführten Schrift. — Goguet de l'origine des loix, des arts, & des sciences, & de leurs progrés. Par. 1750; deutsch v. Hamberger 1759. 8. — La Fideau, moeurs des Sauvages Americ. Par. 1724. 2 B. 4. — Krafts Sitten der Wilden. Koppenh. 1766. — Ferguson essay on the history of civil society. Edimb. 1767. 4. In Fergus. Moralphil. steht ein Auszug daraus S. 11 — 70, nach Garves Uebersetz. — Baldi saggi per seruire all' historia del huomo. Vened. 1767. — Iselins Geschichte der Menschheit. Basel 1779. 2 B. Er gab ihr zuerst den Namen. — Home skitches on the history of man. Edimb. 1774. 2 B. deutsch. Leipz. 1774. — Flögels Geschichte des menschlichen Verstandes. — Zambaldi natürliche und sittliche Geschichte des Menschen, aus dem Ital. mit Anmerk. von Caesar. Leipz. 1784. 2 B. — Du Bos Recherches philosophiques sur les Americains. — Robertsons Geschichte von Amerika. — Charleuoix histoire de Canada.

2) Ueber die Erfindung und Ausbildung der Sprache — gehören hieher, weil Sprache die Begriffe des Volks und die Geschichte derselben darlegt: Rousseau disc. sur l'origine & l'inegalité parmi les hommes. — Condillac sur l'origine des connoissances humaines. Amst. 1764. — de Brosses de la formation des langues. Par. 1765. 2 B. — Herder über den Ursprung der Sprache. Berlin 1772. — Tedens über den Ursprung der Sprache und Schrift. Bützow 1772. — Zobels Beurtheilung der Gedanken über den Ursprung der Sprache. Magdeb. 1773. Wielands Merkur 3, 3. S. 260 stellt in der Rezension dieses Buchs noch viele in dieser Materie zu untersuchende Fragen auf. — Jerusa-

rusalems philosoph. Aufsätze, S. 1; und Lessings Zusätze, S. 105. — On the origine and Progress of Language. Edimb. 1773. 2 B. Monboddo vom Ursprung und Fortgang der Sprachen, übers. von Schmidt, mit Herders Vorrede. Riga 1784. 2 B. — Süßmilch Versuch eines Beweises, daß die Sprache ihren Ursprung von Gott erhalten. Berl. 1766. — Michaelis ueber den Einfluß der Sprache in die Meynungen, und der Meynungen in die Sprache. Berl. 1761. — Sulzers Abhandlung über den Einfluß der Vernunft in die Sprache und der Sprache in die Vernunft, in dessen vermischten philosoph. Abhandlungen — Platos Kratylus. Die Untersuchungen der Stoiker darüber sind verloren.

Geschichte der Philosophie nach Völkern und Schulen.

Erstes Hauptstück: Philosophie und Religionskenntnisse unter den barbarischen Völkern in Afrika und Asien.

Zweytes Hauptstück: Geschichte der Philosophie unter den Griechen in Unteritalien und Griechenland; vom J. d. W. 2500 (Orpheus) bis 3700 (Ptol. Philad.).

Drittes Hauptstück: Geschichte der griechischen Philosophie unter den Römern, vom J. d. W. 3820, oder von Erb. R. 600 (Gesandschaft der athenischen Philosophen nach Rom) bis n. Chr. 200 (Luzian, Sextus Emp.).

Viertes Hauptstück: Geschichte der griechischen Philosophie unter den Alexandrinern, oder der Neuplatonischen Philosophie, vom J. d. W. 3700 (Alexander) bis 400 n. Chr. (Untergang des Röm. R.); oder, will man den Zeitraum nicht von dem ersten Keimen bis zum gänzlichen Ersterben dieser Philosophie fortführen, von etwa 150 vor Chr. bis 300 nach Chr. (Constant. der Große, Plotin).

Anmerkung. Vom J. n. Chr. 400 — 700 ist die Philosophie ganz erstorben.

Fünftes Hauptstück: Geschichte der Philosophie: 1) unter den griechischen Christen von 700 — 1450. 2) unter den Arabern, von 700 n. Chr. (Erobe-

rung

rung Spaniens durch die Saraz.) bis 1200, (Eroberung Konstantinop. durch Balduin I.) 3) unter den Scholastikern, von 1200 bis 1450. (1453 Untergang des griech. Kaisert.)

Sechstes Hauptstück: Geschichte der Philosophie von der Palingenesie der Wissenschaften im Okzident (1453) bis auf unsre Zeiten.

Anmerkung. Die Griechen — die Erfinder der Philosophie und Lehrer derselben unter allen Völkern.

Erstes Hauptstück.

Sogenannte Barbarische Philosophie.

Man schliesse die von den stolzen sich fühlenden Griechen Barbaren genannten Völker Asiens und Afrikas nicht von der Geschichte der Philosophie aus. Denn ausser der Moral und Gesetzgebung finden sich in ihren Religionssystemen schon die wichtigsten Fragen der Philosophie über die Welt und ihre Entstehung, über die Gottheit und ihre Beziehung auf den Menschen.

Allgemeine Karakteristik dieser Philosophie: a) Sie war durch Schwärmereyen noch zu sehr verunstaltet; es fehlte ihr die kalte Forschung; es belebte sie noch nicht der ächte Geist, den ihr die Griechen erst einhauchten. Ursachen sind Sklavenjoch des Staats und der Religion, ja selbst der Sprache. Die Gesetzgeber, Aerzte, Priester, Barden dieser Nazionen waren ihre Philosophen. b) In den mathematischen, physischen und moralischen Wissenschaften besassen diese noch die mehrsten, aber doch noch äusserst mangelhaften, Kenntnisse. c) Ihr Unterricht war nicht wissenschaft-

lich;

lich; er bestand nur in einzelnen Sätzen, die sie noch dazu sehr geheim hielten, und unter Bildern vortrugen. Ursachen hiervon: d) Sie suchten sich durch ihr Aeusseres, durch Kleidung, strenge Lebensart, Familienabsonderung zu unterscheiden. — Jedoch unter ihren physischen und moralischen Schwärmereyen lagen schon die Hauptideen der Philosophie, die zur Beruhigung und Glückseligkeit des Menschen gehören, zum Grunde: Gott, Vorsehung, Unsterblichkeit, Tugend.

Dunkelheit dieses Lehrstücks, a) aus Mangel der Quellen b) wegen der eigenwilligen verdrehenden Erklärungen der Griechen.

Philosophische Kenntnisse.

1) Der Aegypzier. Eines der ältesten Völker des Erdbodens, welches fast allen andern Völkern des Morgenlandes ihre Bildung ertheilte, bis den großen Griechen das Erziehungsgeschäft der Völker von der Vorsehung angewiesen ward.

a) Ihre Priester waren ihre Gelehrte und Philosophen. — Sie besassen mathematische und astronomische Kenntnisse, zu deren Auffindung sie die Ueberschwemmung des Nils, die ganz Aegypten mit Sand bedeckte, veranlaßte. — Ob sie auch große Kenntniß der Chemie gehabt, ist sehr zweifelhaft.

b) Ihre metaphysischen, theologischen und moralischen Begriffe. — Sie erhielten ihre Farbe und eigenthümlichen Ton vom Volkscharakter, von der Landesreligion, in die sie zum Theil verwebt waren, von der Staatsverfassung; und waren also mit Schwärmerey und Aberglauben versetzt. — Ihre Lehre von den Göttern und Dämonen, von den weiblichen und männlichen Gottheiten, d. h. von den

den leidenden und wirkenden Kräften der Natur; von der Weltschöpfung, welche die mosaische zu seyn scheint; von der Emanazion, welche einer der Hauptschlüssel zu der Religion der Aegypzier und aller alten Völker in Asien ist; von zweyen Urwesen, einem guten und einem bösen; von künftigen Strafen und Belohnungen und einigem bleibenden Antheil der Seele am Körper (daher ihre Balsamirungen und festen Begräbnisse); von der Seelenwanderung und der endlichen Vereinigung der Seele mit dem Weltgeist u. s. w. — Ihr Thierdienst ist eine Folge theils der sinnbildlichen Vorstellung einer Gottheit durch Thiere, theils des Glaubens, daß ein Theil der Gottheit in ihnen wohne, theils der Betrachtung des Nutzens und des Bewunderns-werthen an ihnen.

c) Das Gewand ihrer Kenntnisse, die Hieroglyphen. Eine Art Schrift, welche theils die alte Geschichte des Landes, theils die Lehren der Priester nebst ihren Beobachtungen enthielt. Ihre Mysterien — Fortdauernder Einfluß der schwärmerischen Religion und Philosophie und der hieroglyphischen Lehrart der Aegypzier auf Denkart, Religion und Philosophie folgender Zeiten, auf Griechen, Alexandriner Gnostiker, Manichäer, und Neuere.

d) Etwas von Thot oder Thaut, von den Griechen Hermes (Trismegistus) genannt, und vom Horus (Horapollo.)

Anmerkung über die Ungewißheit und Dunkelheit dieses Lehrstücks. Die Griechen, die alles nach ihren Begriffen modelten, zum Theil sehr leichtgläubig waren, und von denen auch einige, die blos auf die Geschichte reiseten, z. B. Herodot, die philosophischen und Religionsbegriffe dieses Volks nur mit halbem Ohre hörten, trugen unzählige Irrthümer in die Vorstellungsarten auch dieser Nazion.

Schrif-

Schriften.

Bruker B. 1. S. 244 — 312. Gedike Hist. phil. ex Cic. S. 4 — 8. Büschings Abriß u. s. w. S. 12 — 16. — Ionsius de scriptor. hist. phil. 3, 29, 8. — Plut. de Iside et Osir. — Iamblich. de myster. Aegypt. c. not. Gale. Oxon. 1678. Fol. — Horapollinis Hieroglyphica, gr. et lat. c. not. Hoeschel. et de Pauw. Utrecht 1727. 4. — Kircheri Oedipus Aegyptiacus. Rom. 1652. Fol. — Ejusd. Obeliscus Pamphilius. Rom. 1656. Fol. — Io. Marshami Canon chronicus aegyptiacus. Lond. 1672. 4. — Warburton von der göttlichen Sendung Mosis; aus dem Engl. von Schmidt. Frankf. und Leipz. 1751. — Iablonsky Pantheon Aegypt. sive de diis Aegypt. cum prolegg. de religione et theol. Aegypt. Frankf. a. d. Oder 1750. 2 B. — Fr. Sam. Schmid Opusc., quibus res antiquae, praecipue Aegyptiacae explanantur. Karlsruhe 1765. — Id. de sacerdotibus et sacrificiis Aegypt. Tübing. 1768. — Pierii Hieroglyphica. — Auch Winkelmann von der Allegorie. Dresd. 1766, enthält viel Aegyptische Vorstellungsarten. — Recherches philos. sur les Egyptiens & les Chinois. Par Mr. de P. Berlin 1773. 2 B.; deutsch, Berl. 1774. — Meiners Versuch über die Religionsgeschichte der ältesten Völker, besonders der Egypzier. Götting. 1775. — Geschichte der Meynungen älterer und neuerer Völker von Gott, Religion und Priesterthum, nebst einer besondern Religionsgeschichte der Aegyptier, von Lindemann. Stendal 1782. 2 B. — Vom Hermes s. Borrichius de Hermete Aegypt. Sap. und Fabricii Bibl. gr. B. 1. K. 7 — 12; vom Horus s. Fabric. B. 1. K. 13.

2) Der Chaldäer. — Die Geschichte ihrer philosophischen Kenntnisse ist unweit dunkler, als die altägyptische.

a) Ihre Theologie und Physik ist äusserst schwärmerisch. — Ihre Einteilung der Wesen, und

der Oerter ihres Aufenthalts; die große Menge der Untergötter: Das Oberste aller Wesen verehrten sie unter dem Licht und Feuer. — Ihre Lehre von den verschiedenen Welten, von der Ewigkeit der Materie, welche alle alte Völker annahmen. — Ihre Lehre von der Seele und ihrem Schicksal. Die Art und Beschaffenheit ihrer philosophischen Kenntnisse ward bey ihnen, so wie überhaupt bey allen morgenländischen Völkern durch die Religion und Staatsverfassung mehr bestimmt, als diese durch jene. Daher die Anhänglichkeit ihrer Philosophen an Aberglauben, Zauberey, Wahrsagerey und also an

b) Astrologie, Theurgie und Magie. Erklärung dieser Namen. Wahrscheinlich waren die Chaldäer die ersten Erfinder der Astronomie; die falsche Anwendung dieser, giebt uns von ihnen bis auf Tycho de Brahe herunter einen Beweis, daß Studium der Astronomie und Physik nicht allein von Aberglauben befreye in Dingen, die auf psychologischen Grundsätzen beruhen. — Sie glaubten auch, man könne durch die Talismanen das Böse abwenden; und die Seele könne durch heilige Gebräuche (ritus telesticos) von bösen Begierden und Leidenschaften befreyet werden.

c) Ihr Nazionales und die Einrichtung ihrer Philosophenorden hat viel Aehnliches mit den ägyptischen Priesterorden. Ihre Philosophen schränkten nämlich ihre Kenntnisse auf ihre Familien ein, die den Namen Chaldäer im vorzüglichen Verstande usurpirten. — Ihre Kenntnisse leiteten sie vom Zoroaster dem Chaldäer oder Baktrianer her. Nachricht von diesem, vom Belus und Berosus, ihrem Nazionalgeschichtschreiber, der aber unter den dichtenden Historikern die erste Stelle behauptet.

Stan-

Schriften.

Stanley H. Ph. Part. 13. S. 1110 — 1159. — Bruker B. 1. S. 102 — 142. Gedike am ang. O. S. 2 — 4. — Büschings Grundriß S. 7 — 9. — Im Stanley S. 1176 — 1204 stehen die untergeschobnen Oracula Zoroastris et ejus discipulorum, mit Joh. Clerikus Noten; und Fabriz. B. Gr. B. 1. und Bruker B. 1. S. 155 f. haben kritische Muthmaßungen über deren Verfasser. — I. H. Ursinus de Zoroastre Bactriano, Hermete Trism., Sanchuniathone Phoenicio. Nürnb. 1661. — Adam. Tribbechovii Diss. de philos. morum inter barbaros orientales, Sabaeos, Chaldaeos, Persas, &c. Kiel 1666. — Arpe de Talismanibus. Hamb. 1717.

3) Der Perser. Die Griechen legen ihnen zu grobe Religionsbegriffe, die neuern zu gereinigte bey. Freylich scheinen

a) Ihre Religionsbegriffe vor Zoroaster abgöttisch und abergläubisch gewesen zu seyn. Sie glaubten, die Kräfte der Gottheit durchströmten alles, versammelten sich aber besonders in der Sonne; daher sie diese und das Feuer unter dem Namen Mithra anbeteten. Eben so dachten sie auch von den übrigen Gestirnen, den Elementen und den Seelen der Menschen, die sie vergötterten. Sie hatten Bilder der Gottheiten, brachten ihnen Opfer, und verehrten sie in Tempeln.

b) Zoroasters Bemühungen um Verbesserung ihrer Religions und philosophischen Begriffe, besonders um die Ausrottung der Lehre von zweyen Prinzipien, einem guten und bösen. Nun war das Feuer oder die Sonne nicht selbst Gott, sondern nur sein vornehmstes Sinnbild. Der einzige geistige Gott heißt in Zoroasters System Zeruane Akerene (Zeit ohne Grenzen); welcher unstreitig mit der Mithra einerley ist. Dieser hat das Licht und

und die Finsterniß (den Hormizdas und Arimanes) d. h. den Urheber des Guten und des Bösen geschaffen. Durch die Verbindung beyder ist die Welt geschaffen, d. h. die Materie bewegt und geformt worden; und dadurch ist auch das Uebel wirklich geworden; welches aber eben so wenig der Endzweck Gottes gewesen sey, als der Schatten der Endzweck dessen ist, der einen Körper gestaltet. Das Uebel erscheint aber erst bey der Schöpfung der Unterwelt; diese aber geschieht 3000 Jahr später, als die Schöpfung der Geister- oder Aeonenwelt. — Die Weltregierung blieb untergeordneten Geistern überlassen. — Sie hatten nun auch nach der Vorstellung der neuern Magier und Schriftsteller keinen Bilderdienst mehr, keine Opfer, ausgenommen ein reines stets unterhaltnes Feuer auf in freyer Luft errichteten Altären; sie glaubten die Unsterblichkeit der Seele, die Auferstehung des Leibes und einen letzten Gerichtstag. — Die Aehnlichkeit der chaldäischen und persischen Begriffe verräth einerley Quelle der Bildung.

c) Vom Persischen Zoroaster und dessen Zend-Avesta. Es existirte unter den Morgenländern wahrscheinlich nur ein Zoroaster oder Zerdusht, welcher um Darius Hystaspis Zeit lebte. — Von den Magiern.

Schriften.

Stanley Pa. 14 S. 1159 — 68. — Bruker B. 1 S. 143 — 89. — Gedike S. 8 — 12. — Büsching S. 9 — 11. — Fabriz. B. 1 K. 36. — Herodot. 1, 122. 131. Strabo B. 15. — Th. Hyde Historia religionis Persarum, Oxon. 1700, 4. — Leibniz Theodiz. T. 2. §. 136. f. — Platners philosoph. Aphorism. B. 1 S. 390. — Bayle Diction. art. Zoroastre und Manicheens. — I. Chr. Wolf Manichaeismus ante

Manichaeos. — Voyages en Perse, de Mr. Chevalier Chardin. Amst. 1735. 4. — Zend-Avesta, traduit en François, avec des Remarques & plusieurs traités par Anquetil du Perron. Par. 1771. 2 B. 4.; deutsch mit Perrons, Fouchers und eignen Abhandlungen von Kleuker. Riga 1776. — 3 B. — Meiners Kritik über Zoroasters Schriften in den commentat. societ. Gœtting. To. 8. — Von den Magiern s. Brissonius de regno Persar. 1, 52 f.

4) Der Araber. Sie erhielten wahrscheinlich von den Persern ihre philosophischen Kenntnisse. Besonders die Sabäer hatten ihre Magier. —

a) Ihre Weisheit bestand meistens in Sittensprüchen, und moralischen Lebensregeln, die zum Theil in Fabeln vorgetragen wurden. Von Lokman, ihrem Fabeldichter, der um Davids Zeit gelebt haben soll. — Ihr Aberglauben. Cic. de diu. 1, 41. 42.

b) Vorläufig etwas von den philosophischen Studien der Araber in dem mittlern Zeitalter. Sie hatten in diesem zweyerley Arten von Weltweisen, die Zabier und Harbanisten.

Schriften.

Stanley Pa. 15. S. 1168—75. — Bruker B. 1. S. 213 — 28. — Gedike S. 17. — Büsching S. 22 — 26.

5) Der Phönizier.

a) Sie hatten schon früh im Alterthum viel Aufklärung in den Weltgeschäften, und in den Wissenschaften und Künsten, die zur Betreibung derselben gehören; vielleicht aber waren sie verhältnißmäßig nicht eben so weit in der eigentlichen Philosophie gekommen, und zwar eben deswegen, weil sie ein handelnder Staat waren. — Die Aegyptier machten ihnen

ihnen die Erfindung der Buchstaben streitig. Taz. Ann. 11, 14.

b) Nachricht vom Moschus, den einige für den Erfinder des Atomensystems halten, vom Kadmus, vom Sanchuniathon, und vom Philo Biblus, dessen vorgeblichen griechischen Uebersetzer unter Hadrian. — Kosmogonie des Sanchuniathons.

Schriften.

Bruker B. 1. S. 229—43. — Gedike S. 16. Heumann Act. philos. B. 2. S. 188 führt die Schriftsteller von der Philosophie der Phönizier an. — Appendix concerning Sanchuniath's Phœnic. History. By H. Dodwell. Lond. 1691, 8. — Abt Migeot hat in mehreren Aufsätzen in der Histoire de l'acad. des Inscr. von der Staats- und Religionsgeschichte dieser Nazion gehandelt, aber er schöpfte aus der unreinen Quelle des Eusebius. — Vom Sanchuniathon s. Fabriz. 1. Kap. 28. und Meiners philos. Schriften B. 3. S. 213.

6) Der Hebräer.

a) Wissenschaften und Künste haben bey ihnen eigentlich nie geblüht, noch blühen können, viel weniger Philosophie. Ursachen hiervon; z. B. die Trennung von andern Völkern. — Moses Verdienste um ihre Kultur. — Davids, Salomons Weisheit. Die sogenannten Propheten waren ihre Weisen und Dichter. Wie konnten doch wol die Griechen diese benutzen, da sie aus der Quelle schöpfen, d. h. unmittelbar aus Aegypten und Phönizien sehr viele Kenntnisse erhalten konnten. s. Fabriz. Gr. B. 2, 12. 3, 1.

b) Ungefähr nach Alexanders Tode kamen unter den Juden 3 Sekten auf, die aber mehr Religions- als philosophische Sekten sind: Pharisäer, Sadduzäer,

zäer, Essener. — Unter der Herrschaft der Römer bekamen die Juden etwas mehrere Aufklärung und Kultur. Christus Verdienste um die Berichtigung ihrer Kenntnisse in der Religion und Moral.

c) Nach der Zerstörung des Tempels befiel die Juden der Kabbalistische Geist. — Etwas von der Kabbala. Das meiste ist mystische Bibelauslegung und schwärmerischer Unsinn, untermischt mit verdrehten Pythagoreischen, Platonischen, und Aristotelischen Ideen.

Schriften.

Bruker B. 1. S. 63 — 102 enthält die philos. Begriffe der alten Hebräer; und B. 2. S. 653 — 1069 enthält den ganzen Gang ihrer philos. Kenntnisse von der Rückkehr aus Babylon bis auf die Kabbala, und Nachricht von dieser. — **Michaelis** Mosaisches Recht. — **Büschings** Jüdische Geschichte. — Hieher gehören auch aus **Semlers** institutio Theolog. christ. B. 1. Kap. 1 und 2, und B. 4. K. 2, besonders die Observationes. — **Bayle** Art. Sadducéens.

7) Der **Indier**. Nachrichten von ihnen nach Alexander sind nicht viel minder fabelhaft, als vor ihm.

a) Es gab zwey Arten Weltweise unter ihnen, die Brachmanen, (Braminen) und Germanen, welche von den Samanäern, deren Porphyr gedenkt, nicht unterschieden zu seyn scheinen. Die Griechen nennten sie alle Gymnosophisten. Strenge Lebensart und mönchische Kasteyungen derselben. Die Indier verehren noch jetzt den Buddas als den Urheber ihrer Weisheit und ihres Gottesdienstes. Ihre Priester behaupten, ihre Religion sey durch heilige Bücher, deren Sammlung Vedam heißt, und die in der Shanskritta (heiligen Sprache) geschrieben sind, von den ältesten bis auf unsre

unsre Zeiten unverfälscht gekommen. Die wissenschaftlichen Kenntnisse und die der Volksreligion entgegengesetzten Lehren bewahren sie in diesen Büchern als Geheimnisse, und vertrauen sie niemand, als dem Priesterorden, oder doch nur wenigen geprüften. Vom Inhalt dieser Bücher kann man sich aus Holwell und Dow unterrichten. s. Meiners philos. Schriften B. 3. S. 215.

b) Das Karakteristische ihrer Philosophie scheint die Vorstellung der Gottheit unter einer Art von alles erfüllendem Weltgeist, die Emanazion, die Seelenwanderung, und eine schwärmerische Moral gewesen zu seyn. — Die gänzliche Ertödtung aller Empfindung und Leidenschaft, die sie forderten, ward von dem Wahn unterstützt, daß man sich durch Kasteyung des Körpers und einsame Lebensart der Gottheit mehr nähere uud zur wahren Erkenntniß derselben und Weisheit gelange.

Schriften.

Bruker B. 1. S. 190 — 212. — Gedike S. 13 — 16. — Büsching S. 16 — 21. — Bayle Art. Brachmanes, Gymnosophistes. — Arriani Expedit. Alexandri, et historia Indica, opera Iac. Gronov. Leyden 1704. Fol. — Palladius de gentibus Indiae Brachmanibus; Ambrosius et Anonymus de iisdem; editi cura Ed. Bissaei. Lond. 1668. 4. — Specimen sapientiae Indorum veterum, nunc primum graece ex Cod. Ms. Holsteniano ed. cum vers. lat. Starckii. Berlin 1697. 8. — I. Alb. Fabric. diss. de Brachmanibus, Hamb. 1703. — Histoire du Christianisme des Indes, par Mr. la Croze. Haag 1724; deutsch: la Croze Abbildung des Indianischen Christenstaats. — Das System der Religion und Gesetze des Vedam stellen vor: 1) Gobien dans la preface de l'histoire de l'Edit de l'Empereur de la Chine. 2) Bernier dans la Suite de ses Me-

moires sur l'Empire du grand Mogol S. 202. 3) Hollwell interesting historical Events relative to the provinces of Bengal, and the Empire of Hindostan. Lond. 1766. 3 B.; deutsch: Hollwells historische Nachricht von Hindostan und Bengalen, nebst einer Beschreibung der Religionslehren rc. der Gentoos und einer Abhandlung über die Metempsychose, mit Anmerkungen und einer Abhandlung über die Religion und Philosophie der Indier, von Kleuker. Leipz. 1780. 4) Alex. Dow History of Hindostan, translated From the Persian of Muhamed Casim. Ferishta. Lond. 1768. 2 B.; deutsch, Leipz. 1772. 3 B. 5) Gesetzbuch der Gentoos oder Sammlung der Gesetze des Pundits. Hamb. 1778. 6) Ezour-Vedam oder drey alte Kommentare über den Vedam, aus dem Franz. nebst einem Fragment des Bagavadam v. J. Ith. 1779.

g) Der Sinesen. Die Geschichte ihrer Philosophie und Staatsverfassung fängt schon an im J. 600 vor Chr. zuverlässig zu werden.

a) Vom Konfuzee, dem Sokrates der Sinesen, und dessen grossen noch fortdauernden Verdiensten um diese Nazion. Er ist geboren im J. 551 vor Chr. Seit ihm war bey Sinesen und Japonesen, so wie bey den Griechen, der Stand der Philosophen und Priester, wie die Religion beyder, von einander getrennt. Nach ihm pflanzte Memcius seine Lehren fort. Etwa 300 Jahr vor Chr. ließ der K. Xi-Hoamti alle Bücher beyder, ausgenommen die vom Ackerbau, der Arzeney und Wahrsagen verbrennen; aber ein altes Weib soll sie erhalten haben. — Die Sekte der Nichtsthuenden entstand im 3ten Jahrh. nach Chr. — Im 5ten Jahrh. läugnete ein Weltweiser Fanchin Vorsehung und Unsterblichkeit der Seele; — und im 9. und 10ten Jahrh. entstand die Sekte der Gelehrten.

b) Em-

b) Empirische Moral und Klugheitslehre war der Gesichtspunkt, auf welchen Konfuzee und seine ältesten Schüler die Philosophie einschränkten; so wie überhaupt diese sammt der Geschichte, Mathematik, und den mechanischen Künsten den Umkreis der Kenntnisse der Sinesen bilden, von welchen sie auch nur Produkte haben. — Nachricht von den 9 Hauptbüchern, in welchen die Sinesische Weltweisheit enthalten ist. — Geist derselben in einigen Hauptlehren dargestellt. † — Ihre Sprache ist ein Hinderniß der Fortschritte in den Wissenschaften und der Aufklärung.

Schriften.

Bruker B. 4. Th. 2. S. 804 — 923. handelt von der Philosophie der asiatischen Völker, der Malabaren, Sinesen und Japonesen. — Cäsar Betracht. über die wichtigsten Gegenst. der Philos. S. 48. — Leibniz noviss. Sinens. — Meiners philos. Schr. B. 3. S. 218 — 25. — Confucius Sinarum philosophus, sive scientia sinensis latine exposita, opera Prosperi Iuonetta, Christ. Herdtrich, Franc. Rougemont, Phil. Couplet, Paris 1687. Fol. — Sinensis imperii libri classici sex, e sinico in lat. traducti a Franc. Noël, Prag 1711. 4. — Bülfingeri specimen doctrinæ veterum sinarum moralis. Frankf. 1724. — Chr. Wolfii oratio de sinarum philosophia. Halle 1726. — Le Chou-King, un des livres sacrés des chinois; ouvrage recueilli par Confucius. Traduit & enrichi de notes par Gaubil. Revu corrigé & accompagné de nouvelles notes par de Guignes. Par. 1770. 4. — Lettre de Pekin sur le genie de la langue chinoise & la nature de leur ecriture symbolique comparée avec celle des anciens Egyptiens. (par Mr. Amiot) Brüssel 1773. 4. — Memoires concernant l'histoire, le sciences, les arts, les mœurs des chinois. Par les missionaires de Pekin, Par. 1776. 4. — Histoire generale de la chine, ou annales de cet Empire, tra-

traduites du Tong-Kien-Kang-Mou, par de Mailla, publiées par Grossier. Par. 1776. 4.
† Den besten Auszug geben davon der P. Longobardi Traité sur quelques points de la religion chinoise. (Leibnizii epist. ad diversos, B. 2. S. 165.) und der P. Sante Marie traité sur quelques points importants de la mission de la chine, (ibid. S. 267.) — Zur Einsicht der wissenschaftlichen Kenntnisse der Morgenländer überhaupt dient auch d'Herbelot Bibliotheque Orientale. Paris 1697. Fol.

Anhang.

1) Von den philosophischen Kenntnissen der Celten, der Gallier, Britten, Germanen und nördlichen Völkerschaften, und von ihren Druiden und Barden, s. Bruker B. 1. S. 313 — 342. — Gedike S. 18 — 23. Besondere Schriftsteller hierüber s. in Hißmanns Anleitung zur Kenntniß der Litteratur in allen Theilen der Philos. S. 55. 56.

2) Von den philosophischen Kenntnissen der Scythen (und von ihrem Abaris, Anacharsis, Toxaris und Zamolxis), der Thrazier und Geten, s. Bruker B. 1. S. 351 — 63. — Gedike S. 23. 24.

Zweytes Hauptstück.

Philosophie der Griechen in Klein-Asien, Unteritalien und dem eigentlichen Griechenland, vom J. d. W. 2500 (Orpheus) bis 3850 (Karneades.)

Hier fangen wir erst an, in der Geschichte der Philosophie sichere Schritte zu thun; denn hier leiten uns Urkunden. Wir können also der allmäligen Entwickelung der Philosophie bis zur Ausbildung des männlichen Alters Schritt vor Schritt nachgehen. Doch ist auch hier noch ein grosser Mangel der Quellen.

len. Nur von den wenigsten Stiftern neuer Schulen sind eigene Schriften vorhanden; vieles ist verstümmelt und durch Zusätze verdorben. — Auch wird bey den Griechen die Philosophie erst eigentliche Philosophie. Diese erhabene Nazion, welche die größte Rolle in der politischen und litterärischen Geschichte hat, gab den Asiern und Afrikern ihre mitgetheilten Kenntnisse mit dem größten Wucher zurück, und bereicherte die Römer, und durch sie das ganze Europa mit Künsten und Wissenschaften.

Allgemeine Karakteristik der griechischen Philosophie: Die Griechen erhielten Volksreligion und Philosophie in einer glücklichen Trennung. Sie gaben dem Studium dieser zuerst die gehörige Stimmung, Richtung, Schwung und Erweiterung, und zwar durch den Gebrauch der gesunden Vernunft; sie theilten und ordneten die philosophischen Wissenschaften, und bestimmten die philosophische Sprache; sie trieben sie mehr in Rücksicht auf den Menschen und Bürger, aufs Leben und Handeln; sie bemüheten sich, ihre Grundsätze bey sich und ihren Lehrlingen, unter denen nicht nur Jünglinge, sondern auch Männer waren, in Gewohnheiten und Fertigkeiten zu verwandeln; sie suchten dadurch alle Kräfte des Verstandes zu bearbeiten, das Herz zu erwärmen und zu bessern, und dessen Empfindungen zu veredeln; und zu dem Endzweck verbanden sie auch damit das Studium der schönen Wissenschaften und Künste; sie erhielten die Philosophie von Astrologie und Aberglauben rein. Auch der schöne Vortrag und der ruhige kalte Forschungsgeist in demselben ist karakteristisch.

Uebersicht der griechischen Philosophie. Man könnte fürs erste die griechische Philosophie in zwey Hauptgestalten abtheilen; 1) in die Gestalt der Philosophie vor dem Thales, oder in die unsyste-

stematische, und 2) in die Gestalt nach dem Thales, oder in die systematische. — Die systematische griechische Philosophie hatte zwey Stammschulen, die des Thales und die des Pythagoras. Aus jener stammten die Joniker, oder Physiker, Sokrates und die dem ächten simpeln Geiste seiner Philosophie mehr oder weniger treubleibenden Lehrlinge, d. h. die Cyrenaiker, die Elischen und Megarischen Weltweisen, die Akademiker, die Peripatetiker, die Cyniker, die Stoiker. Aus dieser kamen die Italiker oder Pythagoreer, und veranlassungsweise die Heraklitiker, Eleatiker, Epikureer, auch die Skeptiker. Jedoch gründen sich letztere nicht minder in der mittlern Akademie, als in der Eleatischen Schule, und in der Philosophie der Sophisten.

Merkwürdigste Epoken der griechischen Philosophie, nach runden Zahlen bezeichnet.

1) Dichterischer Geist der Philosophie; J. d. W. 2500 bis 3100 (Orpheus bis Lykurg.)

2) Politischer Geist der Philosophie; J. d. W. 3100 bis 3400 (Lykurg bis Thales.)

3) Physischspekulativer Geist der Philosophie; Joniker, Pythagoreer, Eleatiker; J. d. W. 3400 bis 3600 (Thales bis Sokrates.)

4) Dialektischer Geist der Philosophie; Sophisten; J. d. W. 3530 bis 3600.

5) Praktischer Geist der Philosophie; Sokrates, Cyrenaiker, Eristiker, Akademiker, Cyniker, Stoiker, Epikureer; J. d. W. 3600 bis 3750 (Sokrates bis Epikur.)

6) Systematischer Geist des nun abgetheilten und erweiterten Gebietes der Philosophie; Peripatetiker; J. d. W. 3700.

7) Skeptischer Geist der Philosophie; zweyte und dritte Akademie, Pyrrhoniker; J. d. W. 3800.

8) Synkretismus der Neuplatonischen Philosophie; J. d. W. 3900 bis 300 nach Chr.

Vorausgegebene Winke aufs Folgende.

Die zwey ersten Epoken trieben Früchte hervor für die Milderung des Menschen, für dessen Erziehung zum guten und gerechten Bürger, und für die Sicherheit der kleinern Staaten. — Die dritte streuete den Saamen wissenschaftlicher Kenntnisse aus, und erhielt einige Früchte für den Geist des Menschen, weckte die Forschkraft, und bildete, wenn man besonders auf Pythagoreer zurücksieht, edle, tugendhafte und fromme Menschen. — Die vierte erweiterte zwar das Feld der Wissenschaften und Philosophie, aber schadete dieser und ihren jungen Freunden auch durch schlechte Grundsätze der Theologie und Moral, durch Praleren, Schönschwatzen, und Feilbietung der Weisheit, durch Mißbrauch derselben zu Trugschlüssen und Streitsucht. — Die fünfte trug besonders die herrlichsten Früchte fürs Herz des Menschen, für wahre Seelengrösse, für Glückseligkeit des Lebens u. s. w. — Die sechste reifte mit Früchten für Scharfsinn des Geistes, unbefangene Prüfung und Räsonnement, feinen und gründlichen Geschmack, Bildung des Herzens und Lebens; aber veranlaßte auch einigen Stolz des menschlichen Verstandes, und späterhin, ohne das Verschulden ihres Stifters, Verderbniß der Wissenschaften. — Die siebente demüthigte den Stolz des menschlichen Verstandes, wies ihm seine Gränzen an, beförderte Toleranz,

ranz, aber auch Unruhe uud trostlose Traurigkeit des philosophischen Geistes. — Die achte entehrte den menschlichen Verstand durch Schwärmerey und Aberglauben, empörte den starken und verrückte den schwachen. — Sie gehört eigentlich nicht mehr zur griechischen Philosophie; darum sey sie einem besondern Hauptstück vorbehalten.

Erste Epoke der griechischen Philosophie.

Dichterische Philosophie, vom J. d. W. 2500 (Orpheus) — 3100 (Lykurg.)

Philosophie im Gewande der Bilder und Fabeln, aus Dürftigkeit der Sprache, aus Unvermögen abstrakt zu denken u. s. w. Sie bestand 1) in einigen physischen, moralischen Grundsätzen; 2) in einer allgemeinen Physik, mit einer Art Theologie vermischt, d. h. mit Kosmogonie und Theogonie. Der Unterricht der jetzigen Weltweisen war also in Absicht auf Sachen und Darstellung derselben dem Zeitalter gemäß. — In ein Ganzes kann man sie nicht bringen, 1) weil sie unmöglich in der Zeit ihres Daseyns ein Ganzes ausmachte; 2) es sind viele Widersprüche darinne; 3) es ist darinne viel von andern Völkern und zu verschiedenen Zeiten erborgtes. Welches Volkes Grundsätze am meisten darinne herrschen, läßt sich nicht genau bestimmen. Aegypzier und Phönizier gaben unstreitig vieles dazu her: in der Kosmologie aber scheint doch der größte Theil phönizisch zu seyn. — Die ältesten Philosophen trugen alle ihre Lehren in Gesängen vor.

Ein großer Theil der Mythologie stammt aus den alten Theogonien und Kosmogonien. — Beyläufig von den mannigfaltigen Ingredienzien der Mythologie, und der darnach zu bestimmenden Erklärungsart derselben.

ben. Abwege ihrer Erklärungsart. — Mysterien der Griechen, veranlaßt durch die Volkstheologie.

Schriften.

Bruker B. 1. S. 364 — 433. — Gedike S. 25 — 32. — Büsching S. 26 f. — Fabriz. B. 1. K. 14 — 34. — Heyne's Abhandl. über die Entstehungsart der Homerischen Fabeln in der Bibliothek der schönen Wissenschaften und Künste, B. 23. St. 1; und dessen Exkurse über die Aeneide. Auch Baco de sapient. veterum gibt Aufklärung über die mythische Philosophie. Hieher gehört auch verschiedenes in Leß Abhandl. über den histor. Styl der Urwelt, in dessen vermischten Schriften S. 81 f. — Meiners über die Mysterien der Alten, besonders die Eleusin. in s. philos. Schr. B. 3. S. 164.

Zweyte Epoke der griechischen Philosophie.

1) Politische oder Legislatorische Philosophie vom J. d. W. 3100 (Lykurg) bis 3400 (Thales.)

Diese Epoke fällt noch in die Fabelzeit. Hier beschäftigte man sich vor allem mit der praktischen Gesetzgebung. Rhadamanthus und Minos in Kreta, Zaleukus zu Lokris, Charondas in Sizilien, Drakon zu Athen sind solche praktische Gesetzgeber. Lykurg zu Sparta war in der Mittelzeit zwischen der praktischen und theoretischen Gesetzgebung. Dann wurde die Gesetzgebung spekulativ, als Solon Ol. 46, 3 anfing ein System der Gesetze zu machen. — Die grössere Reichhaltigkeit, Feinheit und Gründlichkeit der griechischen Politik und Gesetzgebung im Vergleich mit der barbarischen ist eine Folge der freyen Staaten. — Der herrschende Geist in ihren Systemen war die Erzeugung und Ernährung eines unbeschränkten Patriotismus.

Schrif-

Schriften.

Bruker B. 1. S. 434 — 38. — Gedike S. 32. Fabriz. G. B. B. 2. K. 14. — Heyne's Programmen über die Fragmente des Zaleukus, Charondas und anderer Gesetzgeber Griechischer Staaten, 1767 — 70. — Garve's Anmerk. zu Cic. von den Pflichten, 3 S. 202 f. — Bayle Art. Lycurgue, und B. 4. S. 688. — Plutarch im Solon und Lykurg.

2) Sentenzenphilosophie.

Dies ist die Epoke der sogenannten 7 Weisen, Thales, Solon, Periander, Kleobulus, Bias, Chilon, Pittakus: Ol. 20 — 58. Sie alle, den Thales ausgenommen, waren Stifter oder Regierer der Staaten. —

a) Ihr Unterricht bestand *α*) in faßlichen Gedanken und kurzen kräftigen Sprüchen. Er war den Bedürfnissen des Zeitalters und der Stufe der Kultur des damaligen Menschengeschlechts angemessen. Diese bestimmt den Gesichtspunkt, aus welchem man die Sprüche dieser Männer und ihren Namen Weise ansehen muß. β) in Gryphen und Räthseln, deren Erfindung und Auflösung nach dem Geschmacke des damaligen Zeitalters eine Probe der Weisheit war. γ) in Fabeln. Ursprüngliche Natur und Zweck der Aesopischen Fabel.

b) Die dem Zeitalter ganz eigenthümliche Art der Erhaltung und Ausbreitung jener Sprüche war: sie heiligten sie dem Apoll zu Delphi, und liessen sie in den Vorhöfen und an Eingängen seines Tempels eingraben.

Jetzt hatten die Griechen nur noch Tradizionen und Mythen, noch keine Geschichtschreiber; daher ist die Geschichte dieser Epoke in Dunkelheit gehüllt. Ja

man

man schrieb damals noch gar nicht auf; daher mußten ihre Sprüche sehr verderbt auf die Nachwelt kommen: man ist sogar über ihre Namen nicht einig. Jedoch aus den interpolirten und verstümmelten Resten läßt sich theils der allgemeine Geist und Ton ihrer Philosophie bestimmen, welcher in Lebensweisheit, Erfahrung und Staatsklugheit bestand, theils läßt sich einigermassen ersehen, auf welcher Stufe der Kultur das Denken und die Abstraktion damals stand, und vorher gestanden, wie neu noch manche Erfahrungen des gesunden Menschenverstandes und Sittensprüche in diesem Zeitalter der Einfalt der Sitten und Denkart seyn mochten, die bey uns allgemein bekannt und in die Philosophie des Haufens verwirkt sind. s. Garve's Abhandlungen S. 189. — Hieher gehören auch Hesiods Tagewerke, Phozylides, Pythagoras goldne Sprüche, und die übrigen gnomischen Dichter, besonders Theognis: auch Anacharsis und Aesop. — Beyläufig von der Kunst des Gedächtnisses des Simonides, der auch in diese Epoke fällt.

Schriften.

Stanley Pa. 1. S. 1 — 95. — Bruker B. 1. S. 438 — 56. — Gedike S. 34 — 39. — Meiners Geschichte der Wissenschaften u. s. w. B, 1. S. 41 — 86; über den Namen Weise S. 112 — 120; und über die Veranlassung der Benennung der Griechischen Weisen S. 120 — 138. — Bayle Art. Esope und Simonide — Fabric. B. G. B. 2. K. 11; und vom Simonides 2, 15, 55. — Histoire des 7 savans, par Mr. l'Arrai, ed. trois. avec notes de Beaumarchais, Haag 1734. 2 B. — Plato im Protag., Aristotel. Rhet. 2, 21. Stob. Serm. S. 44, 45. 47. 268. Ausonius im Ludus septem sapientum. (Meiners S. 46.) Diog. Laerz B. 1; Plutarchs Gastmahl der 7 Weisen.

Dritte Epoke der griechischen Philosophie.

Physischspekulativer Geist der Philosophie in Klein-Asien und Unteritalien, vom J. d. W. 3400 bis 3600. (Thales bis Sokrates.)

1) Jonische Philosophie.

Ursachen der frühern Kultur der Asiatischen Griechen vor den Europäischen. Es keimte in Jonien die griechische Weisheit zuerst, und ward von da erst nach Italien verpflanzt. Sie erhob sich aus der Mythologie und vaterländischen Religion der vorigen Epoken, so wie nun auch um oder bald nach dieser Epoke von der Dichtkunst, Fabel und Ueberlieferung die Prose und Geschichte geboren ward.

a) Die berühmtesten Weltweisen dieser Schule sind Thales, aus Miletus, der Stifter derselben; sammt dem Pythagoras, ein Lehrling des Pherezydes; Anaximander, Anaximenes, Anaxagoras, Diogenes, Anaxarchus, Archelaus, dessen Schüler der Reformator und Märtyrer Sokrates war.

b) Geist und Gesichtspunkt dieser Philosophie. Sie schränkte sich auf die ersten rohesten Anfänge der Physik, Astronomie und spekulativen Theologie, auch der Mathematik und empirischen Moral ein. Erstere dreye wurden damals als eine Wissenschaft behandelt, und unter der Physik begriff man auch Lehrstücke unserer Metaphysik. Die Gegenstände der Spekulation waren also Fragen α) über den Urstoff und die Grundursache der Dinge und der Götter und deren Entstehung. Homoiomerien des Anaxagoras: β) über die Natur der

der Seele und die Entstehungsart der Menschen und Thiere. γ) über Entstehung, Größe und Bewegung himmlischer Körper, über die Erscheinungen am Himmel und auf der Erde, welche die Sinne am meisten rühren. δ) über die Mittel, Größen zu bestimmen, und die Verhältnisse und Eigenschaften von Linien, Flächen und Figuren zu entdecken. — Diese Philosophen heissen daher auch Physiker. — Einige Erfindungen derselben in den Wissenschaften.

Anmerkung. Auffallend ist es, daß die Philosophie hier und bey andern Völkern nicht mit aus Beobachtungen und Erfahrungen gezognen Schlüssen, sondern mit üppigen und phantastischen Vermuthungen begann.

c) Anaxagoras machte in verschiedenen philosophischen Wahrheiten, aber besonders in der Lehre von Gott Epoke. Seine Kontemplazion fing an sich zur großen Ordnung, Zweckmäßigkeit, Vollkommenheit des Universums, und zu der Zusammenstimmung alles Existirenden zu einem großen Ganzen zu erheben, und daher ward er der erste Priester eines weisen und gütigen Schöpfers und Regierers der Welt. — Ausser ihm und dem Thales, dessen Begriff von der Gottheit aber noch sehr mangelhaft war, scheinen die mehrsten aus dieser Schule Atheisten gewesen zu seyn. Kriterium des Theismus und Atheismus der Alten.

Schriften.

Stanley Pa. 2. S. 96 — 109; und vom Thales Pa. 1. S. 1 — 28. — Bruker B. 1. S. 457 — 521. — Gedike S. 39 — 46. — Büsching S. 30 — 36 und S. 67. — Vom Thales s. Fabriz. 1, 35. — Bayle Art. Anaxagoras, Archelaus, Diogene d'Apollonie, Thales. —

 Plat-

Platners philos. Aphor. B. 1. S. 259. 311. 345. 350. f. — Heinius über Lehren, Leben und Schriften des Anaxagoras in Hißmanns Magazin B. 5. Num. 7. 8. — Meiners B. 1. S. 139 — 77; und vom Anaxagoras S. 664 — 90. — Diog. Laerz vom Thales, B. 1; und vom Anaximander, Anaximenes, Anaxagoras, B. 2.

2) Pythagorische oder Italische Philosophie.

Die Unruhen im griechischen Asien verursachten sehr bald eine Wanderung der noch jungen und zarten Wissenschaften und Philosophie nach Unteritalien. Ursachen, warum sie sich gerade dahin wandten.

a) Pythagoras (geboren ungefähr gegen das Ende der 49. Ol. und gestorben im Anfange der 69. Ol.) bildete sich unter dem Pherezydes und auf Reisen nach Aegypten und Phönizien, und stiftete dann noch vor Ol. 60 in Unteritalien zu Kroton eine Pflanzschule der Weisheit, deren Schößlinge in den blühendsten Städten Italiens und Siziliens, ja selbst Griechenlandes und der griechischen Inseln die schönsten Früchte trugen. — Karakter und Vorzüge dieses wahrhaftig großen Mannes. Er war ein großer Staatsmann und Gesetzgeber, aber kein so großer Naturkenner und Weltweiser, als man gemeiniglich glaubt.

b) Vortrefliche Einrichtungen, Satzungen, und Lebensart des Pythagoreischen Ordens zur Entwickelung und Veredlung aller Kräfte des Geistes und des Körpers, zur Bildung praktischer Weisen und Staatsmänner. Tugenden wurden nicht durch Vorschriften und Beweise, sondern durch Beyspiel und Gewohnheit gelehrt. — Zwey Klassen der Glieder dieser Ordenskette: 1) zu prüfende, Akustiker,

stiker, Akusmatiker, Exoteriker; 2) geprüfte, denen er sich ganz offenbarte, Esoteriker, Mathematiker. Letztre theilten sich wieder in Theoretiker (Physiker) und Nomothetiker (Politiker). — Geheimnisse und Symbole der Pythagoreer. Sollten jene blos Staatsgeheimnisse gewesen seyn? Machte nicht Pythagoras vielleicht zuerst die Grenzscheidung des Volksglaubens und der Philosophie, so wie sammt den Jonikern die Unterscheidung der Gesetzgebung und Politik von der eigentlichen Philosophie? — Einfluß dieses göttlichen Philosophenordens auf die Griechen und ihre Staaten. — Gewaltthätige Auflösung des Pythagoreischen Bundes durch einen reichen Krotoniaten Kylon, und traurige Folgen derselben.

c) Philosophische Kenntnisse des Pythagoras und der ältesten Pythagoreer, und Verdienste derselben um die übrigen Wissenschaften. α) Ihre Zahlenlehre und damit verbundene Theorie vom Ursprung der Dinge. Ordnung, in welcher alle Dinge aus der Monas (der wirkenden Ursache) und Dyas (dem Stoffe oder der Materie derselben) entsprungen; nämlich die übrigen Zahlen, dann Punkte, Linien, Flächen, Solida, vier Elemente, die sphärische Welt, der warme himmlische Aether, welcher der Grundstoff aller göttlichen Naturen, und die Ursache aller Belebung und Beseelung und der Verwandschaft der Thiere mit Menschen, der Menschen mit Göttern sey. Fehlschluß hierbey. Mißbrauch der Zahlenlehre durch die spätern Pythagoreer. β) Ihre Götterlehre. Obere Götter, Dämonen, Heroen waren die Gegenstände ihrer Verehrung. Einfluß der Götter und Dämonen auf gute und widrige Schicksale der Menschen glaubten sie, aber noch nicht das Da-

seyn menschenfreundlicher Dämonen. γ) Ihre Seelenlehre so sinnlich, dichterisch und so aus den Volksbegriffen der damaligen Zeit geschöpft, als die Dämonenlehre. — Die Behauptung von einem vorigen körperlosen Zustande der Seele und von der bestrafenden Einkerkerung derselben in den Körper und der daraus gezogne Schluß, daß die höchste Glückseligkeit und Bestimmung des Menschen in einem beschaulichen Leben bestehe, sind vielleicht das Eigenthum späterer ausgearteter Pythagoreer. — Zwiefache fabelhafte Vorstellung vom Zustande und Schicksale der Seele nach dem Tode, nämlich 1) die Metempsychose, welche auch Empedokles und Plato nachher, und schon vorher Aegypzier und Indier annahmen. Welche Veranlassung hatte der menschliche Verstand wol zu dieser Idee? 2) Nach der Metempsychose die Versammlung der reinern Seelen zum Aether und der unreinern in den Ades durch Hermes. δ) Ihre wissenschaftliche Sittenlehre mochte wol noch sehr eingeschränkt seyn; aber die Ausübung derselben durch Beyspiel und Gewöhnung macht die Grösse dieser Philosophen aus. ε) Ausser der eigentlichen Philosophie umfaßte Pythagoras alle noch unvollständigen und unabgesonderten Wissenschaften seines Zeitalters, nämlich Arzneykunde, besonders Wundarzneykunde; (Beyläufig etwas von den Wundern des Pythagoras) Arithmetik, deren Regeln er, wo nicht erfand, doch bewies und in wissenschaftliche Ordnung und Form brachte; Mathematik, zu deren wissenschaftlichen Gebäude er die ersten Grundsteine legte; Astronomie, in der er vielleicht einige Erfindungen, aber noch mehrere kühne und ungegründete Vermuthungen machte; (Man denke z. B. an die herrliche harmonische Musik,

sik, die durch die Bewegung der Sterne entstehe) und Musik. Er brachte diese auf gewisse Regeln und führte die Kunstwörter ein.

Anmerkung: Alles bisher gesagte gilt nur von den ältesten Pythagoreern. Denn man unterscheide immer mit der Kritik eines Meiners, was die Pythagoreische Schule sowol in Betracht der disciplinarischen Verfassung, als der Meynungen und Lehren unter den Augen des Pythagoras selbst war, und was sie nach seinem Tode unter seinen Nachfolgern wurde. Daher merke man folgende

d) Klassifikazion der Pythagoreer. α) Diejenigen, welche Zeitgenossen des Pythagoras und Glieder der von ihm geflochtnen Kette waren. β) Diejenigen, welche nach Zerreissung der Kette Glieder derselben kennen lernten, und ihre Lebensart und Meynungen annahmen, bis gegen Ol. 130, wo die Pythagoreische Philosophie in Griechenland ganz erlosch. γ) Diejenigen, die derselben im Zeitalter des Cicero, etwa ein Jahrhundert vor Christo wieder zugethan waren bis ins vierte Jahrhundert — In den ersten zwey Jahrh. nach Christo wurden die Pythagoreer wieder sehr zahlreich durch das Ansehn des Apollonius von Thyana; im dritten Jahrh. wurden sie seltner; und im vierten starb diese Schule wieder ganz aus. — Die Philosophie dieser spätern Pythagoreer ist ein Gemisch von Ausschweifungen der Phantasie und von Aeusserungen des gesetzten Verstandes. Einfluß derselben auf die Wissenschaften, besonders auf Theologie und Physik.

Anmerkung: Unter den Nachfolgern des Pythagoras waren berühmt: sein Sohn Telauges, (dessen Schüler Xenophanes war) Empedokles, Epicharmus, Ekphantus, Ozellus, dessen Buch von der Welt noch vorhanden, Alkmäon, der zu-

 erst

erst einen menschlichen Körper soll zergliedert haben, Hippasus, Timäus, Archytas, der schon die Mechanik bearbeitete und Entdeckungen machte, Philolaus, Eudoxus.

Schriften.

Stanley P. 8. S. 658 — 826, wo auch der Timäus Lokrus S. 802 eingerückt ist. — Bruker B. 1. S. 982 — 1142. — Gedike S. 46 — 62. Büsching S. 67 — 98. — Meiners B. 1. S. 178 — 602. — Fabriz. 2, 12 und 13. — Bayle Art. Pythagoras und Alcmeon. — Dodwell de ætate Pythagoræ Lond. 1704. — Scheffer de philosophia Italica, Upsal 1664. Wittenb. 1701. — Syrbii Pythagoras intra Sindonem noscendus, s. historica in Physicam Pythagoricam introductio, Iena 1702. — Paganinus Gaudentius de Pythagorica animarum transmigratione, Pisa 1641. — Franc. Bernii arcana moralitatis ex Pythagoræ symbolis collecta, Ferrara 1669; Frankf. a. M. 1687. — G. L. Hamberger de vita et symbolis Pythagoræ, Wittenb. 1678. — La vie de Pythagore, ses symboles, ses vers dores, avec les commentaires d'Hierocles, par Mr. Dacier, Paris 1706. 2 B. — Plan theologique du Pythagoreisme, par Michel Mourges, Toulouse 1712. — Tillemont Histoire des Empereurs, B. 2. S. 98 — 161 hat eine gründliche Nachricht vom Apollonius gegeben. — Aurea carmina Pythagorae, Timaeus Locrus, Ocellus Lucanus, Malchus de vita Pythagorae, ed. c. not. Rittershus., Altorf 1610. — Auch stehen diese Schriften in Thom. Gale opusc. mythol., physica et ethica, Amst. 1688. — Diog. Laerz B. 8. — Iamblichus, Porphyrius, et Anonymus apud Photium de vita Pythagoræ, ed. a Lud. Kuster, Amst. 1707. Drey elende Kompilatoren, voll ungereimter und widersprechender Nachrichten. — Die merkwürdigsten Zeugnisse von den Pythagoreern sind die des Aristoteles,

teles, Plinius, Plutarch, Apulejus, Luzian und Philostratus; und die richtigsten Vorstellungen der Pythagoreischen Philosophie enthalten Aristoteles, Cicero, Sextus und Alexander Polyhistor. — Stephanus in der Poësis philosophica hat einige Fragmente der Pythagoreer. Fabrizius wollte alle Fragmente des Empedokles ediren, starb aber darüber. Sollte die Handschrift vielleicht noch in Koppenhagen liegen, wo seine Schriften hinkamen?

3) Eleatische Philosophie.

Die Unruhen der Perser verscheuchten die Philosophie aus Kleinasien. Xenophanes aus Kolophon wandte sich aus Haß gegen diese Barbaren nach Sizilien und Großgriechenland; brachte aber den größten Theil seines Lebens zu Elea (Velia) zu, wo er der Stifter der Eleatischen Schule ward.

Man muß diese Schule eintheilen a) in die älteste, deren Stifter gleichzeitig mit den ältesten Pythagoreern lebten: Xenophanes, Parmenides, Heraklit, Leuzipp, Ol 60 — 70. b) in die spätere, welche in eine Zeit fällt, wo sich eine ganz neue Periode der griechischen Sprache, Weltweisheit und der übrigen Wissenschaften anfängt: Empedokles, Anaxagoras, Demokrit, Zeno, Melissus, Ol. 70 — 80. — Am meisten stehen hier hervor Anaxagoras und Demokrit; ersterer durch seinen richtigern Begriff von der Gottheit, letzterer durch Erfindung des Atomensystems. c) in die reformirte durch Epikur, welche jedoch, da sie sich auch durch den Einfluß späterer Schulen bildete, erst nach der Stoischen Schule abgehandelt wird.

Erste Eleatische Schule, welche das dritte Geschlecht der Naturforscher in Griechenland begreift.

a) Allgemeine Karakteristik derselben: Sie schließt sich an die Italische mehr in Rücksicht auf die Folge

der Lehrer und Schüler, als in Hinsicht auf die Aenlichkeit und Genealogie der Systeme. Die Gedanken der Joniker und Pythagoreer waren ihnen zwar bekannt, aber die ihrigen nahmen demungeachtet einen eigenthümlichen Gang. Sie haben zwar mehrern Schein von Deutlichkeit, Ordnung und Zusammenhang, als die der vorigen Schulen; aber eigentlich ist ihre spekulative Physik, auf welche sie sich meistentheils einschränkten, eben so schimärisch und verwirrt, so voll Sprünge im Schliessen und voll Verwechselungen der verschiedensten Begriffe, und so wenig auf Erfahrung gegründet, als die Jonische und Pythagoreische. Sie erfanden also nicht nur in dieser Wissenschaft keine neuen Wahrheiten, sondern sie destruirten auch das, was bisher in der Lehre von Gott aufgeführt war, und führten zu einem trostlosen Atheismus, mit welchem man sich jedoch einigermaßen aussöhnt, wenn man erwägt, daß sie sich dabey aber auch über den Aberglauben ihrer Zeitgenossen und deren unwürdige Begriffe von göttlichen Naturen erhoben. — In der eigentlichen Naturlehre fanden sie einige glücklich errathene Wahrheiten. — Von ihrer Seelenlehre wissen wir doch so viel, daß sie den Gegensatz der sinnlichen und abstrakten Erkenntniß, der äussern Sinne und der Vernunft, und also die Trüglichkeit und Unzulänglichkeit jener zur Widerlegung der durch diese entdeckten Wahrheiten erhärteten. Studium der Anatomie und Physiologie, welches sie begannen, führte sie vielleicht hierauf. — Xenophanes, Empedokles und Parmenides sollen auch nebst der Physik die Dialektik bearbeitet haben. — Heraklit beschäftigte sich auch mit der Ethik, aber größtentheils in Rücksicht auf die Politik. — Die Weltweisen dieses

ses Zeitalters beschäftigten sich auch noch mit Staatsgeschäften, waren Gesetzgeber oder Berather ihrer Vaterstädte.

b) Einzelne Lehren der ältesten Eleatiker, 1) des Xenophanes und Parmenides. Sie nahmen nur eine einzige, ewige, unwandelbare, unbewegliche, sich stets gleiche Substanz an. Xenophanes begabte sie mit Empfindung und Vernunft. Parmenides unterschied sich darinne von seinem Lehrer: α) daß er das Weltganze für endlich hielt, und ausser dieser Substanz noch zwey Grundursachen annahm, das wirkende und das leidende Principium. β) daß er Empfindungsvermögen und Denkkraft für einerley hielt. — Ihre physikalischen Meynungen. 2) Des Heraklit, des Dunkeln. Ihm war das Feuer der Urstoff, aus welchem nach zweyen Gesetzen der Nothwendigkeit, der Feindschaft (d. h. das Gesetz der Entstehung) und der Freundschaft (d. h. das Gesetz des Untergangs), alle Dinge entstanden und in welchen sie zurückkehrten, beydes so schnell, daß alle Wesen in beständigem Flusse wären. — Noch seltsamer waren seine Begriffe von der uns umgebenden Natur, vom Wesen der menschlichen Seele, von Wahrheit und Irrthum. — Ueber Götter und Dämonen dachte er, wie die Joniker und Pythagoreer, tadelte aber verschiedenes in der Verehrungsart derselben. — Höchst sonderbar waren seine Vorstellungen von der Natur der himmlischen Körper und seine Erklärung der Tags- und Jahrszeiten. 3) Des Leucipp. Er widersetzte sich allen seinen Vorgängern, besonders dem Xenophanes. Dieser läugnete Bewegung und leeren Raum und hielt alles für eine einzige ungetheilte Substanz;

 Leu-

Leucipp hingegen behauptete unendlich viele ewige, untheilbare Elemente (Atomen), und einen unendlichen leeren Raum, und erklärte aus beyden ohne Zuthun eines verständigen Geistes die Entstehung der Welt. Diese Lehre heißt das Atomensystem, und die Korpuskularphilosophie, und ihre Vertheidiger mechanische Philosophen.

Zweyte Eleatische Schule, welche das vierte Geschlecht der Naturforscher in Griechenland befaßt.

a) Allgemeine Karakteristik derselben. Ihre Lehrer machten vor ihren Vorgängern folgende Fortschritte. α) Sie fingen an die Natur genauer zu beobachten, und ihre Räsonnements mehr auf Erfahrung zu gründen. β) Sie richteten ihre Aufmerksamkeit auf eine grössere Zahl von Gegenständen; ihr Gesichtskreis erweiterte sich, wenn sie auch nicht immer gleich fanden, was sie suchten. γ) Sie nahmen die Schönheit, Ordnung und Regelmäßigkeit der Welten wahr, und schlossen daraus auf einen gütigen und weisen Urheber nnd Regierer des Ganzen. Dem Anaxagoras kommt dies Verdienst am meisten zu. δ) Sie bildeten die Prose nnd besonders die philosophische Sprache aus; und Kultur der Sprache gab ihren Ideen Deutlichkeit und Bestimmtheit in der Vorstellung nicht minder, als im Ausdruck. Empedokles ist iedoch hiervon ausgenommen. ε) Zeno erfand die Dialektik, welche aber in der Folge mehr Unheil, als Nutzen stiftete. — Dem allen ungeachtet blieb jetzt noch die Summe wissenschaftlicher Kenntnisse so klein, daß jeder sie umfassen konnte. — Anaxagoras und Demokrit entzogen sich zuerst den öffentlichen, ja selbst ihren häuslichen Geschäften, um ganz der

Phi-

Philosophie zu leben; aber Empedokles, Meliß und Zeno dienten zugleich noch ihren Vaterstädten. Zeno errichtete zuerst unter den griechischen Weltweisen einen öffentlichen Lehrstuhl und lehrte für Geld.

b) Einzelne Lehren dieser Weltweisen, α) des Empedokles. Er nahm zuerst vier Elemente, als Urstoffe aller Dinge an, läugnete Entstehung und Untergang, und behauptete nur Zusammensetzung durch die wirkende Ursache Freundschaft, und Verwandlung durch die wirkende Ursache Feindschaft. — Aus diesen ewigen Grundkörpern ließ er durch blinde Kräfte selbst das luftartige geistige Wesen entstehen, das er für die Ursache alles Lebens, Empfindens und Denkens, und für die Urquelle aller Götter, Dämonen und Seelen hielt. — Die Lehre vom vorigen Zustande der Menschenseelen trug er unstreitig zuerst vor. Hiermit sind seine Gedanken über die Natur und wesentlichen Kräfte der Seelen fast unvereinbar, aber übereinstimmender sind damit seine Gedanken über die Schicksale der abgeschiednen Seelen. — Die Entstehung der Menschen und Thiere ließ er durchs spielende Ungefähr der Natur geschehen, die nach zahllosen Fehl- und Mißgeburten endlich daurende Körper hervorgebracht. — Erdgewächse hielt er sammt seinen größten Zeitgenossen für lebende und empfindende Geschöpfe, schrieb ihnen Begehren und Verabscheuen, Vernunft und Verstand zu. Waren dies ernstliche Behauptungen, vom Hange des menschlichen Verstandes, überall Analogien zu suchen, erzeugt, oder war es mehr dichterische Sprache, deren Gepräge die Prose dieses Zeitalters noch an sich trug? β) Des Anaxagoras, eines Zeit-

genossen

genossen des Empedokles. Er lehrte die Entstehung der Dinge aus Homoiomerien; d. h. aus einer unendlichen Menge gleichartiger Grundkörperchen, derer so viele Gattungen, als es jetzt Gattungen ungleichartiger Körper giebt, in einem rohen unbeweglichen Klumpen durcheinander lagen, und aus denen die gleichartigen im Anfange der Dinge von einem verständigen Geiste zusammengeordnet wurden. Er war also der erste Lehrer eines weisen und gütigen Schöpfers und Regierers der Welt. — Seine Untersuchungen über die Körper und Phänomene des Himmels waren zum Theil noch sehr träumerisch, zum Theil enthielten sie doch aber auch Wahrheiten, die den Aberglauben tilgten. — Seine Betrachtungen über die Erde, die er noch mit Anaximenes und Demokrit für platt hielt, waren alle irrig. — Seine Seelenlehre, der dunkelste Theil seiner Philosophie. Seine Begriffe von der Seele richteten sich, wie bey allen alten Philosophen, nach den Begriffen von der Weltseele. Die Substanz dieser hielt er für luftartig, also auch die der Seele, welcher er auch Freyheit und Unsterblichkeit gab. Auch lehrte er, wie die übrigen Eleatiker, die Trüglichkeit der sinnlichen Erkenntniß. Dessen eigner Beweis dafür. — Einige treffende Gedanken und ungeheure Meynungen desselben über die Natur und Erzeugung der Menschen und Thiere, davon er jene wol der Zergliederungskunst verdankte. — Die Erdgewächse hielt er für wirkliche Thiere, und schrieb ihnen nicht nur, wie andere Eleatiker, Denken, Vergnügen und Schmerz, Begehren und Verabscheuen, sondern auch das Atmen zu. γ) Des Demokrit. Er, ein Zeitgenosse des Anaxagoras, aber demungeachtet ein Schüler des Leucipp, nahm mit diesem

sem das Atomensystem sammt allen damit verbundnen Meynungen an. Ihm eigen aber war die Einbildung, daß unter allen unendlichen aus Atomen entstandnen Welten viele einander vollkommen gleich gewesen wären und seyn würden. — Gründe von dergleichen Behauptungen gab er eben so wenig an, als von seinen seltsamen Meynungen über Gegenstände und Erscheinungen der Natur. Welche waren diese? — Die Seelen der Menschen hielt er mit dem Feuer von gleicher Natur; ihre Fähigkeiten leitete er aus den ursprünglichen Bewegungen der Atomen ab, und läugnete also alle Freyheit des Willens; auch die Erhaltung und den Untergang der Seelen erklärte er aus erdichteten Wirkungen von Atomen. Führte er nicht alle Aeusserungen der Denkkraft auf Empfindung zurück? Auch er hielt die Sinneserkenntniß für unzulänglich zur Erkenntniß der Wahrheit. Dessen Erklärung des Gedächtnisses und der Traumgesichte aus Bildern (ʼειδωλα), eine Folge des Mangels optischer und psychologischer Kenntnisse und eine Veranlassung des Aberglaubens, besonders des Glaubens an Gespenster. — Dessen unrichtige Meynungen über die Entstehung und Fortpflanzung der Menschen und Thiere. — Auch die Grössen- und Tugendlehre bearbeitete Demokrit. δ) Zeno, ein Mann von großen Geistesgaben, welche er aber nicht zur Erfindung und Erweiterung nützlicher Wissenschaften, sondern zur Erfindung und Ausübung der Sophisik gebrauchte, einer Kunst, wobey der eitle Grieche nur seinen Scharfsinn zeigen wollte. Man frage also nicht, was er selbst geglaubt, sondern, was er behauptet oder bestritten. — Dessen Räsonnement über die einzige Substanz und deren Eigenschaften. ε) Melissus war

war ein Zeitgenoß des Zeno, folgte aber nicht diesem, sondern fast allein dem Xenophanes.

Schriften.

Von den Heraklitern s. Stanley P. 9. S. 827 — 72. — Bruker B. 1. S. 1208 — 27. — Gedike S. 65. — Von den eigentlichen Eleatikern s. Stanley P. 12. S. 892 — 918. — Bruker B. 1. S. 1142 — 1208. — Gedike S. 62 — 65; und von den Demokritikern S. 66 — 77. — Büsching S. 99 — 118; und S. 211 — 32. — Meiners S. 603 — 752. B. 1. — Platners philos. Aphor. B. 1. S. 18. 21. 80. 138. 210. 254. 259. 268. 272. 310 f. 351. 354 f. 392. Bayle Art. Democrite, Diagoras, Leucippe, Xenophanes (auch B. 4. S. 701.), Zenon d' Elée, auch Art. Rorarius, B. 4. S. 77. — Fabriz. Gr. Bibl. B. 2. K. 23, 1 — 29. — I. Chrysost. Magnenus Democritus reuiuiscens s. de Democriti vita et philosophia, Leiden 1648, Haag 1658. Nic. Hill. Philosophia Epicurea, Democritea et Theophrastica. — Gottfr. Olearii Diss. 2 de principio rerum naturalium ex mente Heracliti. — Walthers Eleatische Gräber. — Feuerlein de Xenophane. — Xenophanis decreta, ein Aufsatz von Tiedeman, der dieses dunkeln Metaphysikers Sätze von allen Seiten beleuchtet, in Vollborths Bibl. Philolog. B. 3. System des Empedokles von Tiedeman im Götting. Magazin B. 4. No. 3. S. 38 — 71. — Fragmente der Eleatiker hat Stephanus gesammelt in der poësis philosophica, Par. 1573, die aus dem Stobäus und Galäus noch sehr könnten vermehrt werden. — Gesners Kommentar über die Fragmente des Heraklitischen Buchs περι Φυσεως steht in commentat. societ. Gœtting. B. 1. — Vom Empedokles s. Diog. Laerz, das 8. Buch; von den übrigen Eleatikern s. ebendesselben 9. Buch.

Vierte Epoke der griechischen Philosophie.

Dialektischer Geist der Philosophie; J. d. W. 3530 bis 3600.

Sophisten.

a) Aeussere Veranlassungen dieser Epoke. Nach den Persischen Kriegen entstand aus der Wohlhabenheit der Griechen auch eine allgemeinere Wißbegierde, Studium der Wissenschaften und Aufklärung. Nun erhoben sich Männer, welche die Gedanken und Erfindungen der vorigen Zeitalter sammelten und mit den ihrigen bereichert fähigen und lehrbegierigen Jünglingen vortrugen. — Die meisten griechischen Staaten erfreuten sich jetzt der Demokratischen Regierungsform. Daher erhob sich nun in Griechenland, und besonders in Athen, vorzüglich Beredsamkeit und Staatskunde. — Der große Reichthum erzeugte aber auch gar bald Luxus, Schwelgerey und Sittenverderben. Diese Pest steckte auch die Lehrer der Wissenschaften an und verdarb ihre Grundsätze. — Hieraus ergeben sich die Eigenthümlichkeiten der alten Sophisten.

b) Karakteristik der Sophisten. Aehnlichkeiten mit ihren Vorgängern. α) Sie besaßen und lehrten die Wissenschaften ihrer Vorgänger: die Naturwissenschaft, Mathematik, Theorie der Musik, Sophistik, welche Zeno kurz vorher erfunden. β) Sie erweiterten das Gebiet der Wissenschaften durch Bearbeitung und Vortrag der Staatswissenschaft, der Kunst der Beredsamkeit, durch Untersuchungen über die Natur der Sprache, über Tugend und Glückseligkeit, durch Vortrag der Kriegswissenschaft und der Theorie der Mahlerey und

Bildhauerkunst. γ) Sie wandten ihre Kenntnisse und Kräfte noch zuweilen zum Dienste ihrer Vaterstädte an; sie waren die ersten großen Redner Griechenlandes. — Abartung und Verschiedenheiten von ihren Vorgängern α) in den eitlen und eigennützigen Absichten der Bearbeitung und des Vortrags der Wissenschaften. β) in der Lehrart, ja selbst in dem Gepräge und dem Tone ihrer Wissenschaften, welche Abartung aus jenen unächten Absichten allein schon entstand. γ) in den freyen und gefährlichen Grundsätzen der Theologie und Sittenlehre, die sie den Gemüthern der Jünglinge einflößten. — Ihre bisweiligen Empfehlungen der Tugend, Eintracht u. s. w. waren Prunkreden, dem Geschmacke und der Denkart ihrer jedesmaligen Zuhörer aus Gefall- und Gewinnsucht angepaßt: und aus einer gleichen Quelle floß ihre Sophistik und Eristik, welche nachher auch den Namen der Dialektik erhielt. Beschreibung derselben.

c) Schicksal der Sophisten. Name und Geschlecht derselben dauerte bis auf die letzten Zeiten des Isokrates fort. Zu und nach Sokrates Zeit wurden sie so verabscheut, daß ihnen sogar die Erscheinung vor den Richterstühlen untersagt ward. Selbst ihr Name ward ein Schimpfname, und viele große Männer schrieben nichts, um nicht für Sophisten gehalten zu werden. Gründe des allgemeinen Hasses derselben waren α) die Entlarvung ihrer häßlichen Grundsätze, ihrer nichtigen Grübeleyen und ihres eitlen prahlerischen Stolzes durch den Scharfsinn und Spott des Sokrates, Isokrates und ihrer Schüler; β) ihre eigne Ausartung — Uebertreibung der Unverschämtheit, Verläumdung grosser Männer u. s. w. — Sokrates säuberte die

Philo-

Philosophie, und Isokrates die Staatskunde und Beredsamkeit von allem Prunk und Wuste ihrer metaphysischen und dialektischen Untersuchungen.

Anmerk. Die berühmtesten Sophisten waren: Gorgias aus Leonzium in Sizilien, Protagoras aus Abdera, Hippias aus Elis, der größte Vielwisser unter den Sophisten, Prodikus aus Ceos, und Thrasymachus aus Chalzedon. Aus ihren verschiedenen Geburtsstädten ersiehet man die damalige Verbreitung des Forschungsgeistes unter den Griechen.

Schriften.

Gedike S. 77—82. Bayle: Prodicus. — Vom Hippias s. Fabriz. 2, 23, 19. Vom Protagoras id. 2, 23, 41. — Ueber den Namen σοφος und σοφιςης, und die entgegengesetzten Veränderungen, die mit beyden im Zeitalter des Sokrates vorgingen, s. Meiners Gesch. der Wiss. B. 1. S. 112 — 120. Die Geschichte der griechischen Sophisten s. ebendas. B. 2. S. 1 — 227.

Fünfte Epoke der griechischen Philosophie.

Praktischer Geist der Philosophie; Sokrates, Cyrenaiker, Eristiker, Akademiker, Cyniker, Stoiker, Epikureer; J. d. W. 3600 — 750 (Sokrates bis Epikur.)

Sokratische Philosophie.

a) Kurze Biographie des Sokrates. — Er war einer der großen Männer, welche die Denkart unzähliger Menschen neben sich und nach sich bestimmten; der erste und größte Volkslehrer. Was er war, wissen wir aus Plato und Xenophon; aber nicht, wie ers wurde. Er hörte und las alle Dichter und Weisen, besonders die Sophisten. Unbe-

 frie-

friedigt, ja nur noch mehr verwirret durch diese, verließ er sie wieder und begann sich einen eignen neuen Plan seines künftigen Lebens zu entwerfen. Ueberhaupt waren

b) die Hauptveranlassungen zur Entwickelung und Bestimmung des Sokratischen Geistes folgende. 1) die anmaßliche stolze Allwissenheit und falsche Dialektik der Sophisten. 2) die dunklen und ungewissen physischen Spekulazionen und Träumereyen der Joniker und Eleatiker. 3) die damalige Sittenverdorbenheit der Athener. 4) vielleicht auch die Beschaffenheit der Volksreligion und die Verheimlichung der reinen natürlichen Theologie durch die Priester in den Mysterien.

c) Karakteristik seiner Lehrart und Philosophie. — Wie unterschied er sich vorzugsweise von den Sophisten und alten Physikern? 1) von erstern durch sein Betragen, und durch die Absichten, aus welchen er lehrte. 2) von beyden, in Ansehung der Sprache und der Einkleidung seiner Gedanken. Die Physiker sprachen dunkel und dichterisch: Sokrates deutlich und natürlich. Die Sophisten blumenreich, figurenvoll, mit auffallenden Gegensätzen: Sokrates ungeschmückt, simpel, mit Beyspielen aus dem gemeinen Leben. 3) von beyden, besonders aber von den Sophisten, in der Lehrart, in der ihm eignen unnachahmlichen Dialektik, oder Unterredungskunst; d. h. der Kunst, eine jede Sache mit gemeinschaftlichen Kräften durch Fragen und Antworten zu ergründen. — Zwiefacher entgegengesetzter Ton und Zweck derselben. α) Die Ironie — die unwissenden aufgeblasnen Sophisten zu demüthigen: eine Methode, welche durch die Demokratische Re-

gierungs-

gierungsverfassung begünstigt ward. — Mißverstanden, ward sie einer der Anlässe zum Skeptizism. β) Die geistige Hebammenkunst — Gelehrige zu belehren und zu bessern. — Freymüthigkeit war ein karakteristischer Zug des ganzen Betragens und Unterrichts des Sokrates. 4) in Ansehung des Gesichtspunkts und Zweckes der Philosophie. Er reinigte sie von dem Wuste der stolzaufgeblasenen Dialektik und von den eiteln und gefährlichen Grundsätzen der Moral der Sophisten sowol, als von den abentheuerlichen Träumen der ältern Physiker, und schuf sie aus einer angeblichen Wissenschaft natürlicher und himmlischer Dinge zur Wissenschaft des Menschen um, d. h. er wies ihr den einzigen Menschen zur Erforschung, Belehrung und Besserung an: und die Beschaffenheit der damaligen ganz unbrauchbaren spekulativen Theile der Philosophie, und die darüber verabsäumte Bearbeitung der praktischen Theile rechtfertigte allerdings diese Beschränkung des Gebietes der Philosophie. 5) und folglich auch in Ansehung der erhabenen Wahrheiten, womit er zum Theil die Philosophie bereicherte, die entweder keiner vor ihm gelehrt, oder wenigstens keiner auf eine solche Art zu seiner und seiner Nebenmenschen Besserung angewandt hatte.

d) Inbegriff seiner Lehren. — α) Seine Theologie: Er lehrte allgemeiner und angelegentlicher, fruchtbarer für Herz und Leben und mit mehrern Erfolg, als Anaxagoras, das Daseyn eines mächtigen, weisen und gütigen Wesens aus der vollkommnen Einrichtung der Dinge (Xenoph. Mem. 1, 4. 4, 3, 13. 14.): ein Beweis, der Vorzüge vor den meisten metaphysischen hat. — Die Substanz der Gottheit hielt er für eine feine ätherische

Natur, die nicht nur ihren Wirkungen, sondern auch ihrer Substanz nach, alles durchdringe. — Er gab einleuchtende Beweise für die Vorsehung der Gottheit für die Welt, besonders fürs Menschengeschlecht, aus der Natur und den Schicksalen der Menschen. — Er hielt an der vaterländischen Religion, bestritt aber doch Irrthümer derselben, die für die Jugend entehrend und den guten Sitten gefährlich waren; er ertheilte Unterricht im würdigen und Gott allein gefälligen Gottesdienst; flößte bey den heiligen Gebräuchen edlere Absichten und Beweggründe ein: ein reines Hertz beym Opfern, ein unsträfliches Leben, Treue und Fleiß im Beruf sey der beste Gottesdienst; für Aussendinge müsse man nicht beten. (Plato Alzib. 2.) — β) Seine Psychologie. Alle Philosophen vor ihm hielten die Seele für eine aus todten vernunftlosen Elementen mit dem Körper entstehende und wieder verschwindende Kraft, oder doch für ein Wesen, das dem Menschen mit den übrigen Thieren und selbst mit den Pflanzen gemein sey. Er lehrte: daß die Seele mit der Gottheit von gleicher Natur und von allen andern empfindenden und bewegenden Kräften auf der Erde wesentlich verschieden sey. (Der Begriff von der Substanz der Seele bestimmt sich fast bey allen alten Philosophen nach dem Begriffe von der Substanz des Weltgeistes.) — Ursprüngliche Verschiedenheit der Seelen. — Nothwendige Ausbildung und Uebung der Naturgaben. — Selbsterkenntniß die schönste Zierde der Jünglingsseele. Was verstand er darunter? — Seine Ueberzeugung von der Unsterblichkeit der Seele. — Dessen dichterische, aber der Vernunft sehr annehmliche Vorstellung über die Schicksale der Seelen nach dem Tode, über Trennung der reinen und

unreinen. — Anhangsweise Meynungen über das Daimonion des Sokrates. — γ) Seine Tugendlehre, gegründet auf Ueberzeugung von der göttlichen Vorsehung, von der Unsterblichkeit der Seele, und von Belohnungen und Bestrafungen in einer andern Welt; aber auch auf die, selbst von vorigen Ueberzeugungen ununterstützte, Ueberzeugung der durch die Tugend allein zu erreichenden wahren Glückseligkeit auf unserm Erdkörper. — Erklärung der Tugend. — Kann sie gelehrt werden? Wie entschied er diese Frage? und wie ist seine Entscheidung zu verstehen? (Platos Menon; Aeschines Sokr. Dial. 1; Garve's Anm. zu Fergusons Moralphilos. S. 385.) — Eintheilung der Tugend in Mäßigkeit (ἐγκρατεια Xenoph., σωφροσυνη Plato.) und Gerechtigkeit; die erstere die Schutzgöttin der persönlichen Glückseligkeit, die andere die Schöpferinn der öffentlichen Wohlfahrt. Was befaßte er unter dieser? was unter jener? Mit welchen Gründen empfahl er beyde? Welche Regeln der Erfahrung und Vernunft gab er zu Erreichung derselben? Das beste Mittel zur Bezähmung der Laster und Leidenschaften sey eine richtige Kenntniß und Schätzung des Werthes und Unwerthes der Dinge. — Theorie von Gütern und Uebeln. — Nur die Tugend ist das höchste Gut. Denn nur sie macht wahrhaftig glücklich, und nur Laster macht elend. Folgesätze dieser Behauptung: α) nicht Ueberfluß von Glücksgütern macht wahrhaftig glücklich, nicht Mangel und Unfälle machen unglücklich. β) Tugend nur ist wahre Weisheit, Laster nur Thorheit und Unwissenheit. Kein Mensch handelt vorsätzlich und freywillig böse, sondern nach falschen Vorstellungen von Gütern und Werth der Dinge. — Beantwortung der

Anklage der heydnischen Moral über ihre Mangelhaftigkeit, in einer Zusammenstellung der bezweifelten Vorschriften derselben über allgemeine Menschenliebe, Keuschheit des Herzens, Persönlichkeit u. s. w. und ihrer Beweggründe zur Tugend.

e) Praktische Größe des Sokrates — in fertiger Ausübung der Tugend, in reinem und fehlfreyem Leben, in williger und vollkommner Erfüllung aller Pflichten in allen Lagen und Verhältnissen als Mensch und Bürger, und endlich in Versiegelung und Verherrlichung seiner Tugenden durch den großmüthig erlittenen Tod. — Nachricht von den Verläumdungen, Anklagen und der Verurtheilung des Sokrates, welche einen Hauptabschnitt der Geschichte seines Lebens und seines Karakters ausmachen; und deren traurige Folgen waren: die Vertreibung aller Philosophen aus Athen — und die Aufmerksamkeit auf den Unterschied zwischen Rechtgläubigkeit und Unrechtgläubigkeit, den man vorher so nicht kannte.

Schriften.

Stanley P. 3. S. 110—209; von einigen Schülern des Sokrates aber S. 209 — 229. S. 130—160. ist Gottfr, Olearii diss. de genio Socratis eingeschaltet. S. 191 — 98. stehen die 7 unächten Briefe des Sokr. vom Leo Allazius, und S. 198 — 209. Gottfr. Olearii diss. de scriptis Socratis contra Leon. Allat. — Bruker B. 1. S. 522 — 83. — Gedike S. 82—102. — Büsching S. 37 — 44. — Als eine Einleitung in die Geschichte der Sokratischen Philosophie erörtert Meiners B. 2. S. 228 — 345. die Geschichte des Peloponnes. Kriegs bis auf den Frieden des Antalkidas; aber S. 346 — 540. die Geschichte des Sokrates und seiner Philosophie selbst. Als eine Einleitung zu der darauf folgenden Geschichte der Sokrati-

kratiker legt er die fortdauernde Zerrüttung des Staats und das allgemeine Sittenverderben in der Geschichte der Griechen, besonders der Athener, vom Frieden des Antalkidas bis auf die Schlacht bey Chäronea (Ol. 98, 2 — 110, 3) dar, S. 541 — 621. — Vom Sokrates und den Sokratikern s. Fabriz. 2, 23, 30 — 44. — Bayle: Critias und die im Index unter Socrate angezeigten Stellen. — Dan. Heinsius orat. de Socrate, unter dessen Reden, Amst. 1657. — Menz diss. Socrates nec officiosus maritus, nec laudandus paterfamilias, Leipz. 1716. unbedeutend! — Ein Bändchen Sokratischer Denkwürdigkeiten mit Betrachtungen von Maier, Wien 1784. s. Götting. Anzeigen St. 122, J. 1784. — Vom Zweck des Sokrates und seiner Schüler; für Freunde der Wolfenbüttelschen Fragmente und ähnlicher Schriften, Bremen 1785. — Ueber Sokrates letzten Befehl dem Aeskulap einen Hahn zu opfern, s. Diez in der Berl. Monatsschr. B. 2. St. 9. S. 281. — Sokrates schrieb selbst nichts: ein Beweis der Geistesstärke, s. Garve Abhandl. zu Cic. von den Pflichten B. 3. S. 1 — 4.

Besondre Abhandlungen über den Genius des Sokrates: Plutarch de genio Socr. — Apulejus de genio Socr. — Meiners philosoph. Schriften B. 3. S. 5. — Deutsch. Museum J. 1777. St. 6. Nr. 1.

Biographien: Leben des Sokr., Xenophon und Aeschines im Diogen. Laerz. B. 2. — The Life of Socrates, collected from the Memorabilia of Xenophon and the Dialogues of Plato, and illustrated farther by Aristotle, Diod. Siculus, Cic., Apulejus, Max. Tyrius, Boëthius, Diog. Laërt., Aul. Gellius, and others, by Gilbert Cooper, Lond. 1749. — La vie de Socrate, par Charpentier, Amst. 1699; übersetzt von Chr. Thomas. Halle 1693.

Quellen zur Sokratischen Philosophie und Lehrart sind Platons, Xenophons, Aeschines und Cebes Schriften. — Der Axiochus, ein

Dialog des Aeschines vom Tode, schätzbar um die Gesinnungen der Alten über diese Materie zu erkennen. Man vergleiche damit Cic. Tusc. I. und Meiners Abhandlung über den Tod und die Trostgründe der Alten wider die Schrecken desselben, in dessen philosoph. Schr. B. 2. S. 166. — Vom Kriterium des Aechtsokratischen und Unsokratischen im Plato, s. Meiners Geschichte der Wiss. B. 2. S. 420. — Meiners Abhandl. von den untergeschobnen Ueberbleibseln der Sokratischen Weltweisen in den Comment. societ. Götting. Vol. 5.

Schulen, welche von der Sokratischen ausgiengen.

Nach des Sokrates Tode sollen zwar alle Philosophen aus Athen vertrieben worden seyn; allein, weder Sittenverderbniß, noch Volksschlüsse, noch die gespanntere Aufmerksamkeit auf Rechtgläubigkeit und Unrechtgläubigkeit vermochten die Philosophie zu vertilgen. Denn der menschliche Geist läuft, gleich bewegten Körpern, wenn er einmal einen starken Stoß bekommen hat, noch lange Zeit fort, wenn gleich die bewegende Kraft lange zu wirken aufgehört hat.

Sokrates hatte eine sehr große Menge Jünglinge und Männer aus allen Ständen und Gegenden belehrt und gebessert, von deren größtem Theile man nicht einmal mehr die Namen weiß. — Einige davon drückten seine Lehren im praktischen Leben, andre in Schriften (z. B. Cebes, Aeschines, Xenophon, welcher letztere keinen Zweig der damals vorhandenen Kenntnisse unbearbeitet ließ. s. von ihm Meiners B. 2. S. 622—36.), noch andre in Reden und Unterricht aus. Von diesen blieben einige den Grundsätzen des Sokrates getreu (Plato); andre übertrieben oder verfälschten sie (Antisthenes); und noch andre verdarben, oder verliessen

liessen sie gänzlich. (Aristipp — Euklides von Megara, Phädo, Menedemus.)

Es entstanden also verschiedene Schulen aus der Sokratischen; aber eben so ohne Absicht und Schuld des Sokrates, als der vernünftige und friedfertige Lehrbegriff Christi wider dessen Absicht die Christen veranlaßte, sich in mehrere feindselige Sekten zu trennen. — Die Ursachen jener Trennung waren der Mangel an eignen Schriften des Sokrates; die verschiedene Fassungskraft seiner Lehrlinge; ihre verschiedenen Talente, Neigungen, Denkungsarten, und das daraus entstehende mannigfaltige Intresse und Rezeptivität für diese oder jene Lehren des Sokrates; und folglich die nach alle dem geformten, seine Lehren erweiternden oder einschränkenden, Erklärungsarten derselben. Cic. de orat. 3., 17. 61. — Es giengen folgende Schulen von der Sokratischen aus: 1) die Cyrenaische unter Aristipp. 2) die Megarische, Elische, Eretrische unter Euklides, Phädo und Menedemus. 3) die Akademische unter Plato (aus welcher wieder die Peripatetische unter Aristoteles ausgieng). 4) die Cynische unter Antisthenes (nach welcher vom Zeno dem Cittieer die Stoische gebildet ward.).

1) Die Cyrenaische Schule.

a) Karakteristik und Lehren derselben. Die Philosophie ihres Stifters, des Aristipps aus Cyrene, bestand aus 5 Abschnitten. 1) aus der Lehre von Gütern und Uebeln; 2) von den Empfindungen und Leidenschaften; 3) von den Handlungen; 4) vom Beyfall oder von der Natur unserer sinnlichen Erkenntniß. — Er schränkte also sein Nachdenken auf logische und moralische Untersuchungen ein, mit Verwerfung aller Spitzfindigkeiten der Dialek-

tiker und aller Grübeleyen der Physiker, worinne er noch einzig dem Geiste der Sokratischen Schule treu blieb. Der logische Abschnitt Num. 5. war der richtigste Theil seiner Philosophie: Die Empfindungen (παϑη) sind objektivisch falsch oder unzuverläßig, subjektivisch wahr und in so fern das Kriterium der Wahrheit. — Die moralischen Abschnitte waren die unrichtigsten, oder wenigstens mit vielen Unrichtigkeiten vermischt, die er aus der verderblichen Moral der Sophisten adoptirt hatte. Sein Hauptprinzipium war: Das sinnliche Vergnügen ist das höchste Gut; suche dir also die größte mögliche Summe von angenehmen Empfindungen zu verschaffen. Darauf waren alle seine übrigen Grundsätze und sein ganzes Betragen gegründet. Die Empfindungen sind auch Kriteria von Gütern und Uebeln, von Glückseligkeit und Elend. Alle Empfindungen sind angenehme, unangenehme oder gleichgültige. Die angenehmen sind gegenwärtige, vergangene oder zukünftige. Die gegenwärtigen sind das einzige und höchste Gut; gegenwärtiger Schmerz das einzige und höchste Uebel. Denn genossene sind zu dunkel, künftige zu ungewiß. Das Vergnügen bleibt immer ein Gut, die Gegenstände, die es geben, und die Handlungen, wodurch es erworben wird, mögen noch so schändlich seyn. — Es giebt Vergnügen und Schmerzen des Körpers, der Seele, und gemischte; aber die körperlichen sind die stärksten. — Der Glückseligste ist also der, welcher eine Reihe von Vergnügen in seinem Leben an einander knüpft, die nur selten unterbrochen wird: und das ist der Weise.

Die gute Seite und Folge dieser Theorie war eine gewisse eigennützige Klugheit, mit der Aristipp nach

Vergnügen haschte: eine Verbesserung, die er aus der Sokratischen Philosophie in die Sittenlehre der Sophisten mit hineinbrachte. Nämlich weil er alle unangenehmen Empfindungen scheute, so übergab er sich 1) keiner Leidenschaft so sehr, daß sie ihn peinlich beherrschte. Hor. Br. 1, 1, 18. Sat. 2, 3, 100, 2) hütete er sich vor Uebermaaß, das zum fernern Genuß untüchtig macht. 3) trug er Unglück standhaft, bedauerte nie das Vergangene, und erwartete nie ängstlich etwas Zukünftiges. 4) er mied Feindschaften oder endigte sie schnell. 5) er erwarb sich das Talent, sich in alle Zeiten und Menschen zu schicken. — Die schlechten Seiten und Folgen derselben waren 1) er befaßte sich mit keinen Geschäften, am wenigsten mit Staatsangelegenheiten. 2) er entsagte allen Rechten des Bürgers, um aller Pflichten desselben überhoben zu seyn; sondern zog in allen Städten umher, um die Freuden aller zu geniessen, ohne die Bürden des Erkaufs derselben mitgetragen zu haben. 3) er duldete Unwürdigkeiten und schmeichelte Tyrannen, um an ihren Freuden Theil zu nehmen, oder Schätze, die Mittel zu Vergnügen, zu erhalten. 5) er zog die sinnlichen Vergnügen den Entzückungen der Tugendausübung und Wahrheitserforschung vor.

b) Geschichte derselben. Je verdorbner die Sitten der Griechen wurden, desto weiter trieben die Cyrenaiker ihre Grundsätze; aber ihr Krieg wider Sitten und Religion beschleunigte ihren Fall. Epikur zerstörte diese Philosophie und baute auf den Gründen derselben eine haltbarere Theorie des Vergnügens.

Berühmte Anhänger dieser Schule sind Arete, Aristipps Tochter, und Aristipp, deren Sohn; Anizeris, Hegesias und Theodor, ein Mathematiker.

Schrif-

Schriften.

Stanley Pa. 3. S. 241 — 63. — Bruker B. 1. S. 584 — 609. — Gebike S. 103 — 112. — Fabriz. 3, 33, 4. — Büsching S. 45 — 54. — Meiners B. 2. S. 646 — 665.

2) Die Megarische Schule.

a) Geist und Karakter dieser Schule, deren Stifter Euklides von Megara war. Sie wich von der durch Sokrates vorgezeichneten Bahn ab, indem sie 1) die Wissenschaft des Menschen, 2) die dem Sokrates eigenthümliche Lehrart durch Beyspiele und Gleichnisse verließ; und trat in die Fußstapfen der Sophisten zurück, indem sie 1) ausser einigen Grübeleyen der Eleatiker 2) die Eristik ergriff, wodurch ihre Anhänger den Verstand ihrer Zeitgenossen eben so verwirrten, als die Cyrenaiker das Herz derselben verdarben. — Ihre Dialektik oder Eristik beschäftigte sie ihr ganzes Leben mit der Erfindung oder Auflösung elender Trugschlüsse, mit welchen sie die unläugbarsten Erfahrungen oder Erscheinungen, und die wichtigsten Begriffe, Urtheils- und Schlußarten des Verstandes bestritten. Z. B. Stilpo bestritt die allgemeinen Begriffe; Eubulides die Verhältnißbegriffe; besonders aber rissen sie durch Bestreitung des Axioms: Jeder Satz ist wahr oder falsch, eine Grundsäule der Logik darnieder.

b) Geschichte derselben. Des Euklides Schüler zerstreuten sich ausser Megara, ja selbst ausser Griechenland. Die vornehmsten waren: Eubulides, Diodor, Stilpo, Alexinus; von denen Stilpo der größte Kopf war, dessen Kräfte durch die Sophismen der Euklidischen Dialektik nicht allein befriedigt

friedigt wurden. Diese Schule dauerte nur etwa 4 Menschenalter; denn ihre Spitzfindigkeiten nöthigten den Aristoteles, die Stoiker, und unter diesen besonders den Chrysipp die Gesetze des Schliessens als Gegenmittel gegen Trugschlüsse zu bestimmen, und hiermit jene ganze Schule zu stürzen. — Vortheil dieser Bemühungen für damalige Zeit, um sich der Eristiker zu erwehren, aber Nachtheil im Ganzen für die Philosophie der Griechen und späterer Zeiten.

Schriften.

Stanley P. 3. S. 263 — 73. — Bruker B. 1. S. 610 — 21. — Gedike S. 113 — 124. — Büsching S. 54 — 56. — Meiners B. 2. S. 636 — 644. — Bayle: Euclide, Stilpon. — Fabriz. 3, 33, 6.

c) Die Elische Schule, deren Stifter Phädo, und die Eretrische, deren Haupt Menedemus war, waren von der Megarischen fast gar nicht verschieden; obgleich die mehrsten Schriftsteller sie als neue Sekten nennen. — Sie bestritten gleichfalls die Wahrheit der Begriffe, Urtheil= und Schlußarten. — Sie redeten nur von einer Tugend, die aber mehrere Namen habe, und setzten diese in Scharfsinn oder in eine vorzügliche Fähigkeit die Wahrheit zu erkennen. — Bey dieser Armuth an eignen Gedanken und Wahrheiten konnten diese kleinen Schulen freylich wol nur 3 Menschenalter dauern; sie starben also noch früher ab, als die Megarische.

Schriften.

Stanley P. 3. S. 273 — 78. — Bruker B. 1. S. 622 — 26. — Gedike S. 112. — Büsching S. 57. — Meiners B. 2. S. 645.

3) Die

3) Die Platonische oder Akademische Schule.

a) Leben und Karakter des Plato, als Quellen des Systems seiner Gedanken und der Einkleidung derselben im Vortrag und Schriften dargestellt. Er ist geboren Ol. 87, 4; gestorben Ol. 108, 1; und lebte also in der Zeit, wo Athen der Siz von Künsten und Wissenschaften war. Er war von edlem Geschlecht, und hatte folglich eine gute Erziehung. Als Jüngling war er Dichter und hörte den Kratylus, einen Heraklitischen Philosophen. Im 20. Jahre verließ er die Dichtkunst, als er mit Sokrates bekannt ward, mit dem er 8 Jahr umgieng. Nach dessen Tode bereiste er Aegypten, besuchte den Mathematiker Theodor in Cyrene, den Euklides in Megara, und die lezten Pythagoräer in Italien. Nach der Rückkunft kaufte er einen kleinen Garten, der an die Akademie, ein von Cimon verschönertes Gymnasium, gränzte, und lehrte in diesem bis ins späteste Alter. — Soldat war er nie, wie man falsch aus Diogen. S. 24. schließt. — Er war mehr dichterisches, als philosophisches Genie; er hatte eine feurigere Phantasie als Sokrates; aber nicht den feinen Beobachtungsgeist, nicht den kalten, richtigen, von Phantasie und Leidenschaften ungeblendeten Verstand; er hatte mehr Tiefsinn, als hellen gesunden Verstand, war weniger scharfsinnig, als spizfindig. Sein Karakter war dem Sokrates noch unähnlicher. Er war verschlossen, mürrisch und abschrekkend. Daher hatte er 1) den Schein des Stolzes und der Verachtung andrer, 2) Disposition zu Neid und Mißgunst und den damit verbundnen Schwachheiten. — Um Geld lehrte er wahrscheinlich

lich nicht. Von öffentlichen Geschäften enthielt er sich aus Sokratischen Ursachen.

b) Platos Uebereinstimmungen mit Sokrates und Abweichungen von ihm. — Er stimmte mit ihm darinne überein, 1) daß er die Sophisten unabläßig in Schriften bestritt, 2) daß er wenigstens in Schriften die Sokratische Methode erwählte und meisterhaft darstellte. — Vorzug und Nachtheil der dialogischen Schreibart. 3) daß er fast alle Grundsätze desselben beybehielt und vertheidigte. Aber er wich von ihm ab, 1) in der Lehrart. Denn er lehrte gleich den Sophisten an einem gewissen Orte, über bestimmte Gegenstände und für gewisse Personen. 2) in der Sprache und Schreibart; welche kunstreich, geputzt, dichterisch in Worten, Ausdrücken und der ganzen Darstellung ist. Große Tugenden und Fehler seines Styls; die Größe seines Geistes und das Feuer seines Genies eben so wol Quelle der letztern, als der erstern. (Longin. 32, 8. 35 und 36.) 3) in dem Umfange und Inhalte seiner Philosophie.

c) System der Platonischen Philosophie. — 1) Anordnung desselben. Andre Weltweisen behandelten α) Dialektik, β) Physik, γ) Sittenlehre. Plato fieng an α) mit der Physik, β) dann gieng er zur Seelenlehre und Dialektik, und endete γ) mit Moral und Politik. 2) Inhalt desselben. α) Physik, d. h. Gedanken über Gott, Materie, Weltschöpfung, Vorsehung u. s. w. (im Timäus). Von Ewigkeit existirte die Gottheit und die ungeformte Materie, mit inwohnendem bösartigen Prinzipium, der Quelle aller physischen und moralischen Uebel. Die Gottheit ordnete die Materie und schuf daraus nach ihren ewigen Urbildern

oder

oder Mustern die beste Welt. — Gang der Weltschöpfung. Schöpfung der 4 Elemente, Gestaltung der Welt, Schöpfung der Weltseele, der Gestirne und mit ihnen der Zeit und ihrer Abschnitte (das große Himmelsjahr des Plato?), der Daemonen (Natur und Geschäft derselben), der Bewohner der Luft, der Erde, und der Gewässer; deren Hervorbringung aus dem Stoff der Materie und der Weltseele er den Dämonen überließ. Warum das? Bildung des Menschen durch die Dämonen. Sie bildeten den Leib aus den Elementen und banden die unsterbliche göttliche Seele an den Leib fest, dessen Haupt sie zum Wohnsitz derselben machten: ausserdem arbeiteten sie noch zwey unvernünftige Seelen in den Körper hinein, deren einer sie ihren Sitz im Herzen, der andern im Unterleibe anwiesen. Erklärung dieser dichterischen Darstellung. — Auch die Vorsehung der Gottheit erweist er im Timäus. Wie ist damit der Gedanke (Politik. S. 122.) vereinbar, daß der Weltregierer bisweilen sein Geschäft aussetze, und die vernunftlose Seele der Materie in ihre alte Wuth ausbreche? β) Seelenlehre. Die Seele ist göttlichen Ursprungs, und weil sie das Prinzipium ihrer eignen Bewegung und der Bewegung ausser sich ist, ist sie unerschaffen, und folglich auch unsterblich. (Cic. Tusc. 1, 23). — Ihr voriger seliger Dämonenzustand (wie gerieth wol Platos Verstand auf diesen Gedanken?) ist der Grundpfeiler fast aller übrigen Meynungen seiner Seelenlehre und Moral. Logische Schlüsse aus dieser Prämisse. 1) Es giebt angeborne Ideen. Alles Erforschen, Erlernen und Wissen ist Erinnerung. 2) Nur der Verstand kan die Wahrheit erkennen, giebt uns γνωσιν und ἐπιϛημην; die Sinneser-

kennt-

kenntniß ist ungewiß und trüglich, gibt uns nur δοξας. — Ueberhaupt sind die Quellen der Irrthümer und δοξαι: die Wandelbarkeit der Körperwelt, Stumpfheit und Trüglichkeit der Sinnen, Verblendung durch heftige Leidenschaften. — Da auch die menschliche Sprache eine Quelle unzähliger Irrthümer ist, so lassen sich hier seine Gedanken über die Sprache (aus dem Kratylus) einschalten, deren Erfindung er allerdings dem Menschen zuschreibt, und die er für eine Sammlung willkührlicher Zeichen hält. — Moralische Folgen aus jener Prämisse. 1) Durch die Verbindung der Seele mit dem Körper entstanden nicht nur Irrthümer, sondern auch Affekten und Leidenschaften; der Körper und die Sinnen hindern uns nicht nur die Wahrheit rein und vollkommen zu erkennen, sondern auch eine reine und vollkommne Glückseligkeit zu erlangen. Der Körper ist also der Kerker und das Marterhaus der Seele. 2) Um dennoch Glückseligkeit hienieden zu erlangen, muß man das Irrdische fliehen, die Seele vom Körper abziehen, der Sinnlichkeit und den Leidenschaften gebieten, und die ewige Wahrheit oder das Unsichtbare unverwandt mit dem Auge des reinen Verstandes anschauen, als worinne die wahre Weisheit, die Mutter aller übrigen Tugenden besteht. 3) Die Seelenwanderung. Durch Bezähmung der Leidenschaften werden die Seelen in die Gestirne, ihre ursprüngliche Wohnungen, hinaufgehoben; durch Herrschaft derselben ziehen sie sich aber eine zweyte Strafe und Verwandlung zu, so daß sie erst in weibliche Körper, dann in Leiber häßlicher oder reissender Thiere eingeschlossen werden, die ihrer Gemüthsart am ähnlichsten sind, welche sie bis zur völligen Säuberung von allem Unrathe der Materie durchwan-

 dern.

dern. — Unendlich viele Unterschiede der Seelen, ungeachtet ihres gleichen göttlichen Ursprungs und des vormaligen Dämonenzustandes. Ursachen dieser Verschiedenheit. Mehrheit der Seelen im Menschen: νȣ̃ς, λόγος, ψυχή: vernünftige und unvernünftige Seele? — Unsterblichkeit der Seelen, zuerst vom Plato mit metaphysischen Gründen bestätigt. (Cic. Tusc. 1, 17.) Welche waren dies? — Schicksale der abgeschiedenen Seelen, bey deren Schilderung Plato seiner Phantasie den freyesten Lauf läßt (im Phädon). γ) Tugendlehre. Die Glückseligkeit des Menschen besteht in einer Aehnlichwerdung Gottes. Die Tugend, die (zum Theil) ein Geschenk der Gottheit ist, und nicht erlernt werden kann, ist das Mittel dazu. Sie besteht in Anerkennung des Elendes der in den Kerker eingeschlossenen Seele, in der Unterwerfung der Sinnlichkeit und Leidenschaften unter das Scepter der Vernunft, in einer steten Vorbereitung zum Tode, in einer Reinigung der Seele vom Unflat des Körpers, oder in einem steten Bestreben zu ersterben. Ein Erleichterungsmittel auch dieses Bemühens ist die Beschäftigung mit abstrakten und mathematischen Gegenständen. — Und weil der Tod das Mittel zur vollkommnen Erkenntniß der Wahrheit, zum ungestörten Genuß der reinsten Glückseligkeit ist: so ist er dem Weisen erwünscht, ungeachtet er deshalb den Selbstmord nicht billigt. Warum nicht? — Theorie von der geistigen Liebe, als einem der Mittel zur Seelenbildung. — Theorie von Empfindungen und Gütern. — Platos richtiger Begriff von der Gottesverehrung. — Das vortrefliche Moralsystem des Plato übertrieben verführte freylich in folgenden Zeitaltern, besonders in christlichen, zur moralischen Schwärmerey: aber

aber in den neuern Zeiten ward es von den größten philosophischen Köpfen der Engländer adoptirt. δ) Kurzer Inbegriff des Ideals eines vollkommnen Staats, welches in der Republik entworfen ist, und welches von dem verschieden ist, das die 12 Bücher von den Gesetzen enthalten.

d) Geschichte der Akademie. Es gingen in derselben drey verschiedene Revolutionen vor; daher die alte, mittlere, und neuere Akademie. Die alte geht vom Plato an (Ol. 108 — 123.): und hat folgende berühmte Lehrer: Krantor, Krates, Heraklides, Pontikus, Polemo, Speusippus und Xenokrates. Die mittlere vom Arkesilas (Ol. 124 — 149.); in ihr sind ausser diesem berühmt: Lazydes, Evander und Egesinus. Die neuere vom Karneades (Ol. 150 — 175.); in ihr sind ausser diesem berühmt: Charmidas, Klitomachus und Metrodorus; imgleichen Philo und Antiochus, die Lehrer des Cicero. Zwar erheben einige den Philo zum Stifter einer vierten, und den Antiochus zum Stifter einer fünften Akademie: allein diese machten eigentlich keine besondern Schulen aus. Cic. ac. 1, 4. vergl. Sext. Emp. Hypot. 7, 1, 33. — Der Unterschied der zweyten und dritten Akademie besteht besonders in Ausdehnung der Trüglichkeit der menschlichen Erkenntniß bis auf die abstrakten Ideen, welche Trüglichkeit die ältere Akademie samt andern griechischen Schulen nur auf die sinnliche Erkenntniß einschränkte.

e) Geordnetes Verzeichniß der Schriften des Plato. — Mannichfaltige Abtheilung derselben. — Was ist noch zur Bearbeitung des Plato zu thun? Grosse Erfordernisse eines kritischen, grammatischen und philosophischen Herausgebers desselben.

Schriften.

Stanley P. 4. S. 279 — 410. — Bruker B. 1. S. 627 — 775. — Gedike S. 125 — 225. Büsching S. 118 — 166. — Meiners B. 2. S. 683 — 808. — Bayle: Arcesilas, Crantor, Xenocrate. — Fabriz. B. 3. K. 1 — 4; wo S. 42. f. die Einleitung des Albinus in die Platonischen Dialogen steht. — Plutarch de placitis philos. — Diogen. Laerz B. 3. — Olympiodors Leben des Plato in seiner πϱαξις in Alcibiadem. — Alcinous de doctrina Platonica. — Folieta de nonnullis, in quibus Plato ab Aristotele reprehenditur, Venedig 1597. — A Free and impartial censure of Platonick Philosophy. By Sam. Parcker, Lond. 1666. 4. — Fleury Discours sur Platon an dessen Traité du choix & de la methode des Etudes, (Par. 1740.) S. 291 — 364. — La vie de Platon, avec l'Exposition des principaux dogmes de sa Philosophie, par Mr. Dacier, Paris 1701. 12.; bey seiner Uebersetzung der Werke des Plato. — An essay on the composition and Manner of Writing of the Antients, particulary Plato, by James Geddes, Glasgow 1748. 8. — Remarks on the Life and Writings of Plato, with answers to the principal objections against him, and a general View of his Dialogues, Edimb. 1760. 8. — In Meiners philosoph. Schriften B. 1. S. 1 — 60. ist eine Abhandl. über das Zeitalter des Plato, über den Timäus dieses Philosophen und dessen Hypothese von der Weltseele. Platos Gedanken von der Seelenliebe sind dargestellt ebendas. B. 1. S. 90 — 119. in einem Auszuge aus dem Gastmale des Plato, wo dieser sie am weitläuftigsten und deutlichsten durch den Mund mehrerer Personen vorgetragen hat. — Das klärste Stück der Platonischen Theologie kömmt in seiner Republik und den Gesetzen vor. Warum? s. Garve über Cic. off. 2. S. 17. f. — Auch hat Garve in der Abhandl. legendorum philosophorum veterum praecepta nonnulla & exemplum S. 13 — 26. am Theätet des Plato ein

schönes

schönes Beyspiel gegeben, wie man aus Schriften alter Philosophen Auszüge machen solle, so daß man die Gedanken nicht unter ihrem, jeglichem Zeitalter und jeglicher Schule angemessenem, Ausdrucke, sondern unter dem unserer Vorstellungsart gemässen darstellen müsse. —

Ueber das Gymnasium, die Akademie, s. Diogen. 3, 7 und 20, und daselbst die Ausleger. Pausan. 1, 28. Scholiast. über Aristoph. Wolken 1001; und Midleton Life of Cicero 2, 596.

4) Die Cynische Schule.

a) Antisthenes, ein Athener, ein warmer Freund des Sokrates, von grosser Geistesstärke, der die ganze Lehre seines Meisters ertragen konnte, Herzengewinnend, wie Sokrates, streng gegen sich selbst, unerbittlich gegen Thorheiten — ward zwar vom Sokrates wegen der Strenge seiner Sittenlehre getadelt; er stiftete aber dem ungeachtet eine neue, im Ganzen ehrwürdige Schule, die Cynische, vom Gymnasium Cynasorge benannt, in welchem er lehrte. — Andre Ursachen des Namens der Cyniker.

b) Karakteristik dieser Schule. — Der Gesichtspunkt, aus welchem sie die Philosophie als die Führerin des Menschen zum tugendhaften, natürlicheren und glücklichern Leben betrachteten, und folglich die Einschränkung des Gebietes ihrer Philosophie auf Moral, und die Absichten und Grundsätze derselben waren, Sokratisch; aber die vom Sokrates vorgeschlagnen Mittel zur Erreichung dieser Absichten schränkten sie mit einer nur wenigen starken Geistern duldbaren Härte gegen die menschliche Natur ein, da sie Aristipp hingegen mit ausgelaßner Gefälligkeit gegen dieselbe und mit Schmei-

 chelung

chelung der Sinnlichkeit und Leidenschaften bis über die Gränzen der Tugend ausdehnte. — Glückseligkeit durch politische, moralische und physische Unabhängigkeit und Freyheit, und auf dem kürzern Wege der Natur bey sich und andern zu erreichen, war der Endzweck ihrer Moral. Da uns aber hierbey die Leidenschaften, die tyrannischen konvenzionellen Gesetze und Thorheiten der bürgerlichen Gesellschaft, der Unterschied der Stände, die Despotie der Grossen, die gehäuften Bedürfnisse und Ueppigkeiten des Zeitalters entgegenstünden, so glaubten sie, müsse man diesen Hindernissen durch die äusserste Genügsamkeit, durch die möglichste Verminderung der Bedürfnisse in Speise, Kleidung und Wohnung, durch einen aussergesellschaftlichen Zustand, durch Vernachläßigung der Zwangsgesetze des Modetons und des üblichen Schicklichen, durch Widersetzlichkeit gegen Ungerechtigkeiten, durch freymüthigen Tadel der Thoren und Lasterhaften, und durch Erduldung der darauf erfolgenden Beleidigungen und Mißhandlungen, ja selbst des freywilligen Todes begegnen. — Aus diesem Gesichtspunkte betrachte man 1) ihre auffallenden Sonderkeiten in der Lebensart und dem äussern Anstand, von welchen jedoch eine Menge lächerlicher Erzählungen nichts als Erdichtungen der Unwissenheit, des muthwilligen Witzes und Spottes oder der Bosheit sind. 2) Die uneingeschränkte mit beissendem Witz verbundene Freymüthigkeit, mit welcher sie die Thoren und Lasterhaften zu allen Zeiten, an allen Orten und ohne Unterschied der Person angriffen, und welche sie als das edelste Kleinod des Weisen und als ein Vorrecht ihres Sittenrichteramtes ansahen.

Man

Man wandte ihnen ein: 1) daß sie ja die Gaben der Natur zum angenehmen Leben für den Menschen verachteten. 2) daß sie durch ihren uneingeschränkten Tadel und durch den dabey angewendeten beissenden Witz des Zweckes verfehlten. — Antworten des Antisthenes auf beydes.

c) Geschichte dieser Schule. Die Strenge der moralischen Forderungen des Antisthenes war Schuld, daß er nicht sehr viel Schüler erhielt. Dessen Schüler Diogenes von Sinope, das vollkommenste Muster Cynischer Tugenden, erhielt deren mehrere, welches beym damaligen Sittenverderben zu verwundern ist. Onesikritus, der Begleiter und Geschichtschreiber Alexanders, und Krates von Theben, der Lehrer des Stoikers Zeno, sind unter ihnen die berühmtesten. Das Ansehen der Cynischen Moral ward ohne Zweifel durch die aus ihr sich erhebende Stoische Moralphilosophie sehr geschwächt, welche zwar die Grundsätze jener annahm, aber sie nicht so weit in ihren praktischen Folgen trieb. Die Cynische Schule dauerte indessen bis nach Christi Geburt; aber die späteren Cyniker behielten entweder blos das Aeussere des Cynizismus, wie Menippus, oder waren Schwärmer, wie Menedemus. Aechtere waren Musonius und Demetrius unter Nero, Oenomaus unter Hadrian, und Demonax von Cypern, welcher zu Athen lebte.

Schriften.

Stanley P. 6. S. 505 — 541. — Bruker B. 1. S. 860 — 93. — Gedike S. 259 — 271. — Büsching S. 58 — 66; und von den Cynikern unter den Römern S. 541 — 45. — Meiners B. 2. S. 666 — 682. — Bayle: Diogene le Cynique. — Wielands Diogenes von Sinope enthält die Grundsätze und Sonderbarkeiten dieser

Schule aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet, obgleich in der Form eines Romans dargestellt. — Diog. Laerz B. 6. — Epiktet schildert den ächten Cyniker in Arriani diss. Epictet L. 3. C. 22. Das Verzeichniß der Cyniker s. in Fabriz. Gr. B. 2, 13. S 360.

5) Die Stoische Schule.

a) Ursprung und Quellen dieser verehrungswürdigsten und erhabensten Schule des griechischen Alterthums. — Jenen verdankt sie dem Zeno aus Cittium, (auf Cyprus) einem scharfsinnigen, ernsthaften und mäßigen Manne. Er hörte 10 Jahre hindurch mehrere Philosophen: erstlich den Krates, einen Cyniker, nachher den Stilpo und Diodorus Cronus, Megariker; ferner den Polemo, Xenokrates, Arzesilas und Ptolomäus, Academiker. Darauf führte er ein eignes Lehrgebäude der Philosophie auf, wovon er in der Physiologie sehr vieles den Eleatikern, in der Theologie den alten Akademikern, und in der Moral den ächten Sokratikern, Platonikern und Cynikern verdankt. — In der Physiologie widersetzte er sich aber auch in vielen Stücken den Jonikern und Eleatikern: daher seine richtigern Begriffe von Gott, Vorsehung und Freyheit; in der Moral widersetzte er sich dem Epikur: daher seine erhabene und strenge Theorie von der Tugend; in dem Skeptizismus endlich widersetzte er sich dem Arzesilas, so wie in den Sophistereyen den Megarikern: daher seine ausführlichere und gründlichere Logik, durch welche er diese aufrieb, und die Verbreitung jenes hemmte. — Die Freunde des Zenonischen Systems wurden Stoiker genannt, weil er sie in ποικιλη ςοα unterrichtete.

b) Gesichtspunkt, aus dem die Stoiker die Philosophie betrachteten, und ihre Abtheilung derselben. — Auch sie faßten den Gesichtspunkt der Philosophie Sokratisch, daß sie eine Wissenschaft sey, den Menschen gut, brauchbar und glücklich zu machen. Daher ist 1) ihre Moral der vorzüglichste und durchdachteste, obgleich der noch mehr, als ihre Theologie, mißgedeutete und verschriene, Theil ihrer Philosophie. Daher führten sie 2) auch selbst physische Spekulazionen auf Nutzen für den Menschen zurück; aber nur zu eingeschränckt setzten sie diesen Nutzen in die moralische Besserung des Menschen, weil sie den heutigen ausgebreiteten Nutzen der Physik noch nicht kannten, und vermöge der Beschaffenheit der damaligen Physik nicht kennen konnten. Dadurch unterschieden sich Plato, Aristoteles, die Stoiker und und Epikur in ihrer Physik von den alten Physikern, daß sie, bey Bearbeitung derselben, moralische Vortheile zur Absicht hatten, ob sie gleich in der Natur dieser Vortheile sehr von einander abwichen. — Seit Sokrates theilten die meisten Philosophen ihre Wissenschaft ab in Dialektik, (welche Logik und Rhetorik begriff) in Physik, (welche die Kosmologie und Theologie mit inbegriff) und in Moral, (welche die Politik mit inbegriff.) Auch die Stoiker behielten diese Eintheilung bey; nur war die Ordnung, in der sie diese Theile vortrugen, nicht bey ihnen allen dieselbe. Zeno und Chrysipp beliebten die genannte, andere eine andere; einige trugen sie sogar vermischt vor.

c) Inhalt und Hauptlehre ihrer Dialektik, Physik und Moral, nebst ihren Verdiensten um jeglichen dieser Theile.

Ihre Dialektik enthielt 1) die Lehre von der Vorstellungskraft, von der Natur und den verschiedenen Arten der Ideen, in Absicht auf Realität, Quellen u. s. w., und von ihrer Wahrheit und Falschheit, vom Beyfall und Zweifel, von den Kriterien der Wahrheit. 2) Untersuchungen über die Natur, Bildung und Vieldeutigkeit der Worte, über Definizionen und Distinkzionen, über Gattungen und Geschlechter. 3) Die Lehre von den Schlüssen, Demonstrazionen und Sophismen. — Ausser den Untersuchungen über den Ursprung der Sprache, worüber sie samt dem Plato unter den Alten einzig, obgleich nicht in dem Umfange, als die Neuern, schrieben, scheint ihre Dialektik noch einige andere Lehrstücke aus der Grammatik und Aesthetik befaßt zu haben, z. B. von Solözismen, Barbarismen, von Gedichten und von der Musik. — Der richtigste Theil ihrer Logik war der zuerst angegebene, welcher gegen die Skepsis der Akademiker gerichtet war.

Geschichte der Definizion des Visum und des Streitigkeit über das Visum comprehensum (eine gewisse sinnliche Idee.) Worinn besteht das Visum comprehensum, und was wird dazu erfordert? Der ganze Streit kam darauf hinaus, daß man untersuchte, 1) ob jedes Ding eine so eigene Beschaffenheit hätte, daß die Seele die Idee davon von allen andern unterscheiden könnte; 2) ob je ein Gegenstand sein Abbild in der Seele so ausdrücken könne, daß sogar seine Eigenheiten und Verschiedenheiten von allen andern Gegenständen im Bilde erhalten würden, und ob also die Abdrücke der Gegenstände eben so, wie die Gegenstände selbst, von einander unterschieden wären. An dem ersten zweifelten die Akademiker; das zweyte behaupteten die Stoiker von den wirklich gegenwärtigen und in die Sinne fallenden Gegenständen; die Akademiker läugneten es

ganz-

ganz. — Sie musten die Gewißheit der sinnlichen Erkenntniß auch aus dem Grunde vertheidigen, weil sie die sinnliche Empfindung für die Quelle aller Begriffe hielten, und angeborne Ideen, wie Aristoteles und Loke, samt der Präexistenz der Seele, läugneten. — Aus mehrern homogenen Eindrücken, zeigten sie, werde Erfahrung, aus vermehrter Erfahrung allgemeinere Begriffe (κοιναι ἐννοιαι) und Grundsätze, aus der Sammlung und Verbindung dieser aber die Vernunft gebildet. — Man sieht, daß ihre Dialektik nicht bloß mit Definizionen, Distinkzionen und Syllogismen spielte, sondern zum Theil Seelengeschichte war.

Ihre Physik enthielt 1) Betrachtungen über die Körper, die Prinzipien, die Elemente, die Materie, und über unkörperliche, d. h. abstrakte Dinge, Ort, Raum, Zeiten, Physiologie; 2) über die Welt, Naturerscheinungen und Wunderzeichen, Entstehung der Welt, und da sie zur Welt auch den Urheber derselben rechneten, ihn als einen wesentlichen Theil der Natur, und die Seele hinwiederum als Theile von ihm, ansahen, so handelten sie hier auch vom Wesen Gottes, vom Schicksal und Vorsehung, und von der Seele. — Kosmologie und physiologischer Theil der Theologie: 3) die Beweise für die Existenz Gottes, die Lehre von den göttlichen Eigenschaften, besonders von denen, die sich auf den Menschen beziehen; von der Weltregierung, und besonders von der Fürsorge Gottes für die Menschen — Theologie.

Hauptlehren ihrer Physik: 1) Physiologie. Von den Körpern und der Materie. Eintheilung aller Dinge in körperliche und unkörperliche. — Definizion des Körpers und Ausdehnung dieses Worts auch auf Handlungen, Affekten, Tugenden, Laster, Schall, Stimme u. s. w. — Vier Haupteigenschaften der Körper, näm-

nämlich Bewegung, (Entstehung und Gesetze der Bewegung berührten die Alten nicht; nur die Stoiker und Aristoteles die verschiedenen Arten der Bewegung) Thun und Leiden. (Nichts als ein Körper kann etwas thun. Folgen dieses Satzes. Definizion der Ursache.) Ausdehnung, (nicht die Untersuchung der Neuern über die Natur der Ausdehnung und Theilbarkeit (die Streitigkeiten über die Grenzen der Theilbarkeit finden sich hier; die Stoiker behaupteten die Theilung ins Unendliche gegen die Atomisten, Demokrit und Epikur) — Unkörperliche Dinge sind a) der Gedanke (λεκτον) b) der leere Raum; c) der Ort; d) die Zeit: die künftige und vergangene ist unendlich. — Von den Urstoffen der Materie und dem mit ihnen verbundenen sie bewegenden Weltgeist. Gang des menschlichen Geistes zu dieser Untersuchung. Die Stoiker nahmen mit allen Alten die Existenz einer ewigen ungeformten Materie vor Entstehung dieser geformten Welt an. Diese Materie ist eine ungeheure verwirrte Masse von bloß leidenden Grundkörpern, die alle mögliche Gestalten annehmen, (anders Demokrit und Anaxagoras) und einander durchdringen können, (anders die Atomisten) die aber unthätig sind, und eines bewegenden Prinzipiums bedürfen; so auch Anaxagoras, aber anders die Eleatiker und Plato;) und dieses bewegende Prinzipium, nämlich das Feuer, ist durch und durch mit der todten Masse vermischt, (anders Anaxagoras und Plato.) — Aus der ewigen Existenz der Grundstoffe schlossen sie 1) daß die Menge der Materie immer dieselbe bleibt; 2) daß sie nicht unendlich, sondern begrenzt sey. (anders die Eleatiker.) Denn sie nehmen nur eine und zwar eine eingeschränkte Welt an; ausser dieser einen unendlichen leeren Raum; 3) daß die Grundstoffe bey der allgemeinen Weltverbrennung unvergänglich, aber die aus ihnen erzeugten Elemente vergänglich sind. — Wesen

sen und Eigenschaften der ersten Ursache. Sie nennten sie ein künstliches Feuer (πυϱ τεχνικον) vielleicht zur Unterscheidung vom groben elementarischen Feuer, der ersten Ursache des Heraklits und anderer,) oder ein feuriges, luftartiges Wesen (πνευμα πυϱοειδες και τεχνοειδες.) Sie geben ihr daher eine bildende Kraft, Empfindung und Vernunft, welche aus den Grundstoffen die Elemente u. s. w. bildet, aus sich alle empfindende und denkende Wesen erzeugt, und durch alle Theile der Welt verbreitet ist. In ihr sind von Ewigkeit die λογοι σπεϱματικοι enthalten. Heißt dies die Naturgesetze, die Gesetze der Materie, der Ordnung, nach denen durch sie die Welt gebildet ist und fortdauert, oder die ewigen Ideen des göttlichen Verstandes, nach denen er die Welt schuf? 2) Kosmologie. Die Welt, das All, (το παν) das Ganze, (το ὁλον) — Bedeutung dieser Namen. — Die Gestalt der Erde ist sphärisch, weil diese Figur zur Bewegung am geschicktesten ist. — Alles verändert sich in der Welt; kein materieller Theil bleibt einen Augenblick derselbe. (ist eleatisch) Darauf gründeten sie schon den Satz des nicht zu Unterscheidenden. — Aber alle Körper sind mit einander verknüpft, und wirken auf einander, wie die Theile eines thierischen Körpers, (eine grosse Idee der Stoiker!) Aus diesem Zusammenhange aller Körper in der Welt folgerten sie schon: 1) es giebt also in der Welt keinen, nur ausserhalb derselben einen leeren, und zwar unbegrenzten Raum; 2) die Welt ist vollkommen, die Theile der Welt nur unvollkommen. Denn jeder Theil hat eine Beziehung aufs Ganze, mit dem er zusammenhängt, und ist also für sich nichts Vollendetes. — Entstehung der Welt. Die ungeheure Masse der Urstoffe enthielt die Theilgen aller Elemente in sich; die schwersten, die Erd- und Wassertheilgen, senkten sich gegen den Mittelpunkt der ganzen Masse, wodurch

durch das Feuer im Mittelpunkte allmälig gelöscht, und nach den obern Regionen hinauf getrieben ward: da erzeugte es die Fixsterne und Planeten. Die Luft, die aus Wasser und Erde ausdunstete, ward zunächst den Sternen gebildet. Die in der Luft nun noch enthaltenen Feuertheilgen sonderten sich durch ihre Leichtigkeit ab, und daraus ward das Elementarfeuer. So entstanden die Elemente und die Ordnung derselben. Durch ihre Mischung liessen sie dann Menschen, Thiere und Pflanzen entstehen. — Antheil der ersten Ursache am Weltbau. Sie wenden sie nur an, um der Materie eine gewisse Bewegung zu geben, und lassen hernach alles durch Naturkräfte und Naturgesetze entstehen. Mehreres sehe man in ihrer Theologie. — Allgemeine Verbrennung oder Ausbrennung der Welt, welche durch und in das Feuer aufgelößt wird. Doppelter Widerspruch in dieser Lehre; einiges ist heraklitisch darinnen. Die abwechselnde Verbrennung und Erneuerung der Welt geht ins Unendliche fort, weil die wirksame Kraft, aus der alles entstanden, nicht aufhört. Die erneuerte Welt wird gerade so, wie die vorige, weil sie durch dieselbe Ursache, aus derselben Materie, nach denselben mechanischen Gesetzen, als die vorige, entsteht, und gehet also immer wieder mit denselben Schritten von anfänglicher physischer und moralischer Güte bis zur völligen Verderbniß fort. — Erhaltung der Welt durch das einzige wirkende Prinzipium aller Dinge, das Feuer, welches als Weltseele alles durchdringt; aber nicht auf gleiche Art, einige Theile der Welt als Kraft (ἕξις), andere als Seele, daß sie leben und empfinden, und noch andre als vernünftige Seele, daß sie vernünftig denken und handeln λόγος, ἡγεμονικον). Wegen dieser innigen Verbindung der Weltseele mit der Welt nennen sie die Welt ein vernünftiges Thier; eine alte Lehre, die aber die Stoi-

ker

ker zuerst mit durchdachten Gründen unterstützten. Und so hielten sie auch die Sterne für lebend und empfindend. — Unterschied der Stoïschen und Platonischen Weltseele. — Vom Fatum oder der von Ewigkeit geknüpften Kette von Ursachen und Wirkungen. Hat die Weltseele die Welt gebildet und erhält sie sie, so muß alles nach ihren Gesetzen geschehen. Ferner: jede Wirkung hat ihre Ursache; diese Ursache ist wieder Wirkung von einer andern, so lange bis man zur ersten Ursache hinaufkömmt. Alle Handlungen und Begebenheiten hängen also vorwärts und rückwärts zusammen (wie die Ideen der Seele): so daß die anfänglichen den Saamen aller künftigen mittelbar enthielten, und folglich alle Begebenheiten vom Anfange der Dinge bestimmt waren. Und da die Weltseele, welche die λογους σπερματικους enthielt, ewig ist, so ist auch diese Vorherbestimmung ewig. — Das Fatum hebt aber die Freyheit und Tugend nicht auf. Denn die Ursachen, welche unsere Handlungen bestimmen, gründen sich nicht allein in den Aussendingen, sondern auch in der Natur, den Anlagen und der Selbstwirksamkeit der Seelen, und in vorhergängigen Einflüssen.*) — Von der Seele. Sie ist ein Theil der Weltseele, und folglich materiell, nemlich ein aus Luft- und Feuertheilen bestehendes Wesen (πνευμα ενθερμον). — Sie entsteht erst mit dem Körper; und ist daher auch sterblich: doch dauert sie noch einige Zeit nach dem Tode fort. — Sie besteht aus acht Kräften, nämlich aus den 5 Sinnen, dem Vermögen zu reden, zu zeugen und

*) Wenn wir die eignen Schriften der Stoiker noch hätten, so würden wir es, glaube ich, noch mehr bestätigt finden, daß sie in der Lehre vom Schicksal und Freyheit ganz Leibnizisch gedacht. Denn es erhellet schon aus dem Fragment des Chrysipps beym Gellius.

und zu denken (ἡγεμονικον). Die denkende Kraft hat ihren Sitz im Herzen. Alle übrige Kräfte hängen mit ihr zusammen, so daß von ihr bis an die äussersten Sinnesorgane sich gewisse Stralen einer feinen Luft erstrecken, welche der Seele die ausser dem Körper vorgehenden Veränderungen übertragen und das Vehikel der Empfindung sind. Unkunde der Mitwirkung der Nerven zur Empfindung hinderte sie auf die neuern Hypothesen von der Empfindung zu kommen. — Sie dehnten also die Seele durch den ganzen Körper aus; aber den Gedanken, Empfindungen; Begierden u. s. w. gaben sie ihren Sitz im denkenden Theile der Seele. — 3) Ihre Theologie. 1) Existenz Gottes: einer von den Sätzen, die sie mit den mehrsten Beweisen unterstützten, theils weil sie aus den göttlichen Eigenschaften starke Beweggründe zur Tugend hernahmen, theils weil sie hier gegen die Eleatiker und deren Schüler Epikur, und gegen die Skeptiker (scharfsinnige Männer) stritten. Deshalb gehen alle ihre Beweise, diejenigen ausgenommen, die nur Gewicht für Anhänger der alten Religion hatten, dahin, daß die Welt weder das Werk des Zufalles, (nach Epikurs Meynung,) noch der physischen blinden Nothwendigkeit, (nach der Meynung einiger Eleatiker) sondern eines ewigen, denkenden und weisen Wesens sey; und sind folglich hauptsächlich aus der Regelmäßigkeit, Ordnung und zweckmäßigen Einrichtung der Welt entlehnt. Dieser Sokratische Beweis stehet auch allerdings noch vest, wenn auch die scharfsinnigsten metaphysischen wanken. — Sie untersuchten auch, so wie vor ihnen Demokrit, die Frage: wie der Mensch auf den Begriff von Gott gekommen? — 2) Wesen und Eigenschaften Gottes. — Ueber die Substanz und das Wesen der Gottheit drücken sie sich sehr verschieden aus; aber alle Ausdrücke kommen darauf hinaus, daß das Feuer, und die mit dem-

selben verbundne, und durch dasselbe wirkende Gottheit die erste Ursache aller Dinge sey. *) — Einheit Gottes aus der Verknüpfung aller Dinge zu einem großen Ganzen. (So auch Anaxagoras.) — Gottes Weisheit und Güte, Freyheit von allem Affekt, vom Zorn u. s. w. — Gottes Allgegenwart und Allwissenheit folgt aus ihrem physiologischen Grundsatze, daß die Weltseele innig mit der Natur verknüpft und durch alle Theile derselben verbreitet sey; wie auch aus dem Satze: — Gott ist der Urheber der Welt und des Schicksals, d. h. der Kette der Dinge, die sich an ihn anschließt, und der Gesetze, nach denen alles geschehen muß. — Gott stehet selbst unter dem Schicksal, in so ferne er die einmal geflochtene Kette der Dinge nie zerreißt, selbst stets nach den Grundsätzen der Weisheit und Güte handelt, und von den Gesetzen des Schicksals nicht abweicht, weil ihn sein erster Entschluß nicht gereuen kann, welcher der beste seyn mußte. — Wenn die Stoiker aber vom Antheil des freyen Willens Gottes am Weltbau sprechen — wie ist dies zu verstehen? — 3) Vorsehung Gottes. Sie folgt schon aus einigen ihrer physiologischen und kosmologischen Grundsätze; aber sie suchten noch mehrere Beweise auf, um sie gegen die Epikureer zu erhärten. Cic. N. D. 2, 30 — 53. erwähnt drey Hauptgattungen derselben. — Auch suchten sie wieder eigne Beweise für die besondre Fürsorge Gottes für die Menschen auf, die sich auch auf die Individuen erstrecke. Cic. N. D. 2, 54 — 60. — Widerlegung des aus dem Uebel in der Welt hergenommenen Grundes der Epikureer gegen die Vorsehung; welche

*) Wenn man nicht annimmt, daß sie mit dem Grundfeuer ein geistiges Wesen verbunden, so findet man in ihrer Theologie noch weit mehr Widersprüche mit ihrer Physiologie, als ohne dies.

welche die ersten Keime der Leibnizischen Theodicee enthält. Die Stoiker nahmen hier einen andern Gang, als die ältern Philosophen, unter welchen besonders Plato sich bemühte, die Existenz des Uebels mit der Existenz eines gütigen und weisen Schöpfers und Regierers der Welt zu vereinigen. — Vereinigung der reinen natürlichen Lehre von einem Gott mit dem Polytheismus des Pöbels, um sich vor dem Vorwurfe des Unglaubens zu sichern: 1) indem sie dem einzigen Gotte unzählige, auch mythologische Namen gaben, und nur die Theile und Eigenschaften des einzigen Gottes vergötterten; 2) durch allegorische Erklärungsart der Fabeln. — Ihre Untersuchungen über die Entstehungsarten des Polytheismus.

Ihre Moralphilosophie begriff 1) nach Vorausschickung der Betrachtungen über den Grundtrieb, der die ersten Bewegungen des Willens bestimmt, die Lehre vom Gut und Uebel, vom höchsten Gute, von Tugend und Laster; oder: überhaupt die Lehre vom Werthe der Dinge. 2) Die Lehre von den Gemüthsbewegungen, Begierden und Leidenschaften, und den Regeln sie zu regieren. 3) Die Lehre von den Pflichten und gleichgültigen Dingen.

Hauptlehren derselben: Thelematologie. — Die ersten Bewegungen des Willens, d. h. des Strebens nach etwas (ὁρμη) oder der Entfernung von etwas (ἀφορμη), entstehen durch die Vorstellungen von einem uns nützlich und angenehm, oder schädlich und unangenehm scheinenden Gegenstande: und sind den Menschen und Thieren gemein. Durch nähere Ueberlegung des Guten und Schädlichen im Gegenstande entstehen die zweyten Bewegungen des menschlichen Willens, d. h. das Streben nach etwas (ὁρμη) erhöhet sich zur Begierde (ὀρεξις), und die Entfernung von etwas (ἀφορμη) zum Abscheu (ἐκκλισις): und diese sind nur

dem

dem Menschen eigen. — Schlußfolge hieraus: daß die zweyten Bewegungen des menschlichen Willens frey sind. — Erste Grundbegierde, auf welche sich alle Beweggründe zu Handlungen endlich zurückführen lassen. Die Untersuchung dieser ward besonders erst nach den Zeiten des Sokrates rege. Aristipp und Epikur fanden sie im Streben nach sinnlichen Vergnügen; Plato, Aristoteles und Zeno aber im Triebe der Selbsterhaltung, oder in der Selbstliebe. Mißverständniß und Verwechslung zweyer verschiedenen Fragen hierbey. — Alles Begehrenswerthe, was zu unserer Erhaltung dient, nennten die Stoiker ursprünglich der Natur gemäße Dinge (prima naturae, principia naturae, naturae consentanea); alles Verabscheuungswerthe, was uns den Untergang droht, der Natur widerstreitende Dinge (contra naturam, naturae repugnantia) — 2) Lehre vom Gut und Uebel, vom höchsten Gut und höchsten Uebel, von Tugend und Laster. Allgemeine Vorerinnerung: Alle Dinge haben ein dreyfaches Verhältniß zu unserer Natur; einige bringen uns Nutzen und Vergnügen (Güter); andere Schaden und Schmerz (Uebel; noch andere keines von beyden (gleichgültige Dinge). — Nutzen und Vergnügen, oder Schaden und Schmerz, bringen ferner einige Dinge dem animalischen, andere dem geistigen Theile des Menschen, oder beyden zugleich; daher physische und moralische Güter und Uebel. — Einige Dinge endlich sind Güter und Uebel, haben ihre guten oder bösen Folgen, blos vermöge der Meynung, die man von ihnen hegt, oder vermöge des Gebrauchs, den man von ihnen macht; andere enthalten den Grund ihres angenehmen oder unangenehmen Einflusses, ihrer nützlichen oder schädlichen Folgen, in ihrer eignen Natur, d. h. der Besitz dieser Dinge ist allemal gut oder böse: und sie müssen also nicht nach Beschaffenheit der Umstände,

 son-

sondern unveränderlich gewählt oder verworfen werden. — Ein wichtiger Unterschied! Die Streitigkeiten der Alten über die Güter und das höchste Gut betrafen den Ausdruck desselben. Die Stoiker drückten ihn am stärksten aus. Ein Gut ist ihnen nur, was zu allen Zeiten und unter allen Umständen unveränderlich zu erwählen ist; ein Uebel, was immer und ohne Ausnahme vermieden oder verworfen werden muß. Sie behaupteten, daß, wenn man Gut nennen wollte, was zu gewissen Zeiten verworfen und böse, was zu gewissen Zeiten gewählt werden muß, dies die Folge haben könne, die Entschlossenheit zu schwächen, mit welcher ein Mensch immer seine Wahl anstellen müsse. — Diese Definizion des Gutes und Uebels ist der Hauptgrundsatz ihrer Tugendlehre, aus welchem man sogleich die Verschiedenheit derselben von der Akademischen, Peripatetischen und Epikurischen übersieht. Vorläufige Angabe der Peripatetischen und Epikurischen Erklärung des Guten und Bösen. — Folgerungen der Stoiker aus ihren Begriffen vom Gut und Uebel. α) Nur die Tugend ist ein Gut, nur das Laster ein Uebel; alle andere Dinge sind gleichgültig, d. h. machen weder glücklich noch unglücklich; und folglich macht die Tugend allein glücklich, das Laster allein unglücklich. β) Das Gute und Böse besteht also in Dingen, die völlig in unserer Gewalt sind: — (an sich eine trostreiche und herzerhebende Lehre für den Menschen, daß er ganz der Herr über seine eigene Glückseligkeit ist!) γ) Die Sinne sind gar nicht die Richter über Güter und Uebel, sondern einzig die Vernunft; und folglich sind Vergnügen und Schmerz von der Gattung der Güter und Uebel ganz ausgeschlossen; Vergnügen und Schmerz sind zwar mit der Tugend und dem Laster nothwendig verknüpft, aber in jenen besteht nicht das Wesen dieser, nicht der Grund ihrer Güte und Nichtgüte. δ) Der Grund der Güte der Tugend, und folglich ihr

höch=

höchster Endzweck, besteht in dem Anständigen (καλὸν, honestum): und dies ist das höchste Gut (τελος, finis bonorum), d. h. der höchste Grundsatz, aus welchem alle Regeln der Moral abgeleitet werden müssen. Die Tugend ist also nicht um des Vergnügens und Eigennutzes (ἀγαθον, utile) willen begehrungswürdig, wie Epikur glaubt, sondern um des Anständigen willen, welches um seiner selbst willen begehrenswerth ist. — Ihre gegen Epikur gerichteten Beweise kommen aber mehrentheils darauf hinaus, daß die sinnliche Wohllust kein Beweggrund zur Tugend seyn dürfe, auf welche jedoch Epikur bey seinem Tugendsystem nicht ohne Einschränkung Rücksicht nahm. — Das Anständige besteht in einer Uebereinstimmung der Handlungen mit der Würde des Menschen und mit den Regeln der Tugend. Diese Uebereinstimmung kann nicht zu- und nicht abnehmen, folglich kann auch das höchste Gut nicht wachsen und nicht abnehmen. Alle äussere Umstände kommen bey Beurtheilung einer Handlung nicht in Betracht, sondern einzig ihre Uebereinstimmung mit den Gesetzen der Tugend. — Was ist Tugend? moralische Vollkommenheit (ἀρετη θεωρεματικη). Es gehört zu ihr α) eine richtige und veste Kenntniß der Regeln, nach denen man handeln muß; β) eine durch Uebung erlangte Fertigkeit, in allen Fällen diesen Regeln gemäß zu handeln. Sie setzen das Wesen der Tugend in der vollkommnen Vernunft, und folglich in einer Uebereinstimmung aller Urtheile und Meynungen mit sich selbst und mit der Vernunft, und in einer sich stets gleichen, ruhigen und vernunftmäßigen Verfassung der Seele im ganzen Leben. Die Erklärung des Lasters ergiebt sich von selbst hieraus. — Folgesätze aus diesen Erklärungen: α) Alle Tugenden gründen sich auf die veste Ueberzeugung des Verstandes, nicht nur von der Wahrheit der moralischen Grundsätze, sondern auch der

der Nothwendigkeit sie auszuüben; oder kürzer: sie gründen sich auf die gesunde Vernunft, auf richtige Urtheile des Verstandes, und sind also alle unter der vollkommenen Klugheit (d. h. der richtigen Erkenntniß und Schäzung der Dinge, des Guten, Bösen und Gleichgültigen) begriffen. — Jedoch nehmen sie vier Kardinaltugenden an, die Klugheit, Standhaftigkeit, Gerechtigkeit, und Mäßigung, aus welchen sie alle übrigen Tugenden ableiteten. β) Die Tugend kann gelehrt werden, welches Sokrates und seine ächten Schüler nur etwa noch mit grosser Einschränkung zugegeben zu haben scheinen. γ) Alle Tugenden sind verknüpft, nicht nur in der Spekulazion, sondern auch in der Ausübung; und so auch die Laster. Es gibt also nur Eine Tugend und nur Ein Laster. δ) Der Weise besizt alle Tugenden, der Thor alle Laster, (d. h. der Thor kann sie alle ausüben, obgleich er in Ermangelung der Anreizung und Neigung nicht alle wirklich ausübt.) Denn es gibt in Rücksicht auf Tugend und Laster nur zwey Gattungen von Menschen, tugendhafte und lasterhafte, weil zwischen Tugend und Laster eben so wenig etwas in der Mitte steht, als zwischen gesunder und kranker Vernunft, als zwischen Wahrheit und Falschheit. — Die Peripatetiker hingegen nahmen vom Laster zur Tugend, und von dieser zu jenem Abstufungen an. ε) Alle Tugenden sind einander gleich, und alle Vergehungen sind einander gleich, d. h. sowol verschiedene Tugenden und Laster, z. B. Gerechtigkeit und Mäßigkeit, Ungerechtigkeit und Unmäßigkeit, als auch tugenhafte und lasterhafte Handlungen einer Art, sind einander gleich; *) denn die Güte der einen und die Nichtgüte der andern beste-

*) Herr Prof. Tiedemann im System der Stoischen Philosophie S. 152. versteht die Gleichheit der Tugenden nur von Tugenden einer und eben derselben Art; daß z. B. die Mäßigkeit und Gerechtigkeit nicht

bestehet allein in der Wahrheit und Falschheit der Urtheile des Verstandes, in der Uebereinstimmung oder dem Widerspruche mit den Gesetzen der Vernunft. Die Wahrheit und Falschheit leiden aber keine Grade, und die Uebereinstimmung kann weder wachsen noch abnehmen, ohne zerstört zu werden. — Den Satz von der Gleichheit aller Vergehungen bestritten die Peripatetiker am meisten. — 2) Von den Affekten, Leidenschaften und Seelenschwachheiten. — A) Entstehung der Affekten: Sie theilten die Willensbewegungen bey Vorstellungen von Gütern und Uebeln in zwey Hauptklassen: α) in vernunft- und regelmäßige Begierden (ὁρμαι ἐυλογοι, constantiae), da wir das begehren, was wir begehren müssen, und nur mit dem Grade von Stärke, womit wir es begehren müssen, folglich mit Klugheit und gesetztem Wesen; β) in vernunftwidrige und unmäßige Begierden (ὁρμαι ἀλογοι, perturbationes). Die Quelle der ersten Gattung sind richtige, der zweyten, unrichtige Urtheile des Verstandes. (Sie läugneten also das, was alle andre Philosophen behaupten, daß die Begierden und Leidenschaften zum Theil auch durch Einwirkung der Aussendinge auf die Seele, durch sinnlichen Schmerz und Vergnügen entstehen.) Folgesätze aus diesem Hauptgrundsatze ihrer Lehre von den Affekten. α) Die Thiere können keine Leidenschaften haben, weil diese alle Abweichungen von der gesunden Vernunft sind, welche die Thiere nicht haben. β) Die Affekten gründen sich nicht in der Natur des Menschen, wie Pythagoras und Plato lehrten, sondern sind Abweichungen von der natürlichen Ein-

nicht einander, sondern nur sich selbst von den Stoikern gleich geachtet würden. Allein die angegebenen Gründe für die gleiche Schätzung, z. B. aller Handlungen der Mäßigkeit, müssen, dünkt mich, eben so gut die gegenseitige gleiche Schätzung aller Handlungen, z. B. der Mäßigkeit und Gerechtigkeit, erweisen.

richtung des Menschen, d. h. vom gesunden Verstande. γ) Es steht in unserer Macht sie abzulegen, weil es in unserer Macht steht, Meynungen zu ändern und zu berichtigen. δ) Die Tugend des Weisen besteht also nicht in einer Mäßigung der Begierden und Affekten, nach der Meynung der Peripatetiker, sondern in einer Ausrottung derselben. — Denn alle Affekten entstehen aus falschen Urtheilen, und folglich besteht ihre Besiegung in der Berichtigung der Urtheile, aus denen sie entsprangen. Hat man aber einmal die Wahrheit eines Urtheils in ihrer ganzen Stärke anerkant, so kann auch nicht der geringste Irrthum mehr übrig bleiben. Folglich muß auch die Wirkung des Irrthums, der Affekt, zugleich mit der Ursache ganz aufhören und ausgerottet werden. — Nähere Bestimmung dieser völligen Affektlosigkeit des Weisen (ἀπαθεια) durch die Peripatetiker veranlaßt. Jeder Affekt besteht aus dreyen verschiedenen Bewegungen der Seele, α) aus einer nicht freywilligen Veränderung, die unmittelbar durch den Eindruck eines Gegenstandes auf die Seele verursacht wird, β) aus dieser ersten Seelenbewegung entsteht ein Urtheil, ein noch schwacher Entschluß, ihr zu folgen, γ) genehmigen und verstärken wir diesen Entschluß: so entsteht die dritte und heftigste Bewegung der Seele, die durch ihn hingerissen wird. Die erste Seelenbewegung kann kein Weiser vermeiden; die zweyte können wir hindern; die dritte aber nicht, wenn wir der zweyten nicht gleich begegnen. Die Apathie besteht also nicht in Fühllosigkeit gegen Schmerz und Vergnügen, sondern darinne, daß man sich von den sinnlichen Eindrücken nicht hinreissen läßt, daß man um ihrentwillen den Grundsatz nicht ändert, daß alle Dinge, durch welche sie erregt werden, weder Güter noch Uebel sind, und daß man also dadurch seine Vernunft von den eigentlichen Angriffen der Affekte frey erhält. — In der Vortreflichkeit und Erreichbarkeit

einer

einer solchen Apathie kommen ohne Zweifel die Peripatetiker mit den Stoikern überein; aber sie gehen darinne von einander ab, α) daß die Stoiker jene ersten Seelenbewegungen bey sinnlichen Eindrücken noch nicht Affekten, sondern nur Anfänge, Schatten davon, die Peripatetiker aber Affekten nennen; β) daß die Stoiker die Ursachen jener Bewegungen für keine Uebel, die Peripatetiker aber für Uebel halten. — B) Entstehung der Leidenschaften aus den Affecten, und der Seelenschwachheiten aus den Leidenschaften. Die Stoiker gingen hier den Graden der allmäligen Verderbniß der Seele nach. Die Affekten (perturbationes, animi commotiones) sind einzelne Paroxismen der irrenden Vernunft, auf welche, nach der Befriedigung der Begierden und nach der durch nähere Betrachtung der Sache veranlaßten Abänderung der Urtheile, aus denen sie entstanden, wieder Ruhe der Seele erfolgt. — Je öfter aber diese Paroxismen wieder kommen, desto mehr bevestigt sich in uns die Meynung, daß die sie erregenden Dinge wirklich begehrens- und verabscheuungswerth sind, d. h. desto vester wurzelt in uns der Affect ein, und desto leichter folgen wir ihm bey den kleinsten Anlässen. Diese Fertigkeiten der Affecten sind die Leidenschaften, (morbi, wenn sie aus Begierde, offensiones, wenn sie aus Abscheu entstehen.) Aus der langen Fortdauer der Leidenschaften entstehen Seelenschwachheiten, (ægrotationes, d. h. morbi cum imbecillitate, Seelenkränklichkeiten) welche nicht blos eine eingewurzelte falsche Meynung überhaupt, wie bey Geldgeiz, Ehrgeiz, sondern besonders eine falsche Meynung von Dingen, welche unmittelbar sinnlichen Kützel erregen, und einen aus Gewohnheit entstandenen Hang, ihr zu folgen, in sich zu schließen scheinen. *) C) Einthei-

 lung

*) Im Cic. Tusc. 4, 11 herrscht eine Verwechselung der Begriffe: erst rechnet er die gloriæ cupiditas und

lung der Affekten: Aus den Vorstellungen des Guten und Bösen entstehen Begierde und Abscheu, die Hauptstämme aller Affekte. α) Das Gute und Böse kann nun entweder gegenwärtig oder zukünftig, β) die Meynung davon entweder richtig oder unrichtig, und folglich die aus dieser Meynung entstehende Begierde oder Abscheu übertrieben oder gemäßigt, d. h. dem Werthe des Gegenstandes gemäß oder nicht seyn. Daher α) vier Hauptaffekte des Thoren: heftige Begierde, (libido, ἐπιθυμια) Fröhlichkeit, (lætitia, ἡδονη) Traurigkeit, ægritudo, λυπη) und Furcht, (metus, φοβος). — Daher β) drey gemäßigte entgegengesetzte Gemüthszustände (constantiæ) des Weisen: das Wollen, (voluntas, βȣλησις) die Freude, (gaudium, χαρα) die Vorsicht, (cautio, ἐυλαβια) Denn die Traurigkeit hat, wenn man die bey der Erläuterung der Apathie genannte erste unwillkürliche Seelenbewegung ausnimmt, keinen gemäßigten entgegengesetzten Gemüthszustand, weil der Weise kein Uebel kennt, als das Laster. — Die Ableitung aller übrigen Affekte aus den vier Hauptgattungen, und die Erklärung derselben, s. im Laerz 7, 116. und Cic. Tusc. 4, 9. f. *) — Die Stoischen Paradoxa vom Weisen und Thoren, in welchen jedoch zum Theil das Auffallende mehr in den Ausdrücken, als in den Gedanken liegt, lassen sich aus der gegebenen Skizze ihrer Moralphilosophie leicht erklären.

und mulierositas zu den Krankheiten und dann zu den Schwachheiten.

*) Die Stoiker beschäftigten sich mehr mit den Eintheilungen und Erklärungen der Affekte und Leidenschaften, als mit den Mitteln, sie zu besiegen; die Peripatetiker aber mehr mit diesen, weniger mit jenen: daher haben die Stoiker viel Verdienst um die Bestimmung und Unterscheidung der Begriffe und Worte.

ren. — Unterscheidung des idealischen und wirklichen Weisen, wovon jener diesem zum Muster dient, dem er sich möglichst zu nähern bestrebt. 3) Von den Handlungen und Pflichten, oder Grundsätze, welche das Verhalten der Stoiker im wirklichen Leben bestimmen. — Um aus den Sätzen α) nur die Tugend ist ein Gut, nur das Laster ein Uebel, β) der Weise muß nach der Apathie streben, die Schlußfolge einer völligen Sorglosigkeit um alle übrige Dinge und der Verabsäumung aller gesellschaftlichen Pflichten zu verhüten, unterschieden die Stoiker die gleichgültigen Dinge in annehmenswerthe, oder wählbare, und in unannehmenswerthe, oder verwerfliche. Die annehmenswerthen theilen sie wieder in solche, die um ihrer selbst willen, weil sie der Natur gemäß sind, gewählt werden, z. B. Gesundheit, und in solche, die als Mittel zu den erstern angenommen werden, z. B. Reichthum. Allein die annehmenswerthen Dinge sind α) deshalb keine Güter, sie haben nur den nächsten Platz nach den wahren Gütern. β) Sie dürfen also nicht Endzwecke aller moralischen Handlungen seyn, und machen das Leben weder glücklich, noch unglücklich. γ) Wir müssen nicht mit Unruhe und heftiger Begierde nach ihnen streben. δ) Bey dem Wählen oder Verwerfen der gleichgültigen Dinge muß man aber allemal der Vernunft und ihren Gründen folgen. — Handlungen, die darnach verrichtet werden, nennen sie Pflichten. Der Unterschied dieser von den vollkommen tugendhaften Handlungen bestehet darinne, α) daß die Dinge, worauf sich die Pflichten beziehen, an sich gleichgültig sind; β) daß die Pflichten nicht allemal und unter allen Umständen zu thun sind, weil sie sich hauptsächlich auf den Grundtrieb der Selbstliebe (prima naturæ) gründen, welche wir aber in Kollisionsfällen dem Anständigen, als dem höchsten Gute, nachsetzen müssen. — Dieser letztere Satz ist

ist eine der Stützen, worauf sie die Zuläßigkeit, ja sogar die Sittlichkeit des Selbstmordes gründeten. Mehrere ihrer Gründe dafür, und Angabe der zwey Fälle, in welchen sie ihn gut hiessen.

Aus den Stoischen Grundsätzen von den Handlungen und Pflichten erhellet das, was man auch aus Nachrichten von ihrem Leben weiß, daß sie ihre Forderungen an das gemeine Leben nicht so weit trieben, als die Cyniker.

Einige allgemeine Anmerkungen über ihr System, besonders über ihr Moralsystem, wie auch über ihren kurzen, gedrängten, trocknen und spekulativen Vortrag.

d) Geschichte dieser Schule und Einfluß derselben auf andere Völker und Zeitalter. — Dem Zeno folgte als Lehrer in der Stoa Kleanthes, ein unermüdet arbeitsamer Mann, *) welcher den Zeno 19 Jahre gehört. Er scheint auch Physiognomik mit zum Gegenstande seiner Untersuchung gemacht zu haben, s. Laerz 173. Dem Kleanthes folgte sein Schüler Chrysipp, der größte und scharfsinnigste Kopf unter den Stoikern, welcher sehr viele Begriffe und Lehren ihres Systems vervollständigte und berichtigte, und besonders die Dialektik am vollkommensten ausarbeitete, in welcher er 311 Abhandlungen, so wie er über-

*) Das ansehnliche Verzeichniß seiner Schriften s. im Laerz Segm. 174. 175. Von allen aber ist nichts übrig, als eine erhabene Ode an Gott, (welche offenbar beweist, daß er sich bey Gott weit mehr, als den Jupiter des Volks, oder ein bloßes Feuer ohne innwohnenden Geist, gedacht habe) und ein anderes kürzeres Gebet zu Gott. Jene steht mit Mosheims Anmerk. in Cudworths system. intell. S. 155; dieses hat Sen. Ep. 107. frey übersetzt, es steht aber auch am Ende des Epiktet.

überhaupt 705 Bücher geschrieben haben soll. Dem Chrysipp folgte Zeno aus Tarsus, welcher sehr viele Schüler hinterließ. Diesem folgte sein und des Chrysipps Schüler Diogenes aus Babylon, dessen Schüler Antipater aus Tarsus war, der nachherige Lehrer des Panäzius, eines Rhodiers. — Ausser diesen sind noch merkwürdig Posidonius zu Rhodus, Apollodorus, Archedemus, Athenodorus aus Tarsus, Boethus und Hekato von Rhodus, ein Schüler des Panäzius.

Nachdem Diogenes beynahe 600 Jahr nach E. R. während der Zeit seines Aufenthalts als Athenischer Gesandter in Rom, die Römer mit der Stoischen Philosophie bekannt gemacht, fand sie unter ihnen die eifrigsten Freunde, und bildete da die größten Staatsmänner, Imperatoren, Patrioten, Redner und Rechtsgelehrten. *) Panäzius war der vorzüglichste Lehrer derselben unter den großen Römern. — Auch noch unter den Kaisern machte sich diese Philosophie um die Römer unsterblich verdient. Ein Stoiker, Athenodor, war der Lehrer des August; ein Stoiker, Seneka, that der wilden Grausamkeit eines Nero wenigstens einigen Einhalt; Stoiker waren es, die bey dem sich unter diesem Wütrich immer weiter verbreitenden Sittenverderben selbst Muster der Tugend waren, und viele edle Menschen durch ihren Unterricht und Schriften bildeten; Cornutus, der Lehrer des Persius, **) und Lukan, Musonius, Chäremon, Dio von Prusa in Bithynien, Euphrates aus Alexandrien, Epiktet; Stoiker waren es, die unter den folgenden Tyrannen im feigen kriechenden Senat noch zuweilen die Stimme der Freyheit ertönen liessen, Thrasea

*) Man sehe das Hauptstück von der griechischen Philosophie unter den Römern.

**) Persius hat auch an diesen seinen Lehrer seine fünfte Satyre gerichtet.

sea und Helvidius; ein Stoiker, der edle Antonin, war es endlich, der auf dem Römischen Throne die Mißsethaten der vorigen Besitzer desselben durch Milde und Wohlthätigkeit vergütete, und dadurch das Menschengeschlecht gleichsam für jene um Vergebung bat. Seine Lehrer in der Stoischen Philosophie waren Sextus von Chäronea, ein Enkel Plutarchs, Junius Rustikus, Claudius Maximus, Cinna, Catullus und Apollonius von Chalzedon.

Selbst einige vernünftige Kirchenlehrer, z. B. Clemens von Alexandrien, scheinen einiges von den Stoikern benutzt zu haben. — Umgekehrt behaupten einige ganz ohne Grund, die Stoiker hätten, um sich an die siegende Partey der Christen anzuschließen, listigerweise Ausdrücke und Lehren aus den heilgen Schriften der Christen entwandt.

Im vierzehnten Jahrhundert wollte der Mönch Barlaam aus Seminaria in Calabrien durch seine zwey Bücher der Stoischen Ethik auf die Stoische Philosophie wieder aufmerksam machen; aber noch mehr thaten dies im vorigen Jahrhundert durch ausführlichere Schriften Lipsius, Scioppius, Gataker, Buddeus, Jak. Thomasius; wodurch die Alleinherrschaft des Aristoteles etwas beschränkt ward. — Werth ihrer Schriften.

Schriften.

1) Quellen und Schriften der Alten: Seneka, Epiktet und Antonin enthalten die Moral der Stoiker, und Seneka's natur. quæst. auch physische Untersuchungen derselben; aber man muß vom Seneka eine Ausgabe mit Gronovs und besonders mit Lipsius (z. B. Amst. 1672.): vom Epiktet Heynes, zweyte Ausgabe, (Breslau und Dresden 1776.) und vom Antonin Gatakers Ausgabe (Lond. 1697.) wo viele Anmerkungen über die Stoische Philoso-

losophie aus den alten Schriftstellern gesammelt sind, besitzen. Auch gehört hieher Simplicii commentarius in Epicteti enchiridion c. not. Dan. Heinsii et Salmasii, Leyden 1640. 4. s. Fabric. B. 8. S. 621. Simplizius erklärt gewöhnlich Stoische Lehrsätze aus Peripatetischen Grundsätzen. Auch hat Arrianus dissertationes Epicteteas gesammelt, welche in Uptons Ausgabe stehen, Lond. 1741. 2 B. 4. s. Fabriz Tom. 3. S. 256. f. Bruker Tom 2. S. 568 — 74. — Eigne Schriften der Stoiker aus den übrigen Theilen ihrer Philosophie sind, ausser einigen Fragmenten, verloren; aber ihre Lehrsätze haben theils nur gesammelt, theils auch geprüft oder vertheidigt: Cicero in seinen philosophischen Schriften, (s. Gedike hist. philos. ex Cic. S. 271 — 324. und Büsching S. 283 — 410.) Laerz B. 7. Sextus Emp., Stobäus, Plutarch in dreyen besonderen Schriften: περι Στωϊκων ἐναντιωματων; συνοψις του ὁτι παραδοξοτεροι οἱ Στοϊκοι των ποιητων λεγουσιν; und περι των κοινων ἐννοιων προς τους Στωϊκους. Ein trefliches Fragment vom Chrysipp über Vorsehung und Schicksal hat Gellius 6, 1. und 2. In Eusebii præpar. Euangel. ist das ganze 6. Buch eine Widerlegung des Stoischen Schicksals; meistentheils Auszüge aus andern Schriften, in denen, so wie in dem wenigen, was Eusebius zugesetzt hat, nichts wichtiges gesagt ist. — Ein Ueberbleibsel der unächten Methode der Stoiker, Fabeln allegorisch zu erklären, ist das dem Peripatetiker Heraklides Pontikus untergeschobene und von einem Stoiker verfertigte Werkgen: allegoriæ Homericæ, in welchem man vieles aus ältern Schriftstellern findet, ed. Nic. Schow, cum epistola cl. Heynii, Göttingen 1782.

2) Schriften der Neuern, welche zum Theil noch unrichtige Vorstellungen der Stoischen Lehrsätze enthalten: Stanley p. VII. S. 542 — 657. — Bruker B. 1. S. 893 — 981. — Bayle: Chrysippe, Diogene de Babylone — Vom Seneka s. Bruker B. 2. S. 549 62., wo auch alles, was für und wider ihn gesagt worden, kurz zusam-

zusammengefaßt ist; vergl. was Ernesti in seiner Ausgabe von Fabriz. B. Lat. B. 2. S. 101 — 103. von Seneka's Charakter mit Gerechtigkeit und Billigkeit sagt. Ebendas. S. 103. f. steht ausführliche Nachricht von des Seneka Schriften. — Von den neuern Stoikern Dio von Prusa in Bithynien und Euphrates von Alexandrien s. Bruker B. 2. S. 562 — 68. — Vom Epiktet s. Fabriz B. Gr. 4, 7. — Vom Antonin s. Bruker B. 2. S. 578 — 99. Tillemont hist. des Empereurs T. 2. p. 2. S. 592. f. Brüssel. Ausg., Fabriz B. Gr. T. 4. S. 20 — 32. — Barlaams Stoische Ethik steht in der Biblioth. patrum T. 26., und in Canisii lection. antiquis T. 4. — Justi Lipsii l. 2. de constantia, Frankf. 1591, die letzte und beste Ausgabe. Ejusdem physiologia Stoicorum, Antwerp. 1604. Ejusd. manuductio ad philosophiam stoicam, Antw. 1610. — Gasp. Scioppii Elementa philosophiæ stoicæ moralis, Mainz, 1609. 8. Aber diese sind nur ein Theil eines grössern Werks, s. Morhof. polyh. p. 2, l. 1- c. 4. §. 2. — Lipsius wollte die Stoische Sittenlehre noch abhandeln, aber der Tod hinderte ihn daran. Scioppius wollte in dem genannten Buche diesem Mangel abhelfen, aber es ist zu kurz und unvollständig. — Dan. Heinsius orat. de philos. stoica und oratio de Epicteto unter dessen Reden. Die erstere Rede ist nur ein ganz kurzer Auszug aus Lipsius Werken darüber. — Euerard Otto oratio de philosophia stoica veterum Ictor. — Jac. Thomasii diss. 21 ad historiam philosoph. Stoicae facientes. Ejusd. Excercitationes de stoica mundi exustione, Leipzig 1676. 4. — Joh. Franc. Buddei introductio ad philosophiam stoicam ex mente Antonini, vor Wolle's Ausgabe des Antonins, Leipzig 1729. 8. Ejusd. diss. 4 de præcipuis stoicorum in philosophia morali erroribus, Jena 1696. — Bruker in seiner diss. de stoicis subdolis christianorum imitatoribus, welche in der tempe Heluetica T. 3. Sect. 2, S. 260. steht, will beweisen, daß Seneka, Epictet und Antonin und andere Stoiker dieser Zeit manches aus der christlichen Moral angenommen.

3) Grosse Verdienste um die richtigere Vorstellung der Stoischen Lehrsätze haben ein Meiners, Garve, und Tiedemann. — System der Stoischen Philosophie von Dieterich Tiedemann, Leipzig 1776. 3 Th. 8. — Garve in seinen Abhandlungen zu Cicero von den Pflichten (in welchem Buche Cicero meistens dem Stoiker Panäzius folgte), Breslau 1783. Die Geschichte der Stoischen Definizion des visum und das visum comprehensum des Zeno erörtert er in der Diss. de ratione scribendi hist. philos. S. 9 — 14. Den Hauptgrundsatz, von dem man bey Beurtheilung der Apathie und der Paradoxe der Stoiker ausgehen muß, zeigt er ib. S. 16 — 18, und in den Abhandl. zum Cic. Th. 1. S. 10 — 40. Ueber die Frage: Ist nur eine Tugend? s. ib. Th. 2. S. 114. f. Ueber die Begriffe vom Selbstmorde in der Stoischen Schule s. ib. Th. 1. S. 209. — 221. Vom Unterschiede des utile und des honestum s. ib. Th. 3. S. 17. f. Das Stoische System vom höchsten Gute erläutert er samt dem Peripatetischen und Epikurischen in den Anmerk. zu Fergusons Moralphilos. S. 378 — 412. — Meiners Abhandlung über die Apathie der Stoiker, in dessen philos. Schriften B. 2. S. 130. Ebendess. Abhandlung: Stoicorum sententiae de animarum post mortem statu et fatis, ibid. B. 2. S. 265. Ebendess. Comment. de M. Aurelii Antonini ingenio, moribus et scriptis, in den Commentat. Soc. scientiar. Goetting. an. 83. S. 1177. f. Göttingische Anzeigen St. 118., J. 1783. — Was für Wirkungen die Stoische Philosophie besonders auf den Flor des römischen Staats gehabt, hat Montesquieu gezeigt.

4. Biographien. Ausser denen im Bruker, Fabriz und andern angeführten Schriften befindlichen merke man noch folgende: Lipsii vita Senecae vor seiner Ausgabe des Seneka. — Andr. Schotti vita Senecae. — Vies des Empereurs Marc Antonin et Marc Aurel, par Gautier de Sibert, Paris 1769. 12. — Ein Verzeichniß der alten Stoiker steht in Fabriz. G. B. 3, 15 S. 386. Von den

Bayerische Staatsbibliothek München

neuern Freunden der Stoischen Philos. s. Acta philosoph. P. 4. S. 739.

6) Die Epikurische Schule.

a) Stifter dieser Schule und Quellen, aus welchen er schöpfte. — Ihr Stifter war Epikur aus dem Flecken Gargettus in Attika. Lebensumstände und Karakterzüge von ihm. Theils die Unwissenheit eines Sprachlehrers, der ihm nicht erklären konnte, was das Chaos beym Hesiod sey, theils die Lesung der Schriften des Demokrit veranlaßten ihn zum Studium der Philosophie. Er soll auch den Platoniker Pamphilus, und als er im 18. Jahre nach Athen gekommen, den Akademiker Xenokrates und den Peripatetiker Theophrast gehört haben. Jedoch rühmte er sich immer ein Autodidakt zu seyn. Nachdem er einige Jahre zu Kolophon, Mitylene und Lampsakus Unterricht ertheilt, stiftete er zu Athen eine eigene Sekte. Er kaufte sich in der Vorstadt Athens einen Garten, in welchem er mit seinen Zuhörern wohnte: die deshalb die Gartenphilosophen genannt wurden; und den er in seinem Testament zum beständigen Wohnsitz seiner Schule bestimmte. — Er und seine Schüler zeichneten sich durch Tugendeifer, Mäßigkeit, Leutseligkeit, Gutmüthigkeit, Freundschaftlichkeit gegen einander u. s. w. aus. Aber Flecken in seinem Karakter sind 1) die Verkleinerungssucht des Werthes und der Verdienste der ersten Philosophen Griechenlandes: eines Pythagaras, Demokrit, Sokrates, Plato und Aristoteles; nur allein den Anaxagoras und Archelaus schätzte er. Dieser Fehler entstand 2) aus seiner Eitelkeit, daß er für einen Selbsterfinder und Originalphilosophen gehalten seyn wollte. — Und dennoch hatte er die Materialien, aus welchen er

das

das Gebäude seiner Physik und Moral aufführte, dem Demokrit, den Sophisten und dem Aristipp zu verdanken. Aber den Atheismus des erstern und die Theorie vom Vergnügen der letztern wußte er sehr treffend mit der Tugend zu vereinigen, und eben dadurch weniger abschreckend zu machen, wie aus der Skizze seines Systems erhellen wird.

b) Gesichtspunkt, aus welchem Epikur die Philosophie betrachtete, und darauf beruhende Abtheilung derselben. — Auch er sah nach Sokratischer Art die Philosopie als die Führerin zum gesunden, vergnügten und glückseligen Leben an, und nannte sie daher eine Kunst zu leben. — Daher nahm er zwey Hauptheile der Philosophie an, Physik und Ethik, wovon jene dieser die Hand bieten müsse. Und weil er einsah, daß man doch gewisse Regeln haben müsse, um das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, so fügte er einen dritten, die Kanonik hinzu, welcher von jenen handelte. — Seine Verachtung der Sprachkunst, Redekunst, Dichtkunst, Disputierkunst oder Syllogistik, und auch sogar der Mathematik, gründet sich theils auf den Endzweck, den er der Philosophie setzte, theils auf den damaligen Mißbrauch mit diesen Wissenschaften in Griechenland. — In der Kanonik widersetzte er sich der Dialektik der Stoiker und ihren Mißbräuchen, und besonders ihren Streitigkeiten mit den Akademikern über die Gewißheit der sinnlichen Erkenntniß; in der Physik der Hypothesensucht der älteren Philosophen und dem Aberglauben, und den Schwärmereyen der Mythologie (welche er haßte) und der Volksreligion; in der Moral den hohen Forderungen an den Menschen und den einseitigen Rücksichten auf den edlern Theil des Menschen in der Stoi-

schen Philosophie. Daher seine Kanonik ohne Syllogostik, und die in derselben enthaltene uneingeschränkte Behauptung von der Wahrheit der sinnlichen Erkenntniß; daher seine atheistische Physik, und sein den feinsten Eigennutz predigendes Tugendsystem.

c) Inhalt und Hauptlehren seiner Kanonik, Physik und Ethik.

1) Kanonik. Sie enthielt eine kurze Logik und Vorbereitung zur Philosophie. Er führte sie statt der Stoischen Dialektik ein. Ihr Name bezeichnet ihren Inhalt; nämlich Regeln, wie man den Verstand zur Erkenntniß und Unterscheidung des Wahren und Falschen geschickt machen solle. — Er nahm drey Kennzeichen der Wahrheit an: Die sinnliche Empfindung (αἰσθησις), die Vorstellung abwesender Gegenstände (προληψις, anticipatio, praenotio, praecepta rei informatio) und das Gefühl von Lust und Schmerz (τα παθη). In Ansehung der sinnlichen Empfindung gab er folgende Regeln: α) Die Sinne irren und trügen nie. — Dessen Erklärung der Ideen des Gesichts aus Bildern und Gestalten (simulacra, imagines, εἰδωλα), die sich von allen Körpern ablößten, und wegen ihrer Feinheit unverletzt durch lockere Körper durchgingen, von glatten Körpern unversehrt, von rauhen und scharfen aber gebrochen und verstümmelt, zurückgeworfen würden. Diese letztere Art der Simulakra entspräche zwar nicht den Gegenständen; deshalb trögen aber die Augen nicht; denn sie zeigten sie, wie sie sie empfingen — Dessen Erklärung der schimärischen Ideen der Phantasie von Scyllen, Centauren u. s. w., aus einer zwoten Gattung der Simulakra, die sich entweder aus unzähligen in der Irre herumfliegenden Atomen, oder aus mehreren verstümmelten Simulakra,

kra, die sich von wirklichen Körpern abgelößt hätten, vereinigten. — Dessen Erklärung der Phantasien Rasender, und der Träume Schlafender aus eben diesen wirklichen Bildern; daher weder diese, noch jene ganz falsch wären. β) Die Meynung oder das Urtheil folgt auf die sinnliche Empfindung, und ist entweder wahr oder falsch. γ) Wahr ist sie, wenn ihr die Evidenz der Sinne beypflichtet oder nicht entgegen ist. δ) Falsch ist sie im Gegentheil. — Unter den Vorstellungen abwesender Gegenstände (προληψεις) verstand er die zurückgebliebenen Bilder und Begriffe, die wir von äussern Gegenständen durch unsere Sinne erhalten, welchen diese Gegenstände selbst aber nicht mehr gegenwärtig sind. *) Er nannte sie auch δοξας ὀρθας, καταληψεις, καθολικας νοησεις ἐναποκειμενας, und unterschied sie bisweilen von den επινοιαις (notitiae), Sensazionen. Das Kriterium der Wahrheit dieser προληψεων, oder ihrer genauesten Uebereinstimmung mit den Dingen ausser uns, ist, wenn sie durch andere sinnliche Eindrücke und Erscheinungen nicht nur nicht widerlegt, sondern auch bestätigt werden. — In Ansehung des Gefühls von Lust und Schmerz gab er folgende Klugheitsregeln: α) Man erwähle diejenige Wollust, mit welcher keine Unlust verknüpft ist, β) und fliehe hingegen diejenige Unlust, mit welcher keine Wollust verbunden ist; γ) man meide die Wollust, welche entweder eine grössere Wollust hindert, oder eine grössere Unlust verursacht; δ) man scheue nicht die Unlust, welche entweder eine noch grössere Unlust abwendet, oder gar eine grössere Wollust bringt. — In Ansehung des Ausdrucks gab er für den Sprecher und Schriftsteller die Regel: sich gebräuchlicher, eigentlicher und deut-

*) Cicero de. n. D. 1, 17 scheint sie mit den angebornen Begriffen zu verwechseln. Aber Epikur behauptete weder diese, noch angeborne Neigungen zu etwas.

deutlicher Worte zu bedienen, um die Zeit nicht mit Erklärungen verschwenden zu dürfen; und für den Hörer und Leser gab er die Regel: sich zu bemühen, mit den Worten die gehörigen Begriffe zu verbinden, um nicht durch Dunkelheit oder Zweydeutigkeit getäuscht zu werden. Daher er ein Feind aller Metaphern und Tropen, ja sogar der Sokratischen Ironie, war. —

2) Physik. a) Kosmologie oder Lehre von dem All, den Grundkörpern (Atomen) und der daraus entstandenen Welt. — Das All besteht aus den Körpern und dem Leeren; ausser diesen gibt es eine dritte Gattung von Wesen. Es hat keine Gränzen, d. h. die Körper sind an Zahl und das Leere an Grösse unendlich; folglich ist es auch unbeweglich, unveränderlich und ewig. — Die Urstoffe der Körper (Atomen) sind einfache und wegen ihrer Dichtigkeit untheilbare und unveränderliche ewige Wesen, die keine andre Eigenschaften, als verschiedene Grösse, Figur und Schwere haben. — Entstehung der Welt aus diesen Atomen. Sie bewegten sich von Ewigkeit vermöge ihrer eigenthümlichen Schwere senkrecht im leeren Raume mit unendlicher Geschwindigkeit, jedoch so, daß die spitzigen und eckigten sich langsamer als die runden und glatten bewegten. Einmal fingen sie sich aber an schief zu bewegen; dann berührten sie sich, verwickelten sich in einander und machten Wirbel, woraus dann das Universum oder die zahllosen Welten, von welchen die unsrige ein Theil ist, und die in denselben enthaltenen Körper, entstanden. — Die menschlichen und thierischen Körper, und ihre einzelnen Glieder, sind also nicht nach gewissen Endzwecken eines denkenden Geistes gebildet; sondern da sie das Ungefähr so gebildet, wie sie sind, werden sie zu den Endzwecken gebraucht, wozu sie gebraucht werden können. — Die Hauptschwierigkeit in der Kosmologie des Epikurs

ist die ganz zufällige Abweichung der Atomen von ihrer senkrechten Bahn. Er ist demnach der einzige Philosoph unter den Alten und Neuern, (wenn man die Vertheidiger der liberté de caprice ausnimmt,) welcher Wirkungen ohne Ursachen annahm. — b) Seelenlehre. Die Seelen sind ebenfalls zusammengesetzte Körper. Sie entstanden, so wie das Feuer, aus den feinsten, rundesten und glattesten Atomen; daher sie auch die schnellste Bewegung haben, um den Atomen, welche den menschlichen Körper ausmachen, eine Bewegung nach der schiefen Linie zu geben. Die Bewegung dieser und folglich alle Handlungen des Körpers haben aber blos ihren Grund in der Willkühr der Seele, deren Bestandtheile durch den ganzen Körper zerstreut sind, von denen aber der vernünftige Theil seinen Sitz im Herzen hat. — Demnach nahm Epikur eben so eine Zufälligkeit aller menschlichen Handlungen, als eine blinde Zufälligkeit in der Entstehung und in den Veränderungen und Begebenheiten der Welt an. (So sehr hängt also die Läugnung der Gottheit und Vorsehung mit dem Systeme der liberté de caprice zusammen!) Eine Folge der Behauptung der Zufälligkeit der menschlichen Handlungen war die Läugnung des Axioms, daß ein Satz entweder wahr oder falsch seyn müsse, weil er befürchtete, daß, wenn er zugäbe: entweder wird Epikur morgen leben oder nicht, eins von beyden nothwendig würde. — Kräfte der Seele: sie gründen sich alle auf die Empfindung. Epikurs Erklärung der sinnlichen Empfindung, der Phantasie und des Gedächtnisses aus den εἰδωλα siehe im Abschnitt von dessen Kanonik. — Aus der sinnlichen Empfindung entstehen auch alle Begierden und Leidenschaften durch die auf die Empfindungen der Sinne erfolgenden zwey Hauptbewegungen der Seele, Lust und Schmerz, von welchen jene (materialiter) in einer Ausdehnung, dieser in ei-

ner Zusammenziehung besteht. — Die Seele ist sterblich; denn nur allein die Atomen und das Leere, und das aus beyden bestehende Universum, sind ewig. Alles aus dem Atomen zusammengesetzte hingegen entstand und st auch dem Untergange unterworfen. Der Tod ist also eine völlige Auflösung der Seele, und folglich eine öllige Beraubung der aus der Zusammensetzung der Atomen entstandenen Empfind- und Denkkraft. — c) Theologie. Folgesätze aus seiner Kosmologie sind: es ist kein Gott. Denn α) zur Hervorbringung der Welten, der Körper und Seelen, war die Natur der Atomen, und die ewigen ihnen eigenthümlichen Gesetze der Bewegung, hinlänglich. Die Welt ist also kein beseeltes Wesen, wie alle andre alte Philosophen annahmen. β) Die physischen und moralischen Unvollkommenheiten in der Welt zeugen von keiner weisen Zweckmäßigkeit; und also gegen die Existenz einer Gottheit γ) existirte auch eine Gottheit; so kann doch der Weltbau nicht ihr Werk seyn, weil in ihr keine Veränderung ihres Zustandes statt finden kann. — Es ist also auch keine Vorsehung. Denn α) wenn die Welt zufällig, und nicht nach Endzwecken eines Geistes entstanden ist, so erfolgen auch die Veränderungen und Begebenheiten in derselben eben so wenig, als die Handlungen der Menschen in einem nach vorherbestimmten Endzwecken geketteten Zusammenhange; β) man würde einem solchen Gotte mit der Erhaltung und Regierung der Welt beschwerliche Geschäfte und Sorgen, und Bewegungen des Zorns und der Gnade zuschreiben — Affekte, die nicht allseligen, sondern nur schwachen Geschöpfen zukommen, die unbefriedigte Bedürfnisse haben! — Dieser Atheismus führte den Epikur darauf, die Entstehungsart des Begriffs von Göttern unter den Menschen zu zeigen. Er leitete ihn aus der in seiner Kanonik genannten zwoten Gattung der Simulakra her.

Widersprüche mit seinem Atheismus waren seine Meynungen vom Daseyn, der Substanz, den Eigenschaften und Wohnungen der Götter. Er nahm also dabey Götter an, deren Daseyn er auch mit Beweisen unterstützte, und die er zwar für ewige, unsterbliche, einfache, aber auch für menschlichgestaltete wandelbare Wesen hielt. — Auch sie waren aus Atomen zusammengeflossen; um sie aber von den schwachen menschlichen Körpern zu unterscheiden, so gab er ihnen nur etwas dem menschlichen Körper und Blute ähnliches (quasi corpus und quasi sanguinem). — Er sprach ihnen aber die Weltregierung und alle Einwirkung in die Natur ab, weil ihre höchste Seligkeit, die im Genuß des Wohlbehagens und der ungestörtesten Ruhe bestehe, dadurch würde gestört werden. — Ihren Wohnort wies er ihnen in den Zwischenräumen der zahllosen Welten (intermundia) an. — Epikurs Absicht bey diesen Meynungen: Durch das traurige Beyspiel eines Anaxagoras, Sokrates und Protagoras (Cic. n. d. 1, 23) gewarnt, nahm er sie wahrscheinlich nur an, um den Verfolgungen der Priester und des Volkes zu entgehen. Allein: hätte er nicht in eben dieser Absicht auch seinen erdichteten Göttern Vorsehung und Weltregierung ertheilen müssen? S. Meiners philos. Schr. B. 2. S. 95 — 97.

3) Moralphilosophie des Epikurs, d. h. dessen Theorie vom Vergnügen, und die auf diese gegründete Lehre von der Tugend. — Alles Vergnügen ist eigentlich körperliches Vergnügen. Denn es existirt kein vom Körper verschiedenes Wesen, und selbst alle Ideen sind Empfindungen. — Der Zustand des Körpers ist also die einzige Quelle der Glückseligkeit und des Elendes, und in so ferne entweder das höchste Gut oder das höchste Uebel: d. h. der äusserste Zweck und Re-

gel alles Begehrens und Verabscheuens, und also aller unserer Handlungen. — Dieser Zustand des Körpers aber ist verschieden: α) Wohlbefinden des ganzen Körpers, eine gänzliche Schmerzlosigkeit und Gesundheit (indolentia); β) ergötzende Bewegung einzelner Sinne *) (sinnliche Lust, voluptas in motu). — Sodann ist auch die Art der Vorstellung dieses körperlichen Zustandes verschieden. Beyde genannte Arten dieses Zustandes stellt man sich entweder als gegenwärtig vor: und dies ist sinnliches Vergnügen; oder als vergangen oder zukünftig: und dies ist geistiges Vergnügen, durch Erinnerung oder Hoffnung. — Die Tugend ist nun das Mittel, zu jenem doppelten Zustande der Glückseligkeit zu gelangen, und diese Glückseligkeit in der längstmöglichsten Dauer und größtmöglichsten Summe, durch die unabläßige Sorge für seinen Körper im Ganzen, das ganze Leben hindurch zu geniessen. — Die Tugend ist also nicht um ihrer selbst willen begehrenswerth, (nach der Meynung der Stoiker,) sondern wegen ihres höchsten Endzwecks, d. h. wegen der ganzen Masse von Glückseligkeit, die über unser ganzes Leben durch sie vertheilt werden kann, und wegen der mit ihr verbundenen dunklern oder deutlichern Hinsichten anf Vergnügen. — Das Laster ist nicht um sein selbst willen verabscheuungswerth, sondern weil die Vernunft bey der Anordnung und Berechnung der größtmöglichsten Summe von Glückseligkeit, die wir das ganze Leben hindurch geniessen können, findet, daß mit der Ausübung des Lasters die Summe sich unendlich verringere, weil es nur einzelne Augenblicke und Paroxismen der Glückseligkeit gewährt, die aber mehrentheils durch bald darauf folgende unangenehme Empfindungen vergällt werden; dahingegen

*) worauf Aristipp allein sein Prinzipium aller Handlungen einschränkte.

gegen die mit der Tugend verbundene Hoffnung und Bestreben nach Vergnügen immer dauren kann. — Man kann es also selbst bey diesem Systeme dahin bringen, daß man das Mittel (die Tugend) dem Endzweck (den sinnlichen Vergnügungen) vorzieht: man denke an den Geizigen. — Die Tugend ist demnach nach dieser Theorie ein wohlberechnetes System des feinsten Eigennutzes, oder das äusserste und feinste Raffinement der Wollust. *)

Verdienste des Epikurs um die Philosophie. α) Einschränkung des zu sehr von den Stoikern erhöheten Werthes der Dialektik und besonders der Syllogistik. β) Enthüllung des Aberglaubens und der Schwärmereyen in der Volksreligion und in den Hypothesen vieler Philosophen über Welt, Entstehung der Welt, Gott und so weiter. γ) Beförderung des Studiums der Natur, ihrer Kräfte und Gesetze. δ) Richtige Erklärung der Natur und des Wesens der Glückseligkeit. ε) Vereinigung der Tugend und Glückseligkeit zur glücklichsten Harmonie, so daß sogar jene, auch unabhängig von dem Glauben an Gott und Vorsehung, des Menschen Glück seyn müsse. ζ) Einschränkung der übertriebenen Forderungen der Stoiker an die Tugend des

*) Diesem hier vorgetragenen Entwurfe des Epikurischen Moralsystems, den ich größtentheils aus Garve's Anmerkungen zu Fergusons Moralphil. entlehnt habe, widersprechen manche Stellen aus Epikurs Schriften im Plutarch und Cicero; aber der scharfsinnige Herr Prof. Meiners erinnert sehr richtig: Epikur scheine eher zu schreiben angefangen zu haben, als er seine Hauptbegriffe gehörig bestimmt und geordnet hatte. Die Konsequenzenmacherey seiner Feinde, und die reifere Ueberlegung, veranlaßten ihn, nachher manche unvorsichtige Ausdrücke und kühne Gedanken zu bedächtigern und strengern Grundsätzen herabzustimmen.

des Menschen, und Erweiterung ihrer einseitigen Rücksichten auf den edlern Theil des Menschen.

d) Geschichte und Schicksale dieser Schule — Der geliebteste Schüler des Epikurs war Metrodorus von Lampsakus, ein sanfter und leutseliger Mann. Diese Schule blühete bis zu den Zeiten der Kaiser, fast 227 Jahre hindurch. Suidas zählt vom Epikur bis zu Augusts Zeiten 10 Hauptlehrer derselben in Epikurs Gärten. Die vorzüglichsten sind Hermachus, der gleich auf den Epikur folgte, Polystratus, Dionysius, Basilides, Apollodor, (der Epikurs Leben beschrieben,) Zeno von Sidon, Phädrus, Patron. — Unter den Römern fand sie sehr vielen Beyfall. Man sehe unten das Hauptstück von der griechischen Philosophie unter den Römern. Lukrez war zur Zeit der freyen Republik der gelehrteste und scharfsinnigste Freund der Epikurischen Philosophie unter den Römern. Zur Zeit der Kaiser sollen auch der ältere Plinius, Luzian und Diogenes Laerz Anhänger derselben gewesen seyn.

Verleumdungen der Epikurischen Philosophie und Ursachen derselben. — Die ächten Epikureer bemüheten sich zwar, durch Mäßigkeit, Leutseligkeit und Tugendeifer allen Mißdeutungen ihrer Moralphilosophie vorzubeugen; aber dennoch konnten sie diese Bemühungen nicht vor den gröbsten Verleumdungen schützen. Man hielt ihn für den erklärtesten Feind der Gottheit und Religion, für einen Zerstörer der Tugend, für einen Lehrer der gröbsten sinnlichen Lust, die er nicht nur durch Grundsätze, sondern auch durch das Beyspiel eines schändlichen Lebens seinen Nachkommen empfohlen hätte. — Die veranlassenden und wirkenden Ursachen dieser Verleumdungen waren 1) wahrscheinlich einige

zu freye und unvorsichtige Gedanken und Ausdrücke des Epikurs in frühern, vor der vollendeten Bestimmung seiner Sätze, geschriebenen Aufsätzen; 2) Feindschaft einiger Stoiker, welche aus Erbitterung oder aus Mangel an Einsicht des Epikurischen Systems dasselbe mißdeuteten; 3) einige abtrünnige Epikureer, welche diese Schule boshaft verlästerten, wie z. B. Timokrates, der Bruder des Metrodors; 4) einige unächte Epikureer, deren Denkungsart, Sitten und Leben den Cyrenaikern ähnlich war; 5) einige Wollüstlinge, die zwar eigentlich keine Lehrlinge dieser Schule waren, aber in der Mißdeutung der Lehrsätze derselben eine Schutzwehr für ihre Leidenschaften fanden; 6) die Unwissenheit des großen Haufens, der an den Worten und den diesem durch den Sprachgebrauch beygebrachten großen Nebenideen hängt, ohne den Sinn und Geist der Worte zu fassen, und welchen folglich einzig der Name Wollust schreckte; 7) die Vorstellungen der Komiker, Sophisten und Rhetoren, welche in dem Geiste, den die Sage dem Epikur andichtete, Schriften z. B., Liebesbriefe, (wie die beym Alziphron) verfaßten, welche nachher für ächte gehalten wurden.

Rettung und Wiederauflebung der Epikurischen Philosophie. — In diesem Stande der Erniedrigung blieb Epikur samt seiner Schule gegen 2000 Jahr, bis Gassendi (1647) der Retter seiner Ehre und Verdienste ward; aber der Eifer für die leidende Unschuld, und auf der andern Seite die Größe der Ungerechtigkeit der Anklagen, trieb ihn zur übertriebenen Parteylichkeit für Epikur, daß er die Lehren Epikurs durchaus so rein und untadelich glaubte, als sein Leben und seine Sitten. — Indessen machten nicht nur dessen Schutzschriften für den Gargettischen Greis sein Zeitalter auf diese Schule so aufmerksam, daß dadurch das Ansehen der Aristotelischen Philosophie beschränkt ward, sondern sie flößten sogar

gar auch vielen Gelehrten in Frankreich, Deutschland und England eine hohe Achtung für dieses System ein, die in Gassendis Vaterlande bey den Weisen des Volkes noch fortdauert.

Auch erklärten sich noch im 17ten Jahrhundert für das atomistische System Daniel Sennert und Johann Chrysost. Magnenus, ohne jedoch die Atomen des Demokrits und Epikurs recht zu kennen und zu unterscheiden. Nach Gassendi legten auch Walther, Charleton G. B. de Sancto Romano und Wolferd Sengverd die Atomen in der Naturlehre zum Grunde. Epikurs Atheismus haben in den neuesten Zeiten adoptirt la Mettrie, Mirabaud, Robinet u. s. w.

Schriften

1) der Alten: T. Lucretii de rerum natura l. 6. c. notis Thomae Creech, Oxfort 1695. 8. welchem der Cardinal von Polignak seinen Anti-Lucretius s. de deo et natura lib. 9. entgegengesetzt hat. — Diogenes Laerz B. 10., wo er auch 3 Briefe des Epikurs aufbehalten hat. — Ciceros philos. Schriften, s. Gedike S. 324 — 351. Plutarchs 3 Schriften, a) ὁτι ὀυδε ζην ἐϛιν ἡδεως κατ᾽ Ἐπικουρον; b) προς Κολωτην s. adversus Colotæ Epicurei librum Ptolemæo dicatum, quo contendebat, ὁτι κατα των ἀλλων φιλοσοφων δογματα ὀυδε ζην ἐϛιν; c) ἐι καλῶς ἐιρηται το λαθε βιωσας, contra dictum Epicuri, qui bene latuit, bene vixit, (welches Suidas dem Neokles sub h. v. zuschreibt.) — Senekas Schriften. Cicero, Seneka und Plutarch mögen manches aus Epikurs System als Gegner desselben falsch vorstellen; indessen muß ihre Unparteilichkeit doch gewiß sehr groß gewesen seyn, da sie bey den wirklich trostlosen und gefährlichen Grundsätzen Epikurs, seine Tugend eben nicht bezweifeln, sondern ihm und seinen Schülern Güte des Herzens und Lebens, ja strenge Mäßigkeit zugestehen.

2) Sy-

2) Systeme und andere Schriften, in deren einigen hin und wieder noch Unrichtigkeiten herrschen. Stanley P. 12. S. 924 — 1110. — Bruker B. 1. S. 1228 — 1317. — kürzer im Büsching S 232 — 83. — Fabric. B. Gr. B. 3. K. 33, 1. 2. 3. — La vie d'Epicure par Jaques Rondell, Par. 1679. 12.; lateinisch und vermehrt Jac. Rondell de vita et moribus Epicuri, Amsterd 1693. 12.: er erhärtet dem Epikur Glauben an Gottheit und Vorsehung, s. Bayle B. 2. 1138 — 41. — Vies d'Epicure, de Platon & de Pythagore, par M**, Amsterd. 1752. 12. — La morale d'Epicure, avec des reflections, par Mr. le B. de Contures, Haag 1686. 12. — La morale d'Epicure, tirée de ses propres Ecrits, par Mr. l'Abbé Batteux, Paris, 1758. 8.; deutsch, Mietau 1774; ist wieder die Aussage des Titels aus Gassendis Werken gezogen. — Batteux histoire des causses premieres hat die Meinungen Leuzipps, Demokrits und Epikurs nicht gehörig von einander gesondert. — Eine Beurtheilung der Epikurischen Regeln vom Vergnügen findet man auch in J. Georg Walchs parergis Acad. S. 547. f. in der Geschichte der Vernunftlehre. —

3) Vorzüglichste Erläuterer des Epikurischen Systems: Petr. Gassendi de vita, moribus et doctrina Epicuri Lugd. 1647, Haag 1656. — Ejusd. animadversiones in Diogenes Laert l. 10. de Epicuro, Lugd. 1649, 3 vol. Fol. — Ejusd. syntagma philosophiæ Epicuri, Haag 1659. 4. Seine Werke sind zusammen erschienen Lugd. 1658. 6 Vol. Fol. — Franc. Bernier abregé de la philosophie de Gassendi, Lyon 1684. 8 B. 12. — Bayle art. Epicure, Lucrece, Sadducéens, Zenon, Epicurien; auch im art. Sommonocodom, wo er die Frage untersucht: ob Glaube an Gott nicht ohne Glauben an Vorsehung ein Motiv zur Tugend abgeben könne. Bayle und Garve in den Anmerkungen zu Fergusons Moralphilos. S. 387. f. haben des Epikurs Theorie vom Vergnügen am treffendsten gefaßt. — Meiners vortrefliche Abhandlung

lung über Epikurs Charakter und dessen Widersprüche in der Lehre von Gott, in dessen philos. Schriften B. 2. S. 45 — 129. — Platners philos. Aphor. B. 1. S. 356. 371. 425 f. und B. 2. S. 31. 34. 164 f. 194. 276. 415. 479.

4) Erneuerer des Atomensystems, ausser Gassendi, im 17ten Jahrh. — Von Dan. Sennert s. Bruker B. 4. S. 503. — I. Chrysost. Magnenus Democritus reviviscens s. vita et philosophia Democriti, Pavia 1646. Leyden 1648. Haag 1658. 12. — Physiologia Epicuro-Gassendo-Charletoniana, siue Fabrica scientiæ naturalis ex hypothesi atomorum reparatæ, London, 1654: dies ist die Uebersetzung des englischen Titels. — G. B. de Sancto Romano physica a scholasticis tricis liberata, Leyden, 1684. 12. — Wolferd Sengverd philosophia naturalis, Leyden 1681. 4. — Le Sage hat in den nouveaux mem. de l'acad. des Sc. & B. L. Berlin 1782. gezeigt, daß die Epikureer, wenn sie von Kosmographie und Geometrie so viel gewußt hätten, als zu ihren Zeiten nicht ganz unbekannt war, wol manches von Galilaeis, Keplers und Newtons Entdeckungen hätte herausbringen können. Die Götting. Anzeigen St. 134., J. 85 sagen hierüber, daß die Atomen von Mathematikern behandelt, wol eine vernünftige Physik geben können, sey eben nichts neues; Gassendi und Bernier hätten das schon gezeigt, und in Newtons Physik sey vieles atomistisch.

5) Erneuerer des Epikurischen Atheismus: la Mettrie Oeuvres, Berlin, 1764. — Robinet de la nature, Amst. 1761 — 66. 4 Tom. 8. — Mirabaud Systeme de la Nature, Lond. 1771. 2 Tom 8.

Alle Anhänger des Epikurs hat Gassendi de vita et mor. Epicuri 2, 5 und 6, und noch etwas vollständiger Fabric. B. Gr. 2, 33, S. 808 — 17. gesammelt.

Sechste Epoke der griechischen Philosophie.

Systematischer Geist des nun abgetheilten und erweiterten Gebietes der Philosophie; J. d. W. 3700.

Peripatetische Schule.

a) Ursprung dieser Schule aus der Platonischen; und Lebensumstände ihres Stifters Aristoteles aus Stagira. — Er hörte an 20 Jahre den Plato, mit welchem er sich nachher veruneinigte. *) Er würde aber vielleicht dennoch bey der Akademie geblieben seyn, wenn nicht nach Platos Tode ein anderer, als er, das Haupt der Akademie geworden wäre. Er hielt sich drey Jahre beym Hermias, dem Tyrannen zu Atarnea (in Mysien) auf, und dann unterrichtete er 8 Jahre den Alexander. — Als aber dieser nach Persien ging, begab sich Aristoteles nach Athen, wo er in einem eigenen Gymnasium, Lyzeum genannt, auf einem Spatzierplatze (περιπατος) im Herumgehen lehrte; daher er der Peripatetiker genennt ward, welchen Namen auch seine Anhänger erhielten. — Als nach Alexanders Tode der bisher geheime Haß **) gegen ihn ausbrach, ward er zu Athen vom Priester Eurymedon und dem Demophilus als ein Verächter des Gottesdienstes angeklagt, und begab sich daher nach Chalzis, damit, wie er sagte, die Athener nicht zweymal wider die Weltweisheit sündigen möchten; wo er auch ungefähr nach einem und einem halben Jahre verstarb. — Auszeichnende Eigenschaften an ihm waren

*) S. Aelian. v. h. 3, 19. 4. 9.

**) Die Ursachen desselben gibt Aristokles beym Euseb. praepar. Ev. 15, 2 sehr richtig an.

waren — unermüdeter Fleiß und Lehrbegierde, grosse Belesenheit in den Schriften aller Philosophen vor ihm, und damit verbundene unpartheyische Wahrheitsliebe und Scharfsinn in Beurtheilung und Aussichtung ihrer Meynungen; ein fein zergliedernder und überschauender Geist des Systems u. s. w.

b) Der Gesichtspunkt, von dem Aristoteles bey seiner Philosophie ausging, war nicht blos der Sokratische, sondern auch Spekulation über das ganze Reich der Wahrheit. *) Daher dessen Eintheilung in theoretische und praktische Philosophie, und die gleiche Schätzung und Bearbeitung beyder Theile. — So wie also Sokrates die Philosophie vom Himmel herab rief, und aus den Schulen ins Leben führte; so erhob sie Aristoteles theils wieder zum Himmel empor, theils führte er sie aus den Grenzen des gemeinen Lebens wieder heraus, und machte sie wieder zur eigentlichen Schulweisheit. — Daher er auch den dialogischen Vortrag der Sokratiker in Schriften mit dem systematischen vertauschte. — Vortheile und Nachtheile beyder Arten des Vortrags.

c) Die Verdienste des Aristoteles um die Philosophie sind 1) die Abtheilung und vollständigere Systematisirung der philosophischen Wissenschaften: Trennung der Logik und Rhetorik, der Moral und Politik **), der Physik und Metaphysik: welchen letztern Namen er veranlaßte. 2) die Bereicherung und

*) S. dessen Metaph. 2, 1.

**) welche in seinem System kürzer und systematischer, als die Platonische ist. Vortreflich sind die Stellen darinne, die von der Einrichtung der Athenischen und Lazedämonischen Republik handeln.

und Erweiterung des Umkreises der Philosophie durch Naturgeschichte *) und Oekonomik, durch physiognomische Bemerkungen, durch pädagogische Grundsätze **), durch die Theorie der schönen Wissenschaften u. s. w. 3) die Verbindung der Beredsamkeit mit der Philosophie. 4) die Bestimmung und Bereicherung der philosophischen Sprache, besonders durch Kunstwörter, welche nicht nur den Vortrag, sondern selbst das Denken bestimmter und kürzer machen. 5) die Verbindung der Geschichte der Philosophie mit dem Studium der Philosophie, und 6) Seine ächtskeptische Art zu philosophiren, d. h. anderer Meynungen über jeglichen Gegenstand der Untersuchung zu prüfen, die Gründe für und wider einen Satz aufzustellen, und dann einen eigenen freyen und unparteyischen Gang des Räsonnements zu nehmen.

Als Fehler tadelt man aber auch an ihm: 1) eine gar zu grosse Sucht von den Meynungen aller Philosophen vor ihm abzugehen; 2) die Kürze und Dunkelheit überhaupt, (denn nie, sagt Leßing, war ein Philosoph ein größrer Wortsparer, als Aristoteles) und besonders in der Darstellung der Meynungen älterer Philosophen, wobey sie einige sogar für geflissentlich halten; 3) den zu weit getriebenen System- und Demonstriergeist; 4) die Ueberhäufung des Verstandes mit zu vielen Kunstwörtern und Eintheilungen. — Nachtheile jenes System- und Demonstriergeistes, und dieser gehäuften Kunstwörter und Eintheilungen, für die Wissenschaften und die Philosophie, ungeachtet seiner guten Absichten

 dabey,

*) Das Studium der Thiergeschichte wurde dem Aristoteles durch Alexanders Veranstaltung und Unterstützung erleichtert; s. Plin. N. G. 8, 16.

**) S. Gedike's Buch: Aristoteles und Basedow.

daben, in seinem und noch weit mehr in spätern Zeitaltern.

d) Inhalt und Hauptlehren der Philosophie des Aristoteles.

1) Logik. — Verzeichnung seiner zur Logik gehörigen Schriften, welche von einem spätern Sammler zusammengestellt und mit dem Namen Organon belegt worden. α) Categoriae oder von den Prädikamenten (d. h. von Ideen und Wörtern, terminis) und von den Postprädikamentten (oder de eodem et diverso, d. h. die Lehre von Uebereinstimmung und Widerspruch der Begriffe). — Die Prädikabilien oder Universalien (κατηγορηματα) findet man zwar nicht in des Aristoteles Kategorien, sondern in des Porphyrius Einleitung in dieselben; sie scheinen aber doch von diesem aus des Aristoteles Schriften entlehnt zu seyn. — Unterscheidung der Prädikamente und Prädikabilien. — Die Absicht *) der Prädikamente und Prädikabilien war die Erkenntniß dessen, was in einer Sache sey, oder die Beurtheilung der Wahrheit bejahender Urtheile; die Absicht der Postprädikamente die Erkenntniß dessen, was nicht in einer Sache sey, oder die Beurtheilung der Wahrheit verneinender Urtheile. — Unzulänglichkeit der Prädikamente zur Untersuchung und Erkenntniß der Natur und Eigenschaften der Dinge. — Unglückliche Vermehrung derselben in spätern Zeiten, durch Ramus und Lullus. β) *Analytica priora* und *posteriora*, welche von den Grundsätzen, Arten und Kunstregeln der zuverläßigen Demonstrazion handeln. γ) *Topica* oder auch *Dialectica* handelt **) von der Demonstrazion aus Grundsätzen der Erfahrung, des gesunden Verstandes, und der menschlichen Meynung über-

*) S. Gassendi historiam Logices, Opp. To. I.

**) Platners Philosophische Aphorismen, B. I. S. 231.

überhaupt. Und das sind die ἐνδοξα, d. h. probabilia *) (nicht verisimilia); wobey Endzwecke für die Beredsamkeit zum Grunde liegen, und welche, da sie von den meisten Dingen für und wieder sprechen lehrten, den Sophistischen Griechen der damaligen Zeit sehr willkommen seyn mochten. Eine Theorie der Wahrscheinlichkeit **) ist also gar nicht der Endzweck dieser Topik, wie einige wahrscheinlich aus Mißverständniß des Wortes ἐνδοξα geglaubt haben. δ) Elenchus sophismatum, von der Widerlegung falscher Beweisarten oder Sophistereyen, die nicht das ἀληθως ἐνδοξον, sondern das φαινομενον ἐνδοξον zum Grunde haben. ε) Von der Auslegung.

Hohe Begriffe des Aristoteles von dem Werthe der Logik. In der Moral hatte er den Grundsatz: der höchste Endzweck des Menschen sey die Aehnlichkeit mit der Gottheit. Er setzte voraus, daß Gott ein Intellegenz sey, deren Wesen im Erkennen und Schauen der Wahrheit bestehe. Da nun auch die Analytik hierzu anführe, so hielt er die Logik für das Mittel zu jener Gleichheit oder Aehnlichkeit mit Gott. Daher waren

Die Haupttheile seiner Logik, nur die Analytik und Topik. Der Elenchus sophisticus ist eine Einleitung sowol zur Analytik als zur Topik. — Er ist demnach der Vater der Eintheilung der Logik in die Lehren von den Begriffen, Sätzen, Schlüssen und Beweisen, welche, bis Loke's Buch über den menschlichen Verstand erschien, einzig den Gegenstand dieser Wissenschaft und die Grundlage aller philosophischen Wissenschaften zum größten Nachtheil der wahren Philoso-

*) Diese sind auch der Gegenstand von Ciceros Topika.

**) Die Idee von dieser hatte in den neuern Zeiten zuerst Leibniz; und Rüdiger (de sensu veri et falsi lib. 3) führte sie aus.

phie, deren Grundlage die Psychologie *) ist, ausmachten.

Eintheilungen in der Aristotelischen Logik: α) der Begriffe; β) der Sätze, welche zween Begriffe mit einander vergleichen. — Lehre von der Opposizion, Aequipollenz und Conversion der Sätze; γ) der Schlüsse, welche zween Begriffe mit einem dritten Begriffe, welcher daher der Mittelbegriff (medius terminus) heißt, vergleichen. — Aus der dreymal veränderlichen Stellung dieses Mittelbegriffs ergeben sich die drey syllogistischen Figuren, zu welchen Galenus, nach des Averroes Angabe, die vierte gesetzt haben soll. **) δ) der Beweise. Die Lehre von den Schlüssen bezieht sich in der Aristotelischen Logik einzig und allein auf die Kunst zu beweisen. ε) der Trugschlüsse. Das Betrügliche liegt entweder im Ausdruck, oder nicht. Sieben Arten dieser und sechs Arten jener Gattung.

2) Physik — der dunkelste und den meisten Streitigkeiten unterworfene Theil seiner Philosophie. Ursachen dieser Dunkelheit. — Er setzt in den acht Büchern von den natürlichen Grundursachen zwey Prinzipien der Dinge vest; die Materie und die Form. Dann geht er zur Untersuchung der Fragen: Woher entstehen die Formen der Dinge? und was wird aus ihnen bey der Auflösung der Körper? und was ist die Ursache der Veränderungen der Dinge? — Auf letztere Frage antwortet er: die Materie jeglicher Sache oder eine gewisse Kraft sey das Prinzip und die Quelle aller ihrer Veränderungen, und diese heiße Natur. — Diese Natur sey die Mutter der Formen. Jedoch könne man unter

*) Wie Meiners und Platners vortrefliche Lehrbücher derselben beweisen.

**) Ob sich gleich in dessen vorhandenen Werken nichts davon findet.

unter Natur nicht nur die Bilderin der Formen, sondern auch die Formen selbst verstehen. *) — Sodann erörtert er die verschiedenen Gattungen der Ursachen; und bestimmt hierbey die Begriffe von Natur, Glück und Zufall. Alles, was nach Absichten, und der Einrichtung und Beschaffenheit jeglicher Sache gemäß erfolge, geschehe durch die Natur, wie z. B. die Fortpflanzung der Thiergeschlechter; alles, was lebendigen, empfindenden und vernünftigen Wesen unerwartet, oder gegen den anscheinenden Gang der Natur begegne, geschehe durch Glück; was leblosen Dingen auf eben diese Art begegne, geschehe durch Zufall. — Natur und Zufall sind ihm also nicht zwey der Natur und Gottheit zuwiderwirkende Dinge, sondern, wie es schon Plato verstand, Ausdrücke der menschlichen Vorstellungsart von alle den Begebenheiten, die wider Erwarten, obgleich nach den Gesetzen der Natur und nach göttlichen Absichten, erfolgen. Phys. 2, 5. — Endlich geht er zu den allgemeinen Eigenschaften der Körper fort. — Von Bewegung, Ort, Raum, Zeit. Die Bewegung ist eine Versetzung des Möglichen in die Wirklichkeit (actus ejus, quod est in potentia): eine sehr dunkle Erklärung! Er nahm nur zweyerley Bewegung an, eine geradlinichte vom Mittelpunkte nach dem Umkreise, oder umgekehrt und eine zirkelmäßige; von der ersten leitet er die Elemente, von der zweyten den Aether her. Der Ort ist die unbewegliche Oberfläche eines Körpers. Der Raum ist ein Ort, in dem kein Körper ist; dergleichen Ort giebt es aber in der Natur nicht.

*) Mosheim über Cudworth S. 157. Anmerk. 1 glaubt, daß die Form oder Natur des Aristoteles die natürliche Wärme sey, welche er für die Ursache aller Erzeugung hielt. Eine andre Muthmaßung hat Bruker B. 1 S. 814.

nicht. *) Die Zeit ist die Aufeinanderfolge der Bewegungen und Veränderungen (ἀριθμος της κινησεως Phys. 4, 16). — Vom Prinzipium aller Bewegung siehe unten die Theologie. — Lehre von den Elementen. Ein Element ist ein einfacher Körper, in welchen die übrigen Körper sich auflösen. Es sind vier Elemente, aus deren Mischung alle Körper zusammengesetzt sind. Ihre Eigenschaften sind Schwere und Leichtigkeit. Zweye sind sich entgegengesetzt, Erde und Feuer; die übrigen beyden sind zwischen beyden inne. Den Unterschied unter den Körpern bestimmen die fühlbaren Eigenschaften derselben, Wärme und Kälte, Trockenheit und Dürre, Schwere und Leichtigkeit, Rauhigkeit und Glätte u. s. w.. — Zwey ihrer primae qualitates sind wirkende, Wärme und Kälte; und zweye leidende, Trockenheit und Dürre. — Alle Elemente können gegenseitig in einander verwandelt werden. — Aus der Fäulniß der Körper entstehen vermöge der natürlichen Wärme lebendige Geschöpfe. **)

3) Seelenlehre. Natur und Wesen der Seele: α) Die Bemerkung der ganz verschiedenen Beschaffenheit der Ideen, die aus den Aussendingen entstehen, und der Ideen, die aus uns selbst entstehen; und die auffallende Verschiedenheit der Eigenschaften und Veränderungen der Aussendinge, von den Eigenschaften und Ver-

*) Gegen den leeren Raum ist das ganze vierte Buch seiner Physik gerichtet; vergl. de generat. et corrupt. 1, 8.

**) Dieser Irrthum, den auch Büffon und Needham hegen, wird durch die in der zweyten Hälfte des 17ten Jahrh. durch Franz. Redi entdeckte wahre Erzeugung der Insekten und durch die neuen Beobachtungen des Abt Spallanzani völlig widerlegt. S. auch Reimarus Nat. Rel. 2 Abhandl. S. 136.

Veränderungen, die wir in uns selbst gewahr werden, oder von den Aeusserungen unseres Vorstellungs- und Begehrungsvermögens, und β) die Unmöglichkeit, die Seelen aus der Substanz der Gottheit abzuleiten, weil er diese für ganz untheilbar und körperlos hielt — veranlaßten den Aristoteles eine fünfte von den vier Elementen der Körper ganz verschiedene Gattung von Wesen anzunehmen, welche er mit einem eigenen Namen Entelechien nannte, d. h. lebendige Kräfte, welche durch ihre organischen Körper wirken; und welche er für Theile einer feinen feurigen oder ätherischen *) Natur hielt, woraus auch die Sterne gebildet worden. Cic. Tusc. 1, 10. 26. — Ausser dieser fünften Natur nahm er noch eine animalische Kraft an, welche durch die ganze Welt verbreitet und das Prinzipium des Lebens und Empfindens in allen lebendigen Geschöpfen sey; de gener. anim. 2, 3. — Die vernünftigen Seelen hielt er also für Theile jener fünften Natur; die empfindenden für Theile dieser animalischen Kraft. — Denn die Bemerkung, daß empfinden und denken zwey ganz verschiedene Wirkungen sind, veranlaßte ihn zur Beybehaltung der Platonischen Unterscheidung zweyer Seelen oder zweyer Kräfte der Seele, der sinnlichen und empfindenden (ψυχη, ἀισθησις, ψυχη ἀισθητικη, το

 ἀλο-

*) Wenn also auch gleich Aristoteles diese Entelechien von den vier Elementen der Körper unterschied, und sie einfach und unkörperlich nannte, so verstand er doch noch nicht darunter reine, ganz unausgedähnte, geistige Kräfte, denn simplex und ἀσωματον heißt bey den Alten? Den reinen Begriff der Geistigkeit scheint des Cartes zuerst gegeben zu haben. Von den Widersprüchen der Lehre von der fünften Natur mit andern seiner Grundsätze s. Meiners hist. doctr. de vero deo S. 447 — 450.

ἀλογον *), und der vernünftigen oder denkenden (νους, λογος, ψυχη λογικη). Die erstere kömmt allen Thieren zu, die zweyte ist nur das Eigenthum des Menschen. — Kräfte der denkenden Seele oder des Verstandes: Unterscheidung des leidenden und wirkenden Verstandes (intellectus patiens, νους παθητικος und intellectus agens, νους ποιητικος). Jener faßt die Bilder der Dinge durch Hülfe der Sinnesorgane auf, und behält sie auf: er ist also sinnliche Vorstellkraft, (welcher die physischen Rührungen oder materiellen Ideen der sinnlichen oder empfindenden Seele vorangehen. Eine feine und richtige Unterscheidung der sinnlichen Seele und des leidenden, d. h. sich leidend verhaltenden Verstandes!) und Gedächtniß (φαντασια beym Aristot.). Dieser ist die Denkkraft, welche erkennt, urtheilt und schließt. — Das Willensvermögen (ὀρεξις) ist kein besonderes Seelenvermögen, sondern eine wesentliche Eigenschaft des Erkenntnißvermögens, und so wie dieses in die sinnliche und vernünftige Seele gleichsam vertheilt, in dieser als βουλησις, in jener als ἐπιθυμια; de an. 1, 9. 3, 10. **) — Alle Ideen entstehen aus der Sinneskenntniß. Aristoteles ging also hierinnen vom Plato ab, und läugnete alle angebornen Begriffe; ***) so wie Demokrit, Epikur und die Stoiker, und in den neuern Zeiten Loke, Bonnet und

*) Unter dem ἀλογον verstand er wahrscheinlich, das der vernünftigen Seele zugeordnete Organ, d. i. das allgemeine thierische Nervensystem und dessen Reizbarkeit.

**) Die Scholastiker machten aus Verstand und Willen fast zwey Seelen.

***) Wie konnte also Cudworth syst. intell. 4, 4. angeborne moralische Begriffe im Aristoteles finden? s. Platners philol. Aphor. 2 S. 78.

und andere. Die Seele ist ihm also vor der Erfahrungserkenntniß ein bloßes Vermögen, Ideen aufzufassen und zu vergleichen, eine tabula rasa. *) — Das Gedächtniß scheint Aristoteles sammt dem Plato zuerst, **) und nach ihm die Stoiker und Epikur aus den von den Sinnesideen zurückgebliebenen Eindrücken oder Bildern im Gehirn (ὡσπερ ζωγραφηματα, τυποι) deutlich erklärt zu haben. ***) — Ueber die Ordnung der Ideenfolge, oder über die drey Verbindungsgesetze, nach welchen die Ideen einander erwecken, hat er schon besondere Erläuterungen gegeben. ****) — Daher sahe er auch die Träume richtig als ein (während der Ruhe des Beherrschers und Anordners der Ideen) freyes Spiel der sich nach jenen Verbindungsgesetzen an einander reihenden Gehirnbilder an, und verwarf also sammt seinen Anhängern die Traumdeuterey und Ahndungen,

*) Dieser Ausdruck der neuern Läugner der angebornen Ideen, scheint aus einer Stelle des Aristotel. de an. 3, 4 herzurühren.

**) Herr D. Platner läugnet dies. Allein Demokrit erklärte zwar das Gedächtniß und die Ideen der Phantasie auch aus Gehirnbildern, aber nicht aus den von den sinnlichen Eindrücken zurückgebliebenen, sondern aus Bildern, die von aussen in die Seele kommen.

***) Diese Ausdrücke: Bilder, Figuren, verstanden die alten aber nicht im groben physischen Sinne, wie einige Neuere, sondern figürlich; s. Platn. Aphor. B. 1. S. 101. f.

****) De Mem. 2. — Aber 1) über die Gründe dieser Ideenverknüpfung, und vornämlich 2) über den Einfluß derselben auf die menschlichen Urtheile und Empfindnisse sagen die Alten nichts. Demnach schiene die eigentliche Theorie von der Ideenassoziazion das Werk der Neuern zu seyn; s. Platners Aphor. B. 1, S. 129.

dungen, so wie überhaupt alle Gattungen der Wahrsagung, welche die Stoiker hingegen vertheidigten. Cic. diu. 2, 62. — Freyheit des Willens: hiervon s. unten die Moralphilosophie des Aristoteles. — Unsterblichkeit der Seele. Die belebende und empfindende Kraft sowol, als der leidende Verstand, Theile der sechsten Natur, oder der durch die ganze Welt verbreiteten animalischen Kraft, entstehen mit dem Körper aus dem Saamen, welcher ein gewisses principium vitale, (ζωτικην ἀρχην) und eine gewisse Wärme (θερμον, πνευμα in chemischer Bedeutung) hat; sie vergehen also auch wieder mit dem Körper. Die denkende Kraft, ein Theil der fünften Natur, kömmt von aussen in den Körper, und kann wieder vom Körper getrennt werden und ist also unsterblich; *) de an. 3, 5. — Die denkende Kraft oder vernünftige Seele ist zu ihrer Bestrafung mit dem Körper verbunden. Auch diese Meynung behielt Aristoteles aus der Platonischen Schule bey; Cic. fragm. ed. Ernest. S. 1097. Wiederholte Angabe der Veranlassung des menschlichen Verstandes zu dieser Idee.

Läugner der Seele, als eines vom Körper verschiedenen Wesens, waren zween Schüler des Aristoteles, Dizäarch und Aristoxenus; die Urheber der Meynung, daß die Seele eine Harmonie sey. Cic. Tusc. 1, 10. 18. —

*) Da Aristoteles die animalische Kraft in Absicht auf ihre Entstehung und Dauer so wesentlich von der Denkkraft unterscheidet; so scheint es mir fast, als wenn die alten Weltweisen die Unterscheidung zwischen sinnlicher und vernünftiger Seele etwas mehr realisirt hätten, als Herr D. Platner philos. Aphor. 1. S. 291. glaubt; ob ich gleich auf der andern Seite wol weiß, wie viel man auf dichterischen, nicht immer ganz intellektuellbestimmten Ausdruck in den alten Weltweisen rechnen muß.

18. — Erklärung dieser Meynung. — Gründe dagegen aus Platos Phädon; s. auch Aristot. de an. 1, 4.

4) Metaphysik. Entstehungsart dieses Namens. Unterschied von der Physik: In dieser beschäftigte sich Aristoteles mit der ganzen in die Sinne fallenden Natur; in der Metaphysik hingegen mit abstrakten Gegenständen, d. h. er handelte da vom Wesen der Dinge, oder von allgemeinen Begriffen, von Kräften, von Substanzen, von der Hauptsubstanz, oder von der Gottheit, u. s. w. — Die Veranlassung zu seiner Metaphysik waren die Sätze der Eleatiker: a) daß Accidenzen von Accidenzen entstünden (παντα 'εκ τȣ μη οντος γενεσθαι *) und b) daß es folglich gar keine Substanzen gebe, sondern alles im steten Flusse sey. — Hier trug er den höchsten Grundsatz der Vernunft vor: es ist unmöglich, daß etwas zugleich sey und auch nicht sey. — Eintheilungen der allgemeinen Begriffe (entia, τα 'οντα) — Läugnung der Platonischen Ideen, und vorläufige Nachricht von dem unter den Scholastikern daher entstandenen Streite der Nominalisten und Realisten. — Eintheilung der Kräfte (formae, 'εντελεχειαι) — der Substanzen. — Von der erhabensten Substanz, der Gottheit. Existenz der Gottheit: Er bewies sie α) aus der Unmöglichkeit einer anfangslosen Kausalreihe von Bewegungen, aus welcher er auf die Existenz eines Prinzipiums der Bewegung schloß,

*) Aristoteles hat also durch Widerlegung dieses Satzes nicht die Schöpfung aus Nichts bestritten, wie viele geglaubt haben; denn dies ist eine eigne Meynung des christlichen Lehrsystems, die vielleicht aus Mangel an Auslegungskunde entstanden. s. Mosheims Abh. de creatione ex nihilo im Cudworthischen Werke, und Platners philos. Aphor. 1. S. 424. f.

schloß, welches selbst unbeweglich sey; *) (Ein solches Prinzipium der Bewegung gaben zwar auch die ältern Physiker zu; aber Aristoteles verstand darunter nicht, wie einige derselben, Zufall oder blinde Nothwendigkeit, sondern ein denkendes Wesen.) β) aus der Vortrefflichkeit des Weltbaus; Cic. N. D. 2, 37. — Wesen und Eigenschaften der Gottheit: Sie ist eine ewige, unkörperliche, einfache, unveränderliche und unbewegliche Substanz, welche durch die bloße Kraft ihres Verstandes und Willens, die Ursache und der Anfang der Bewegung in der Welt ward. Diese Ursache der Bewegung ist auch nur eine einzige. Warum? s. phys. ausc. 8, 6. — Die Thätigkeit Gottes besteht in der rastlos fortgesetzten Bewegung (oder Erhaltung) der Welt, die er keinen Augenblick unterlassen kann, wie aus dem Begriffe seiner Unveränderlichkeit folgt. Es ist also eine göttliche Vorsehung: **) Er ordnet seine Gottheit gar nicht der Nothwendigkeit unter, von der sie gleichsam in den obersten Regionen der Welten angefesselt thronte; denn er tadelt alle übrige Philosophen, daß sie der ἀναγκη die Uebermacht über die Gottheit geben. ***) — Die Seli-

*) Dieser Beweis ist schon vom Plato im Phädrus vorgetragen, s. Cic. Tusc. 1, 23. — Wie kann aber dies Prinzip Bewegung hervorbringen, da es doch selbst unbeweglich ist? s. Mosh. über Cudw. S. 188. Anm. 9.

**) Wer die vom Herrn Prof. Meiners hist. doctr. de vero deo S. 430 — 32 angeführten Stellen des Aristot. einsieht, wird über die Zweifel Vieler, ob Aristoteles wirklich eine Vorsehung geglaubt, erstaunen. Blos die Stelle Ethik. 10, 8, hat sie verführt, wo Aristot. einmal, indem er von der Vorsehung spricht, ὥσπερ δοκει zusetzt.

***) Jedoch kann dies auch, richtig erklärt, in gewissem Verstande wahr seyn, weil nämlich in Gott keine Ver-

Seligkeit Gottes kann nicht in der Uebung der moralischen Tugenden der Menschen bestehen, sondern in der Beschauung des besten, nämlich seiner selbst und seiner Eigenschaften. — Untergötter ordnet er der Gottheit unter, welche die Gestirne regieren. Er nennt sie auch ewig; aber sie beschränken deshalb nicht die Vollkommenheit der Gottheit, oder werden von ihr unabhängig. Denn er nahm auch zuerst unter allen Alten die Ewigkeit der geformten Welt *) an; aber in dem Sinne, daß die Gottheit sie von Ewigkeit her geordnet und bewegt habe. Er folgerte diese α) aus der Unwandelbarkeit Gottes, vermöge welcher es unmöglich sey, daß er einmal neue Rathschlüsse fasse; Meteor. 1, 41. β) wollte er dadurch wahrscheinlich der schwierigen Frage der Philosophie ausweichen: wie man sich doch eine ewige Existenz der Gottheit ohne ewige Wirkungen gedenken könne? Demnach war das System des Aristoteles samt dem

Veränderung seiner von Ewigkeit gefaßten Rathschlüsse statt finden kann, so kann er, vermöge dieser Unwandelbarkeit, die von Ewigkeit nach Grundsätzen der Weisheit und Güte bestimmte Kette von Ursachen und Wirkungen nicht ändern; seine Allmacht und Freyheit ist also in dem Verstande beschränkt.

*) Ob Aristoteles die Ewigkeit der Menschen- und Thiergeschlechter geglaubt, ist nicht entschieden. Daß Aristoteles der erste Behaupter der von Ewigkeit geformten Welt sey, läugneten einige, nach Philos Bericht; (s. Gedike hist. phil. S. 241) der sich unter andern auf den Anfang des Ozellus Luk. de universo beruft (in Gale script. mytholog. Amst. 1688. 8.). Herr Professor Meiners de vero deo S. 312. f. hat aber richtig gezeigt, daß dies das Werk eines Peripatetikers aus den ersten Jahrhunderten seyn müsse. — In den neuern Zeiten hat unter andern auch die Ewigkeit der Welt und des Menschengeschlechts vertheidigt der Verfass. der ältesten Erd- und Menschengeschichte, Frankf. und Leipz. 1773.

dem Sokratischen das einzige unter den andern philosophischen Systemen der Griechen, worinnen keine Kosmogonie war und seyn konnte. — Anscheinender Widerspruch der Lehre von der Ewigkeit der Welt mit dem obigen Beweise der Existenz Gottes aus der Vortrefflichkeit des Weltbaus. — Hauptsitz der göttlichen Substanz in der äussersten Sphäre des Himmels. Dem ungeachtet aber ist sie doch durch die ganze unendliche Welt verbreitet. — *) Erwähnung der Volksgötter, seltner und vorsichtiger im Aristoteles, als im Plato.

Atheismus des Strato, eines unächten Schülers des Aristoteles. Er schrieb den Atomen, so wie die ältesten griechischen Philosophen vor Leuzipp, Empfindsamkeit und folglich der Natur alle Kräfte zu, aber ohne mit ihr ein denkendes und vernünftiges Wesen zu verbinden. Doch weit entfernt von Demokrits und Epikurs Theorien verlachte er diese. Cic. Lucull. c. 121. Acad. 1, 9. 2, 38. 4, 28. N. D. 1, 13. 35. Unzulänglichkeit jenes Grundes s. Platners Aphor. B 1. S. 290. f. u. 430.

5) Die praktische Philosophie behandelte Aristoteles nach einem sehr weiten Begriff. Er befaßte darunter nicht nur die eigentliche Moral des Privatlebens, sondern auch die Politik, ja sogar die Staatenkunde, (Cic.

*) Und wahrscheinlich in Rücksicht auf diese Verbreitung der Gottheit durch die ganze unendliche Welt nennte Aristot. den unendlichen Raum bisweilen die Gottheit, (το θειον,) weil der Begriff des unendlichen Raums, richtig gefaßt, kein anderer ist, als der von der unendlichen Welt. — Auch zeigt Sextus Emp. adv. phys. 2, 1. S. 639. (vergl. Aristot. 1, 3. de coelo) wie die Abtheilungen des Aristoteles von den Himmeln die Meynung veranlassen könnten, der äusserste Himmel sey Gott selbst.

(Cic. Fin. 5, 4.) und die Oekonomik. *) — Zuerst dessen Begriffe von Gütern und Uebeln, und vom höchsten Gut, weil die Moral der meisten alten Philosophen immer von diesen Begriffen ausgeht, und sich nach ihnen modelt. Der Trieb der Selbsterhaltung, der Selbstliebe oder der eignen Glükseligkeit ist der Grundtrieb in jeglichem Geschöpfe. Dieser treibt uns an nach dem vollkommensten der Natur gemässesten Zustande zu streben. Diesen Zustand erlangen wir durch den Besitz und guten Gebrauch von gewissen Aussendingen und Glücksgütern, durch den guten Zustand unsers Körpers und unserer Seele. Daher eine dreyfache Gattung von Gütern oder Mitteln zur Glückseligkeit: bona animi, bona corporis, bona externa oder fortunae; und im entgegengesetzten Falle eine dreyfache Gattung von Uebeln oder Leiden. Die Peripatetiker begriffen also unter dem allgemeinen Namen des Guten alles, was begehrungswerth ist, es mag es vermöge seiner Natur oder durch einen gewissen Gebrauch seyn; und zur entgegengesetzten Gattung des Uebels rechneten sie alles, was entweder seiner Natur oder seines Mißbrauchs wegen zu vermeiden ist. — Aber deshalb hängt nach ihrem System die Glückseligkeit nicht einzig oder hauptsächlich von den beyden leztern Gattungen der Güter, sondern von der erstern ab; weil selbst der gute Gebrauch der Güter des Körpers und des Glücks, durch welchen sie erst zur Würde wahrer Güter erhoben werden, von den bona animi, d. h. nicht von den Talenten und Fähigkeiten des Verstandes, als von welchen unabhängig die Güter des Körpers und des Glücks bestehen kön-

*) Obgleich seine Politik und Oekonomik seiner Zeit und den griechischen Sitten angemessen war: so bleibt es doch immer in vieler Rücksicht ein großer Verlust für uns, daß beyde nicht vollständig erhalten sind.

können, sondern von der Tugend abhängt. — Demnach besteht das höchste Gut, d. h. die höchste Regel des Lebens zur Erreichung eines vollkommnen, der Natur gemässen Zustandes, in der Tugend. Und da die Tugend sich auf die Erkenntniß der Wahrheit gründet, und das Wesen des vollkommensten Verstandes oder der Gottheit im Erkennen und Schauen der Wahrheit besteht, so kann man auch sagen: das höchste Gut des Menschen ist die Aehnlichkeit mit Gott. — Die Peripatetiker kamen also in der Eintheilung der Güter und in der Bestimmung des höchsten Gutes mit Plato überein. *) — Wortstreit zwischen den Stoikern und Peripatetikern bey dieser Streitfrage; Cic. fin. 3, 12. 4, 21. und 27. — Erklärung der Tugend. Sie ist eine aus Ueberzeugung entstandene Fertigkeit des Herzens nach dem Urtheil der Vernünftigen die Mittelstraße zwischen dem, was zu viel und zu wenig ist, oder zwischen zweyen Lastern zu wählen. Das Wesentliche im Begriffe des Aristot. von der Tugend ist die μεσοτης, d. h. die Mäßigung des sinnlichen Willens und aller von denselben

*) Die Peripatetiker blieben sich jedoch in der Bestimmung des Werthes der dreyfachen Gattung der Güter nicht alle und immer gleich; Cic. fin. 5, 5. Manche, z. B. Theophrast, räumten den Glücksgütern einen höhern Werth ein, als andere, Cic. Ac. 1, 9. — Sie hatten überhaupt eine doppelte Art des Unterrichts und der Schriften hierüber, exoterische und esoterische; s. Gellius 20, 5. In diesen näherten sie sich mehr den erhabenen Begriffen der Stoischen Schule von der Tugend, in jenen mehr den Begriffen des gemeinen Lebens; von welcher Art Theophrasts Buch vom glücklichen Leben war. — Ueberhaupt variirten die Begriffe der Peripatetiker über das höchste Gut auch sehr. Hieronymus Rhodius z. B. setzte es in der Indolenz; Cic. Fin. 2, 3. or. 57.

selben abhängenden Neigungen. *) — Steht es nun aber auch in des Menschen Macht, diese Tugend zu erreichen? Freyheit des Willens: über diese erklärte sich Aristoteles, wie der Stoiker Chrysipp; nämlich: die Seele bestimme sich durch eigene innere Thätigkeit zu ihren Entschlüssen und Handlungen, und die äussern Ursachen wären nur die Veranlassungen zu ihrer Selbstbestimmung. **) Also ist auch die Tugend das Werk der freyen Thätigkeit der Seele, des Entschlusses und der Wahl des Geistes, der nach einer vollkommnen und bleibenden Glückseligkeit strebt. — Mittel zur Tugend: Naturanlagen, Uebung und Vernunft, bringen jenen Entschluß zur vollkommnern Ausübung. — Die Tugend ist nicht um ihrer selbst willen, d. h. um ihrer absoluten inneren Güte willen, ohne alle Rücksicht auf Glückseligkeit, die sie schafft, sondern um ihres Endzwecks, der Glückseligkeit willen, begehrenswerth. Streit hierüber mit den Stoikern. — Ungleichheit der Tugenden und Laster: Der Werth der

I 2 einzel-

*) Ethik. an den Nikom. 2, 6. und an den Eudem. 2, 3. Aber in einer andern Stelle an den Eudem. 2, 5. am Ende, scheint er einzugestehen, daß diese Erklärung vielleicht nur auf einige, nicht auf alle, Tugenden passe.

**) So erklärt er sich darüber im dritten Buche seiner Moral. Cic. de Fato 18 setzt ihn daher mit Unrecht in dieser Lehre dem Demokrit an die Seite. Jedoch glaubt Herr D. Platner, Cicero habe hier nur an die Physiologie des Aristot. gedacht; welches mir aus einer Stelle de N. D. 2, 16 noch wahrscheinlicher wird, wo Cicero sagt, Aristoteles habe eine dreyfache Ursache der Bewegung angenommen: natura, vis und voluntas. Die psychologische Theorie des Willensvermögens und der Freyheit desselben in den moralischen Schriften des Aristoteles, hat Herr D. Platner treffend erörtert in den philos. Aphor. B. 2 S. 235 f.

einzelnen Tugenden und der Tugend eines jeglichen Menschen überhaupt steigt und fällt α) nach dem Maaße der Kräfte, die dazu erfordert werden; β) nach den Umständen, unter denen sie geübt wird; γ) nach der subjektivischen und objektivischen Glückseligkeit, die sie wirkt. Und so auch die Schändlichkeit und Strafbarkeit der Laster. Es gibt also sehr viele Abstufungen zwischen Tugenden und Lastern. Streit hierüber mit den Stoikern. Den Satz dieser von der Gleichheit der Vergehungen bestritten die Peripatetiker am meisten. — Klassifikazion der Tugenden: Aristoteles zählt und erklärt überhaupt 11 Tugenden; in denen aber einige der wichtigsten nicht begriffen sind, z. B. die, welche sich auf die Religion beziehen. *) — Affekte: Die Peripatetiker hielten sie α) für natürlich, und β) für nothwendig zur Hervorbringung grosser Handlungen und Tugenden. Daher forderten sie nicht die Ausrottung, sondern nur die Mäßigung derselben in Absicht auf den Grad der Stärke, und die gute Richtung in Absicht auf die Gegenstände. Streit hierüber mit den Stoikern, der zum Theil auf dem Mißverstande des Worts Affekt beruht; Cic. Tusc. 4, 15 — 26. — Mittel zur Besiegung der Affekte und Leidenschaften: Die Peripatetiker beschäftigten sich vorzüglich mit diesen Mitteln; die Stoiker mehr mit Erklärungen, Eintheilungen und Unterscheidungen der Affekte selbst.

Anmerk. 1) Man sieht auch in der Moral dieser Schule ihren Ursprung aus der Platonischen, von welcher sie darinne wenig abweicht. 2) Sie geht durchaus von der Stoischen ab, weil beyde von einem ganz verschiedenen Gesichtspunkte ausgingen. Diese hat stets das Ideal ihres vollkommenen Weisen

*) Omeis ward durch diese Unvollständigkeit der Peripatetischen Sittenlehre zu seinem theatro virtutum veranlaßt. s. Platn. Aphor. 2 S. 419.

sen vor Augen, jene mehr den wirklichen Menschen, so wie er seyn kann.

c) Geschichte und Schicksale dieser Schule. — Nach dem Aristoteles lehrte im Lyzeum Theophrast von Eresus, nachdem er schon daselbst, als Aristoteles nach Chalzis flohe, mit so grossem Beyfall gelehrt, daß er an 2000 Zuhörer gehabt; diesem folgte Strato von Lampsakus, welcher mit Vernachläßigung der Ethik besonders die Physik bearbeitete. Er stand dem Lyzeum 18 Jahr vor. Ihm folgte Lykon aus Troas, welcher 44 Jahr daselbst lehrte; diesem Aristo von Ceos, *) Hieronymus von Rhodus, Kritolaus von Phaselis und Diodorus. — Ausser diesen sind noch merkwürdig der oben genannte Dizäarch, Eudemus, Heraklides, und Phanias, Aristotelis Schüler, und der Schüler Theophrasts, Demetrius Phalereus, ein seltnes Beyspiel eines Mannes unter den Griechen, welcher zugleich Theorist der Redekunst, gerichtlicher Redner, großer Staatsmann, und ruhiger philosophischer Forscher war. — Aristotelis Nachfolger blieben nicht streng bey ihres Meisters Lehrsätzen; Theophrast wich schon sehr von ihm ab.

Unter den Römern ward die Peripatetische Philosophie erstlich durch den Athenischen Gesandten Kritolaus, noch mehr aber nachher durch Aristotelis eigne Schriften, bekannt, welche Sulla bey der Eroberung Athens an sich brachte und nach Rom schickte, wo der Grammatiker Tyrannio sie abschrieb und Andronikus von Rhodus sie ordnete, ergänzte und erläuterte. Vom Andronikus an bis auf die Zeiten des Nero erhielt sie sich rein.

*) der oft mit dem Aristo von Chius, einem Stoiker, verwechselt worden.

Zu den Zeiten des Nero fing man an Aristotelische Lehrsätze mit den Lehrsätzen anderer Philosophen, besonders mit Platonischen und Pythagorischen zu vermischen. Dies thaten besonders die Alexandrinischen Philosophen. Und von dieser Zeit an herrschte sie unter den morgenländischen Christen neben der Neuplatonischen bis zur Palingenesie der Wissenschaften in den Abendländern.

Unter den Arabern behauptete sie vom siebenten Jahrhundert bis ins zwölfte, und in den Abendländern unter den Scholastikern bis zur Wiederauflebung der Wissenschaften die Alleinherrschaft. Ja auch nach diesem Zeitpunkt beherrschte sie, nachdem sie in einem Kampfe mit der Platonischen den Sieg davon getragen, die philosophischen Schulen, und schrieb den meisten übrigen Wissenschaften die Methode vor, bis sie nach einigen wiederholten Angriffen von einem Bako, des Cartes, Thomasius und andern ganz von ihrem Throne vertrieben ward.

Verzeichnung der Schriften des Aristoteles. — Schicksal und Geschichte derselben; s. Strabo B. 13. S. 609.

Schriften

1) der Alten, und einige Schriften über diese: Aristotelis opera ed. Sylburg, Frankf. 1587. 5 Vol. 4., ist eine der besten Handausgaben; in der Ausgabe If. Casauboni,' Lion 1590 und Geneve 1605 ist aber der Text am verbessertsten. Die Ausgabe von du Vall, Paris 1629 — 39 ist eine Wiederholung der Casaubonischen, aber besser gedruckt. — Viele Schriften des Aristot. sind verloren gegangen gegangen; worunter sehr schätzbare waren. Die Schrift desselben de mundo hält Meiners de vero deo S. 454 für unächt. — Des Simplizius, Porphyrius, Ammonius, Joh. Philoponus und Mich. Psellus griechische Kommentare

über

über Aristot. Schriften sind vortreflich. S. von ihnen Fabriz. Gr. Bibl. — Aristot. Organon. ed. a Iul. Pacio, Frankf. Wechel. 1598. 8., mit guter Uebersetzung und Anm. — Aristot. Politica, cum comment. Pet. Victorii. — Aristot. Polit. cum commentar. Herm. Conring, Helmst. 1656. — Aristot. Hist. anim. ed. Schneider, Leipzig 1784. — Lord Iames Burnet de Monboddo antient Metaphysics, or the science of Universals etc. Vol. 1. Lond. 1784. — Er will den alten Theismus des Plato und Aristot. wieder aufbringen, weil die neuern Systeme zu mechanisch sind, und sie in ihrer Physiologie gar nicht an den Geist denken; s. Götting. Anz. St. 132, J. 84. — Ueber die Naturgeschichte des Aristot. sind gelehrte und treffende Erläuterungen und scharfsinnige Muthmaßungen in Schneiders Abhandl. zur Aufklärung der Zoologie und Handlungsgeschichte, Berlin 1784. S. auch Hallers Bibl. Anatom. B. 1. S. 31 — 51. — Gallisch Diss. de Aristotele rei naturalis scriptore, Leipzig 1776. — Theophrasti Opera, ed. Dan. Heinsius, Leyden 1613. Fol.; nur fehlen hier die Fragmente der Metaphysik und das Buch de sensu et phantasia. Von Theophrasts verlornen Schriften s., ausser Fabriz, Meursius Abhandl. in Gronovs Thes. ant. gr. To. 10. S. 621. — I. Bened. Carpzovii historia Critolai Phaselitae, Leipzig 1743. — Des Aristoxenus ἁρμονικῶν στοιχειων 3 B. sind edirt vom Meursius, Leyden 1616, 4.; und besser von Meibom. in auctoribus ant. Musc. VII. Amst. 1652. 4. — Von Dizäarchs geographischen Schriften stehen zweye in I. Hudsoni geographis graec. minor To. 2; wo auch Henr. Dodwelli diss. de Dicaearcho ejusque fragm. steht. S. auch Gronov. Thes. antiqu. gr. B. 11. S. 1; Reinesii Var. lect. 3, 3. — Heraklides Ponticus war ein fruchtbarer Schriftsteller in der Historie und philosophischen Geschichte; s. Gronov. Thesaur. B. 10. S. 605. Ein Exzerpt seines Werks περι πολιτειας steht im Cragius de rep. Laced. Amst. 1670. Die Allegoriae Homer. sind

 ihm

ihm untergeschoben und vielmehr von einem Stoiker. Von des Demetrius Phal. vielen Schriften ist nur noch die περι ἑρμηνειας übrig, edirt von Fischer, Leipz. 1773, und von Schneider, Altenb. 1779. Sie ist wegen der vielen aus alten Rednern angeführten Stellen wichtig; aber, weil spätere Begebenheiten darinne vorkommen, als er erleben konnte, scheint sie nicht von ihm, sondern von einem Demetrius Alexandrinus, einem Rhetor, zu seyn. Alle Nachrichten und Fragmente von den genannten und andern Peripatetikern verdienten sehr vollständig gesammelt und neu bearbeitet zu werden. — Vom Aristoteles, Theophrast, Strato, Lykon, Demetrius und Heraklides s. Diog. Laerz l. 5. sect. 1 — 35. Die aus Cicero hierher gehörigen Stellen hat Gedike l. c. S. 229 — 59 zusammengestellt. Besonders läßt Cic. de fin. 5, 9 — 14 durch den Piso der Peripatetiker, vornemlich des Aristoteles und Theophrasts Karakter, Bemühungen und Verdienste sehr gut schildern.

2) Neuere Schriften zur Kenntniß und Geschichte der Aristotelischen Philosophie: Stanley Pa. V. S. 410 — 504. — Bruker B. 1. S. 776 — 859; und im Anhange S. 238 f.; kürzer Büsching S. 167 — 211. — Fabriz. B. Gr. l. 3. c. 6. 7. 9. 10 Vol. 2; und l. 6. c. 5. Vol. 12 und Vol. 14. S. 46. — Morhofii Polyhist. To. 2. l. 1. c. 8 — 14. — Bayle: Aristote, Dicearque, Stilpon S. 283 not. h., Tyrannio, Bion (Borysthenite), Cratippe. — Ioh. Baptistae Bernardi seminarium Philos. Aristotelicae et Platonicae Lugd. 1599. 2 Vol. — Petr. Ioh. Nunnesius de caussis obscuritatis Aristotelis earumque remediis, una cum vita Aristotelis ab Ioh. Philopono descripta cum commentario, in dessen Werken, Leyden 1621, und Helmstädt 1667. — Comparaison de Platon & d'Aristote, par Rapin, Amst. 1693. 8. — Von Aristot. Begriffen von der Gottheit s. Meiners hist. doctr. de vero deo S. 420 — 455. — Ueber das Peripatetische System vom höchsten Gute s. Garve's Anmerk.

merk. zu Fergusons Moralphil. S. 378. — Pomponaz de immortal. animi c. 15 behauptet, die Unsterblichkeit der Seele sey aus den Grundsätzen der Aristotel. Philosophie durchaus unerweislich. — Platners philos. Aphor. B. 1. S. 32. 101. 129. 160. 165. 167 f. 196. f. 202. 210 f. 212. 220. 231. 289. 291. 304. 310. 342. 372. 418. 420. 423 f. 486; und B. 2. S. 30 f. 78. 86 f. 150 f. 163 f. 235 — 39. 244 f. 261. 278 — 80. 411 f. 419. 476. — Ueberhaupt müssen wegen der Streitigkeiten der Peripatetiker mit den Stoikern die bey der Stoischen Schule angeführten Schriften hier verglichen werden.

3) Schriften zur neuern Geschichte der Aristotelischen Philosophie: Ioh. Launoius de varia Aristotelis in Academia Parisiensi fortuna, Paris 1653. 4.; Haag 1656; und durch Launojus selbst vermehrter, Paris 1662. Nachher gab Joh. Hermann von Elswich dieses Werk nach letzterer Ausgabe, samt des Ioh. Ionsius diss. de historia Peripatetica und einem eigenen schediasma de varia Aristotelis in scholis protestantium fortuna heraus, Wittenb. 1720. 8. — Adam. Tribbechou, de doctoribus scholast. et corrupta per eos divin, humanarumque rerum scientia, ed. sec., cum praefat. Heumanni, Jena 1719. 8. — Mich. Piccarti Isagoge in lectionem Aristotelis, cum epistola Conringiana et praemissa diss. de natura, origine et progressu philosophiae Aristotelicae, ed. Durrius 1665.

4) Neuere Gegner des Aristoteles sind besonders: 1) Francisc. Patricius, ein heißer Vertheidiger des Plato. S. dessen discussiones Peripateticae, Basel 1581. Vol. 4. Fol., und 2) Petr. Gassendi. S. dessen Exercitatt. adversus Aristotelem in seinen bey der Epikurischen Schule angeführten Werken. S. auch Morhof. Polyhist. To. 2. l. 1. c. 12.

5) Biographien: Ammonii vita Aristotelis gr. et lat. cum commentar. Ioh. Nunnesii, Leyden 1621 (ist selten!). — Andr. Schotti vitae

Aristotelis et Demosthenis comparatae, atque secundum annos Olympiadum digestae, Augsb. 1603. 4. — I. Iac. Beurerus de vita Aristotelis, Basel 1589. — Häberlin Lycei Atheniensis cum Georgia Augusta comparatio, Göttingen 1741. 4., handelt vom Lyzeum des Aristot. — Das Verzeichniß der Peripatetiker enthält Fabriz B. Gr. 3, 11.

Siebente Epoke der griechischen Philosophie.

Skeptischer Geist der Philosophie: Pyrrhoniker, zweyte und dritte Akademie; J. d. W. 3800.

a) Erklärung und Entstehung des Namens Skeptizismus. Einfluß des Wortes auf den Begriff. — Karakter der Skepsis — der ächten und zuläßigen; — der übertriebenen und trostlosen. Der Karakter des Zweifelgeistes besteht nicht blos 1) in der Abläugnung der Wahrheit und Zuverläßigkeit der Sinnen und der sinnlichen Erkenntniß, 2) nicht in der Abläugnung der Wirklichkeit der sinnlichen Eigenschaften; sonst wäre der Skeptizismus so alt, als die Philosophie selbst; sondern darinne, daß man die Erweislichkeit der Wahrheit aller unserer Ideen, selbst der allgemeinen Begriffe und der höchsten Grundsätze der Vernunft bezweifelt, daß man alle menschliche Ideen für nichts als Verhältnisse hält, daß man eine Verschiedenheit aller Ideen in allen Menschen behauptet, daß man endlich nichts bejahet oder abläugnet, sondern stets eine allgemeine Unentschiedenheit (ἐποχην) behauptet. — Daraus erhellet, daß die Skeptiker keine besondere Sekte ausmachen, noch ausmachen können; denn sie haben keine gemeinsamen Grundsätze, nur eine gemeinsame

same Methode der Untersuchung, ohne über Wahrheit und Falschheit zu entscheiden. — Vom Pyrrho, einem Hauptskeptiker, heißen sie auch Pyrrhoniker. Auch werden sie von den Griechen in verschiedenen Rücksichten ἀποϱητικοι, ἀκαταληπτικοι, ἐφεκτικοι, und ζητητικοι benennt.

b) Ursprung, Wachsthum und Vollendung des Skeptizismus. — Die ersten Keime desselben sind freilich 1) die Bezweifelung der Zuverläßigkeit der Sinnen und der sinnlichen Erkenntniß durch die ältesten Eleatiker. 2) die Bemerkung, daß alle unsere Ideen von sinnlichen Eigenschaften der Körperwelt nur Verhältnisse der Dinge zu der thierischen Organisazion sind. Gemeine Erfahrungen über die allgemeine und periodische Verschiedenheit des Geschmacks, Geruchs, Gefühls u. s. w. mußten die ersten Denker bald hierauf führen, und führten auch wirklich die ältesten Pythagoräer und Eleatiker hierauf. 3) Beyde Keime des Zweifelgeistes erzeugten zwar das Studium der Anatomie und Natur, welches Demokrit schon betrieb; aber dieses gab dem Zweifelgeiste, statt ihn zu entkräften, nur noch neue Nahrung. 4) Noch weit mehr beförderten die Eleatiker das Wachsthum des Skeptizism, indem sie α) aus der Trüglichkeit der sinnlichen Erkenntniß die Ungewißheit der abstrakten schloßen, β) indem Heraklit noch ausserdem eine Unstetigkeit aller Dinge und ein Beysammenseyn widersprechender Eigenschaften in den Dingen annahm; γ) indem Demokrit und Leuzipp alles Wirkliche, das Leere und die Atomen ausgenommen, läugneten; δ) indem Demokrit den Unterschied unter Empfindung und Vernunft aufhob, d. h. indem er alle Kräfte der menschlichen Seele aus der Empfindung erklärte, und

und also auch die Urtheile für Empfindungen, und folglich wegen der unendlichen Verschiedenheit und Trüglichkeit der Empfindung für höchst ungewiß halten mußte; ε) der Eleatische Zeno endlich durch seine Disputierkunst. — 5) Auch die Sophisten halfen dem Skeptizism auf verschiedene Weise auf; α) Gorgias und Protagoras, zween der scharfsinnigsten unter ihnen, unmittelbar; von welchen jener behauptete: es gebe keine allgemeine Wahrheit, dieser nebst jenen Heraklitischen Sätzen, so wie Demokrit, den Unterschied zwischen Empfindung (αισθησις) und Vernunfteinsicht (ἐπιςημη) aufhob, eine allgemeine Relativität der Jdeen annahm, und diese noch dazu individuell machte. Daher sein Satz: παντων χρηματων μετρον ἐςιν ἀνθρωπος, jeder Mensch ist der Maaßstab seiner eigenen Wahrheit. β) alle übrige Sophisten samt den beyden genannten mittelbar, α) durch ihre Methode für und wider die Wahrheit aller Sätze zu sprechen, β) durch ihren Demonstrir- und Systemgeist überhaupt, und durch ihren Stolz auf alles ergründenden Scharfsinn und auf vollständige Kenntniß aller Wissenschaften. — 6) Wider Willen und Absicht gab auch Sokrates durch seine von einigen mißverstandene Methode (εἰρωνεια) in Bestreitung der alten Physiker und Sophisten dem Skeptizism einige Nahrung und Ansehn, indem er α) jenen die Dunkelheit und Ungewißheit ihrer eingebildeten Theorien über das Wesen der Dinge und der Gottheit und über die Entstehungsart des Ganzen zeigte, mancherley von der Ungewißheit der menschlichen Erkenntniß und von der Unmöglichkeit das Wesen der Dinge zu erforschen einmischte, und mit Hintansetzung aller physischen und metaphysischen Spekulazionen das Gebiet der Philosophie auf die Wissenschaft des

Men-

Menschen beschränkte, und β) indem er den Stolz dieser auf ihre Allwissenheit demüthigte. Fälschlich wollte ihn deshalb die zweyte und dritte Akademie in ihre Parthie ziehen. — 7) Auch die Megariker beförderten durch ihre Disputirkunst den Skeptizism, indem sie in die Fußtapfen der Sophisten traten, und die Wahrheit der allgemeinen Begriffe, der Verhältnißbegriffe, der Urtheile und Schlüsse bestritten, und besonders indem sie den Grundpfeiler der Logik darniederrissen: jeder Satz ist wahr oder falsch. — 8) Aristipp und nachher Epikur behaupteten die Untrüglichkeit der Sinnen. Da sie dies aber wahrscheinlich nur so verstanden, daß der individuelle Schein für jeden Menschen besonders Wahrheit sey, und daß er für sich richtig urtheile, wenn er nach diesem urtheile; so läugneten sie doch hiermit eine allgemeine Wahrheit und einen allgemeinen Maaßstab der Erkenntniß. — 9) Plato, und mit ihm die alte Akademie, läugnete zwar eine völlige Zuverläßigkeit der Sinnen und Sinneserkenntniß, aber er nahm doch dabey auch evidente sinnliche Ideen und allgemeine Begriffe an, die unabhängig von den Sinnen in der Seele lägen (angeborne Ideen). Desgleichen beschäftigte er sich noch zu sehr mit physischen Hypothesen der Schulen vor Sokrates, uneingedenk der Erinnerungen seines Lehrers, als daß man ihn eigentlich einen Skeptiker nennen könnte. Die alte Akademie ist also etwa der Mittelstand zwischen Skeptizism und Dogmatizism. — 10) Aristoteles, dieser scharfsinnige und spitzfindige Pabst der Philosophen, machte zwar die Lehre von den menschlichen Begriffen systematisch; aber er gab wahrscheinlich auf der andern Seite durch seinen Demonstrir- und Systemgeist nur neue Veranlassung zum Zweifelgeist. — Seine Schüler Strato und Dizäarch?

zäarch? — 11) Pyrrho, ein Zeitgenosse des Aristoteles, und Arzesilas, der Stifter der mittlern Akademie, bezweifelten die Wahrheit und Begreiflichkeit (καταληψια) aller Begriffe, also auch der allgemeinen und der höchsten Grundsätze der Vernunft, und vollendeten also den Skeptizism, ob sie gleich nicht geradezu damit in das Gebiete der Moral und Theologie eindrangen, welche Anwendung davon erst die Neuern gemacht zu haben scheinen. Ein Kunstgriff der meisten alten Weisen, sich der Vergleichung ihrer Sätze mit der Volksreligion zu enthalten, zur Abwendung der Priesterverfolgung! — Die Schule des Pyrrho erlosch mit dem Tode des Timon. — 12) Karneades, das Haupt der dritten Akademie, ließ von der Strenge des Arzesilas sehr viel nach, und gab zwar nicht die φαντασιαν καταληπτικην der Stoiker, aber doch πιθανην φαντασιαν και απεριςπαςον zu. — Zwar scheint der Skeptizism der Eleatiker schon sehr allgemein, und da er mit Atheismus verbunden war, schon trostlos gewesen zu seyn; allein α) er war doch bei ihnen mehr phisiologisch, als logisch; und β) erhielt er auch in Ermangelung heftiger und scharfsinniger Gegner nicht die Ausdähnung, Richtung, Bestimmung und systematische Vestigkeit, als in dem Zeitalter des Pyrrho, der zweyten und dritten Akademie, wo der Streit über Skeptizism und Dogmatizism ein Hauptgegenstand der Philosophen, ja gewissermaßen der Karakter des Jahrhunderts in der Geschichte der Weltweisheit war; und wo auch der Skeptizism die Stoiker, besonders den Chrysipp, veranlaßte über die Natur, Gattungen und Eigenschaften der Begriffe, und über die Grade ihrer Deutlichkeit und Gewißheit schärfer nachzudenken, und mithin

einen wichtigen Theil der Logik zu erfinden. — 13) In Cicero's Zeitalter kam der Skeptizism des Pyrrho durch den Aenesidem, einen Creter, zu Alexandria wieder in Aufnahme. Aber von dieser Zeit an bis zum Anfange des dritten Jahrhunderts nach Chr. Geb. kennen wir keinen Skeptiker; wo Sextus Empirikus (der Arzt) der scharfsinnigste und Kenntnißreicheste unter den Skeptikern des Alterthums auftrat.

Schriften.

1) Der Alten: Plato im Theätet, wo er von den Kriterien der Wahrheit, und vom Unterschied unter Empfindung und Vernunfteinsicht handelt. — Aristoteles Aufsatz πρὸς τὰ Γοργίᾳ, ist dunkel; aber er sagt uns doch vom Gorgias drei Sätze, die ihn als einen großen philosophischen Kopf zeigen; nämlich α) es gebe keine allgemeine Wahrheit; β) gäbe es auch eine, so würden wir sie doch gewiß nicht denken können; γ) könnten wir sie ja denken, so würden wir sie gewiß nicht ausdrücken können. — Aus des Aenesidems hypotyp. pyrrhon. ist ein langer Auszug in Photii Bibl. cod. 212. — Cic. acad. quæst.; Gedike I. c. S. 203. f. u. S. 351. — Diog. Laerz B. 2. — Gellius noct. att. 11, 5. — Sexti Empir. opera; α) Pyrrhoniarum hypotyp. l. 3. β) contra Mathematicos (Systematiker, Dogmatiker in den Wissenschaften) l. 6.; γ) contra philosophos l. 5. ed. cum notis I. Alb. Fabricius, Leipzig 1718. Fol. — Sextus ist das vollständigste Repertorium des Skeptizism und der skeptischen Art zu philosophiren. Eine Ausgabe und eine Uebersetzung von einem Meiners würde ein wichtiges Geschenk für die Philosophie seyn. S. dessen Revision der Philosophie S. 40 — 47.

2) Neuere Schriften zur Geschichte und Kenntniß der Skepsis der Alten: Stanley Pa. XI. S. 918 — 23. — Bruker B. 1. S. 1317

S. 1317 — 49, und B. 2. S. 627 — 38; kürzer Büsching S. 410 — 20. — Morhof. Polyhist. 2, 1, 6. — Fabric. B. gr. 3, 33. S. 817. f. und vom Sextus Emp. 4, 18. — Bayle art. Arcesilas, Democrite. Pyrrhon, und B. 4. Eclairciss. 3. S. 631. f., und art. Maldonat B. 3. S. 295. und mehrere im Register unter Pyrrhoniens und Pyrrhonisme angezeigte Stellen. — Platners phil. Aph. B. 1. S. 210. f. erster Ausgabe, aber S. 129. und 257 — 62. zweiter Ausgabe, und B. 2. S. 477 — 79. — Eine Geschichte der Untersuchung über die Wahrheit der Sinnen und der Sinneserkenntniß steht in Garve's Programm: legendorum philosophor. veterum praecepta nonnulla et exemplum, S. 26 — 38. — Le Pyrrhonisme raisonnable par Mr. de Beausobre, Berlin 1755.

Drittes

Drittes Hauptstück.

Geschichte der griechischen Philosophie unter den Römern, vom J. d. W. 3800, oder von Erb. R. 600 (Gesandschaft der Atheniſchen Philosophen nach Rom) bis n. Chr. 500.

a) Vorerinnerung. Griechenlands freye und vom glücklichen Klima erwärmte Genies zeugten, erzogen und vervollkommneten die Künste und Wissenschaften. — Diese verliessen ihre von Mazedonien unterjochten Günstlinge, und wichen nach Alexandrien, eingeladen von der Pracht der Ptolemäer; siehe das vierte Hauptstück. — Als aber Rom der Sitz der Herrschaft der Welt wurde, so wählten sie sich dies zum Schauplatz, nachdem es an 600 Jahr sie entweder gar nicht gekannt, oder verkannt und verschmäht hatte.

Ursachen der langen Vernachläßigung der Wissenschaften und Künste bey den Römern. — α) Der Karakter und die Sitten des Volks, β) Verfassung und Regierung *), die nur auf die Erziehung des jungen Römers zum Krieger, Patrioten und Staatsmann gerichtet war; und folglich γ) blos praktische Erlernung und Uebung in denjenigen Wissenschaften, die den orbis

*) Vom Einfluß des Karakters und der Sitten, und der Verfassung und Regierung eines Volks in die Künste und Wissenschaften, s. Winkelmanns Geschichte der Kunst, S. 226 — 240 der Wiener Ausgabe.

bis terrarum vergrößern, und die Gerechtigkeit und Unschuld schützen, d. h. der Kriegskunst und der mit Staatskunst verbundenen gerichtlichen Beredsamkeit; Sueton. Ill. gram. c. 1; also δ) Furcht, es möchten durch das Studium der schönen Wissenschaften und Künste die Einrichtungen und Verfassungen der Vorfahren abgeändert, und die Jünglinge von der Verwaltung der Staatsgeschäfte abgezogen werden; Plutarch B. 2, S. 595 nach Reiske's Ausg. ε) die beständigen Kriege mit auswärtigen Völkern. — In Ciceros Zeitalter aber erlernten die Römischen Jünglinge alle Arten von Wissenschaften; Cic. Brut. 90 f. Quintil. Inst. or. 1, 2 f. 2, 5. ζ) Ueberhaupt aber scheinen die Römischen Köpfe mehr zur Nachahmung, als zur eigenen Erfindung in den Wissenschaften und Künsten geschickt, und mehr an das für den Staat thätige Leben gewöhnt, als zum beschaulichen Leben aufgelegt gewesen zu seyn.

Die Römer erhielten also auch die Philosophie von den Griechen, nach E. R. 600. — Völker, welche die Wissenschaften nach Künste nicht aus sich selbst zeugen, sondern von fremden Völkern entlehnen, werden nur erst nach einem langen Zeitverlaufe Selbsterfinder darinne, Erweiterer und Verbesserer derselben. Die Römer konnten dies also weder in der Philosophie, noch in den übrigen Wissenschaften werden, weil sie bald durch Staatsveränderungen und nachher durch den Umsturz des ganzen Staats an lange fortgesetzter Bearbeitung derselben gehindert wurden. — Oder man kann vielleicht gar sagen: Völker, denen es an derjenigen Art von Geistestalenten, Verfassungen und Umständen gebricht, welche zur Erfindung der Wissenschaften und Künste erforderlich sind, können sie gar nicht verbessern und erweitern. Wenn dem so ist: so würden die Römer auch nicht einmal Selbsterfinder, Erweiterer und Verbesserer der Wissenschaften und Philosophie geworden

den seyn, wenn sie sich auch, im Fall der Fortdauer ihres Staats, den gehörigen Zeitraum hindurch damit beschäftiget hätten. — Kurz: das Studium der Philosophie unter den Römern war nur Erlernung und Darstellung, Erhaltung und Ausbreitung der Lehrsysteme der verschiedenen griechischen Schulen, nicht Bereicherung der Philosophie und Abänderung ihrer Gestalt, nicht Zunahme derselben an innerer Kraft und Stärke. Mit dem meisten Beyfall nahmen sie die Akademische und Stoische Philosophie auf. Warum? siehe unten.

b) Epoken 1) der allgemeinern zur Philosophie vorbereitenden Bildung der Römer, 2) der Einführung griechischer philosophischer Lehrsysteme, 3) der Blüte und Ausbreitung der Philosophie unter ihnen, 4) der Verderbniß und allmäligen gänzlichen Vertilgung derselben.

1) Epoke der allgemeinern auf Philosophie vorbereitenden Bildung: α) Kultur der Römer durch Gesetzgebung und Einführung der Religion unter Numa. β) Verbreitung der Lehren des Pythagoras aus Unteritalien nach Rom herauf und Bildung der vornehmen Römer durch dieselbe, zu und nach des Brutus Zeit, Cic. Tusc. 4, 1. γ) Bildung durch die Dichter, welche zum Theil griechische Dichter übersetzten; und durch einige Geschichtschreiber, Redner und Rechtsgelehrte; J. der E. R. 500 — 600. — Aufzählung derselben. δ) Sentenzenphilosophie der Claudier, Scävola's, Scipionen, Meteller, besonders des Kato und Maximus, zwischen dem zweyten und dritten Punischen Kriege; welches Zeitalter in Absicht auf Kultur, Sitten, Denkungsart, Bildungs- und Unterweisungsart der Römer dem Zeitalter der sieben Weisen in den griechischen Städten Asiens entsprach. S. Meiners Gesch. der Wiss. B. 1. S. 51 f. und 62 f.

2) Epoke der Einführung der griechischen philosophischen Lehrsysteme — durch drey beredte griechische Philosophen; den Karneades, einen Akademiker, den Kritolaus, einen Peripatetiker, und den Diogenes, einen Stoiker, welche von Athen als Gesandten nach Rom geschickt wurden; E. R. 598. Diese fingen an die vornehmen jungen Römer in der Philosophie zu unterrichten, besonders den Lälius, Furius und Scipio (nachher Afrikanus genannt). Auf dringendes Verlangen des Kato Censorius, welcher die Verfeinerung durch Philosophie und schöne Wissenschaften den jungen Römern und der Staatsverfassung gefährlich, und nur die Wissenschaften, die den orbis terrarum vergrößern und die Gerechtigkeit schützen konnten, ihnen nützlich achtete, wurden jene Griechen zwar bald wieder entlassen; aber der Saame der Philosophie war durch sie nun einmal ausgestreut, er ging also auf, so daß man

3) die Epoke ihrer Blüte und Ausbreitung unter den Römern ungefähr ums J. d. E. R. 670 annehmen kann. — Die Beförderungsmittel waren α) die Eroberung Griechenlandes durch die Römer. — Der Eroberer Athens Sulla beförderte des Aristoteles Schriften nach Rom, durch welche auch dessen Philosophie da bekannter wurde. β) Das dadurch veranlaßte Studiren der jungen Römer in Griechenland und besonders in Athen unter den dortigen Weltweisen; γ) der Aufenthalt griechischer Philosophen in Rom, welche die vornehmen Römer sich zu ihren Gesellschaftern wählten. Da diese griechischen Weltweisen von verschiedenen Schulen waren, so fingen auch die Römer an für diese Parthey zu machen; *) δ) besonders aber beförderten

*) z. B. Attikus, Lukrezius, Trebazius, und C. Cassius für die Epikurische; M. Kato (von Utika) und M. Brutus für die Stoische Schule. — Panäzius, Posi-

ten Lukullus und Cicero die Ausbreitung der Philosophie unter den Römern; jener durch Anlegung einer griechischen Bibliothek und durch uneingeschränkte Gastfreyheit gegen gelehrte Griechen; dieser 1) durch eigenes Studium aller Lehrsysteme der griechischen Schulen, 2) durch Vortrag derselben in lateinischen Schriften, und 3) folglich durch Bildung der lateinischen philosophischen Sprache, das heißt durch philosophische Bestimmung der lateinischen Worte, durch feinere Unterscheidung der Bedeutungen und Nebenbegriffe gleichbedeutend scheinender Worte, durch Uebertragung der griechischen Kunstsprache, durch Bildung neuer Worte und Redensarten zum Ausdruck neuer Begriffe u. s. w.; wodurch der damals rege Streit über die Fähigkeit der lateinischen Sprache zum Vortrage der Philosophie zum Vortheil derselben entschieden ward. 4) durch Bestreitung der Divinazion. 5) durch eine Vertheidigung der Philosophie gegen ihre Verächter im verlornen Buche Hortensius.

Karakter der Ciceronischen Philosophie: Cicero war eigentlich keiner griechischen Schule ausschliessend zugethan. Er trug die Meynungen der verschiedenen griechischen Sekten vor, entschied nichts, sondern sagte, was er für gültig und glaublich halte, oder nicht; Tusc. 4, 4. — Daher scheint er in der Logik mehr der neueren

Posidonius, Philo, Antiochus, und Kratippus waren die griechischen Weltweisen, welche die meisten jungen Römer in der Philosophie unterrichteten. Keiner von ihnen hatte mit vornehmen Römern mehr Umgang, als Panäzius, ein Stoiker, der Lehrer und Freund des Scipio Afrik., Lälius, Q. Tubero, Q. Muzius Scävola, Rutilius Fannius. Er hat, nach Ciceros Bericht, unter den Stoikern die Lehre von den Pflichten am gründlichsten abgehandelt. Daher ihm Cic. im Buche von den Pflichten auch meistentheils gefolgt ist.

ren Akademie (Quaest. Acad.): so wie in der Physik dem Plato (somn. Scip.), und in der Moral den Stoikern (de offic., de Legg., Tusc. Quaest.) zugethan gewesen zu seyn. — Zum Vortrage der griechischen philosophischen Lehrsysteme wählte er die hierzu geschickteste dialogische Methode des Plato, in der es ihm aber nicht so hat gelingen wollen, als diesem. *) — Ciceros philosophische Schriften sind also mehr Beyträge zur Geschichte der griechischen Philosophie, als freye philosophische Abhandlungen. — Muthmaßliche Ursachen seiner bisweiligen falschen Vorstellung der Lehren und Meynungen der griechischen Philosophen.

Die Stoische, Akademische und Epikurische Philosophie fanden den meisten Beyfall unter den Römern. Die Stoische fand den allermeisten, bildete die größten Römer, und hatte durch sie den größten Einfluß auf den Flor des Staats. Ursachen sind 1) der strenge Karakter und Ton derselben; ja selbst ihre Kürze des Vortrags paßte sich für den ernsten Geist und Karakter der Römer. 2) Ihre Moral war dem Staatssysteme der Römer sehr vortheilhaft, welches einen aufopfernden Patriotismus heischte: und die Lehre der Stoiker von den Pflichten enthielt eine auf Grundsätze der Moral gebaute allgemeine Politik. 3) Auch die Rechtsgelehrten der Römer, z. B. Tubero und Scävola, konnten aus der Stoischen Philosophie Grundsätze, und besonders Erklärungen und Eintheilungen entlehnen, deren Bestimmtheit und feine Abründung eine ihrer vorzüglichsten Eigenthümlichkeiten war. — Die Akademische Philosophie schickte sich besonders wieder zum

*) Eine Methode, die aber bey den Römern nie von einem Philosophen mit seinen Lehrlingen scheint in Ausübung gebracht worden zu seyn. S. Engels Versuch, die Logik aus Platos Dialogen zu entwikkeln, S. 154. 155.

zum Gebrauche der Redner, weil sie in ihrem Vortrage Beredsamkeit mit Scharfsinn verband u. s. w. — Auch die Epikurische Philosophie fand zu Ciceros Zeiten sehr großen Beyfall unter den Römern, nachdem sie durch die Schriften des C. Amafanius unter ihnen mehr verbreitet worden war. Muthmaßliche Ursachen dieses Beyfalls gibt Cic. Tusc. 4, 3 an. Eine Hauptursache aber liegt in der damaligen Krisis des Staats, in welcher sich viele große Römer von den Geschäften des Staats entfernten, und auf ihre Landsitze begaben, wo der Genuß einer wollüstigen Ruhe sie zum Epikureismus stimmte. S. Meiners philosoph. Schriften B. 2. S. 86. — Eklektizismus der vornehmen Römer im Zeitalter des Cicero und dem ersten und zweyten Jahrh. Nicht in allen philosophischen Wissenschaften waren die großen Römer einer und derselben griechischen Schule zugethan; s. Meiners l. c. S. 87. — Am meisten legten sie sich auf die praktischen Wissenschaften der Philosophie; Warum?

4) Epoke der Verderbniß und allmäligen gänzlichen Vertilgung der Philosophie unter den Römern. α) Schon zu Ciceros Zeiten fanden sich einige Anhänger der Pythagoreischen Philosophie; aber noch mehr zur Zeit der Kaiser: und da man die Platonische Philosophie für eine Tochter der Pythagoreischen hielt, so bemühte man sich auch beyde zn verbinden. β) Die Eroberung Aegyptens veranlaßte eine noch grössere Verderbniß der griechischen Philosophie unter den Römern durch die Vereinbarung mit morgenländischen Begriffen. Und so enstand auch unter den Römern sehr bald und leicht, besonders da sie nicht Selbstdenker und Selbsterfinder in der Philosophie waren, der schädlichste Synkretismus der Philosophie, und eine Vermischung derselben mit Astrologie, Theurgie und Magie,

gie, von welchen schwärmerischen Ingredienzien der ruhige kalte Forschungsgeist der Griechen die Philosophie stets rein erhalten hatte. γ) Im ersten Jahrhundert (nach Chr.) sowol als in den drey folgenden dauerte zwar diese Verderbniß der Philosophie samt der Quelle derselben fort; — aber es eröffnete sich noch eine neue Quelle des Verderbnisses der Philosophie und aller übrigen Wissenschaften, so wie auch der Sprache und des Karakters der Nazion: nämlich der auf den Verlust der bürgerlichen Freyheit erfolgte Despotismus, welcher unausbleiblich den Verlust der Freyheit im Denken nach sich zieht. — Jedoch fanden sich in dem ersten und zweyten Jahrh. n. Chr. noch hin und wieder theils Römische theils Griechische, von den Schwärmereyen des Synkretismus freye, Anhänger besonderer griechischen Schulen, oder wahre Eklektiker. — Nennung derselben. — Fruchtlose Bemühungen der Kaiser, vom Nerva und Trajan an bis auf den M. Aurel, den Wissenschaften, so wie dem zerrütteten Reiche wieder aufzuhelfen; Freyheit der Philosophen von verschiedenen Beschwerden der anderen Unterthanen im zweyten Jahrh.; Verordnung der Salarien für die Philosophen und Rhetoren im Römischen Reiche durch Hadrian und die beyden ersten Antonine. *) — Uneingeschränkte Ausbreitung des Synkretismus im dritten und vierten Jahrhundert, welcher alle andere Lehrsysteme griechischer Weltweisen zerstörte, oder vielmehr verdarb und zusammenschmolz, vorzüglich das Pythagorische, Platonische und Aristotelische; nur das Epikurische schloß er gänzlich aus, welches dessen Inhalt nicht anders mit sich brach-

*) Vom tief herabgesunkenen Zustande der Beredsamkeit, der Geschichte und Philosophie in diesen Jahrhunderten lese man das meisterhafte Gemälde des Herrn Prof. Meiners in der Geschichte der Denkart der ersten Jahrh. nach Christo S. 21 — 32.

brachte. Beyde Jahrhunderte sind daher leer von Anhängern besonderer griechischer Schulen. — δ) Im fünften Jahrhundert bewirkte fortdauernde Despotie, Unwissenheit, zunehmender Aberglaube, Haß der Christen gegen alle heydnische Gelehrsamkeit und Weltweisheit einen völligen Tod der Wissenschaften und Weltweisheit. — Und eine baldige Wiederauflebung derselben machten unmöglich 1) die Einfälle der Barbaren in den Abendländern, in Italien, Frankreich und Spanien; 2) das nachher sich erhebende Schlangenköpfige Ungeheuer der Hierarchie.

Schriften.

Von der Philosophie der Etrusker und der ältesten Römer s. Bruker B. 1. S. 342 — 51. — Von der griechischen Philosophie der Römer vor und unter der Monarchie s. Bruker B. 2. S. 1 — 85. — Von den Pythagoräern unter den Römern unter der Monarchie s. ebendas. S. 85 — 161; von den Platonikern eben dieser Zeit S. 162 — 188; von den Eklektikern S. 189 — 462; von den Peripatetikern S. 463 — 96; von den Cynikern S. 496 — 530; von den Stoikern S. 531 — 99; von den Epikureern S. 599 — 626; von den Skeptikern S. 627 — 38. — Büsching §. 66 — 70. — Paganinus Gaudentius de philosophiae apud Romanos origine et progressu, Pisa 1643. 8. — Ciceros Eingänge zu seinen philosophischen Schriften: Gedike hist. philos. ex Cic. S. 353 — 361. — Jagemanns Geschichte der Künste und Wissenschaften in Italien, 5 B. Leipzig 1777 — 81. —

Schriften mit besonderen Erläuterungen: Meiners Oratio de philosophia Ciceronis ejusque in universam philosophiam meritis, in dessen philosoph. Schriften B. 1. S. 274. vergl. Götting. gel. Anzeig. St. 110, J. 1783. — Meiners Geschichte des Verfalls der Sitten und der Staatsverfassung der Römer, Leipz. 1782. 8. — Fergusons

Geschichte der Römischen Republik, 3 Bände. Leipzig 1785; wo er besonders B. 2. S. 324 f. von dem Einflusse handelt, welchen die griechische Philosophie, besonders die Epikurischen und Stoischen Grundsätze, auf die Gesinnungen der Römer hatten. Die Wirkungen der Stoischen Philosophie auf den Flor des Römischen Staats hat auch Montesquieu gezeigt. — Von den Ursachen des Widerstandes der Römer gegen die Philosophie s. Garve Abhandlungen zu Cic. von den Pflichten B. 2. S. 5 f. — Die Unterschiede unseres Zeitalters und des Ciceronischen hat aus dem Moralsystem des letztern bestimmt, Garve ebendas. B. 2. S. 226 — 44. Einiges zu diesem vierten Abschnitt gehörige findet man auch in Ernesti orat. de ingeniorum Graecorum et Romanorum comparatione, in dessen opusc. orator. S. 152 — 61. — Auch kann man zu diesem Abschnitt die Schriftsteller über die wissenschaftliche Erziehung der Römer nachsehen, welche Fabriz. Bibl. antiqu. S. 955 f. verzeichnet hat, zu denen neuerlich hinzugekommen sind: Pauli Versuch einer Methodologie der latein. Sprache B. 1. Tübingen 1784; und Rizhaub de Romanorum educatione litteraria, disquis. 1, Wisbaden 1784. 4.

Vier-

Viertes Hauptstück.

Geschichte der Philosophie unter den Alexandrinern, oder der Neuplatonischen Philosophie, vom J. d. W. 3700 (Alexander) bis 400 nach Chr. (Untergang des Röm. R.); oder will man diesen Zeitraum nicht von den ersten Keimen bis zum gänzlichen Ersterben der Philosophie fortführen, von etwa 150 vor Chr. bis 300 nach Chr. (Constantin der Große, Plotin.)

Uebersicht über das ganze Zeitalter von 100 Jahr vor Chr. bis fast 1600 Jahr nach Chr. — Unterdrückung des menschlichen Verstandes und des freyen unbefangenen Denkens unter der Alleinherrschaft des Plato und Aristoteles. — Herrschende Mystik und Schwärmerey des Neoplatonismus oder dürre nüchterne Schulweisheit der Scholastik. — Gegenseitige Vermischung und Verderbniß einer falschen christlichen Theologie und der kranken Philosophie; — und nach dieser gestimmter Mißton aller übrigen Wissenschaften: Anthropomorphismus und Kosmomorphismus in der Theologie; Dämonologie in der Physik, ja selbst in der Arzneykunst u. s. w. — Hierarchie, die Mörderin des Denkens u. s. w.

---

a) Vorerinnerungen: Die Feldzüge des Alexanders trugen zur Verbreitung der griechischen Sprache, Wissenschaften und Künste in andern Ländern und beson-

besonders in Aegypten sehr viel bey; so wie sie hingegen die Griechen wiederum mit Kenntnissen, besonders der Geschichte und Erdkunde bereicherten. — Athen blieb zwar immer noch der Hauptsitz der Wissenschaften; aber zu Rhodus und Alexandria erhoben sie sich nach ihm am meisten. Die gehörige Wartung und Pflege gab ihnen, besonders in letzterer Stadt, α) die Ruhe und Sicherheit des Friedens, β) die Pracht und der Ueberfluß und γ) die Begünstigung der Ptolemäer, die daselbst die erste große öffentliche Bibliothek, ein Museum, worinnen Gelehrte unterhalten wurden, um die Bibliothek zu benutzen, und eine Schule anlegten. — Nun entstand durch das Viellesen eigentlich sogenannte Gelehrsamkeit und Polyhistorie. Kritik, Sprachkunde, Mythologie, Chronologie u. s. w. wurden nun erst eigentlich systematisch getrieben. — Aber nun trat auch Erlernung an die Stelle der Erfindung, Politur und Kunst an die Stelle der ursprünglichen griechischen Simplicität und Originalität, verdorbener Geschmack und fader gesuchter Witz an die Stelle des reinen richtigen Gefühls und des natürlichen Witzes.

b) Allgemeine Idee vom Alexandrinischen Neoplatonismus — Eklektizismus — Synkretismus. Phantastische Ideen von Gott, Untergöttern; Umgang mit diesen, von der Seele, ihren Kräften, Tugenden u. s. w. — Schwärmerey verdrängte nun den ächten Ton und den ruhigen kalten Untersuchungsgeist der ältern griechischen Weltweisen. — Die Ingredienzien dieser Philosophie waren Pythagoreische, Platonische, auch einige Aristotelische Ideen; Meynungen aus der Morgenländischen Philosophie; Meynungen der Gnostiker, welche aus

der Philosophie der Chaldäer und Perser stammten, und dann durch die Alexandrinische Philosophie, so wie durch die jüdische und nachher durch die christliche Religion eine andere Farbe erhielten.

c) Veranlassungen und Fördernisse der Alexandrinischen Philosophie. Man hält gemeiniglich den Potamo und Ammonius (Sakkas), beyde Aegypzier (zu Anfange des dritten Jahrh.), für Stifter dieser Philosophie; aber der Saame ihres Unkrauts liegt in frühern Zeitaltern 1) im Verfall und der Unterjochung Griechenlandes durch die Römer, wodurch das Fortkommen der griechischen Wissenschaften und Philosophie gehindert ward; und folglich 2) im Verfall der Wissenschaften und der Denkart des Zeitalters vor und nach Christus, besonders der letzten Hälfte des zweyten Jahrh. *) im damals herrschenden falschen Pythagoreismus; Glauben an Sterndeuterey, Weissagungen, Wunder, Divinazion, Magie **) u. s. w. Apollonius im ersten Jahrhundert, und Alexander, dessen Schüler, im zweyten Jahrhundert. 3) Hierzu kam noch zu Ende des ersten und im zweyten Jahrh. ein unaufhaltsamer Hang zu fremden Religionen, und die schwärmerische Wuth, alle Götter der Erde zu verehren. In Rom sowol, als in Alexandrien wurden die Gottheiten eines jeden von den Griechen und Römern überwundenen Volks verehrt. 4) Der melancholischschwärmerische Karakter, Denkungsart und

*) Die nächsten Ursachen der Entstehung des Neuplatonismus muß man im Luzian, Apulejus, Philostratus, Plutarch und den Geschichtschreibern dieser Zeiten aufsuchen.

**) S. des Plinius ganzes 30. Buch, besonders das 10. Kap.

und Religion der Aegyptischen Nazion, und 5) die Beschaffenheit des damaligen Wohnsitzes der Wissenschaften selbst (Alexandrias), welcher ein Sammelplatz aller Nazionen und mithin aller ihrer wahren und falschen Meynungen, alles Aberglaubens und aller Schwärmereyen war, gaben der Philosophie unächte Ingredienzien, und waren geschickt, die Schwärmereyen der Afterpythagoräer und der allgemeinen Denkart in Schutz zu nehmen und zu erweitern. Dies thaten Ammonius, Plotin und deren Schüler. 6) Vielwisserey, Vielleserey und Litteratur, welche durch die ungeheure Bibliothek veranlasset ward, überhäufte mit einer Menge von Meynungen und hinderte das eigne Denken, so daß man sich aus dem Strome jener durch Hülfe dieses nicht herauszufinden wußte. 7) Der gänzliche Verfall des Römischen Reichs, welches ein Schauplatz der entsetzlichsten Greuel und Verwüstungen war, machte es endlich der wahren Philosophie unmöglich, ihr Haupt gegen die Schwärmereyen der allgemeinen Denkart zu erheben, und trieb die Verehrer der Philosophie selbst zur Adoption dieser Swärmereyen und chaldäischen Künste.

d) Falsche Vorstellungen von der Neuplatonischen Philosophie, ihrer Veranlassung, Absicht und karakteristischen Merkmalen. Man geht gewöhnlich von dem Hauptsatz aus: Bekämpfung des Christenthums war die Absicht der Neoplatoniker, deren Häupter zwey Aegypzier, Potamo und Ammonius, waren; jener gab ihnen den Namen der Eklektiker, dieser gab der ganzen Philosophie eine jener Absicht gemäße Gestalt. — Daher wurden die karakteristischen Merkmale dieser Philosophie 1) Auswahl und Vereinigung der ganz verschiedenen griechi-

griechischen Lehrsysteme, zur Widerlegung des Vorwurfs der Christen, der von den groben Irrthümern und gegenseitigen Widersprüchen in den philosophischen Systemen der Griechen entlehnt war; 2) mythische und allegorische Erklärungsart der griechischen Religion und Mythologie, zur Entkräftung der Spötterenen der Christen über diese, und zur Vereinigung der Volksreligion und der Philosophie; 3) dreiste Erdichtung von Wundern des Pythagoras und Apollonius, und Prahlerey der Neoplatoniker mit eigenen Wundergaben. — Die ersten beyden Merkmale fanden sich zwar am Neoplatonismus, aber sie sind ihm doch nicht ausschliessend eigen, und eben so wenig in der vorausgesetzten Absicht angenommen, als das dritte: so wie es auch eigentlich statt dreiste Erdichtung von Wundern heißen muß: Glaube an Wunder u. s. w.

e) Merkwürdigste Eigenheiten und Besonderheiten des Systems der Neoplatoniker in ihren Lehren dargestellt. 1) Ihre Lehren vom höchsten Gott und der Materie, von der Welt und Weltseele, und deren Schöpfung. 2) Ihre Träume über die verschiedenen Rangordnungen der Götter, über Götterdienst u. s. w. 3) Ihre Lehre von den Dämonen, und 4) von der Theurgie oder Magie, 5) von der Natur der Seele, ihrer Bestimmung und ihren Tugenden.

1) Theologie, oder Lehre vom höchsten Gott. Hier unterschieden sie sich nicht sehr vom Plato und dessen Nachfolgern; aber überspannte unverständliche Ausdrücke von ihm kündigten sogleich den mystischen schwärmerischen Geist dieser Männer an. — Erzeugung alles Möglichen und Wirklichen aus der Gottheit durch Emanazionen, und Folge derselben; und folglich Abweichung

chung von der Platonischen Meynung vom ewigen Urstoff und dem unvernünftigen Geiste, der ihn bewegte. — Dreyheit oder Dreyheiten, die zuerst aus der Gottheit hervorgegangen; über diese sind ihre Begriffe widersprechend. *) — Demiurg, der Schöpfer der sichtbaren Welt, eine Person aus der Dreyheit: auch hierüber sind ihre Begriffe uneinig. Einige nahmen nur einen, andere mehrere Demiurgen an. **) — Eine allgemeine durchs ganze Universum verbreitete Weltseele nahmen sie mit Plato an; aber neben dieser noch eine andre erhabnere überweltliche Seele. — Materie, die Quelle alles Uebels in der Welt: Verlegenheit, in die sie hierbey, in Vergleich mit der Abläugnung der ewigen Existenz der Materie, durch die Frage kamen: Warum schuf denn nun die Gottheit eine so unverbesserliche, alles vergiftende Substanz?

2) Götterlehre. a) Die verschiedenen Klassen der Götter. Jeder Neoplatoniker vermehrte beliebig ihre Zahl. Plotin theilte sie in Ueberweltliche (z. B. der Demiurg) und Weltbewohnende. Amelius vermehrte die Zahl und Eintheilungen der erstern, Porphyr die der letztern. Und noch erfindungsreicher in Götternamen und Erforschung ihrer Zeugungen war der Nachfolger Porphyrs, Jamblichus. Proklus nahm für jedes Gestirn, für jedes Element, für jede Wirkung in der Natur ganze Haufen erzeugender oder aufsehender Götter an. b) Substanz der Götter. Abtheilung der Götter in durchaus unkörperliche und in solche, die mit gewissen Körpern verbunden sind, denen sie vorstehen.

*) Plotin und Porphyr nahmen nur eine Trias an: das W e s e n oder das G u t e, den V e r s t a n d und die S e e l e.

**) Plato selbst hat weder etwas von den Triaden, noch von dem Demiurg, noch von der Weltschöpfung aus Nichts.

stehen. Jene sind die Ueberweltlichen; diese die Weltregierenden. Jene sind ganz unwandelbar, und weder dem Verhängnisse, noch den Wirkungen theurgischer Künste unterworfen; diese sind von den Einflüssen der Gestirne abhängig, und können durch Zauberkünste erweicht oder gebändigt werden. c) Geschäfte und Wirkungen der Götter. Besonders die Götter der zweyten Gattung sind die Regierer und Erhalter der Welt, die Ursachen und Quellen aller Kraft, alles Lebens, Empfindens und Denkens, die Geber alles Guten, die Führer von Engeln, Helden und Dämonen. d) Dienst der Gottheit und der Götter. Hierüber dachten sie einstimmig. Die einzige Gottheit muß man nur im Stillen mit dem reinen Verstande anbeten und ihr ähnlich zu werden streben; die Ueberweltlichen Götter kann man durch Gebete und Lieder verehren; den Weltregierenden darf man Opfer bringen, aber keine Thiere; deren Opferung sie als ein unreines Werk verabscheuen. e) Theorie der Erscheinungen von Göttern und Dämonen, welche sie vest glaubten. S. Auct. de myst. Aegypt. 2, 3 — 9. — Aber wie kann man nun Erscheinungen der Götter von denen der Erzengel, Engel, Archonten, Dämonen und Helden unterscheiden? Der Auct. de myst. Aeg. l. c. weiß das.

3) Dämonologie. Dämonen, Mittelwesen zwischen Göttern und Menschen. — Platos Begriffe davon, von denen die Neoplatoniker sehr abwichen. Plato nahm nur gute und wohlthätige an; sein Schüler Xenokrates nahm aber auch böse an, so wie längst vorher Demokrit und nachher Chrysipp. Seit dem breitete sich der Glaube an böse Geister unter mehrere Sekten aus. Daher dann Herleitung alles physischen und moralischen Bösen, aller Krankheiten und Gemüthsbewegungen, von den bösen Dämonen; Glaube an Be-

sitzungen von bösen Geistern; Glaube an Macht der ächten Gottesverehrer über dieselben, sie herbeyzulocken oder zu beschwören und auszutreiben (Apollonius, Jahrh. 1 und Alexander, dessen Schüler, Jahrh. 2); geheime Künste wider die Nachstellungen der bösen Dämonen. — Mehrere Arten von Dämonen, auch Dämonen männlichen und weiblichen Geschlechts. — Eigner Dämon jegliches Menschen. Plato nahm nur einen für jeglichen Menschen an. Einige Neoplatoniker nahmen aber mehrere gute und böse an, die allen Theilen des Leibes und der Seele des Menschen vorgesetzt wären: andere nahmen nur einen an, aber eine doppelte Verehrung desselben, eine theurgische und künstliche. Geschäfte des Dämons.

4) Theurgie oder Magie beruht auf ihrer Dämonologie. Sie erhebt ihre Besitzer zu Herren der Götter und Natur. — Den Beweis der Wirklichkeit dieser Kunst führten sie aus der Zusammenstimmung der einzelnen Theile der unermeßlichen Natur zu einem harmonischen Ganzen, aus der Verknüpfung des Irdischen mit dem Himmlischen, des Himmlischen mit dem Ueberhimmlischen, aus den gegenseitigen sympathetischen Anziehungen und antipathetischen Zurückstoßungen der sichtbaren und unsichtbaren Wesen. — Der Kenner dieser Sympathien und Antipathien könne die Kräfte der Natur überall beliebig hinziehen und ableiten, Götter und Dämonen erscheinen, weissagen und verschwinden lassen, die Ordnung der Dinge durch seine wunderthätige Kraft brechen, in Vergangenheit und Zukunft schauen, aus den Gestirnen und Träumen weissagen. *) Die Regeln und Mittel dieser Kunst, die die Götter den

*) Solche eingebildete Wunderthäter und Weissager waren besonders, ausser den oben genannten Pythagoräern, Apollonius und Alexander, Jamblichus, Sopater, Sosipatra, Proklus.

den Menschen selbst geoffenbart hätten, waren der Gegenstand ihrer Geheimnisse. Uns bekannte Mittel waren gewisse Zeichen, absichtlich aus dem hohen Aegyptischen Alterthum beybehaltne, unverständliche und dunkle Worte und Formeln, endlich Gebete.

5) Seelen- und Sittenlehre. Das Karakteristische derselben sind seltsame Einbildungen vom Wesen, den Tugenden und der Bestimmung menschlicher Seelen. Zu diesen fanden sie mehr Veranlassungen, als sonst, in den Schriften des Plato. — Wiederholung der Begriffe des Plato, vom Ursprung und Wesen der Seelen, von ihrem Zustande vor der Verbindung mit dem Körper, von der Veranlassung und dem Endzweck dieser Vereinigung, vom Zweck des menschlichen Lebens, von der wahren Tugend und Aehnlichkeit mit Gott. — Die uns bekannten Platoniker des zweyten und dritten Jahrh., die vor oder mit dem Plotin lebten, scheinen bey diesen Begriffen geblieben zu seyn; aber getheilt waren sie schon 1) über die Ursachen der Einkörperung der Seelen. Einige nahmen als Ursache auf Seiten der Gottheit an — eine grössere Mannigfaltigkeit und Vollkommenheit des Ganzen, oder Offenbarung ihrer selbst und der Vortreflichkeit göttlicher Naturen durch Tugenden und große Thaten rechtschaffener Männer. Andre — als Ursache auf Seiten der Seelen, einen sträflichen Hang zum Sinnlichen oder vormalige Vergehungen. 2) über die freye Wahl oder Gezwungenheit der Seele bey der Einkörperung.

Aber Plotin und alle Nachfolger desselben fanden eine ganz andere Seelenlehre im Plato, und nahmen 1) eine von der Gottheit verschiedene Natur an, aus welcher die menschlichen Seelen ausgeflossen; 2) mehrere Vehikel, in die sie bis zu ihrer Verbindung mit

dem Körper auf den verschiedenen Stufen des Herabsteigens zur Erde eingehüllt worden: aetherisches, luftiges, irdisches Gewand.

Theorie *) über die Kräfte der Seele und ihre Sitze, welche aus jenen chimärischen Meynungen entstand. — Zweyerley Kräfte der Seele. 1) vernünftige, 2) vernunftlose. Beyde Gattungen sind wieder 1) erkennende oder 2) begehrende. — Der vernünftigen erkennenden Kräfte sind drey: 1) Meynungsvermögen (δοξα), 2) räsonnirender Verstand (διανοια, λογος πρακτικος), 3) reiner Verstand (νȣς, λογος θεωρητικος), der edelste Theil der Seele, der stets unverdorben und von allen Leidenschaften frey bleibe. — Der vernünftigen begehrenden Kräfte nahmen sie zwo an: 1) den Willen, oder eine unveränderliche Neigung zum Guten überhaupt, βȣλησις; ein bleibendes Eigenthum der körperlosen Seele. 2) das Vermögen, unter mehrern Gütern das größte und unter mehrern Uebeln das kleinste zu wählen, προαιρεσις; welches aus der Verbindung mit dem Körper entsteht und mit ihr verschwindet. — Vernunftlose Kräfte fanden sie in der menschlichen Seele viere; 1) zwo erkennende: Empfindungsvermögen und Einbildungskraft, oder die Aufbewahrerinn aller sinnlichen Eindrücke; 2) zwo begehrende: θυμος, ἐπιθυμια. Diese vier vernunftlosen Kräfte glaubten sie dem luftigen Vehikel der Seele eingewebt. — Ausserdem gaben sie dem Menschen noch drey pflanzenartige Kräfte (φυτικαι δυναμεις); 1) die ernährende, 2) die vermehrende oder erweiternde, 3) die zeugende Kraft. Diese haben allein im gröbern Körper ihren

*) Die Neuplatoniker selbst tragen diese sehr dunkel und verworren vor; aber Philoponus hat sie in seiner Einleitung zum Kommentar über die Bücher des Aristoteles von der Seele, deutlicher aus einander gesetzt.

ihren Sitz und vergehen mit diesem. — Diese zwölf Seelenkräfte sind ein Gemisch aus mißverstandenen und einander widersprechenden Gedanken des Plato und Aristoteles.

Schwärmerisches System von Tugend und Glückseligkeit — 1) entstanden aus ihren Begriffen von der Seele und ihren Kräften; 2) bestätigt durch die Lektüre des Plato; s. z. B. den Theätet. 3) begünstigt von den Umständen der Zeit, wo Entfernung vom Hofe und allen öffentlichen Geschäften und Aemtern Sicherheit gewährte, oder wo auch Nichtannahme der nun (im vierten Jahrh.) herrschenden christlichen Religion von großen Ehrenstellen ausschloß. — Das Wesen der Tugend besteht in einem Hinaufsteigen zu Gott, in einer Wiedervereinigung mit demselben, in einem steten Bestreben zu sterben u. s. w. — Die Mittel dazu sind: 1) anhaltende Forschung und Anschauung der ewigen Wahrheiten, und also 2) eine einsiedlerische Unthätigkeit für den Staat; 3) völlige Ausschliessung des sinnlichen Vergnügens von der Bestimmung des Menschen; Ertödtung der Sinne und Leidenschaften, und zu dem Ende 4) die strengste Enthaltsamkeit von Speisen und Getränken, die nicht zur äussersten Nothdurft gehören, ja selbst von ehelicher Liebe; eine gänzliche Sorglosigkeit für den Körper; und 5) die Ausübung göttlicher theurgischer Werke. — Und dieser Mittel bedienten sie sich wirklich. — Die Sittlichkeit oder der Werth der Tugenden wird von ihnen nicht nach dem Verhältnisse des absichtlichen Guten, das durch sie gestiftet wird, bestimmt, sondern nach den Graden, in welchen sie uns von der Materie entfernen und der Gottheit näher bringen. — Eintheilungen der Tugenden, in welchen sie das meiste Eigenthümliche haben. Bürgerliche (oder sittliche) und reinigende Tugenden — Tugenden der schon gereinigten Seele und betrachtende — Theur-

gische und göttliche. — Klugheit, Mäßigkeit, Standhaftigkeit und Gerechtigkeit nahmen sie mit anderen griechischen Philosophen bey jeder dieser Gattungen als Haupttugenden an, nur erklärten sie diese Kardinaltugenden in jeder Gattung von Tugenden immer anders.

Verschiedene Meynungen der neuern Platoniker über die Schicksale der abgeschiedenen Seelen. S. des Herrn Prof. Meiners Schrift über die Denkart der ersten Jahrh. u. s. w. S. 130. 31.

Anmerk. Dies ist das System der Neoplatoniker im Allgemeinen. Denn im Einzelnen finden sich unter ihnen mancherley Abweichungen; welche freylich bey Sätzen, welche die sich selbst gelassene schwärmerische Phantasie ausbrütet, immer weit häufiger sind, als bey Sätzen, welche der ruhigere Verstand erzeugt. Man denke an die Mythologie der Griechen.

f) Einfluß und unglückliche Folgen der Neoplatonischen Philosophie. Einfluß ihrer Lehren auf die Denk- und Handelnsart ihrer Verehrer. — Einfluß derselben auf die betrogenen und dem Betruge sich gern überlassenden Zeitgenossen — Einfluß derselben auf die Christen und die christliche Dogmatik und Moral. Etwas von den Gnostikern, Manichäern, Tritheiten, — Montanisten, Tazianisten, Enkratiten, Eucheten, Paulizianern, Priscillianisten u. s. w. — Einfluß des schwärmerischen Neoplatonismus auf die philosophische Sprache. Alle Schwärmer lieben die Dunkelheit und den Unsinn des Ausdrucks.

g) Geschichte des Neoplatonismus. Vorläufer waren: Apollonius von Tyana und sein Schüler Alexander. Durch Ammonius (Sakkas), Plotin und ihre Schüler bekam diese Philosophie eine wissenschaftliche Gestalt: Origenes, Amelius oder

Ame-

Amerius, Porphyrius oder Malchus, Jamblichus und sein Schüler Aedesius, und dessen Schüler Eustathius und Proäresius, der Lehrer des Eunap; ferner Sopater, Maximus, Hierokles, Proklus, Dexippus, Hypatia, Themistius, Didymus, der Lehrer des Hieronymus. Auch Boethius, ein römischer Consul aus dem sechsten Jahrh., gehört zur Parthey der Neoplatoniker, wie dessen Bücher de consolatione philosophica beweisen, ob er gleich auch Erklärungen einiger Bücher des Aristoteles geschrieben hat. Er ward fast bis ins 15te Jahrh. der klaßische Schriftsteller der Philosophen; und er soll zuerst Neoplatonische und Aristotelische Philosophie in die christliche Dogmatik gemischt haben. Ueberhaupt verbreitete sich die Neoplatonische Philosophie über den ganzen kultivirten Erdkreis, so daß nur hin und wieder einige wenige Philosophen in den ersten Jahrh. nach Chr. von derselben unangesteckt bleiben. — Sie schlug besonders ihren Wohnsitz zu Constantinopel auf, und schiffte von da nach dessen Eroberung durch die Türken nach Italien, wo sie an mächtigen Fürsten Beschützer und an berühmten Schriftstellern Verehrer und Vertheidiger fand: Marsilius Fizinus, Joh. Picus, Reuchlin, Cardan, Jordanes Brunus, Agrippa u. s. w. — Im 16. und 17ten Jahrh. pflegte sie die betrügerischen Künste der Theosophie, Theurgie, Magie, Alchemie, Cabbala u. s. w.: Theophrastus Parazelsus (sonst Bombast von Hohenheimt genannt), Adam von Bodenstein, Jakob Gohory oder Gohorri, Gerhard Dorn, Michael Toxites, Oswald Croll, Heinrich Kunrath, Aegidius Guthmann, Julius Sperber, Jahrh. 16. — Valentin Wrigel, Robert Fludd, Jakob Böhm, Quirin Kuhlmann, Joh. Baptista van Helmont und des-

sen Sohn Franziskus Merkurius Helmont, Peter Poiret, der gelehrteste und scharfsinnigste unter allen Theosophen; auch Heinrich Morus nahm die Meynungen des Fludd zum Theil an, Jahrh. 17. *) — Noch in unserem Zeitalter sind in manchen Systemen traurige Ueberbleibsel der Neoplatonischen Schwärmereyen.

Schriften

1) Quellen: Philonis Iudaei opera, ed. Mangey, Lond. 1742. 2 B. Fol. ist die beste Ausg. Einen berichtigtern Abdruck derselben hat besorgt A. Fr. Pfeiffer, Erlang. 1785. 1 Vol. — Iosephi opera ed. I. Hudson, Oxon. 1720. 2 B.; welche Havercamp mit seinen und vieler anderer Anmerk. vermehrt hat, Amst. 1726. Fol. 2 B. Philo und Joseph vereinigten die Pythagor. und Platon. Philos. mit dem Gesetz, oder sie erklärten das letzte durch jene, weil sie nebst vielen andern ihrer Zeit glaubten, Pythagoras und Plato hätten ihre Philosophie aus der Jüdischen Quelle des Moses und der Propheten geschöpft. — Auch das Buch der Weisheit rührt von einem Juden her, welcher ein Anhänger der Neuplaton. Philos. war. — Maximi Tyrii 41 sermones, cum notis Heinsii ed. Dauisius, Cantabrig. 1703. 8. J. Ward gab sie verbessert, und mit Marklands Noten vermehrt, wieder heraus, Lond. 1740. 4.; welche Hauptausgabe Reiske Leipz. 1774. 8. 2 B. wieder auflegen ließ. — Flavii Philostrati opera, ed. Morellus, Paris 1608. Fol. 2) ed. Gottfr. Olearius, Leipzig 1709. Fol. — Hierher gehört besonders seine Lebensbeschreibung des Apollonius von Tyana. — Plotini opera, ed. Mars. Ficinus, Basel 1580. Fol. — Porphyrii S. Malchi vita Pythagorae, c. notis Rittershusii et Hollstenii steht an Lud. Küsters Ausgabe von Iamblichi vita Pythag., Amst. 1707. 4. Philo-

*) Von allen diesen Theosophen und ihren Brüdern, den Rosenkreuzern, handelt ausführlich Bruker. To. 4. S. 644 — 750.

Philosophische Romane! — Porphyrii vita Plotini an des Marsil. Ficinus Ausgabe von Plotins Werken, Basel 1580. Fol. — Porphyrii de abstinentia et esu animalium l. 4., ed. Iac. de Rhoer, Utrecht 1767. 4.; ist die beste Ausgabe! — Iamblichus de mysteriis Aegyptiorum, s. responsio ad Porphyrii epistolam ad Anebonem prophetam Aegyptium, cum Porphyr. epist. ed. Thom. Gale, Oxfurt 1678. Fol. Hr. Prof. Meiners hat aber in den commentat. Soc. Gotting. per a. 1781 erwiesen, daß Jamblichus nicht der Verfasser dieser Schrift sey. — Iamblichi in Nicomachi Geraseni arithmeticam introductionem et de Fato ed. a Sam. Tennulio etc. Arnhem 1668. 4. — Procli in Platonis theologiam lib. 6., per Aemil. Portum gr. et lat. Hamb. 1618. Fol. — Procli in Platonis Timaeum commentariorum lib. 5, graece, cum Platone, Basel 1534. Fol. — Procli comment. in Platon. Alcibiadem s. de anima ac daemone, sacrificio et magia, latine, Mars. Ficino interprete, cum Iamblicho et al. Venedig 1497 und 1516. Fol. In der Histoire de l'Acad. des Inscr. To. 31. S. 139 f. handelt Burigny vom Leben dieses Philosophen und von einer Handschrift, worinnen einige Anekdoten desselben stehen. — Noch führe ich die wenig bekannte Schrift des Sallustius (eines Platonikers in der zweyten Hälfte des vierten Jahrh.) an: de diis et mundo, ed. Gabr. Naudaeus, Rom 1638. 12. und Lion 1639. Auch steht sie in Gale opusc. mythol. — Eunapii vitae sophistarum, ed. Henr. Commelin. Heidelb. 1596.

2) Hierher gehörige Stellen aus Bruker und Fabriz., nebst einigen beyläufig eingeschalteten kleineren Schriften: Von den Schicksalen der griechischen Philosophie in Asien und Afrika s. Bruker B. 1. S. 1349 — 57. Von der Morgenländischen Philosophie unter den Kaisern s. Bruker B. 2. S. 639 — 52. Von der Philosophie der ältesten Christen s. Id. B. 3. S. 241 — 366. Von der Philosophie der ältesten Kirchenlehrer s. Id. B. 3. S. 366 — 531.

Fabriz. B. Gr. 3, 33 S. 824. — Vom Plotin s. Bruker B. 2. S. 218 — 40; Fabriz. B. 4. S. 88 — 159; wo er auch des Plotins Leben vom Porphyrius, welches sonst an Plotins Werken (Basel 1580) steht, eingerückt hat. Heumanns kritische Lebensbeschreibung des Plotins s. in dessen act. philos. B. 1. S. 139 f. — Vom Potamo s. Bruker B. 2. S. 193 — 203. — Vom Ammonius s. Fabriz. To. 4. S. 159 f. — Vom Amelius s. Bruker B. 2. S. 233 — 36. — Vom Porphyrius s. Id. S. 236 f. Fabriz. B. 4. S. 180 f.; wo auch Lucae Holstenii diss. de vita et scriptis Porphyrii steht. — Vom Jamblichus s. Bruker B. 2. S. 260 — 69; Fabriz B. 4. S. 282 — 94. — Vom Eunapius s. Fabriz. B. 6. S. 232. — Von der Hypathia Id. B. 8. S. 219 — 21. Wernsdorf 4 diss. de Hypathia, Wittenb. 1747. 48. — Vom Maximus s. Fabriz. B. 2. S. 514. To. 8. S. 414 — 448. 769. — Vom Syrianus s. Id. To. 8. S. 449 — 54. — Vom Proklus s. Ib. S. 455 — 552. Marini Neapolitani vita Procli, c. Alb. Fabricii, Hamburg 1700. 4. — Vom Marinus s. Fabriz. To. 8. S. 463. — Gloeckneri diss. de Potamonis Alexandrini philosophia Eclectica recentiorum Platonicor. disciplinae admodum dissimili, Leipzig 1745. — Gottfr. Olearius de philosophia Eclectica im Stanley S. 1205 — 22. — Carl Gottl. Keil progr. de caussis alieni Platonicorum recentiorum a religione Christiana animi, Leipz. 1785. — Viele Schriftsteller über die Alexandrinische Schule und die Alexandrinischen Katecheten sind zusammengestellt in Hilschers diss. de schola Alexandrina, Leipzig 1776.

3) Neuere Erläuterer des Neoplatonismus, Gnostizismus und Manichäismus: Bayle art. Apollonius de Tyane, Apulée, Hierocles Platonicien (sæc. V.), Manichéens (und B. 4 Eclairciss. 2. S. 620. f.), Marcionites, Origéne, Pauliciens (und B. 4. S. 592), Amelius, Plotin, Priscillien, Ammonius Saccas, Athenagoras. — Mosheimii Commentarii de rebus Chri-

Christianorum ante Constantinum M. Er beweist S. 18 f. 26 f., daß die Alexandrinische Philosophie vieles aus der Morgenländischen geschöpft. Der Auszug aus dem Theodot und der sogenannten morgenländischen Lehre (ἡ ἀνατολικη διδασκαλια) bezeugt dies, welcher an den Werken des Clemens Alexandr. und in Fabriz. B. G. To. 5. S. 134 — 84 steht. — Walchii recitatio de philosophia orientali Gnosticorum systematum fonte et origine in Michaëlis syntagm. commentat. S. 283. — Souverain, le Platonisme devoilée, ou Essai touchant le verbe Platonicien, à Cologne 1700. 8. — Beausobre Histoire du Manicheisme Amsterd. 1734 — 39. 2 B. 4. — Histoire critique de l'Electicisme, ou des nouveaux Platoniciens, Paris 1766. 2 B. 12. — Von der Lehre der Gnostiker, Manichäer und anderer von zwey geistigen Urwesen s. auch Platners philos. Aphor. B. 1. S. 450 f. und B. 3 und 4 des angeführten Werks von Beausobre. — Das Hauptbuch ist: Meiners Geschichte der Denkart der erstern Jahrhunderte nach Christo, Leipzig 1782. — Auch gehören hierher zwey vortrefliche Schriften des Hrn. Hofr. Heyne: 1) Progr. Demogorgon, sive Demiurgus, e disciplina magica repetitus, Götting. 1786. S. Gött. Anz. St. 13, J. 1786. 2) Prolus. de genio saeculi Ptolemaeorum, in dessen Opusc. Acad. To. 1. S. 76 — 134. —

Anmerkung: Das Zeitalter der Ptolemäer und die Revoluzion in menschlichen Begriffen und Kenntnissen, die von Alexandria ausging, ist noch nicht in allen Stücken in das helleste Licht gesetzt. Herr Hofr. Heyne schlägt hierzu in den Götting. gel. Anzeig. St. 164, J. 1783. S. 1645 vor, alle Autoren dieses Zeitalters in ihrem eigenthümlichen Karakter darzustellen, und zu dem Ende die Fragmente von denen, die verloren sind, aufzusuchen, und gehörig zu gebrauchen.

4) Die Kirchenväter spricht vom Verdacht des Neoplatonismus frey P. Baltus dans la defense des ss. Peres accusés de Platonisme, Paris 1711. 4.; und

und dans le Jugement des B. Peres sur la Morale de la Philosophie payenne, Strasburg 1719. 4. — Allein ihre Schriften lehren das Gegentheil. S. Moshemii diss. de turbata per recentiores Platonicos ecclesia, welche in seiner Ausgabe des Cudworth im Anhange S. 89, und in seinen diss. ad historiam eccles. pertinentibus steht B. 1. S. 90. — Paganinus Gaudentius dogmatum Origenis cum philosophia Platonis comparatio, Pisa 1640. — Thom. Ittigii Biblioth. Patrum Apostolicor., besonders To. 2 in Prolegom. — Barbeyrac traité de la Morale des peres d'Eglise, Amst. 1728. 4.

5) Die Anhänger der Neoplatonischen Philosophie aus dem 15. und 17. Jahrh. s. in Büsching Abriß der philos. Gesch. §. 79: und von der Verwandschaft der Theosophen aus dem 16. und 17. Jahrh. mit den Neoplatonikern und Kabbalisten s. ib. §. 80.

Fünftes Hauptstück.

Geschichte der Philosophie 1) unter den griechischen Christen, von 700 — 1450. 2) unter den Arabern, von 700 — 1200. 3) unter den Scholastikern, in den Abendländern, von 1100 — 1450.

1) Geschichte der Philosophie unter den griechischen Christen, von 700 — 1450.

a) Ursachen des fortdauernden Verfalls der Wissenschaften und Künste, und besonders des Studiums der alten und der wahren Philosophie unter den griechischen und morgenländischen Christen: 1) die Einfälle barbarischer Völker, besonders der Sarazenen; 2) die Unwissenheit der griechischen Kaiser, und folglich der Mangel an gehöriger Begünstigung der Wissenschaften; 3) die bekannte Bilderstürmerey (im achten Jahrh.), welche zwar gute Absichten für die Beschränkung des Aberglaubens hatte, aber vielleicht auch nebenher einen Haß gegen die Künste, gegen Mythologie und Künstlerdarstellung derselben, und folglich auch gegen das Studium der Alten einflößte; 4) eine durch das heiße Klima verursachte Trägheit; 5) Despotie des Staats, und ihre Tochter, die sklavische Denkart und Sprache; 6) Hierarchie, Verdorbenheit der Theologie, Aberglaube, falsche Begriffe von Pietät; und Einbildung, daß diese das ächte Mittel

zur Tugend, ja die Tugend selbst sey *) u. s. w. — Die Pietät stiftete jedoch mittelbar Nutzen: denn sie ward in Morgen- und Abendländern durch Erbauung der Klöster die Aufbewahrerinn und Retterinn der schätzbarsten Ueberreste des Alterthums, welche von der Vorsehung ersehen waren, einst das Licht der Wissenschaften und Philosophie wieder anzuzünden, daß es die Völker Europas erleuchtete; dessen fortdauernde wohlthätige Einflüsse auf uns wir noch segnen.

Die Gelehrsamkeit erhielt sich jedoch unter den Griechen länger, als unter den Lateinern, 1) weil das Genie der Griechen zu den Wissenschaften aufgelegter war, als das Genie anderer Völker; 2) weil in ihrer Nazionalsprache die meisten und besten wissenschaftlichen Werke von den Alten vorhanden waren; 3) wegen vortheilhafterer äusseren Umstände. Denn obgleich der Orient von den Barbaren größtentheils eingenommen war, so blieb doch Constantinopel und die umliegende Gegend lange von ihren Einfällen befreyt. — Mehrere Historiker und Rechtsgelehrte finden sich freylich in diesem Zeitraume unter den Griechen, als Philosophen.

b) Geist und Karakter der Philosophie dieses Zeitraums. — Fortdauernde Herrschaft des Neoplatonismus und der Aristotelischen Schulphilosophie. — Gegenseitiger Einfluß der verdorbnen Philosophie

*) Diese irrige Einbildung ist von wichtigern Folgen für die Wissenschaften, als mans glaubt. Denn wenn die wahre vestgegründete Tugend und Glückseligkeit des Menschen und Bürgers nicht auf den Einsichten und der Aufklärung des Verstandes beruhet, wozu alles unser Eifern nach Kenntnissen und Wissenschaften?

phie und Theologie. — Vermehrung des Neoplatonismus mit neuen Schwärmereyen. Kein Theil desselben ward z. B. fleißiger bearbeitet, als die Lehre von den Dämonen; man sehe Michael Psellus, des jüngern, Buch von den Wirkungen der Dämonen, und vergleiche oben das vierte Hauptstück No. 3.

c) Geschichte der Philosophie dieses Zeitraums. Justinian verbot im sechsten Jahrh. aus Haß gegen die heydnischen Philosophen ihre öffentlichen Lehrvorträge der Philosophie: die noch übrigen heydnischen Neoplatoniker flohen also zum Chosroes, dem König der Perser. Beym Friedensschluß mit diesem, ungefähr um die Mitte des sechsten Jahrh., wurde ihnen zwar die Rückkehr ins Römische Reich ohne Annahme der christlichen Religion verstattet; aber das Ansehn dieser Sekte war einmal gefallen, und man findet daher von der Folge dieser Weltweisen im Römischen Reiche keine fernern Nachrichten. — Von dieser Zeit an scheint diese Philosophie nur noch in den christlichen Klöstern, besonders des Morgenlandes, fortgelebt zu haben, wo sie ihre Erhaltung 1) dem zu ihr hinneigenden Karakter des Morgenlandes, 2) der zum Theil durch sie selbst in Schwärmereyen ausgearteten christlichen Theologie, 3) der falschen Pietät und der Möncherey, und besonders 4) der Anhänglichkeit an Origenes verdankte; dessen Verehrer aus Ursachen, die im Geiste der Origenischen Theologie und Philosophie liegen, mehrentheils Mönche waren.

Das verrückte Ungeheuer des Neuplatonismus, das nun seit vielen Jahrhunderten die Wissenschaften, und mit ihnen Theologie und Religion auf dem ganzen kultivirten Erdkreise verwirrt und verunstaltet

tet hatte, war nun zwar mehrentheils in die christlichen Klöster eingekerkert, aber ausser dem, daß die von ihm einmal gestifteten Verwirrungen ausserhalb denselben immer noch fortdauerten, so konnte es doch auch von da aus immer noch auf die Welt und die Wissenschaften wirken, weil die Klöster die Behälter der Wissenschaften waren. Dies that es denn auch, bis es 1453 nach Italien überging, wo es anfangs zwar wieder mit ganzer Kraft zu wirken begann, aber gar bald nach Wiederauflebung seiner vorgeblichen Mutter, der ächten Platonischen Philosophie, vor deren Antlitz verschwand, welche durch die Lektüre des Plato erweckt ward.

Ausser den griechischen Klöstern zu Constantinopel u. s. w., besonders in den öffentlichen Schulen, begünstigten viele die Aristotelische Philosophie, deren Gebrauch zur systematischen Methode und zu den Streitigkeiten in der Theologie sie vielleicht besonders durch die sogenannten Heterodoxen hatten kennen gelernt, welche sich derselben schon in vorigen Zeitaltern gegen die derselben unkundigen sogenannten Orthodoxen mit Vortheil bedient hatten. — Auch diese Aristotelische Philosophie wanderte mit ihren Verehrern nach der Eroberung Constantinopels durch die Türken (1453) nach Italien über. — Noch jetzt soll sich hin und wieder unter den Türken, zufolge der Nachrichten der Reisebeschreiber, Studium der Platonischen und Aristotelischen Philosophie finden. Sollten dies wol noch Ueberreste aus dem damaligen Zeitalter seyn?

d) Anhänger der Neoplatonischen und Aristotelischen Philosophie in diesem Zeitraum. — Schon am Ende des sechsten und im Anfange des siebenten Jahrh. machte sich Joh. Philoponus, ein Alexan-

Alexandriner, zu Constantinopel durch Schriften über die Aristotelische Philosophie berühmt.

Im neunten Jahrh. Johannes von Damascus, ein Mönch zu Jerusalem, ein Aristoteliker. Er schrieb α) eine Anleitung zur Dialektik (κεφαλαια φιλοσοφικα), worinnen er dem Aristoteles und Porphyrius folgte; β) war er der erste in der griechischen Kirche, der sich der systematischen Aristotelischen Methode in der christlichen Theologie bediente, und das erste System dieser (in seinen Büchern de fide orthodoxa) verfaßte, in welchem er Aristotelische Philosophie in die Theologie hineintrug. Er ist also gewissermaßen der Vorläufer der Scholastiker und ihrer Theologie. — Bemühung der Kaiser Michael und Bardas, das versäumte Studium der Weltweisheit wieder zu befördern, durch Besoldung der Lehrer derselben. Letzterer bestellte auch deshalb den gelehrten und in den Alten belesenen Phozius zum Patriarchen von Constantinopel. Neoplatoniker waren Michael Psellus der ältere, dessen Lehrling Leo der Philosoph, und Nizetas David, der Schüler des Leo.

Im Anfange des zehnten Jahrh. bemühte sich der Kaiser Leo der Weise, ein Lehrling des Phozius, sammt seinem Sohne Constantinus Porphyrogenetas, Lehrer der Wissenschaften und Weltweisheit aufzubringen, um der gesunkenen Gelehrsamkeit wieder aufzuhelfen; aber er fand deren nur wenige und unbedeutende.

Im elften Jahrh. findet sich nur ein merkwürdiger Neoplatonischer Weltweise, Michael Psellus der jüngere, ein Günstling des Kaisers Michael Dukas, der ihm den stolzen Titel eines Fürsten der Weltweisen ertheilte. — Aber in diesem Zeitalter

 war

war die ganze Philosophie in eine lächerliche halb Platonische und halb christliche Dämonologie zusammengeschmolzen. — Ein Anhänger der Aristotelischen Philosophie war Michael von Ephesus.

Aus dem zwölften Jahrh. ist Eustrazius, ein Metropolitan zu Nizäa, als Aristoteliker bekannt: und vielleicht lebte auch in demselben der Mitylenische Metropolitan Magentinus, ein Aristoteliker.

Im dreyzehnten Jahrh. gab es Aristoteliker, z. B. Nizephorus Blemmides und Georgius Pachymeres; und Platoniker; und andere, welche das Studium beyder vereinigten, z. B. Georgius Cyprius, nachher Gregorius genannt.

Im vierzehnten Jahrh. gab es wieder Neoplatoniker und Aristoteliker. Zu letzteren gehörte Nicephorus Gregoras und Theodor Metochita. — In diesem Jahrh. lebte auch Maximus Planudes, ein Constantinopolitanischer Mönch, der Verfasser eines großen Theils der Aesopischen Fabeln.

In der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrh. waren mehrere gelehrte Aristoteliker und Neuplatoniker zu Constantinopel. Neuplatoniker waren: Georgius Gemistus oder Pletho und Michael Apostolius (beyde aus Constantinopel), welcher den Pletho gegen den Gaza heftig vertheidigte; ingleichen Johannes Argyropulus und Bessarion, der nachherige Kardinal. Aristoteliker waren: Theodor Gaza, aus Thessalonich, Georgius Scholarius oder Gennadius aus Kreta, Georgius von Trapezunt (eigentlich aus Kreta) und Hermolaus Barbarus, nachheriger Patriarch zu Aquileja. — Denn sie alle gingen bey dem 1453 einbrechenden Sturme der Sarazenen, sammt ihrem Plato und Aristoteles, nach Italien über, wo die Vorsehung beschlossen hatte, den Pharus der Wissenschaften

wieder leuchten zu lassen, um allmälig dem ganzen Europa den Pfad zur Vernunft und Weisheit wieder zu erhellen.

Schriften.

Bruker B. 3. S. 532 — 554. — Fabriz. B. Gr. l. 5. c. 5 und c. 33 — 45: und die dem 2. K. des 5. B. angehängte Abhandl. des Leo Allazius de Psellis, und ebendess. dem 5. Buch angehängte Abh. de Georgiis S. 553 — 824. — Patricii discuss. Peripat. To. 3, B. 10. — Von den nach Italien geflüchteten Griechen s. Polyc. Lyseri Parerga oratoria S. 324 f., und Humphredi Hody lib. 2 de graecis illustribus linguae graecae litterarumque human. instauratoribus, eorumque vitis, scriptis et elogiis, London 1742. 8. — Fast alle in diesem Hauptstück genannte Aristoteliker haben über des Aristoteles Schriften Kommentare geschrieben. S. davon Bruker, Fabriz. ll. cc. und Morhof Polyhist. To. 2. l. 1. c. 9. — Wer alle die aus dem Zeitraum von Constantin. M. bis auf die Eroberung von Constantinopel übergebliebenen Schriftsteller im Kurzen übersehen will, um sich daraus wenigstens eine vorläufige Uebersicht über den Zustand der Gelehrsamkeit in diesem Zeitraume vorzuzeichnen, der s. Harles introductio in historiam linguae gr. S. 464 — 590 (nur sollte diese Stelle, so wie das ganze Buch, nicht blos allein nach der Zeitfolge, sondern mit Rücksicht auf die Anordnung der Schriftsteller nach den Wissenschaften abgefaßt seyn; welches, meines Bedünkens, die zweckmäßigste Methode des Vortrags der Litterärgeschichte ist: dann würde der große Fleiß, den Hr. Hofr. Harles auf dies Buch verwendet hat, noch gemeinnütziger und fruchtbarer für andere seyn). — Mehrere, in dieser Rücksicht angestellte, Benutzung der Byzantinischen Geschichtschreiber würde unstreitig die Geschichte der griechischen Philosophie des genannten Zeitraums sehr aufhellen und erheitern: Phil. Labbei corpus historiae Byzantinae scriptorum, 23 Vol. Paris 1648. Fol.; nachgedruckt mit einigen noch zu-

gesetzten Schriftstellern, Venedig 1729. 22 Vol. klein Fol. — Eclogae historicorum de rebus Byzantinis, Par. 1647. Fol. S. Fabriz. l. 5. c. 5; und Hanckius de Byzantinarum rerum scriptoribus gr., Leipz. 1677. — Gibbon, der Verfasser der Geschichte vom Fall des Römischen Reichs, will auch eine Geschichte der Byzantiner herausgeben.

2) Geschichte der Philosophie unter den Arabern, von 700 nach Chr. bis 1200.

Vorerinnerung: Mohammed stiftete im J. 622 theils durch Wunder, Visionen, Prophezeyungen, theils durch Gewalt der Waffen ein geistliches und irdisches Reich. Die von ihm gestiftete Religion und ihre Grundquelle, der Koran, der ein Gemisch von reiner natürlicher Religion und von Schwärmereyen des Aberglaubens enthält, konnte sein Volk nicht aufklären, sondern nährte vielmehr die Unwissenheit und den Haß gegen Wissenschaften. — Verbrennung der damals größten und trefflichsten Bibliothek zu Alexandrien im J. 640 auf Befehl des Kalifen Omar.

a) Ursprung der Wissenschaften und besonders der Philosophie unter den Arabern und Verdienste der Kalifen um dieselben. — Schon im 6. und 7ten Jahrh. *) ward die Aristotelische Philosophie durch

*) Ein ungenannter Gelehrter in den Beyträgen zur Geschichte der arabischen Litteratur aus Casiri Bibl. Escurial. (im Julius 1784 der Monatsschrift: Litteratur und Völkerkunde) behauptet, die Araber wären vor diesen Jahrhunderten noch in Barbarey gewesen; sie wären erst einige Jahre vor der Erscheinung Mohammeds mit der Kunst zu schreiben bekannt geworden; und einige barbarische Gedichte, die ihre Genealogien und Sittensprüche enthielten, und auf die Nachwelt fortpflanzen sollten, wären vor-

durch Syrische und Persische Uebersetzungen Aristotelischer Schriften im Morgenlande bekannt. Uranius, ein Syrer, durch des Persischen Königs Kosroës Liebe zur Philosophie ermuntert, übersetzte im 6ten Jahrh. einige Bücher des Aristoteles ins Persische, Sergius in eben diesem Jahrh. einige ins Syrische, und Jakob von Edessa übersetzte im 7ten Jahrhundert die Dialektik des Aristoteles mit Anmerkungen ins Syrische, und nachher wurden noch andere Bücher des Aristoteles in die Syrische Sprache übersetzt. *) — Im 8. und 9ten Jahrh. lernten

dem ihre ganze Gelehrsamkeit gewesen. — Jedoch hat Lorsbach in den im deutschen Museum, Junius 1785 S. 549 f. mitgetheilten Proben arabischer Dichtkunst dieser Behauptung von blos barbarischen Gesängen der Araber vor und um Mohammeds Zeiten widersprochen, und will noch in einer dem Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur des Hrn. Hofr. Eichhorn einzuverleibenden Abhandlung beweisen, daß einige dieser Gedichte allerdings aus einem frühern Zeitalter als Mohammed, oder aus Mohammeds Zeitalter, andre wahrscheinlich zwar jünger als Mohammed, aber gewiß älter, als die Ausbreitung der Wissenschaften unter den Arabern sind. Ist dies — so hätten die Araber, nach den Empfindungen und den angeführten Proben zu urtheilen, vor, um in nach Mohammeds Zeit ihr Helden- und Bardenalter gehabt, wo sie den wilden Racheschnaubenden Grimm gegen Feinde und die Gastfreyheit und Milde gegen Freunde, die wir an den Homerischen Helden (besonders der Iliade) bemerken, zeigten, aber auch zuweilen die zärtliche Liebe gegen das andre Geschlecht, und sanfte Traurigkeit ausdrückten, die wir an den Ossianischen Helden mit dem stärksten Heldenmuthe vereinigt antreffen.

*) S. Hottingers Bibl. oriental. S. 219 — 41; d'Herbelot Bibl. orient. S. 128; und Assemanni Bibl. orient. To. 3. P. 1. S. 85. — Noch jetzt

auch die Arabischen Kalifen den Nutzen der Wissenschaften einsehen, und suchten daher die Wissenschaften und durch sie die Kultur der Nazion zu befördern, 1) durch Anlegung von Schulen und Bibliotheken, und durch Zusammenberufung von Gelehrten. — Bagdad, Tunis, Tripolis, Fez, Marokko, Korduba und Granada waren Sammelplätze von Gelehrten. 2) durch veranstaltete Uebersetzungen griechischer Weltweisen, Astronomen und Aerzte, theils aus dem Griechischen, theils aus dem Syrischen. — Diese Kalifen waren Al Mansur (regierte von 753 — 75), Al-Raschid (regierte von 786 — 808), und der verdienstvolleste unter allen, Al-Mamun, oder Abu Gaafar Abdallah, des Al-Raschid Sohn (reg. von 813 — 33).

b) Umkreis der Wissenschaften unter den Arabern — Geist und Karakter ihrer Philosophie und Ursachen desselben. Die Araber schränkten sich besonders auf Mathematik, Astronomie, Naturlehre, Arzeneykunde und Philosophie ein; wovon die Arzeneywissenschaft vielleicht unter den übrigen im allerschlechtesten Zustande bey ihnen war. Studium der Arzeneykunde und Philosophie ward gemeiniglich verbunden. — Geist und Karakter ihrer Philosophie. Ihre Philosophie war blos die Aristotelische und zwar besonders die abstrakte und theoretische; Logik und Metaphysik; aber sehr verfälscht. Denn 1) aus Mangel an Sprachkunde wurde Aristoteles falsch übersetzt und kommentirt,

2) be-

wird des Aristoteles Philosophie nach Chardins (To. 3. S. 28) Zeugniß im ganzen Orient, besonders in Persien gelehrt und gelernt. Daß sie zu Samarkand gelehrt werde, berichtet Bergeron traité des Tatares S. 84.

2) bemühten sie sich Aussprüche des Aristoteles mit vernunftwidrigen Aussprüchen des Korans durch subtile Abstraktionen, Distinktionen, u. s. w zu vereinigen, um diesen einen vernünftigen Sinn unterzuschieben; weil sie durch Religionsdespotism, welcher den Koran als Richtschnur des Glaubens und der Vernunft vorschrieb, gehindert wurden, jene Widersprüche gerade herauszusagen. — Aus diesem mannigfaltigen Bemühen, Vernunft und Koran zu vereinigen, entstanden eine Menge Sekten unter ihnen. — Vorläufige Anzeige der ähnlichen verderblichen Vereinigung einer spitzfindigen Philosophie und einer schon verdorbenen und dadurch noch mehr verfälschten christlichen Theologie durch die Scholastiker zu Paris und auf anderen christlichen Universitäten von 1200 bis fast 1700.

Die Ursachen und Veranlassungen der ausschliessenden Aufnahme gerade der Aristotelischen Philosophie mit Hintansetzung der Platonischen scheinen zu seyn; 1) das oben erwähnte Studium der Aristotelischen Philosophie unter Syrern und Persern im 6. und 7ten Jahrh.; 2) der Despotismus des Staats und der Religion der Araber, welcher die Seelen schon an blinden Gehorsam und Glauben gewöhnt hatte, und dem freyen Gange der Lehrart des Plato abgeneigt machte. 3) Auch die Grundsätze der Republikanischen Freyheit, die Plato in seiner Republik und den Gesetzen vorträgt, widerstreiten dem Mohammedanischen Staatsdespotism geradezu. 4) Von Seiten des schönen Vortrags allein konnte sie Plato auch nicht reizen, weil er der wildausschweifenden Phantasie des Morgenländers immer noch zu matt war. 5) Die mythologischen Gottheiten im Plato mußten ihn den Anhängern des Korans verhaßt machen. — Aus beyden

den letztern Ursachen fanden sie auch keinen Geschmack an griechischen Dichtern.

c) Einfluß des philosophischen Studiums der Araber auf andere Völker und folgende Zeitalter. Als sich die Araber zu Anfange des achten Jahrh. in Spanien vestsetzten, breiteten sie auch da ihre Wissenschaften aus. — Im elften Jahrh. machten sie Frankreich, Italien und selbst Deutschland durch die unter ihnen studirenden, sowol Christlichen, als Jüdischen, Jünglinge aus diesen Ländern zuerst mit den Werken der griechischen Philosophen, Mathematiker, Astronomen und Aerzte bekannt, aber freylich nur durch schlechte arabische Uebersetzungen und Kommentare, und zum Theil auch gar nur durch noch schlechtere lateinische Uebersetzungen aus den schlechten arabischen. Mit diesen ging also der ganze Geist der Arabisch-Aristotelischen Philosophie auf jene Länder über, wo er unter dem Namen der Scholastisch-Aristotelischen Philosophie bis zur Wiedererweckung der Wissenschaften im Occident (1453) in seiner ganzen Kraft und nachher unter einigen schwächern Angriffen bis auf den stärkern und ernstern des Bako, des Cartes, Thomasius und andere herrschte.

d) Berühmte Aerzte und Weltweise unter den Arabern vom neunten bis zwölften Jahrhundert. — Jahrh. 9: Joh. Masawaichi oder Mesue, ein christlicher Arzt, der fast immer um Almamun war; Abumasar, ein Sternkundiger; Jakob Alkendi von Bassora, ein Uebersetzer des Aristoteles. — Jahrh. 10: Alpharabius, ein Schüler des Joh. Mesue, und Alrasis, ein Perser, beyde berühmte Aerzte und Weltweise. — Jahrh. 11: Ebn-Sina oder Avicenna, ein Arzt und Aristotelischer Philosoph.

losoph. — Jahrh. 12 waren die bekanntesten Weltweisen: Ebn Bajah oder Avenpace, ein Spanier; Algazel, ein Lehrer zu Bagdad, welcher in seinem Buche destructio philosophorum alle vorige Philosophen widerlegen wollte; Ibn Tophail, ein Spanier, welcher in seinem αὐτοδιδακτος zeigte, wie der Mensch ohne allen Unterricht zur Erkenntniß der Natur, der Seele, Gottes und eines künftigen Lebens kommen könne. *) — Sein Schüler Ebn Rosch oder Averroes, von Korduba, kommentirte über den Aristoteles, und schrieb wider Algazels Buch eine destructio destructionis. Einige seiner Schüler formirten eine eigene Sekte unter dem Namen der Averroisten.

Anmerkung: An einer ausführlichern philosophisch-kritisch bearbeiteten Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Zustandes der Wissenschaften und Künste unter den Arabern fehlt es noch eben sowol, als, meines Wissens, an einer systematischen politischen Geschichte der Sarazenen. — Ursachen, welche beyde Arbeiten erschweren, sind 1) Unzulänglichkeit der Europäischen Schriftsteller darüber; 2) die Schwierigkeiten der Sprache, worinnen die Quellen verfaßt sind, und folglich die Seltenheit arabischer Sprachkunde unter Europäischen Historikern **) und Philosophen; 3) der Geist der orientalischen Schreibart, welche wahre Begebenheiten mit Erdichtungen zu vermischen pflegt, oder doch mit Ausdücken darstellt, welche das Gepräge und den äusseren Schein der Erdichtung an sich tragen; 4) die geringe Anzahl gedruckter arabischer Schriftsteller, und 5) das Erfor-

*) S. the Guardian n. 61. S. 262; Leibniz. in Fell. Misc. Leibn. S. 30. 83. 154. Einen Auszug findet man in v. Windheims Bemühungen der Weltweisen B. I. S. 95 f.

**) Wem sind hier nicht als Ausnahmen Schlözer, Gatterer und Büsching bekannt?

derniß einer lebenkürzenden Arbeit und eines groß-müthigen fürstlichen Aufwandes zur typographischen Bekanntmachung aller morgenländischen, besonders arabischer Schriftsteller, die bis jetzt in den Bibliotheken unbenutzt zum Theil wol modern. 6) Unterdrückung der Sarazenischen Denkmäler der Wissenschaften und Künste durch die Europäer an Oertern, wo diese die Sarazenen überwandten, z. B. in Spanien. — Dieses Verfahren der Eroberer, bald aus Vorsatz, bald aus Unwissenheit entstanden, ist unstreitig an vielen Lücken und unrichtigen Urtheilen über Völker in der Geschichte schuld. Man denke an das Verfahren der Römer gegen die Karthaginienser, an das Hausen der Gothen in Rom, der Türken in Constantinopel.

Schriften.

1) Der Araber: 1) Die Werke des Avizenna und Averroes. 2) Georgii Elmazini historia Saracenica, lat. reddita a Thom. Erpenio; accedit Rod. Ximenez historia Arabum, Lugd. 1625. 4. 3) Specimen historiae Arabum, s. Gregorii Abulfaragii de origine et moribns Arabum succincta narratio, lat. reddita et notis illustrata, ab Eduard. Pocockio, Oxf. 1650. 4. 4) Historia orientalis, auctore Gregorio Abul-Pharajio, Malatiensi medico; historiam complectens universalem, a mundo condito usque ad tempora autoris, res orientalium accuratissime describens; arabice ed. et lat. versa ab Ed. Pocockio, Oxf. 1672. 4.; deutsch: des Abulfaradsch kurze Geschichte der Dynastien, oder Auszug aus der allgemeinen Weltgeschichte, besonders der Geschichte der Chalifen und Mogolen; aus dem Arab. übersetzt, mit erläuternden und berichtigenden Anmerk. von Lor. Bauer. 2 B., Leipz. 1785. — Ioh. Simon. Assemanni Bibliotheca Orientalis, Rom 1719 — 28. To. 3, Fol. — Mich. Casiri Bibl. Arabico-Hispana Escurialensis, Madrid 1760 — 76. To. 2, Fol. — Monumenta antiquissimae historiae Arabum, post Alb. Schulten-

tensium collegit ediditque cum lat. verſ. et notis I. G. Eichhorn, Gotha 1775. 8.

2) Neuere Schriften zur Kenntniß der Geschichte der Philosophie unter den Arabern: Bruker B. 3. S. 1 — 240; die Quellen sind angegeben S. 5 — 8. — Ionsius de ſcriptor. hiſt. philoſ. S. 156. — Bayle: Alchabitius, Alchindus, Averroës, Elmacin. — Guſt. Peringeri hiſtoria linguae et eruditionis Arabum, Upſal 1694. 4. — I. Petr. Ludovici de hiſtoria rationalis philoſophiae apud Arabas et Turcas. — I. Andr. Mich. Nagel de Studio philoſophiae graecae inter Arabes. — Hottingeri Bibl. oriental. c. 2. — Renaldotii diſſ. de verſionibus Arabicis in Fabricii B. Gr. Vol. 12. — I. Leo Africanus, de viris quibusdam illuſtribus apud Arabas in Fabric. Bibl. Gr. Vol. 13. S. 259. — Von der Geschichte der Arzeneykunde unter den Arabern ſ. Blumenbachs introductio in hiſtoriam medicinae litterariam, Göttingen 1786.

3) Ausgaben und Uebersetzungen des Korans, und Biographen des Mohammeds: Coranum arab. et lat. cum notis et refutatione ed. Ludov. Maraccius, Padua 1698. 2 Vol. Fol.; blos arabisch gab ihn heraus Abr. Hinkelmann, Hamb. 1694. — Ins Englische iſt er überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von George Sale, Lond. 1734. 4.; unſtreitig die beſte Ueberſetzung! — Ins Franzöſiſche iſt er überſetzt 1) von Ant. du Ryer, Paris 1649; platt und weitſchweifig! 2) von Savary mit Anmerk. und dem Leben Mohammeds; ungleich beſſer! Im Leben Mohammeds des Savary ſteht aber nichts, was nicht ſchon Turpin in hiſtoire de la vie de Mahomet, Paris 1773. 2 B. geſagt hat. S. auch Bayle: art. Mahomet. — Ins Deutſche iſt er überſetzt mit Anmerk. und einigen Denkwürdigkeiten aus der Geschichte Mahom. und ſeiner Reformazion, von Boyſen, Halle 1775. — Auch will

Herr

Herr Bauer, Uebersetzer des Abulfaradsch, das Leben Mohammeds beschreiben.

3) Geschichte der Philosophie unter den Scholastikern in den Abendländern von 1100 — 1450.

a) Vorerinnerungen über den Zustand der Gelehrsamkeit unter den Abendländischen Christen vom siebenten bis ins elfte Jahrhundert. — Barbarey und Unwissenheit waren im Ganzen genommen der Karakter dieser Jahrhunderte. Nach dem Boëthius, einem Consul zu Rom im sechsten Jahrhundert, dem letzten Römer, welcher zu Athen die Neuplatonische Philosophie erlernt, fehlte es diesen ganzen Zeitraum hindurch im Occident an Philosophen. Fast alle Schriftsteller waren Geschichtschreiber, Kirchenlehrer oder Rechtsgelehrte.

Karakteristik dieser Barbarey und Unwissenheit. 1) Einschränkung der Wissenschaften in den engen Bezirk der sieben freyen Künste, oder in das sogenannte Trivium (Grammatik, Rhetorik und Dialektik) und Quadrivium (Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie). *) 2) Einschränkung der Lektüre auf die libri moralium des Pabstes Gregorius M. (Jahrhnndert 7), auf des Boethius und Viktorinus Uebersetzungen Peripatetischer Schriften, auf des Boethius **) eigene und Augustins Schriften (welche die Lieblingsschriftsteller bis fast ins funfzehnte Jahrh. waren, und wovon des letztern Dialektik das gewöhnliche Schulbuch ward) und wenns hoch kam, Lektüre einiger andern

*) S. Rhaban. Maurus de institut. Clericor. 3, 18.
**) S. Fabriz. Bibl. lat. B. 3. K. 15. §. 5 — 10. Bruker To. 3. S. 565. 566.

dern spätern lateinischen Schriftsteller von verdorbenem Geschmack und Schreibart, des Capella, Cassiodors, Makrobius, Julius Firmikus Maternus, Chalzidius, welche noch dazu nur wenige gehörig verstanden. 4) Erklärung der christlichen Religionsbücher nach der Vulgata, ohne alle Kenntniß der Sprachen ihrer Originale, blos durch Hülfe der Schriften Augustins, eines in der griechischen und Hebräischen Sprache ganz unwissenden Mannes, welcher vormals ein Manichäer gewesen, und nachher der Verderber der christlichen Theologie ward. 5) Bestimmung der Gelehrtheit nach einiger Kenntniß des päbstlichen Kirchenrechts, nach dem Auswendigwissen der Psalmen und Choralgesänge. 6) Allgemeine Unkunde der griechischen Sprache und Litteratur, und überhaupt des Alterthums, der Kritik u. s. w., und folglich elender Zustand der schönen Wissenschaften und Künste.

Ursachen dieser langdauernden Unwissenheit. 1) Kriegsunruhen: Einfälle der Barbaren in die Abendländer, Kreuzzüge u. s. w. 2) Hierarchie, Verkezerungssucht, Intoleranz, und ihre Tochter die sklavische Denkart. 3) Haß gegen alle profane Alterthumskunde, welchen die Hierarchie zum Theil absichtlich nährte und verbreitete. Z. B. Verbrennung der heydnischen Schriften zu Rom auf Befehl des Pabstes Gregorius M. (Jahrh 7). 4) Prävalenz der Römischen Kirche in den Abendländern, durch welche die lateinische Sprache zur Gelehrtensprache erhoben und das Studium der dieser Ehre würdigern griechischen Sprache allmälig ganz unterdrückt ward. *) — Wichtige nachtheilige Folgen dieser

*) Welche ganz andere Stimmung, Ton, Karakter würden die Kenntnisse, der Geschmack, das Gefühl, das Urtheil, nicht nur des gelehrten Standes, sondern auch der Nazionen in den Abendländern haben, wenn

dieser Uebermacht der lateinischen Sprache für die Wissenschaften und Kultur der Abendländer. 5) Die Einschränkung der Erlernung der Wissenschaften auf den Lehrstand oder den sogenannten Klerus, und folglich Einkerkerung der Wissenschaften selbst in die Klöster, unter welchen sich noch die Benediktinerklöster am meisten auszeichneten. 6) Die daher entstehende Nothwendigkeit, den Geistlichen als den einzigen Gelehrten die wichtigsten Aemter, selbst an Höfen, anzuvertrauen, und 7) die daher entstehende übertriebene Macht und Ansehn des geistlichen Standes, Eingriffe in das für ihn nicht gehörige Terrain der Weltgeschäfte, und Bereicherung desselben, welches beydes bey dem Mangel an wahrer Neigung für Wissenschaften, Wohlleben und Schlemmerey, und eine gänzliche Vernachläßigung des Unterrichts der Jugend und des Studiums der Wissenschaften, und folglich eine tiefe Unwissenheit des Clerus verursachte, von dem doch die Kultur der Völker damals einzig abhing. 8) Eine völlig verdorbene Philosophie auf eine stroherne Dialektik eingeschränkt, und diese zur Dienerin und Beschützerin einer falschen christlichen Glaubenslehre herabgewürdet; davon sehe man unten b). — Einige dieser Quellen der Unwissenheit in diesem Zeitraum waren zugleich Ursachen und Folgen derselben.

Bisweilige, aber größtentheils fruchtlose Versuche der Gelehrsamkeit aufzuhelfen durch Fürsten und einige sich hin und wieder findende gute Köpfe. Mit der Behauptung einer allgemeinen Unwissenheit und

wenn die griechische Sprache die allgemeine Gelehrtensprache geworden wär! Es ist angenehm und traurig zugleich dieser Untersuchung nachzuhängen. — Und ein süßer Traum ists, sich noch Wege zur Eintauschung der griechischen Sprache, als Gelehrtensprache, zu gedenken. Welche wären dies?

und Barbarey in dem genannten Zeitraum wird α) nicht geleugnet, daß hin und wieder Schriftsteller Funken des Genies und philosophischen Geistes gezeigt, β) nicht behauptet, daß alle Länder in eine gleich dicke Wolke der Unwissenheit verhüllt gewesen. England und Italien, und, wie wir oben gesehen haben, der Orient, hatten immer einige gelehrte Männer. — Bemühungen der Gelehrsamkeit aufzuhelfen 1) im achten Jahrhundert, besonders in England durch Beda Venerabilis, Theodorus Cilix (Erzbischoff zu Canterbury) und Flakkus Alkuinus. Hier ward nicht nur die lateinische, sondern auch die griechische Sprache getrieben: und die wenige Kenntniß des Griechischen, welche damals noch zuweilen in andern Ländern aufkeimte, war aus England dahin verpflanzt. Auch in Italien wurden noch von einigen griechische Schriftsteller übersetzt, obgleich nur wörtlich und schlecht. — Erhabene Verdienste Karls des Großen *) um die Tilgung der Barbarey und um Beförderung der Kultur und des Studiums der Wissenschaften durch Berufung der Gelehrten aus allen Ländern, durch eigenes Beyspiel, durch Verbesserung der Stiftsschulen, durch Anlegung neuer Schulen nach Angabe Alkuins, seines eigenen Lehrers, den er aus

*) Das beste Elogium auf diesen deutschen Theseus ist in Montesquieu esprit des loix l. 31. c. 28 und 29. — Carls des Großen Verdienst um die Ausbreitung der christlichen Religion, und mithin um die Kultur vieler Völker ist bekannt. Die christlichen Mißionär machten da, wo sie hinkamen, auch zugleich die Anfangsgründe der menschlichen Kenntnisse, besonders die Schreibekunst, bekannt, so daß man die Aufklärung aller nordischen Nazionen von ihrer Bekehrung zum Christenthum anrechnen kann. Denn für die gemeinsten Menschen ist durch die Kenntniß des Lesens und Schreibens schon ein großer Schritt zu der ihnen nöthigen Kultur gethan.

aus England an seinen Hof gezogen. Die berühmteste Schule, welche er anlegte, war zu Paris in seinem eigenen Pallaste (daher Palatina genannt), wo er selbst oft zuhörte. *) Einige Bischöffe liessen sich durch des Kaisers Beyspiel zu gleichem Eifer reizen. — Die Lehrer solcher königlichen und Stiftsschulen hießen scholastici **) doctores zum Unterschiede von den doctores monachales. 2) Im neunten Jahrh. war ein grosser Beschützer der Wissenschaften der gelehrte Alfred, K. von England; so wie auch verschiedene Carolinger, Ludovikus Pius, Carolus Calvus; Berufung gelehrter Männer durch letztern. — Gute Köpfe, welche in einem bessern Zeitalter mehr würden für die Wissenschaften gethan haben, waren Rhabanus Mauus, Walafridus Strabo, Joh. Erigena Skotus, und andere, welche aus den Schulen zu Lion, Fulda, Korvei, Orleans, Lüttich, Reims u. s. w. hervorgingen. Allein von dem abergläubigen, unwissenden und lüderlichen Clerus umgeben, von welchem die Bildung der Völker allein abhing, konnten sie dem gänzlichen Verfall der Wissenschaften nicht vorbeugen. 3) Im zehnten Jahrhundert bemühten sich um die Beförderung der Wissenschaften die Kaiser Otto II und III., Bruno, Herzog zu Lothringen und Erzbischoff zu Kölln, der Bruder des Kaisers Otto M., Gerbert (welcher nachher als Pabst den Namen Sylvester II annahm), durch Araber unterrichtet, Roswida. 4) Im elften Jahrh. waren große Freun-

*) S. Launoius de scholis Caroli M., welches zu Paris herausgekommen und zu Hamburg von Fabrizius wieder aufgelegt worden ist. — Conring antiquitates Academiarum, welches Heumann hat wieder auflegen lassen.

**) Von der Bedeutung des Worts scholasticus s. du Fresne (du Cange von seinem Gute benannt) glossar. med. aevi sub h. v.

Freunde der Wissenschaften Robert, K. in Frankreich, und Wilhelm der Eroberer. Nun fing man an die Aufklärung der Araber zu nutzen: nun erhoben sich, ausser einigen Geschichtskundigen, einige in der Philosophie und den mathematischen Wissenschaften erfahrne Männer, welche aber die sich immer mehr verdickende Finsterniß der Unwissenheit und des Aberglaubens nicht verscheuchen konnten; z. B. Oliverius Malmesburiensis, Fulbertus (des Gerberts Schüler), Berengarius, Lanfrankus, Anselmus, Ivo Carnotensis, Franko Leodiensis, Petrus Damiani und andere. — Hermannus Contraktus war in diesem Jahrh. einer der ersten, welcher den Aristoteles griechisch las und erklärte; wie denn überhaupt in der zweyten Hälfte dieses Jahrh. die Scholastische Philosophie, welche auf die Peripatetische gegründet war, sich erhob und ausbreitete.

b) Geist und Karakter der Scholastischen Philosophie. 1) Der Endzweck, den sich in dem oben genannten Zeitraume die Lehrer der Philosophie beym Studium derselben setzten, scheint nicht die freye unbefangene Untersuchung der Wahrheit, nicht die Betrachtung des Menschen, der Natur, der Welt und der Gottheit gewesen zu seyn, sondern α) eitle Prahlerey mit Verstand durch unnütze Spitzfindigkeiten u. s. w. β) Vertheidigung der Lehren einer verdorbenen christlichen, d. h. der Augustinischen Dogmatik, Vereinigung ihrer Ungereimtheiten mit den Aussprüchen der Vernunft u. s. w. γ) Erhärtung der Lehrsätze, welche zur Aufrechthaltung des Ansehns, des Interesse, und der unrechtmäßig angemaßten Rechte der Klerisey oder der päbstlichen Armee, und folglich auch zur Bevestigung der geistlichen und weltlichen tyrannischen Mo-

 narchie

narchie ihres Oberhauptes abzwecken. *) Ja selbst 8) die durch solche Bemühungen eröffnete gewisse Aussicht auf hohe Pfründen, auf Titel und Rang, scheint dunkler oder deutlicher mitwirkend gewesen zu seyn. — Der Endzweck und Gesichtspunkt bey jedem menschlichen Geschäft bestimmt die Behandlungsart desselben. Daher 2) fast alleinige Einschränkung des Studiums der Philosophie auf Logik oder Dialektik, und den genannten Endzwecken entsprechende Zurichtung dieser Dialektik zu einer elenden Disputierkunst für und wider eine Sache, u. s. w. Aus den Kloster- oder Stiftsschulen ward sie in dieser Gestalt den Universitäten überliefert. Hier ward dann ausser ihr noch 3) die Aristotelische Metaphysik getrieben, — und nun wurden beyde erst ein rechtes Spinnengewebe abgezogner Begriffe, unnöthiger Bestimmungen, vervielfältigter unnützer Eintheilungen, Unterscheidungen, Wortstreitigkeiten, sesquipedalischer den Verstand erdrückender Kunstwörter, blendender und verführerischer Sophistereyen und der daraus gebildeten unnützen Fragen einer unzeitigen müßigen Neugierde, deren Beantwortung theils durch die Vernunftweisheit nicht gefunden werden kann, theils für den Menschen und dessen Glückseligkeit ganz unwichtig

tig

*) Hierinne liegt, dünkt mich, eine der Ursachen, warum Augustin ein Lieblingsschriftsteller der damaligen Klerisey war. Z. B. sein Buch de civitate dei scheint zu vielen Mißbräuchen in der Römischen Kirche Anlaß gegeben oder sie doch wenigstens bestärkt zu haben. Es veranlaßte z. B. oder bestärkte die Lehre, daß man die christliche Kirche als einen Staat betrachten solle, worinne folglich auch ein geistlicher Monarch seyn müsse, und so half es den Thron des Pabstes stützen.

tig ist; und welche daher karakteristische Züge einer dürren unphilosophischen Philosophie sind. — Alles Hindernisse der Deutlichkeit und Richtigkeit der Begriffe! Alles Mittel den Gegner zu verwirren und die helle Vernunfteinsicht zu verdüstern! Alles Mittel einen lächerlichen aufgebläheten dogmatischen Schulstolz zu erzeugen und zu nähren, und den bescheidnen Skeptizismus der wahren Philosophie zu ersticken! 4) Hauptstreit über die Natur der allgemeinen Begriffe (universalia), welche viele zum Hauptgegenstande ihrer Untersuchungen in der Dialektik, ja fast in der ganzen Philosophie machten. Daher Nominalisten und Realisten, von denen jene sich auf die Meynungen des Plato, diese auf die Behauptungen des Aristoteles von den allgemeinen Begriffen stützten. — Geschichte dieser Streitigkeit. — 5) Einmischung jener unnützen Unterscheidungen, Kunstwörter u. s. w., und der ganzen Methode der Philosophie in die Theologie, wovon diese nur in den neuesten Zeiten, obgleich noch nicht überall, sich wieder zu entledigen angefangen hat. — Herabwürdigung der Philosophie zur Dienerinn einer schon verkehrten christlichen Theologie. Anfertigung von Systemen der christlichen Theologie, welche das Organon und die Metaphysik des Aristoteles mit den Gesetzen der Kirche und des Stifters derselben vereinigten, und durch die Grundsätze des griechischen Weltweisen die Lehre Christi erklärten und ausvernünftelten, und folglich von willkürlichen und unbiblischen Bestimmungen, Unterscheidungen, Hypothesen u. s. w. strozten. *) — Am meisten bezeugte dies der

*) Nach solchen von ihnen verfaßten Systemen der Theologie lehrten die Scholastischen Theologen die christliche

Lehrabschnitt dieser Systeme von Christus und von der Gnade. 6) Verderbniß der Naturlehre durch ganz willkürliche ungegründete Begriffe und Hypothesen, durch Vernachläßigung der Erfahrung, Beobachtung und der Experimente, durch Herabwürdigung derselben, so wie der Logik und Metaphysik, zu einem philosophischen Wörterbuche. — Verketzerung und Verdammung der Wenigen, die in derselben etwas weiter sahen. 7) Vernachläßigung der praktischen Philosophie, oder Verderbniß derselben durch Hinsicht auf das Kanonische Recht, auf Mönchetey u. s. w. 8) Vernachläßigung der schönen Wissenschaften, welche in Verbindung mit ächter Philosophie die feinere Kultur des menschlichen Geistes befördern. Die Vernachläßigung dieser ist eine Quelle des Mangels an Einsicht der Abgeschmaktheiten, in Meynungen sowol, als in der Sprache. Daher 9) eine barbarische, geschmacklose, düstere nnd unverständliche Sprache im Vortrage der Philosophie.

c) Ingredienzien der Scholastischen Philosophie waren 1) hauptsächlich Aristotelische Begriffe, Sätze, Unterscheidungen, Demonstriergeist u. s. w., aber nur nach elenden lateinischen Uebersetzungen aus dem Griechischen, oder nach noch elendern lateinischen Uebersetzungen aus arabischen Kopien der grie-

liche Glaubenslehre; hingegen in den Klosterschulen lehrte man dieselbe bey Erklärung der heiligen Bücher nach der Vulgata. Daher Unwillen der Klostertheologen auf die Scholastischen. — Ein Ausleger der heiligen Bücher, so wie überhaupt ein jeder Gelehrter nach damaliger Art, hieß ein Philosoph. — Boethius soll der erste gewesen seyn, welcher Aristotelische Philosophie in die Theologie einzumischen anfing.

griechischen Originalschriften des Aristoteles geschöpft. *) 2) Begriffe und Lehren des Augustins und anderer Kirchenlehrer. 3) Einige Stoische Sätze. 4) Auch Alexandrinische Neuplatonische an den Spinozismus gränzende Lehren, aus des Boethius, Pseudodionysius Areopagita und Joh. Erigena Skotus **) Schriften geschöpft. — Diese Neuplatonischen Begriffe wurden, auch in diesem Zeitraume, von einigen in die Theologie gemischt. Daher mystische Theologie, zum Unterschied von der Scholastischen Theologie, welche letztere jedoch in diesem ganzen Zeitraum die Oberherrschaft behauptete.

d) Einflüsse und Folgen der Scholastischen Philosophie. Z. B. noch grössere Verderbniß aller Wissenschaften, besonders der christlichen Theologie, — Beförderung der theologischen Polemik, — Beförderung des Demonstriergeistes, — und Ernährung der scheußlichen Töchter desselben, der Intoleranz, der Verkezerungssucht u. s. w. — Auf der andern Seite Verleitung zum Skeptizismus und Atheismus, wovon der Averroismus ein Beyspiel gibt, u. s. w.

Anmerkung. Daß unter dem unnützen Plunder und barbarischen Wortkram der Scholastischen Philosophie

*) Des Aristoteles Schriften erhielten die Abendländer theils in Uebersetzungen aus Spanien durch die Araber, theils aus Konstantinopel, theils lernte man die Originale des Aristoteles und Plato bey Gelegenheit der Kreuzzüge (von 1096 — 1291) etwas näher kennen.

**) Joh. Erigena Skotus erklärte zwar seinen Zuhörern den Aristoteles (im 9. Jahrh.); er war aber doch eigentlich ein Anhänger der Neuplatoniker. Dies bezeugt sein Buch, de natura omnium rerum. S. Bruker B. 3, S. 618.

phie manche Perle liege, wird durch diese unvortheilhafte Skizze ihres Karakters nicht geleugnet; nur bedarf es wegen der dunkeln Schreibart dieser Männer vieler Mühe, um diese von jenem zu sondern und zu säubern. Späterhin unterzogen sich Leibniz und Wolf dieser Mühe.

c) Geschichte der Scholastischen Philosophie samt ihren merkwürdigsten Lehrern. Die Zeit ihres Anfangs und ihre ersten Urheber lassen sich nicht genau bestimmen. Sie scheint schon im 6. und 7ten Jahrh., besonders in Irrland und England empfangen, und im 8., 9. und 10ten Jahrh. allmälig gebildet zu seyn: und so weit könnte man sie eigentliche Scholastische Philosophie nennen, zum Unterschied der Scholastisch-Aristotelischen Philosophie, welche im 11ten Jahrh. geboren ward, und im 12., 13. nud 14ten Jahrh. zur Jugend und männlichen Alter gedieh. — Im zehnten und elften Jahrh. bestand die ganze Philosophie in einer zänkischen Dialektik. *) Im zehnten entstand schon die spitzfindige Streitfrage von der Natur der allgemeinen Begriffe. In der zweyten Hälfte des elften bekam die Dialektik in Frankreich eine andere Gestalt, als einige Aristotelische Bücher aus Spanien dahin gebracht wurden, aus welchen man sie verbesserte und erweiterte. Hiermit beschäftigten sich besonders Berengar, Roscelin, Hildebert, Gilbert von Poitiers, und Abälard. Doch noch grössern Ruhm erlangten Lanfrank, vorzüglich der Dialektiker genannt, Anselm und Odo, durch ihre Verbesserung und Anwendung der Dialektik zum Nutzen des gemeinen Lebens. Gegen das Ende des elften Jahrh. ward die Scholastisch-Aristotelische Philo-

*) Von dieser s. Bruker To. 3. S. 632. 33.

Philosophie schon auf Universitäten, z. B. zu Canterbury und Paris öffentlich gelehrt. — Im elften und zwölften Jahrh. ward der im zehnten erregte Streit über die allgemeinen Begriffe sehr heftig und allgemein, so daß man fast die allgemeinen Begriffe für den Hauptgegenstand der Dialektik hielt. Johannes, ein Franke, der Sophist genannt, oder nach andern Roszelin ward der Stammvater der Nominalisten. — Im dreyzehnten Jahrh. galt Aristoteles alles allein. Ausser einigen seiner Bücher, die man aus Spanien erhalten, erhielt man andere aus Constantinopel, welche aus der griechischen in die lateinische Sprache übersetzt, und im Anfange dieses Jahrh. auf der Pariser Universität öffentlich erklärt, jedoch bald nachher verboten wurden. Aber 1215 ward die Aristotelische Dialektik schon wieder eingeführt. Nachher ließ Kaiser Friedrich II des Aristoteles und andrer Philosophen Schriften aus dem Arabischen und Griechischen ins Lateinische übersetzen, und empfahl diese Uebersetzungen der Universität zu Bologna und andern; eine neue Stütze des Ansehns der Aristotelischen Philosophie! — Aber das größte Ansehn erhielt sie durch die Gelehrten des Franziskaner- und Dominikanerordens, welche sie überall lehrten, auch in eigenen Schriften erklärten. Die ersten, welche Bücher zur Erklärung derselben schrieben, waren: der Franziskaner Alexander von Hales, und der Dominikaner Albert der Große; ein wirklich großer Kopf! Auch Thomas von Aquino trug sehr viel zur Stützung des Thrones des Aristoteles bey: er ließ eine bessere lateinische Uebersetzung der Schriften des Aristoteles verfertigen. — Im vierzehnten Jahrh. liessen die Fürsten die Bücher des Aristoteles in ihre Landessprache übersetzen. — Im funfzehnten

zehnten und sechzehnten Jahrh. dauerte die Herrschaft dieser Philosophie zum Theil in Italien und England, länger aber noch in Frankreich und Deutschland unter mancherley Befehdungen fort, bis mit dem Ausgange des siebzehnten Jahrh. ihre sichtbare Monarchie völlig ein Ende nahm; obgleich ihr Geist mit den Systemen der philosophischen und der übrigen Wissenschaften zu vest verbunden war, als daß er sogleich ganz aus denselben hätte vertilgt werden könnin. — Die Geschichte des Untergangs der Scholastisch-Aristotelischen Philosophie, von den erstern schwächern Angriffen bis zum Umsturz ihres monarchischen Throns, siehe im folgenden Hauptstück, Abschn. 2.

Gewöhnliche Eintheilung der Scholastiker in drey Zeitalter.

1) Erstes Zeitalter vom Anfange des 12ten Jahrhunderts bis in die Mitte des 13ten Jahrh., oder von Peter Abälard bis auf Albertus Magnus. Die merkwürdigsten Scholastiker desselben waren: a) Peter Abälard, aus Bretagne (geb. 1097 † 1142), ein Schüler des Roscelinus und Guilielmus de Campellis. Seine 5 Bücher der christlichen Theologie sind das erste System der Theologie in den Abendländern. b) Sein Schüler Petrus Lombardus, Bischoff zu Paris († 1164), schrieb nach diesem Muster ein andres System der Theologie, Magister Sententiarum genannt, wovon er selbst diesen Namen erhielt. Ausschliessendes Ansehn dieses Buchs! c) Gilbert, Bischoff von Poitiers (Gilbertus Porretanus † 1154). d) Petrus, Comestor oder Mandukator genannt, von seiner grossen Belesenheit in den heiligen Büchern und häufigen Anführung ihrer Stellen († 1178), Kanzler und Professor der Theologie zu Paris. e) Johannes, der

Kl-

Kleine genannt, aus Salisbury in England, Bischoff zu Chartres, einer der gelehrtesten und beredtesten Scholastiker, der auch zum Theil die Fehler der Scholastischen Philosophie einsah, wie dessen Schriften beweisen. f.) Alexander von Hales, Professor der Theologie zu Paris, doctor irrefragabilis und fons vitae genannt.

2) Zweytes Zeitalter von der Mitte des 13. Jahrh. bis auf 1320 oder 1330, oder von Albertus M. bis auf Durandus oder S. Porciano. a) Albertus M. aus Schwaben, Bischoff zu Regensburg, ein wirklich grosser Kopf und der allgemeine Lehrer seiner Zeit. Dialektik, Metaphysik, Naturlehre, Mechanik, waren sein Studium, aber er hatte keine Kenntniß der Geschichte der Philosophie und der griechischen Litteratur (geb. 1193, † 1280). Thomas von Aquino, ein Kalabrier, Alberts Schüler, doctor angelicus genannt. Dieser Dominikaner vergrösserte die Fehler der Scholastischen Theologie und Philosophie (geb. 1224, † 1274). c) Der Kardinal Bonaventura, sonst Johannes Fidanza genannt, ein Florentiner, auch ein Schüler Alberts, doctor seraphicus genannt, ein Franziskaner, der Gegner des Thomas von Aquino (geb. 1221, † 1274). d) Roger Bako, aus England, ward wegen seiner Einsichten in der Naturkunde und Mathematik doctor mirabilis genannt, aber auch sehr verfolgt († 1294). e) Johannes Duns Skotus, ein Franziskaner, doctor subtilis genannt. Seine Abänderungen in der Theologie und Philosophie des Thomas von Aquino veranlaßten die Sekten der Thomisten und Skotisten († 1308). — Ein Glück für die Menschheit auf der einen Seite, daß die damaligen Mönchsorden bald unter einander selbst in Streitigkeiten geriethen, aber auf der andern Seite ein Unheil für die Philosophie und Theologie, da nichts weniger, als Wahrheitsliebe, ihre Streitigkeiten

führen half. f) Petrus Aponensis, aus dem Paduanischen, erlernte zu Constantinopel die griechische Litteratur. Aus seinem Conciliator kann man sich vom innern Gehalte der Scholastischen Naturlehre unterrichten.

3) Drittes Zeitalter von 1330 bis 1453. a) Willhelm Okkam, aus England, ein Schüler des Skotus, doctor singularis oder invincibilis, auch inceptor venerabilis genannt, weil er die Sekte der Nominalisten wieder emporbrachte. Daher die Okkamisten, dessen Anhänger († 1347). b) Richart Suisset, Calculator genannt von einem seiner Bücher, das diesen Titel führte. Dessen Anwendung der mathematischen Vergleichungen und Berechnungen bey der Naturlehre und Einmischung des scholastischen Wustes in die Mathematik. c) Marsilius ab Inghen (d. i. Ingelheim), ein Deutscher und Schüler Okkams, und folglich ein Beschützer der Nominalisten. d) Johann Wessel, aus Gröningen, lux mundi genannt, studirte anfangs die scholastische Philosophie, als er aber an dieser keinen Geschmack fand, las er Platos Schriften (geb. 1419, † 1489). e) Gabriel Biel, einer der letztern Scholastiker.

Wiederholte kurze Uebersicht aller vorigen Hauptstücke und ihrer Abschnitte, oder zusammengedrängte Darstellung der Schicksale der Philosophie vom Entstehen ihrer ersten noch unausgebildeten Keime im Morgenlande bis zu ihrer Auszehrung und Dürre im Zeitalter der Scholastiker. — Man kann diesen ganzen Zeitraum als einen vollendeten Kreislauf der Philosophie betrachten. Denn der menschliche Verstand und die Vernunftweisheit haben eben so, wie alle übrige Dinge, ihren Kreislauf, in welchen sie nach Jahrtausenden zurückkehren.

Schrif-

Schriften.

Von der Philosophie der Abendländischen Christen überhaupt von 700 — 1200 s. Bruker To. 3. S. 554 — 674; aber von den Scholastikern besonders S. 675 — 912. Ueberhaupt aber gehört fast der ganze 3te, 4te und 5te Theil des Bruker hierher. Kürzer hat es aus ihm, doch mit neuen Zusätzen abgehandelt Mosheim in seinen institut. hist. eccles. S. auch Büsching S. 507 — 517, und S. 545 — 553. — Bayle art. Abelard, Albert le Grand, Ramus, Roger Bacon u. s. w. — Von den lateinischen Uebersetzern und Auslegern des Aristoteles s. Morhof. Polyhist. To. 2. l. 1. c. 11; ein Verzeichniß der Scholastiker und besonders der Nominalisten und Realisten s. ebendas. c. 13 und 14; von den Bestreitern des Aristoteles s. ebendas. c. 12. — Jac. Thomasius de doctoribus scholasticis, Leipzig 1676; wo er auch den Ursprung der scholastischen Philosophie erörtert. — Ejusd. orat. XII de secta Nominalium, und orat. XV de syncretismo Peripatetico. — Von den Nominalisten, Realisten, Conceptualisten und Formalisten s. einiges in Platners philos. Aphor. B. 1. S. 167 — 69. — Mehrere hierher gehörige Schriften s. oben unter dem Abschnitt von der Peripatetischen Philosophie, und in der Bibliotheca philosophica Struviana a Kahlio aucta To. 1. S. 224, 443 und 461, und To. 2. S. 147 f.

Aus einer gründlich, zweckmäßig und philosophisch bearbeiteten Geschichte der Universitäten müßte sehr viel für die Geschichte der Theologie und Philosophie dieses Zeitalters zu erlernen seyn. Sehr brauchbar sind schon: Burlaei historia Academiae Parisiensis, und Crevier histoire de l'Université de Paris.

Sech-

Sechstes Hauptstück.

Geschichte der Philosophie von der Palingenesie der Wissenschaften im Occident (1453) bis auf unsere Zeiten.

Es scheinet Gang des menschlichen Verstandes zu seyn: — beym ersten Erwachen des Denkens erstlich allgemeine ausschließende Anhänglichkeit an ein System eines großen Mannes; — dann durch Aufmerksamkeit auf Uebertreibung und Schädlichkeit dieser Anhänglichkeit u. s. w. erwecktes Forschen nach mehreren vorhandenen Systemen (in dem Wahne, die menschliche Weisheit schon in irgend einem Systeme vollendet antreffen zu müssen), und durch Bekanntschaft mit diesen entstehende Anhänglichkeit verschiedener an verschiedene alte Philosophen; Trennung in mehrere Partheyen; — ferner Aufsuchung neuer Pfade, mit bisweiligen Uebertritt in die Spuren der ältern zu gewohnten; — endlich ganz eigner, von den Fesseln aller Systeme und Hypothesen freyer Gang des Denkens. Hieraus ergeben sich folgende

Epoken der neuern Philosophie.

1) Anhänglichkeit an Plato oder Aristoteles; Streitigkeiten über den Vorzug des einen vor dem andern; Sieg des letztern, zu und kurz nach der Zeit der Wiederauflebung der Wissenschaften im Occident.

2) Stür-

2) Stürzung des Ansehns des Aristoteles, oder Geschichte des Untergangs der Scholastisch-Aristotelischen Philosophie von den ersten schwächern Angriffen bis zum Umsturz ihres monarchischen Throns. — Wiederauflebung mehrerer Systeme der alten griechischen Philosophen. — Beförderung der Denkfreyheit und des Untersuchungsgeistes, besonders in der Philosophie und Theologie: — von der Restaurazion der Wissenschaften 1453 an bis auf Bako, 1600.

3) Reformazion der Philosophie in England durch Bako, Hobbes, Loke u. a. m.; in Frankreich und Holland durch Cartes und dessen Anhänger; in Deutschland durch Thomasius, Leibniz, Wolf. Entstehung neuer Systeme der Philosophie des Cartes, Leibniz und Wolf, und ihres Gegners Crusius. Sektiergeist ihrer Anhänger, aus der heißen Vertheidigung auch der (wenigstens von den drey erstern Männern zum Theil unernstlich gemeynten) Hypothesen ihrer Lehrer hervorleuchtend. — Das ganze 17te und die erste Hälfte des 18ten Jahrh.

4) Aechter eklektischer Geist der Philosophie in den neusten Zeiten; völlige Verjagung des Sektiergeistes, oder Abwerfung des Systemjochs, mit Beybehaltung des vernunftgemäßen Grundstoffs der Leibnizischen Philosophie: — etwa vom J. 1750 bis auf unsere Zeiten.

5) Geschichte des neuern Skeptizismus.

Erste

Erste Epoke der neuern Philosophie.

Anhänglichkeit an Plato oder Aristoteles; Streitigkeiten über den Vorzug des einen vor dem andern; Sieg des letztern — zu und kurz nach der Zeit der Wiederauflebung der Wissenschaften im Occident.

Die Wiederauflebung der Wissenschaften war in Italien vorbereitet, 1) durch die Wiederauflebung der Künste, welche jener mehrentheils bey den Völkern vorangeht; 2) durch das hin und wieder schon aufgekeimte Studium der schönen Wissenschaften und Lektüre der Alten, im 14. und 15ten Jahrh. Die ersten Restauratoren dieser waren Manuel Chrysoloras, Dante, Petrarka, Bokaz; deren Schriften schon unverkenntliche Spuren der Lektüre des Plato enthalten. — Um desto willigere Aufnahme fanden also daselbst die aus Constantinopel, zur Zeit der Eroberung desselben durch die Türken (1453), dahin geflüchteten griechischen Gelehrten, und die alten griechischen Schriftsteller, welche sie mit sich führten. Das Beyspiel und die Bemühungen dieser, verbunden mit der großmüthigen Unterstützung der Wissenschaften und Künste durch die unsterblichen Medizäer und Pabst Leo X, weckten nun eine allgemeine Wißbegierde, die man zunächst in der Lektüre der Alten zu befriedigen suchte, welche durch die nur eben (1440) erfundene Buchdruckerkunst erleichtert ward. Und die Lektüre der Alten entflammte den Eifer in den Wissenschaften und Künsten noch mehr; in letztern — weil man nun begierig nach alten Kunstwerken grub, in der angenehmen Hoffnung mehrere in den Alten beschriebene aufzufinden.

Laurentii Medicis vita, auctore Angelo Fabronio, Academiae Pisanae curatore, Pisa Vol. 2. 1785.

Unter

Unter den griechischen Gelehrten hatte bisher Plato oder Aristoteles alles gegolten. Es flüchtete also auch mit ihnen der Parthеygeist für Plato oder Aristoteles nach Italien; jedoch ward Plato der Lieblingsphilosoph der mehrsten. Im Occident hingegen, besonders zu Paris, hatte Aristoteles nun lange schon die Seelendespotie präokkupirt, obgleich der Geist des Aristoteles längst verschwunden war, und blos sein Skelet die Schulen beschäftigte. — Daher die sich nun erhebenden Streitigkeiten über den Vorzug des Plato oder Aristoteles. Wenn diese den freyen Fortschritt in den Wissenschaften hinderten, so beförderten sie aber auch auf der andern Seite die Lektüre der Originalschriften des Plato und Aristoteles, und durch diese — einige Einschränkung des schwärmerischen Neuplatonismus, und des harten, den Verstand gängelnden Despotismus der Scholastik.

Der Neuplatonismus verschwand jedoch vor der ächten aus der Quelle geschöpften Platonischen Philosophie nur bey wenigen. Zu Rom, und besonders zu Florenz, fand er beyfällige Aufnahme. — Ausser den dahin geflüchteten Griechen Georgius Gemistius Pletho, Bessarion († 1472) beschützten und vertheidigten ihn in Italien Marsilius Fizinus (geb. 1433 † 1499), Pikus von Mirandola (geb. 1463 † 1494), Cardanus, Jordanus Brunus, Franz. Georg. Zorzi, Franz. Patrizius (letztere beyde in der ersten Hälfte des 16ten Jahrh.); in Frankreich de Bouelles (Jahrh. 16); in Deutschland Joh. Reuchlin (geb. 1455 † 1522), Cornel. Agrippa (geb. 1486 † 1535), von Kronland, Prof. zu Prag (Jahrh. 17); in England Theophilus Galeus († 1687), Parker, Radulph Cudworth und Henr. Morus. — Unter diesen verbanden einige damit die Kabbalistische Philosophie der Juden, nämlich Mirandola, Reuchlin, Zorzi, Agrippa und Henr. Morus. Gelegenheit gab hierzu das Vorurtheil der Kirchenväter, als ob die Pythago-

thago-

thagorische und Platonische Philosophie ursprünglich aus Aegypten oder wol gar von den Juden herstamme, und eben deshalb sich mit der christlichen Religion am besten verbinden lasse.

Aus diesen Schwärmereyen des Neuplatonismus und dessen Verbindung mit der Kabbala entstand 1) eine neue Verderbniß der Philosophie und Theologie, in die man alle Träume der in jenen Systemen herrschenden verirrten Einbildungskraft übertrug. 2) Verderbniß der Naturlehre und Chemie, so wie der Philosophie und Theologie, mit astrologischen, alchemistischen, theosophischen, magischen oder theurgischen Träumereyen und Ungeheuern — durch Männer, welche, bey der größten Unwissenheit und Verfinsterung des Verstandes, sich eines innern durch unmittelbare Erleuchtung erhaltnen Lichtes rühmten. Der Anführer dieser war Theophrastus Paracelsus (geb. 1493 † 1541). Nachfolger desselben im 16ten Jahrh. waren: Adam von Bodenstein, Jak. Gohory, Gerhard Dorn, Mich. Toxites, Oswald Croll, Heinr. Kunrath, Aegidius Guthmann, und Julius Sperber; im 17ten Jahrh. Valentin Weigel, Rob. Fludd, Jak. Böhme, van Hellmont, Vater und Sohn, Peter Poiret, der gelehrteste und scharfsinnigste unter ihnen, die Rosenkreuzer, Swedenborg u. s. w. 3) Bemühung, die Naturlehre, Chemie, Arzneykunde, Rechtsgelehrsamkeit, Staatskunde u. s. w. aus den heiligen Büchern zu entwickeln. So glaubten z. B. Alsted, Dikinson, Veit Ludw. v. Sekendorf, Valentin Alberti, Joh. Amos Comenius u. s. w. diese Wissenschaften am meisten in den Mosaischen Schriften aufzufinden.

Der Karakter der Italiener, ihre fruchtbare und lebhafte Einbildungskraft, ihre Empfindsamkeit, ihre Liebe zu den schönen Künsten, das Aufblühen der schönen Wissenschaften unter ihnen, — schien dem Plato

die

die Uebermacht weissagen zu wollen, aber umsonst! Aristoteles erhielt den Vorrang, besonders auf Universitäten, für welche sich die methodische Form seiner Philosophie besser paßte; von welchen aus der Geist der Aristotelischen Philosophie und ihre Methodik auch in die übrigen Wissenschaften verwebt ward.

Der Vorrang gebührte auch mehr der aus den Quellen geschöpften Aristotelischen Philosophie. Denn bey Berechnung der üblen Folgen für die Wissenschaften und die Menschheit, welche aus einer ausschließenden Einführung, entweder dieser oder des Neuplatonismus, entstehen, muß das Fazit, das die Wahl zwischen beyden bestimmen soll, wol freilich für jene ausfallen, weil die Schwärmerey, die Pest der gesunden Philosophie, sich in dem Gefolge dieses befindet.

Die vornehmsten Vertheidiger und Wiederhersteller der aus der Quelle geschöpften Aristotelischen Philosophie waren: Theodorus Gaza aus Thessalonich († 1478), Georg von Trapezunt (eigentlich aus Creta, † 1484), Georg Scholarius oder Gennadius († um 1464) u. a. Sie hofften dadurch die eigentliche Scholastik zu verdrängen, oder doch unschädlicher zu machen. Aber sie behandelten nur unglücklicher Weise den Aristoteles mehr grammatisch und kritisch, als philosophisch. Daher neben dem Studium des Aristoteles immer noch fortdauernde Scholastik auf den Universitäten bis auf Bako, Cartes, Thomasius, Leibniz, Wolf.

Schriften.

Von den auf die Palingenesie der Wissenschaften im Occident erfolgten Veränderungen in der Philosophie und ihren Ursachen; ingleichen von der damaligen Aristotelischen und Pythagorisch-Platonisch-Kabbalistischen Philosophie und den Anhängern bey-

der handelt Bruker To. 4. Pa. 1. S. 1 — 448. — S. auch Ionsius de scriptor. histor. philos. S. 112 — 136. — Melchior Adami vitæ resque eruditorum, in iis etiam philosophorum, in Germania gestæ ab an. 1500 — 1618, Frankf. 1705. Eine Fortsetzung davon ist Henninges Wittenius Diarium Biographicum s. memoriæ philosophorum, B. 1. Danzig 1686. B. 2. Riga 1691. 4. — Della restaurazione di ogni filosofia ne' secoli XVI, XVII e XVIII di Agatopisto Cromaziono, Vol. 1. Venedig 1785; dieser Band, dem noch 2 oder 3 folgen sollen, hebt an mit Laurenz. Valla, Rud. Agrikola und ihren Zeitgenossen, und schließt mit Jordanus Brunus, Hieron. Kardan, und Thomas Kampanella. S. Götting. gel. Anzeigen St. 185, J. 1885. — Von den anfänglichen Streitigkeiten in Italien über die Aristotelische und Platonische Philosophie s. Heumanni acta Philos. To. 2 S. 537 f.

Zwente Epoke der neuern Philosophie.

Stürzung des Ansehns des Aristoteles, oder Geschichte des Untergangs der Scholastisch-Aristotelischen Philosophie von den ersten schwächern Angriffen bis zum Umsturz ihres monarchischen Throns. — Wiederauflebung mehrerer Systeme der alten griechischen Philosophen. — Beförderung der Denkfreyheit und des Untersuchungsgeistes, besonders in der Philosophie und Theologie: — von der Restaurazion der Wissenschaften 1453 an bis auf Bako, 1600.

Das Licht der Wissenschaften war zwar nun angezündet; aber ohne die Beyhülfe einer reinern und freyern Philosophie konnte es nicht Kraft und Stärke erhalten, die

die Welt zu erleuchten. Sollte aber die Philosophie einen ganz vorurtheilsfreyen Gang des Denkens nehmen, so mußte das ausschließende Ansehn des Aristoteles erst allgemein gestürzt und die sklavischen Fesseln der Scholastisch = Aristotelischen Philosophie zerschlagen werden. Dies geschah auch glücklich nach mancherley, bald schwächeren, bald stärkeren Angriffen auf sie.

Folge der Angriffe auf die Scholastisch-Aristotelische Philosophie, welche ihren Fall bewirkten:

1) Der nachdrückliche, obgleich fruchtlose Tadel der dürren und nüchternen Art, mit welcher die Scholastiker über Aristotelis Schriften philosophirten, im 13ten Jahrh. durch Roger Bako, Arnold von Villeneuve, Peter von Abano oder Apono, auch durch Johannes den Kleinen, und Bonaventura. — Dies könnte die erste Vorbereitungsepoke ihres Falles heißen.

Bayle art. Roger Baco. — Vom Roger Bako s. auch Bruker To. 3. S. 817 — 822; vom Arnold s. ib. S. 841 f.; vom Apono s. ib. S. 834 — 37; von Bonaventura s. ib. S. 808 — 815.

2) Die Wiederaufblühung der schönen Wissenschaften und Künste in Italien, im 15ten Jahrh.; Wiederherstellung des Studiums der griechischen Litteratur durch die griechischen Flüchtlinge aus Constantinopel; Studium der Originalschriften des Plato und Aristoteles. Denn durch den Pabst Nikolaus V ermuntert, besorgten Georg von Trapezunt, Theodor Gaza, Joh. Argyropulus, Bessario, Laurenz Valla u. a. bessere Ausgaben und Uebersetzungen seiner Werke. — Kultur des Geschmacks durch schöne Litteratur erhellet immer die Einsicht in die Abgeschmaktheiten, sowol der

Meynungen und Lehren, als auch der Methode ihres Vortrags und der Manier ihres Ausdrucks. Folglich 3) die durch Wiederaufblühung der schönen Wissenschaften und Künste entstehende hellere Einsicht und satyrische Verlachung der Thorheiten und Pedanterien der Schule; *) Aufdeckung der Barbarey ihrer Schreibart; Aufstellung der Muster einer bessern Art zu philosophieren und besonders einer bessern Schreibart — durch Laurenz Valla (geb. 1407), Erasmus (geb. 1467), und dessen Freund Joh. Ludov. Vives aus Valenzia in Spanien, durch Marius Nizolius und späterhin durch Christ. Thomasius (geb. 1655).

Vom Laurenz Valla s. Bruker To. 4. Pa. 1. S. 32; Bayle art. Valla. — Vom Erasmus und Vives s. Bruker l. c. S. 85 -- 88. — Bayle art. Erasme. — Vom Nizolius s. Bruker ib. S. 90 f. Erasmi encomium moriae, welches Herr Beker ins Deutsche übersetzt hat. — I. L. Vives de initiis, sectis et laudibus philosophiae, zu Anfange des zweyten Theils seiner Werke. Jngl. Ebendess. Buch: de caussis corruptarum artium in dessen Werken, Basel 1555. 2 To. Jetzt läßt der Erzbischoff von Valenzia auf seine Kosten die Werke des Vives neu auflegen, von welchen seit 1782 schon 6 Bän-

*) So wie die Moral zu Bekämpfung der Laster und Leidenschaften abzweckt, so scheint die Satyre zur Bestreitung der Thorheiten und Pedanterien, des Abenteuerlichen und Unzweckmäßigen, nicht nur in den Sitten und der Lebensart, sondern auch in den Wissenschaften bestimmt zu seyn. Sie geht gemeiniglich der ernsten Reforme der Philosophie in jeder Art vor. So machte Kloz, um ein andres Beyspiel anzuführen, zuerst auf die Mikrologie, das Unzweckmäßige und Pedantische in der Behandlung der humanistischen Wissenschaften und in der Bearbeitung der Autoren, durch seine Satyre aufmerksam. Aber die ernstere Reforme durch Aufstellung besserer Muster war einem philosophischen Heyne vorbehalten.

6 Bände erschienen sind. — Marius Nizolius de veris principiis, et vera ratione philosophandi contra Pseudophilosophos, 1553. Dies ließ Leibniz in seiner Jugend 1670 wieder auflegen; welche Ausgabe Chr. Kortholt wiederholte. — Vom Thomasius s. unten Epoke 3.

4) Einsicht der Unzulänglichkeit der Aristotelischen Prädikamentenlehre oder der Vorschriften zur Untersuchung der Dinge. Statt aber durch Hülfe dieser Einsicht auf den Gedanken zu kommen, daß Logik gar nicht das Mittel sey, die Natur und Eigenschaften der Dinge kennen zu lernen, Begriffe zu berichtigen, Wahrheit zu finden, schlug Petrus Ramus (geb. im Lande Vermandois in der Pikardie 1515, ermordet zu Paris 1572) und Raymundus Lullus den Weg der Vervollständigung derselben ein. — Uebrigens ward jedoch durch des Ramus Bemühungen das Ansehn des Aristoteles beschränkt, die Logik von manchem scholastischen Wuste gereinigt, die Denkfreyheit befördert; welcher aber seine Anhänger, die Ramisten, in Schottland, England und Deutschland nicht treu blieben.

Vom Raymundus Lullus s. Bruker To. 4. Pa. 1. S. 9 — 21; vom Ramus s. id, To. 4. Pa. 2. S. 548 — 575; von den Schicksalen der Ramischen Dialektik und der Ramisten s. ib. S. 576 — 85. — S. im Bayle die im Index unter Ramisme, Ramistes und Ramus angezeigten Stellen. — Petri Rami institutiones Dialecticæ und animadversiones Aristotelicæ. Besonders durch letzteres Buch zog er sich den Haß der Anhänger des Aristoteles zu, so, daß er auch bey dem Pariser Blutbad das Opfer des grausamen Pedanten Carpentarius ward.

5) Dringender Vorschlag des unmittelbaren Unterrichts aus Aristoteles Schriften, Im 16ten Jahrhundert, durch Einsicht des Fehlerhaften und Mangel-

haften dessen, was man damals als Aristotelische Philosophie in den Schulen lehrte, veranlaßt. — Dies war ein milderer Versuch, die herrschende Scholastische Philosophie wenigstens so unschädlich als möglich zu machen! — Noch andre, z. B. der sanfte und friedliche Melanchthon, riethen, das Beste und Nützlichste aus Aristoteles Schriften auszuziehen, und es in Verbindung mit den Grundsätzen der gesunden Vernunft vorzutragen. Bayle art. Melanchthon.

6) Bekanntmachung und Vertheidigung mehrerer Systeme griechischer Philosophen, im 16ten und 17ten Jahrhundert, — der Eleatischen Naturlehre durch Bernardin Telesius (geb. zu Cosenza im Neapolitanischen 1508, † 1588), dessen vorzüglicher Anhänger Thomas Kampanella aus Kalabrien war; — der Jonischen physikalischen Lehrsätze durch Claudius Berigardus, Prof. zu Padua (geb. 1578 † 1668); — der Stoischen Philosophie durch Justus Lipsius (geb. 1547 † 1606), Kaspar Scioppius, Dan. Heinsius, Jak. Thomasius, Thomas Gataker u. a.; — der Demokritisch-Epikurischen Philosophie durch Dan. Sennert, Joh. Chrysost. Magnenus (ein Arzt zu Pavia), und vorzüglich durch Peter Gassendi (geb. 1592 † 1655). — Gassendi beförderte schon die Denkfreyheit gar sehr, indem er sich eines so verschrieenen Systems mit so vielem Muth und Scharfsinn annahm.

Vom Bernardin Telesius s. Bruker To. 4. Pa. 1. S. 448 — 60. I. G. Lotter de vita et philosophia Bern. Telesii, Leipz. 1733. 4. — Baco de Verul. de principiis atque originibus secundum fabulas Cupidinis et cœli, s. de Parmenidis et Telesii, et præcipue Democriti philosophia, tractata in fabula de Cupidine, im dritten Theil seiner Werke. — Bern. Telesii de natura rerum juxta propria principia lib. 9, Neapel 1586; Genf 1588. Ejusd. lib. de his, quae in aëre fiunt,

sunt, et lib. de mari, ed. ab Antonio Persio, Venedig 1590. — Vom Thomas Kampanella s. Bruker To. 4. Pa. 2. S. 107 — 144. — Vita et philosophia Th. Campanellae, auctore Ern. Sal. Cypriano, Amsterd. 1705. 8.

Vom Claudius Berigardus s. Bruker To. 4. Pa. 1. S. 460 — 86. To. 6. S. 759. 60. — Bayle art. Berigardus.

Von den Restauratoren der Stoischen Philosophie s. Bruker To. 4. Pa. 1. S. 486 — 502, und oben das Schriftenverzeichniß zur Stoischen Philosophie,

Von den Restauratoren der Demokritisch-Epikurischen Philosophie s. Bruker ib. S. 503 — 535; vom Gassendi handelt er S. 510 — 529. — (Bougerel) la vie de Pierre Gassendi (par P. B. heißt es im vorgesetzten Privilege), Paris 1737. 12. Gassendi Exercitationes paradox. adversus Aristotel. Es waren nämlich damals Paradoxa, wenn man das hohe Ansehn des Aristoteles bestritt. S. übrigens oben das Schriftenverzeichnis zur Epikurischen Philosophie.

7) Das bescheidene skeptische Räsonnement eines Charron, Sanchez, Hirnhaym, Montagne (geb. 1533), Huet (geb. 1630), und Bayle (geb. 1647 † 1760). — Bisher hatte man wenig oder gar nicht daran gedacht, alles Systemjoch abzuschütteln und einen freyen Gang des Denkens zu nehmen. Die genannten Philosophen haben also ungleich mehr Verdienst um die Denkfreyheit, als alle vorige.

Vom Charron s. Bayle und einiges im Bruker To. 4. Pa. 1. S. 512 f. — Vom Sanchez s. Bayle und Bruker l. c. S. 541. 42. — Vom Hirnhaym s. Bruker ib. S. 543. — 47. — Vom Montagne s. ib. S. 547 — 52, und Bayle art. (Mich.) Montagne im Index. — Vom Huet s. Bruker ib. S. 552 — 74. — Vom Bayle s. ib. S. 574 — 609. — Bayle's Schriften s. unten im Abschnit vom Cartesius und den Cartesienern;

ingleichen s. man unten das Schriftenverzeichniß zur Geschichte des neuern Skeptizismus.

8) Große Bemühungen zur Verbesserung der Philosophie und zur Ausrottung alles Scholastischen Wustes durch Bako (geb. 1560 † 1626), Hobbes (geb. 1588 † 1679), Hugo Grozius (geb. 1583 † 1645), Cartes (geb. 1596 † 1650), Loke (geb. 1632 † 1704), Pufendorf (geb. 1632 † 94), und durch Chr. Thomasius, den Luther für die Philosophie der Deutschen, welcher, so wie dieser in der Religion und Theologie, durch seinen muthigen Angriff das meiste bewirkte. — Aber 1) es mußte ein Mann kommen, welcher das Ansehn der Scholastisch-Aristotelischen Philosophie durch Aufstellung eines neuen Systems, durch Anfertigung neuer Lehrbücher und Austauschung derselben gegen die scholastischen von den Universitäten verdrängte. Wolf that dies! (geb. 1679 † 1754.) 2) Mußte ein Mann kommen, der das Ansehn des Aristoteles unterdessen in der großen Welt stürzte. Leibniz war dies! (geb. 1646 † 1716.) Denn es hatten schon vorher die neuen Systeme der übrigen genannten Philosophen, und das Glück, das sie bey ihren Zeitgenossen machten, zur Ertödtung der Scholastik beygetragen.

Anmerk. Die Schriften dieser Weltweisen werden unter den folgenden Abschnitten angeführt werden.

9) Der ächtphilosophische Eklektizismus der neuern Philosophen und der philosophische Geist der übrigen Gelehrten bemühte sich die Ueberreste des scholastischen Geistes aus der Philosophie und den übrigen Wissenschaften völlig zu vertilgen, und die brauchbaren Körner von der unbrauchbaren Spreu der Scholastischen Philosophie zu scheiden. Auch dies letztere thaten schon Wolf und Leibniz; aber ihre Bemühungen fruchteten nicht sogleich allgemein. Am frühsten, meisten und

allgemeinsten wirkten sie noch, durch das große Förderniß der Aufklärung, Denk- und Preßfreyheit, begünstigt, in den Preußischen Staaten; am spätsten, kärglichsten, und nur hier und da fanden sie Eingang in den katholischen Landen, wo Hierarchie und Möncherey am längsten und hartnäckigsten an der Scholastischen Philosophie und Theologie hielt, bey der unmöglich eine allgemeine Aufklärung im Denken und in den wichtigsten Ideen von der Gottheit, der Welt, und dem Menschen erreicht werden kann, welche nur von der Leibnizischen Philosophie zu erwarten ist. Doch macht Joseph auch hierinne nun eine glückliche Epoke.

Anmerk. 1. Man siehet leicht, daß No. 8 und 9 blos als Mittel der Dethronisirung der Scholastisch-Aristotelischen Philosophie hier mitgenommen worden sind. Denn eigentlich machen sie zwey besondere Epoken in der Geschichte der neuern Philosophie aus, von welchen nun gehandelt werden soll.

Anmerk. 2. Eigentlich haben die neuern aufgeklärten Philosophen und Theologen immerfort mit Vertilgung des Neuplatonischen, Augustinischen und Scholastischen Geistes aus den Systemen der Philosophie und Theologie zu kämpfen gehabt. Aber, ungeachtet der edlen Bemühungen und der Märtyreraufopferung vieler unter ihnen, hat es ihnen doch noch nicht gelingen wollen, ihn aus allen Systemen und allen Köpfen zu vertreiben, und wird ihnen wahrscheinlich aus bekannten psychologischen und politischen Ursachen auch nie gelingen. Aber der Philosoph setzt auch hier gern seinen Wünschen ein Ziel; zufrieden, wenn jene Systeme nur nicht in der kultivirten Menschheit die herrschenden sind. Und das sind sie zum Glück jetzt nicht. Uebrigens haben sie von je her unter einzelnen Menschen und Gesellschaften geherrscht, und werdens noch ferner. Noch neuerlich gab in Absicht auf Neuplatonismus einen Beweis davon das Buch de l'erreur & de la verité.

Dritte Epoke der neuern Philosophie.

Reformazion der Philosophie in Englaud, durch Bako, Hobbes, Loke u. a. m.; in Frankreich und Holland durch Cartes und dessen Anhänger; in Deutschland durch Thomasius, Leibniz, Wolf. — Entstehung neuer Systeme der Philosophie des Cartes, Leibniz und Wolf, und ihres Gegners Crusius. Sektiergeist ihrer Anhänger, aus zu heißer Vertheidigung auch der (wenigstens von den drey erstern zum Theil unernstlich gemeynten) Hypothesen ihrer Lehrer hervorleuchtend. — Das ganze 17te und die erste Hälfte des 18ten Jahrh.

Vorerinnerungen über das 16te Jahrhundert.

1) Die Reformazion der christlichen Kirche und ihrer Lehren durch Zwingli, Luther, Melanchton und Calvin zeichnet dies Jahrhundert vor andern in der Geschichte der menschlichen Begriffe allerdings sehr aus. Der dreiste Angriff auf die gröbsten Irrthümer in der Theologie, und das beginnende muthige Bemühen, menschliche Satzungen und Aussprüche von den Aussprüchen der Vernunft und einer vernünftigen Schriftauslegnng wieder zu scheiden, war an sich eine musterhafte Einladung für die Philosophen zu gleichen Bemühungen; aber sie konnten derselben nicht sogleich folgen. — Hindernisse der Fortschritte in der Aufklärung waren:

1) die bald nachher entstehenden (zum Theil unwichtigen) theologischen Streitigkeiten, in die sich die guten Köpfe verwickeln musten, und die daraus entstehenden Spaltungen, intoleranter Sektiergeist und Religionskriege, vermehrter Troz und Beharrlichkeit

keit auf der Seite der Katholiken, und das Bemühen eines jeden Theils, nicht sowol Wahrheit zu finden, als sein System zu vertheidigen; 2) Mangel an mehrern dergleichen muthigen, scharfsinnigen und beredten Männern, als die Reformatoren waren; 3) kirchliche Lehrbegriffe und solche Verordnungen, welche freylich wol aus gerechten Ursachen bald nachher, ohne daß gerade schon das Reformazionsgeschäft völlig vollendet war, veranstaltet werden mußten, welche aber auch keine neuen Untersuchungen begünstigten; 4) die nachher noch immer fortdauernde kirchliche Abhängigkeit der Wissenschaften, besonders der Philosophie und ihrer Lehrer, und die daraus folgende Einschränkung der Denk- Lehr- und Preßfreyheit u. s. w. — Dies alles hinderte die fernern Fortschritte in der Aufklärung, nicht nur der Theologie, sondern auch der Philosophie und der übrigen Wissenschaften, so wie auch in der Kultur der Muttersprache, des edlern Gebrauchs der alten klaßischen Schriftsteller, u. s. w. Philologie, Geschichte und Mathematik waren daher noch die einzigen Wissenschaften, welche in diesem Jahrhundert merklich gewannen; obgleich die Behandlungsart der erstern beyden noch nicht ächt kritisch und philosophisch war.

2) Lange genug hatte nun noch das ganze 16te Jahrhundert hindurch der unächte Platonismus und Aristotelis Methodik die nun wieder halbkultivirten occidentalischen Reiche, im Ganzen genommen, beherrscht; ungeachtet freyerdenkende Köpfe das Ansehen von beyden durch mannigfaltige Angriffe zu schwächen gesucht hatten. — Es hatte bisher Philosophie geherrscht, aber kein Geist der Philosophie; man hatte Philosophie erlernt, aber nicht philosophiren gelernt; denn man folgte

skla-

sklavisch der Herrschaft zweyer Philosophen, deren Fesseln man trug, und verabsäumte darüber gänzlich den ächten Weg der Natur, d. h. den Weg der Beobachtung der Natur und des Menschen. — Indessen hatten Philologie und Geschichte nun lange im Stillen der Philosophie die Materialien vorbereitet, um mit denselben ausgerüstet einmal mächtig hervorzubrechen. — Es mußten also nun einige scharfsinnige, beredte und muthbeseelte Weltweise kommen, die diese Materialien benutzten, — jene Fesseln mächtig zerschlugen, — den Weg der Natur vorzeichneten, — ächt philosophiren lehrten, — und das philosophische Pabstthum des Aristoteles oder vielmehr der auf ihn gegründeten Scholastik entlarvten und ganz stürzten. — Bako, der Sokrates der neuern Zeiten, Cartes und Leibniz, die Platonen der neuern Zeiten, und Wolf, der Aristoteles der neuern Zeiten, bewirkten dies im 17ten und der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts.

1) Bako in England.

a) Leben und Karakter des Franz Bako von Verulam, Kanzlers von England, geb. 1560 † 1626.

b) Verdienste des Bako um die Philosophie. — Er deckte die Mängel in den philosophischen Wissenschaften, die eitle Spekulazion der Logik und Metaphysik, und die Schwärmereyen der Naturlehre klärer auf, und schlug Mittel zur Abhelfung derselben vor. — Er eröffnete der Philosophie eine seit den Zeiten der Blüte der Philosophie unter den Griechen verlassene freye Bahn, welche zu neuen und freyen Pfaden in den übrigen Wissenschaften, deren Grundstoff die Philosophie ist, hinführte; er drang besonders auf die Verbesserung der Naturlehre, weil er sahe, daß alles psychologische und meta-

metaphysische Räsonnement von Kenntniß der Natur ausgehen müsse; er wollte also die Richtigkeit der physischen Begriffe (von Körpern und Seelen) durch die Erfahrung im weitesten Verstande geprüft wissen, und gab Vorschläge zur Berichtigung und Verbesserung der Induktion, nämlich Erfahrungen einzusammeln und Experimente zu machen. — Durch diese dringende Empfehlung des Studiums der Natur und durch die Behauptung: nur durch den Satz des Widerspruchs müsse man die Richtigkeit metaphysischer Begriffe prüfen, beschränkte er auch die ausschweifenden schwärmerischen Hypothesen der damaligen Metaphysik. — Er behandelte auch die Gegenstände der praktischen Philosophie mit tiefer Kenntniß des menschlichen Herzens und der Welt. — Er machte zur Geschichte der Wissenschaften und besonders der Philosophie einen treflichen Plan. — Er theilte die Wissenschaften auf eine gründlichere Art ein, nämlich in drey Hauptklassen: Historie, Poesie, und Philosophie, oder in Wissenschaften des Gedächtnisses, der Einbildungskraft und des Verstandes; durch welche Eintheilung die Wissenschaften und schönen Künste (welche von Manchen fälschlich noch so weit, und zwar mit Herabwürdigung der letztern, von einander gesondert werden,) auf einmal mit einander verschwistert werden. — Er bestimmte besonders den Umfang und die Gegenstände der Philosophie (nämlich die Gottheit, die Natur und der Mensch) mit tiefer Einsicht, und theilte sie ein, u. s. w. — Er hob den Unterschied unter exoterisch und esoterisch auf, und wollte die Wissenschaften unter allen denkenden Menschen verbreitet wissen, u. s. w.

c) Den Fußtapfen des Bako folgten 1) Thomas Hobbes, geb. zu Malmsbury in der Grafschaft

Wilts 1588 † 1679. — Leben und Karakter desselben. — Seine Hauptgrundsätze in der Philosophie und besonders im Naturrecht. 2) John Loke, geb. zu Wrington 1632, † zu London 1704. — Leben und Karakter desselben. — Dessen große Verdienste um die Logik, in deren Geschichte er Epoke macht. — Den Vorschlägen des Bako in der Physik aus Experimenten und Beobachtungen zu philosophiren, folgten sehr Viele. Daher ward die Naturlehre in dieser Zeit mit so vielen neuen Erfindungen und Entdeckungen bereichert. Verzeichnung dieser.

d) Anhang von einigen englischen Weltweisen des 18ten Jahrhunderts, welche besonders die praktische Philosophie bearbeiteten. Graf von Schaftesbury, (dessen Antipode in den Grundsätzen über die menschliche Natur war der Herzog von Rochefoucault) — Francis Hutcheson, — David Hartley, — Edward Search, — Adam Ferguson.

Schriften.

1) Fr. Baconis opera omnia, Frankf. am M. 1665. Fol.; Amst. 1730. 7 Vol. 8. die vollständigste Ausgabe seiner Werke ist von Mallet, Lond. 1740, 4 Vol. Fol., wobey auch eine Lebensbeschreibung des Bako ist. — Ueber dem novum organon arbeitete Bako 18 Jahr, und hielt es selbst für sein bestes Werk. Gassendi hat einen Auszug daraus gemacht, welcher noch deutlicher ist, als das Werk selbst. Denn Herr Professor Cäsar urtheilt sehr richtig, daß die vielen Kunstwörter und einiger scholastische Geist, der noch in Bako's Schriften herrsche, das Lesen derselben mühsam mache. Auch häuft Bako die Eintheilungen noch zu sehr, von denen freylich aber auch viele vortreflich sind. — Ueber die Philosophie des Kanzler Franz Bako, nebst dessen Lebensgeschichte, nach dem Französ. von J. H. Ulrich, Berlin

1780.

1780. — La vie du Chancelier François Bacon, traduite de l'Anglois, Amst. 1755, 8. — Bayle art. Fr. Bacon — Bruker To. 5, S. 90 — 106. To. 6, S. 821 — 24.

Die Geschichte der Verbesserung der einzelnen Theile der Philosophie, der Logik, Physik, Metaphysik, Moral und Politik — handelt ab Bruker To. 5, S. 544 — 804. — Abregée chronologique pour servir a l'histoire de la physique depuis Bacon jusqu'a l'année 1750, par M. Ch. de Loys, 6 Bände, 8.

2) Hobbesius de cive, London 1642; und 1647 mit Anmerkungen. — Ejusd. Leviathan, (handelt vom Naturrecht) London 1651. englisch; Amst. 1667. holländisch; London 1676. lateinisch. — Leibnitz Gedanken über die 1656 zu London gedruckte Schrift des Hobbes von der Freyheit, der Nothwendigkeit und dem ungefähren Zufall, ein Anhang zu seiner Theodizee. — Ueber Hobbesens Prinzipium des Naturrechts, s. Platners philosoph. Aphor. B. 2, S. 117 — 122. und S. 480. — Vom Hobbes, s. Bruker To. 5, S. 145 — 199. Bayle art. Hobbes. Niceron mem. pour servir a l'histoire des hommes illustres T. 4, S. 66. Aubery vita Hobbesii.

Vom Loke s. Bruker To. 5. S. 602 — 611. Niceron T. 1. S. 37. Le Clerc Bibl. choisie T. 6. S. 342. Heumanns acta philos. St. 6. S. 972. — Siehe unten die Geschichte der Logik.

3) Von Schäftesbury gehören hieher zwey Schriften: a) an Inquiry concerning virtue or merit, b) the moralists — beyde im zweyten Bande seiner Characteristicks — London 1733. 3 B. 8. — Hutcheson an Inquiry into the original of our ideas of beauty and virtue, Lond. 1726. 8. — Ebendess. a system of moral philosophy, herausgegeben von dessen Sohne, Glasgow 1755. 2 B. 4. Hartley observations on man, his frame, his dury and his exspectations, London und Bath 1749; deutsch mit Anmerk. und Zusätzen, Rostock 1772. 1773. 2 B. 8. — Search Light of nature pur-

pursued, Lond. 1769. 5 B. 8.; deutsch übersetzt von Erxleben, Göttingen und Gotha 1771. — Ferguson Versuch über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft, Leipz. 1768. 8. — Ebendess. Grundsätze der Moralphilosophie, übersetzt und mit Anmerk. begleitet von Garve, Leipz. 1772. 8.

2) Descartes in Frankreich und Holland.

Vorerinnerung. Eigentlich trug der eigne Geist der scholastischen Philosophie, ihre Dürre und Nüchternheit zu ihrem Untergange bey. Sie ließ Verstand und Herz ungenährt; um desto aufmerksamer wurden des Denkens fähige Köpfe sogleich auf die Neuerungen in der Weltweisheit, um desto begieriger lernten sie von einem Bako. — Jedoch eigentlich stiftete dieser Philosoph keine besondere Schule. Ursachen davon. Eine derselben war vielleicht, weil die Schritte, welche er that, zu schleunig und zu männlichkühn waren, als daß sie mit ihm sehr viele seiner Zeitgenossen hätten thun können. — Hingegen die nach Bako auftretenden großen Männer, Cartes, Leibniz, Wolf, hatten das Glück, neue Schulen zu stiften bey ihren auf die Philosophie etwas mehr vorbereiteten Zeitgenossen, welche ihre neuen Lehren begierig annahmen. — Freilich wieder mit Partenmacherey! *) Aber das Selbstdenken und Selbstprüfen, der wahre philosophische Eklektizismus, konnte sich nicht sogleich, nach Abschüttelung des scholastischen Joches, unter allen Liebhabern der Philosophie allgemein verbreiten, so daß sie ohne Führer ihre eignen Pfade gegangen wären, oder sich doch wenigstens der Führer mit Vorsicht bedient hätten. —

Der

*) Dieser Sekteneifer war aber gewiß den Grundsätzen und den Absichten der genannten Philosophen sehr zuwider. Z. B. des Cartes Meynung hierüber s. in Fabriz. B. G. l. 3. c. 6. S. 183.

der Sklave, durch die Länge der Zeit der Fußkette, des strengsten Gehorsams und der Sorglosigkeit im Erwerb der Lebensbedürfnisse gewohnt, fühlet, jener entledigt, Frost an der Stelle, die sie umschlossen, und von diesen befreyt, eine gewisse Unbehülflichkeit sich selbst zu regieren und zu erhalten. Er ergibt sich also sehr willig wieder einem mildern Herrn, bis endlich seine Seele zu etwas mehrerer Aufklärung gediehen, die Vortreflichkeit einer völligen Freyheit schätzen, und diese gebrauchen lernt. So begaben sich also jüngere und ältere Lehrlinge der Philosophie, bald nach dem Untergange der scholastischen Monarchie, noch lange Zeit mit Parteigeist unter die mildere, vernünftigere und heilsamere Herrschaft aufgeklärter Weltweisen, deren in der Vernunft gegründete und weise Grundsätze sie, samt ihren willkührlichen, zum Theil unernstlich gemeinten, Hypothesen verfochten. (So natürlich muß dem Menschen das Nachahmen seyn; aber so schädlich ist auch der nachahmende Sektiergeist dem wahren Geiste der Philosophie!) Daher Cartesianer, Leibnizianer, Wolfianer, Crusianer.

a) René Descartes, geboren 1596, zu Haye in Touraine, gest. zu Stockholm 1650; lebte aber die meiste Zeit seines Lebens in Holland. Merkwürdigste Lebensumstände und Karakterzüge desselben.

b) Verdienste des Descartes um die Philosophie. — Er zeigte zuerst thätig, daß man ohne die scholastische Terminologie und ohne Aristotelische Logik philosophiren könne. — Er lehrte durch sein Beyspiel den rechten Weg beym Studium der Philosophie zur vernunftgemäßen, deutlichen und gründlichen Einsicht der Wahrheit zu gelangen, nämlich den Weg des Zweifelns und der Ablegung aller Vorurtheile. — Er machte die Deutlichkeit und

Begreiflichkeit der Begriffe zum Maaßstabe ihrer Wahrheit und Gewißheit. Daher seine große Liebe zur Mathematik. — Er drang auf Studium des Menschen und der Welt, welche er für das beste Lehrbuch für den Philosophen hielt. — Er setzte eine auf Seelenbeobachtung gegründete Psychologie an die Stelle der Logik. — Er schränkte die Metaphysik auf die Lehre von Gott, der Seele und den allgemeinsten Grundsätzen der menschlichen Erkenntniß ein. — In der Moralphilosophie hat er, ausser seinem vortreflichen Buche über die Leidenschaften, nichts geleistet; jedoch haben seine Schüler auf die Grundsätze dieses ein Moralsystem gebaut. — Einführung der Analysis in die höhere Geometrie. — Einführung der geometrischen Lehrart in die Logik u. s. w. — Dessen Verdienste um die Naturlehre, worinne ihm die Bahn gebrochen war von Nik. Copernicus, Tycho de Brahe, Joh. Kepler, Galilei u. a. Er sahe z. B. das Weltgebäude zuerst wieder als eine Maschine an, hielt es für unbegrenzt, und bemühete sich, alles in der Naturlehre aus den Gesetzen des Mechanismus zu erklären: ein Begriff, welcher viele Entdekkungen in der Naturlehre veranlaßt hat!

c) Vorzüglichste Lehrsätze des Descartes. — Erweis des nothwendigen Daseyns Gottes aus dem Begriffe des vollkommensten Wesens. Nachherige Abänderungen dieses Beweises durch spätere Philosophen: *) Fehlschluß hierbey. — Erweis unserer Exi-

*) Z. B. Mendelssohn hat diesem Beweise eine neue Wendung gegeben, in der Abhandlung über die Evidenz in den metaphysischen Wissenschaften. Dawider hat der Rezensent in der allgem. deutschen Bibliothek B. 21. St. 1. S. 208. f. gute Erinnerun-

Existenz aus dem Bewustseyn, daß wir denken. — Von den Seelen können wir mehrere und richtigere Begriffe erhalten, als von den Körpern. — Erweis des Daseyns der Körperwelt aus den allgemeinsten Begriffen der menschlichen Seele von Ausdänung, Größe, Figur, Bewegung u. s. w., aus dem Daseyn Gottes und aus der Unmöglichkeit, daß uns die Gottheit täuschen wolle, endlich aus der unwiderstehlichen Neigung des Menschen, seine sinnlichen Empfindungen aus wirklichen ausser ihm befindlichen Gegenständen herzuleiten. — Die Sinnen sind ein unsicheres Mittel der Erkenntniß der Wahrheit. — Aber es gibt in der Seele gewisse, von den Sinnen unabhängige, ihr angeborne Ideen, aus denen wir schliessen, und nach denen wir alle sinnlichen Vorstellungen berichtigen müssen. (Daher sein Irrthum von der Natur der einfachen oder abstrakten Begriffe; und daher das öftere Ausgehen seines Räsonnements von Ursachen, und nicht von Wirkungen, und zwar oft von der ersten Ursache, der Gottheit. Falsche Anwendung der Metaphysik auf die Physik.) — Reiner Begriff der Geistigkeit der menschlichen Seele. Daher Dualismus der existirenden Dinge, Körper und Geister, dem Wesen und der Qualität nach verschieden. (Unterschied desselben vom Materialismus und Spiritualismus. Vorläufiger Begriff von der leibnizischen Monadologie). — Aber wie können nun reingeistige unausgedähnte Wesen (die Seelen) in ausgedähnte materielle (die Körper)

P 2 wir-

rungen gemacht. S. auch Platners philos. Aphor. B. 1. S. 362. f. erster Ausgabe; Crusius Metaph. §. 235; und Basedows Methodenbuch K. 7. §. 15. Anm. 3. u. 4.

wirken? Daher sein System der Aßiſtenz, mit welchem es ihm jedoch wol nicht Ernſt war. — Veranlaſſung ſeiner gewiß unernſtlichen Meinung: die Thiere ſind Maſchinen. — Deſſen Meinung von Entſtehung der Welt; *) — Deſſen Hypotheſe von der flüßigen Materie, welche den Raum anfülle und die Weltkörper umſtröme und bewege; welche Meinung Malebranche, Kircher, Huygens, Leibniz, Bilſinger und Bernoulli in Schuß nahmen. Jedoch Neutons Meinung, daß die Weltkörper ſich in einem freyen Raume bewegen, ſiegte.

d) Anhänger und Nachfolger des Descartes waren: 1) Der Pater Nik. Malebranche, geb. zu Paris 1638, † 1715. — Sein Verdienſt um die Logik in ſeinem bekannten Buche. — Er läugnete die angebornen Begriffe des Cartes, und vollendete das Syſtem der gelegentlichen Urſachen, daß Gott die Begriffe in der Seele unmittelbar hervorbringe. Daher ſein Saß: wir ſehen alle Dinge in Gott. Dieſe Hypotheſe prüften Loke und Ant. Arnauld (in ſeinem Buche des vrayes et des fauſſes idées), auch ein Karteſianer, der Verfaſſer der l'art de penſer. S. das Schriftenverniß. 2) Pierre Bayle, geb. zu Carta in der Comté de Foix 1647, † 1706. — Verdienſte deſſelben um die Philoſophie. Er drang nachdrücklich auf die Autorität des geſunden Menſchenverſtandes, auf kirchliche Duldung u. ſ. w., in einigen Schriften unmittelbar; nachdem er aber darüber ſein Profeſſoramt am Gymnaſium zu Rotterdam 1693 verloren, nur mit-

*) S. Erxlebens Anfangsgründe der Naturlehre im Anhange, wo auch die übrigen Meynungen der Neuern von Entſtehung der Welt und der Erde insbeſondbre zuſammengeſtellt ſind.

mittelbar (in seinem Diktionaire), durch Aufdeckung der Blößen vernunftwidriger Begriffe unter angenommener Bezweifelung der Zuverläßigkeit der menschlichen Vernunft. — Er gab auch der Astrologie den letzten Stoß, welcher vor ihm noch einige aufgeklärte Männer, selbst Tycho, anhingen, u. s. w. Dessen Streit (1704) mit le Clerc über die plastischen Naturen oder Kräfte, welche Cudworth und Grew annahmen. — Dessen Streit (1705) mit Jaquelot über den Ursprung des Bösen. — Dessen Streit mit le Clerc über die Heiligkeit und Gütigkeit Gottes. 3) Balthasar Bekker, geb. in Westfrießland 1634, † 1698; ein muthiger Bestreiter des Aberglaubens, des Glaubens an Einwirkung böser Geister auf die Menschen, an Zauberey, an Erscheinung der Geister. 4) Poiret, de la Forge, Craanen u. a. m.

e) Schicksale und Wirkungen der Cartesischen Philosophie. Sie breitete sich besonders in Holland unter Aerzten und nachher auch unter Theologen aus. Sie verdankte ihre Ausbreitung auf den Akademien vorzüglich den Schülern des großen Coccejus, vornämlich dem Christoph Wittich,*) der, samt Balth. Bekker, die Cartesischen Grundsätze auf die Theologie anwendete, und besonders behauptete, die Vernunft müsse die Führerin in der Auslegung der heiligen Bücher seyn.**) Diese Anwendung auf die Theologie und einige andere Umstände verursachten, daß die Cartesische Philosophie von den Synoden und Staaten zu Holland 1656 ver-

*) S. Bayle To. 4. S. 1879.

**) S. das bekannte Buch: philosophia scripturae interpres.

verboten, und den Cartesianern alle Beförderung versagt ward. — Aus Holland kam sie nach Deutschland, wo sie auf einigen Schulen und Akademien öffentlich gelehrt, aber bald nachher durch Pufendorfs und Thomasius Philosophie verdrängt ward. — Auch nach Polen, Ungarn, Siebenbürgen und der Schweiz verbreitete sie sich, und in den spanischen Niederlanden lehrte sie Ant. le Grand. — In England fand sie auch ihre Anhänger, wo ihrer allgemeinen Ausbreitung jedoch anfangs die Hobbesische Philosophie hinderlich war: sie ward sogar zu Oxfurt verboten. Nachher ward sie von den Anhängern der Neutonischen Philosophie verdrängt.

Schriften

1) zur Cartesischen Philosophie. Ren. de Cartesii opera omnia, Amst. 1692, 9 To, 8. — Ant. le Grand institutio philosophiae secundum principia Ren. des-Cartes, Lond. 1672. 4., und Nürnb. 1711. 4. — Ant. le Grand Apologia pro Cartesio contra Sam. Parkerum, Lond. 1679. 12. — Ebendess. l'homme sans passions, Haag 1762. 12. — Recueil de quelques pieces curieuses concernant la philosophie de Mr. des-Cartes, Amst. 1684. 12., von Bayle gesammelt. Von der letztern Schrift dieser Sammlung, Meditations sur la Metaphysique par Guilliaume Wander (deren eigentlicher Verfasser der Abt Lanion war), urtheilte Bayle, daß sie besser abgefaßt sey, als des Cartes Werke selbst. — Systeme de la Philosophie, contenant la Logique, la Metaphysique, la Physique & la Morale, par Pierre Sylvain Regis, Paris 1690. 3 Tom. 4. — Petri Dan. Huetii censura philosophiæ Cartesianæ, Paris 1689. 12. — Ioh. ab Amerpoel Cartesius Mosaizans, Löwarden 1669. — Zur Geschichte des Lebens und der Philosophie des Cartes dienen dessen eigene Briefe im 6. und 7ten Bande seiner Werke, 1668.

1668. 7 B. 4. — Bruker To. 5. S. 200 — 334, und To. 6. S. 843 — 857. — Ionsius S. 229 f. — Von des Cartes System der Assistenz und dem daraus entstandenen System der gelegentlichen Ursachen des La Forge und Malebranche s. Platners philos. Aphor. B. 1. S. 347 f. Regis cours de philos. To. 1. S. 123 f. — Von des Cartes Theorie vom Wesen des Willenvermögens s. Platner l. c. B. 2. S. 143 f. und Chr. Thomas. Ausübung der Sittenlehre §. 30 f.

Biographien und Elogien des Cartes: Dan. Listorpius specimina philosophiae Cartesianae, Leyden 1653; worinnen auch das Leben desselben steht. — Ioh. Tepelius de vita et philosophia Cartesii, Nürnb. 1674. — La vie de Mr. des-Cartes, p. Mr. Baillet, Paris 1691. 2 B. 4. Ebendess. la vie de Mr. des-Cartes abregée, Amst. 1693. 12. Wider Baillet wurden geschrieben 1) Reflexions d'un Academicien sur la vie de Mr. des-Cartes, envoyée a un ami [en Hollande (Baillet), Haag 1692. 2) Nouveaux memoires pour servir a l'histoire du Cartesianisme par M. G. de l'A. St., Paris 1692. 12. Utrecht 1693. — Gerhard d'Vries vita Cartesii et ejus diss. historico-philosophica de meditationibus Cartesii a Gassendo impugnatis, Utrecht 1694. Er will besonders zeigen, daß die Cartesische Philosophie keine Feindin der Theologie sey. — Nach dem Tode des Cartes wurde es zu Paris verboten, ihm eine Lobrede zu halten; aber 1765 setzte die Französ. Akademie ihren Preis auf eine Lobschrift desselben. Der Preis ward zwischen Gaillard und Thomas getheilt, obgleich des letztern Lobschrift der des erstern weit vorsteht: Thomas Eloge de René des Cartes, 1765; deutsch, Leipz. 1767. 8. — (Mercier) Eloge de René des Cartes; deutsch in dessen vom Herrn Pr. Cäsar übersetzten Abhandl. und Lobreden, Leipz. 1777. B. 1. S. 281. Thomas schildert den Cartes, wie Herr Pr. Cäsar sagt, mehr von der Seite seines Geistes und seiner Verdienste um die Wissenschaften; Mercier mehr von der

Seite seines Herzens und seines guten moralischen Karakters. — S. auch Niceron To. 21. S. 274.

2) Malebranche de la Recherche de la verité. 7 ed. Paris 1721, 2 To. 4. — Er ist, so wie Loke in seinem Buche über den menschlichen Verstand, für Metaphysik und Logik auf gleiche Weise Schriftsteller. — Von ihm s. Bruker To. 5. S. 588 — 98. Niceron To. 2. S. 122. — Chaufepié nouveau Dictionaire historique et critique To. 3. art. Malebranche; — Auch Fontenelle's Lebensbeschreibung desselben in der Histoire du renouvellement de l'Academie royale des sciences T. 2. S. 208.

Lud. de la Forge Tractatus de mente humana, ejus facultatibus et functionibus, Amsterd. 1669. 4. — Theod. Craanen Tract. physico-medicus de homine, Leyden 1689. 4. — Pet. Poiret cogitationum de deo, anima et malo l. 4. — Amst. 1677. 4.

(Arnauld) la Logique ou l'art de penser, Amst. 1718 (neunte Ausg.). Daß dies Buch ein Werk des Arnauld sey, erhellet aus Acta eruditor. a. 1707 S. 92, vergl. a. 1712 S. 167. — Vom Arnauld s. Bayle To. 1. S. 339 — 348. Leibnizens Urtheil von ihm s. in der Theodicee §. 203.

3) Vom Bayle s. Bruker To. 4. S. 547 — 609. Des des-Maizeaux Lebensbeschreibung desselben steht vor Bayle's Dictionaire hist. & critique, Amst. 1695 f. Dies Diktionaire, welches auch ins Englische und von Gottsched ins Deutsche übersetzt ist, war sein letztes Werk. Vorher schrieb er 1) Anmerkungen über Poiret cogitationes rationales de deo, anima et malo. 2) Pensées diverses, ecrites a un docteur de Sorbonne, a l'occasion de la comete, qui parut au mois de Decembre 1680, Rotterdam 1683, 2 ed., und 1699. 3 ed., wovon 1704 eine Fortsetzung herauskam. Deutsch ist das ganze Werk von Gottsched übersetzt, 1741. 3) Die vorhin No. 1 angeführte Sammlung von Schriften über die Cartesische Philosophie. 4) Commentaire

re philosophique sur ces paroles de Iesus Christ, contrain les d'entrer, 1686. To. 1 unter erdichtetem Namen. 5) Auch arbeitete er, meines Wissens, vorzüglich mit am Journal des Savans.

4) Balth. Becker de philosophia Carteſiana admonitio candida et ſincera, Wesel 1668. 12. — Ejusd. the betoverde Weereld (die bezauberte Welt), Leuwarden 1690. B. 1, und 1693. B. 2. Es ward in die franz., ital., spanische und deutsche Sprache übersetzt. S. von ihm Bruker T. 5. S. 712 — 21.

Lehren und Meynungen, welche die Cartesische Philosophie veranlaßte oder bestätigte.

1) Egoismus, d. h. die Meynung, daß jeder Mensch nur von seiner eignen Existenz, nicht aber von der Existenz andrer mit Gewißheit überzeugt seyn könne. — Veranlaßt durch die Methode des Cartes beym Erweis der Existenz der Geister von der Ueberzeugung vom Daseyn seines eignen Geistes auszugehen. — Dieser Egoismus war aber nie die Meynung einer besondern Schule, sondern mehr eine Pedanterie einiger weniger Cartesianer, welche da unverrückt beharren wollten, wo des Cartes den über existirende Wesen denkenden Philosophen nur einen Augenblick anhalten wollte.

2) Bekkerianismus, d. h. Abläugnung der Einwirkung und Erscheinung von Geistern, u. s. w. durch Balth. Bekker. — Veranlaßt durch die Cartesischen Sätze: a) das Wesen der Geister bestehet im Denken; b) die Geister können nicht in die Materie wirken, u. s. w. — Eine dieser gerade entgegengesetzte Wirkung hatte auch die Cartesische Philosophie bey einigen, z. B. bey Poiret, nämlich einigen

3) Fanatizismus, d. h. Glaube an unmittelbare Einwirkung der Gottheit und andrer Geister, an Wun-

der u. s. w. — bestätigt a) durch die vom Cartes unernstlich gemeinte Auflösung der Frage: wie können ausgedähnte Dinge in reingeistige wirken? nämlich die Gottheit bringe durch ihre Assistenz die den Bewegungen des Körpers entsprechenden Ideen in den Seelen allaugenblicklich hervor; b) noch mehr durch des Pater Malebranche, auf das System der Gottheit gegründeten, Saz: wir sehen alle Dinge in Gott.

4) Der Spinozismus, d. h. die Meynung des Spinoza, daß nur eine einzige Substanz existire, welcher die unendliche Denkkraft und die unendliche Ausdähnung zukomme, so daß alle geistige Erscheinungen, Gedanken und Empfindungen in den sogenannten geistigen Naturen (Seelen) einzelne Zustände, Beschaffenheiten (modi) oder Accidenzen dieser einzigen unendlichen Denkkraft; und alle materielle Erscheinungen, Gestalten, Bewegungen, — Zustände, Beschaffenheiten oder Accidenzen der einzigen unendlichen Ausdähnung sind, nicht Zustände mehrerer Substanzen. *) — So ging also Spinoza von dem Saze aus: es ist nur eine einzige Substanz möglich; und schloß daraus die Nichtexistenz der Welt, d. h. er behauptete, daß die Welt eine unendliche Reihe nothwendig und absichtlos nebeneinander seyender und auf einander folgender geistigen und materiellen Accidenzen der einzigen wirklichen Substanz der Gottheit sey. — Jenen Saz aber: es ist nur eine einzige Substanz möglich, veranlaßte die mißverstandene Cartesische Definizion des Begriffs Substanz: ein Ding, das zu seinem Daseyn keines andern bedarf.

Die völlige Vermischung der Welt mit der Gottheit in Spinozas System scheint nachher bey unphilosophischen Köpfen Furcht vor jeglichem System erregt

zu

*) S. die Ethik des Spinoza C. 1. u. 2.

zu haben, welches die Gottheit mit der Natur etwas näher verbindet; (kein Wunder also, daß man fast in alle Systeme der Alten Spinozistischen Atheismus hineintrug!) aber philosophische Köpfe erinnerte sie auch, die Gottheit nicht durch ungeheure Räume von der Natur zu trennen. Nachricht von dem edlen Karakter und unbescholtenen Leben des Spinoza.

Unterschied des Spinozismus vom Pantheismus und von den übrigen atheistischen Systemen der Alten und Neuern. — Verzeichnung der verschiedenen Atheisten *) der neuern Zeiten und ihrer Schriften: Mirabaud, la Mettrie u. a.

5) Der Idealismus des englischen Bischoffs Berkeley, d. h. die Hypothese, daß gar keine Körperwelt existire, sondern nur Geister, deren Ideen von der Körperwelt nichts anders seyen, als durch die Gottheit in unsern Seelen erweckte Vorspiegelungen, ohne daß uns die Gottheit dabey täusche, weil doch wirklich etwas ausser uns existire, nämlich die göttlichen in unsern Geist wirkenden Ideen: — veranlaßt a) durch den reinen Cartesischen Begriff von der Geistigkeit der Seele. b) Durch den Cartesischen Beweis für die Existenz der Materie, daß die Gottheit uns nicht täuschen werde. c) Durch die Sätze: die Existenz unseres Geistes sey allein zuverläßig, und: man könne sich nur von geistigen, aber nicht von körperlichen Dingen einen Begriff machen, und: überhaupt könne man von den Geistern mehr wissen und erfahren, als von den Körpern. d) Durch das System der Assistenz. Denn nach diesem entstand die Frage ganz natürlich: wozu soll nun die Materie erschaffen seyn,

*) S. Iac. Fried. Reimanni historia universalis atheismi et atheorum falso et merito suspectorum, Hildesheim 1725. 8.

seyn, wenn sie uns gar keine Ideen geben kann; sondern alle Ideen aus unserm Ich durch die Mitwirkung der Gottheit entwickelt werden? Daher schloß denn Berkeley weiter: sie existirt also gar nicht.

Schriften.

1) Spinozas eigene Schriften: 1) Um die Cartesianer, die ihm als einen Abtrünnigen verfolgten, zu befridigen, schrieb er auf Antrieb seiner Freunde: Ren. des-Cartes principiorum philos. P. 1 et 2, more geometrico demonstr.; accesserunt ejusdem cogitata Metaphysica etc. 1664. Ein Commentar über des Cartes. Philosophie, womit es ihm aber wol nicht Ernst war. 2) Tractatus Theologico-politicus, Hamb. 1670. 4. de S. Glain sollte es ins Französ. übersetzt haben; aber es hatte die Uebersetzung Lukas, ein Haagischer Arzt, gemacht, und Spinoza selbst hatte Anmerk. dazu gesetzt. Dies Buch ward häufig widerlegt; s. Bayle. 3) Nach seinem Tode erschienen opera posthuma mit den Buchstaben B. de S. vermöge seines Befehls; Amst. 1677. Sie enthalten a) Ethica; worinnen sein Atheistisches System, aber auch treffende und scharfsinnige Bemerkungen über andere Gegenstände, z. B. über Neigungen und Gemüthsbewegungen enthalten sind; b) Politica; c) de emendatione intellectus; d) Epistolae et Responsiones; e) Compendium Grammaticae Hebraeae. — Lucii Antistii Constantis de Iure ecclesiasticorum tractatio, Alethopoli ap. Cajum Valerium Pennatum 1665. Weil hierinne der Hobbesische Grundsatz ausgeführt ist, daß der weltlichen Obrigkeit alle Rechte über Kirchendisciplin und Lehre zustehen, und dem ähnliche im Tract. Theologico-polit. vorkommen, so hielt man den Spinoza für den Verfasser; aber er selbst läugnete es. Darauf glaubte man, es sey ein Werk des Ludwig Meyer, der das bekannte Buch philosophia scripturae interpres geschrieben hat. — B. v. Spinozas philosophische Schriften, Gera 1786.

2) Schrif-

2) Schriften über Spinozas Leben und Lehren: Bruker To. 5. S. 682 — 96, und von den Nachfolgern Spinozas ib. S. 696 — 706. — La vie de B. de Spinoza par Jean Colerus, Haag 1706. Joh. Colerus Leben des Spinoza aus dem Französischen, Frankf. und Leipz. 1733. — Franz Halma Leben des Spinoza, holländisch, aus Bayle und Jaquelot, mit Anmerkungen. Buddeus de Spinosismo ante Spinosam in den Analectis Hist. philos. S. 309. — Platners philos. Aphor. B. 1. S. 353 — 55 erster Ausg., und S. 312 — 15. 353 f. 430. 434, zweyter Ausg., und B. 2. S. 144. 148. 151 — 154. 480. — Moses Mendelss. philosoph. Schriften B. 1. 1. und 2 Gespr., und in den Morgenstunden oder Vorlesungen über das Daseyn Gottes. Abschn. 13. und 14. — Jariges über das System des Spinoza in Hißmanns Magazin B. 5. — A. W. Rehberg Abhandl. über das Wesen und die Einschränkung der Kräfte, Leipz. 1779, vertheidigt den metaphysischen Theil des Spinozism, und behauptet, daß der Atheism nicht wesentlich dazu gehöre. — Bayle art. Spinosa hat ihn vielleicht absichtlich mit schwachen Gründen widerlegt; besser Wolf Theolog. Natur. Vol. 2. §. 671 — 712. Jakobi über die Lehre des Spinoza, in Briefen an Moses Mendelss., Breslau 1785; enthält eine deutliche und richtige Darstellung des Systems von Spinoza. S. auch die Rezens. desselben in den Göttingischen Anzeigen St. 197. J. 1785. — Moses Mendelss. an die Freunde Leßings: ein Anhang zu Jakobi Briefwechsel über die Lehre des Spinoza, Berlin 1786.

3) Schriften zur Kenntniß des Idealismus und zur Widerlegung desselben: G. Berkeleys treatise concerning the principles of human knowledge, with remarks, to which are added his Dialogues between Hylas and Philonus, London 1776. 8. Ejusd. Alciphron, ou le petit philosophe, Haag 1734. 2 B. 8. — Arthur Colliers clavis universalis, Lond. 1721 8. —

8. — Thom. Reid's inquiry into the human mind, on the principles of common ſenſe, 3 ed. Lond. 1769. 8. — und Eſſays on the intellectual Powers of Man, by Thom. Reid, Edinburg 1785. 4. (S. allgemeine Litteraturzeit. No. 100, J. 86.) Reid ſowol als Beattie on Truth und Oswalds Appeal to common ſenſe in behalf of Religion ſetzen den Idealiſten die Grundſätze des geſunden Verſtandes entgegen; aber Reid iſt ein gründlicherer und ruhigerer Unterſucher, als letztere, und, wie ſein Rezenſ. l. c. ſagt, ſo würde nicht auf ihn paſſen, was Hume von dieſen ſagte, daß ſie in dem philoſophiſchen Kriege das ſeyen, was die Pauker und Trompeter in dem politiſchen ſind: ſchlechte Fechter, aber deſto beſſere Lärmer. — Kurz und treffend iſt der Idealismus dargeſtellt in Platners philoſ. Aphor. B. 1. S. 265 f. erſter Ausg., und S. 315 — 20 zweyter Ausg. — Dutens Urſprung der Entdeckungen S. 20 f. findet dies Syſtem bey den Chaldäern, Pythag., Eleat., Plato. S. dagegen Platner l. c. und Engels Philoſ. f. d. Welt 1. B. St. 6. 7. 8. — Gegen die Idealiſten iſt auch einiges beygebracht in Moſes Mendelsſ. Morgenſtunden u. ſ. w. im 6. 7 und 10ten Abſchnitt. S. Götting. Anzeig. St. 8, J. 1786.

3) Chriſt. Thomaſius, Leibniz, Wolf, in Deutſchland.

Vor Chriſt. Thomaſius machten ſich einige große Männer beſonders um die praktiſche Philoſophie verdient, welche man als Vorgänger deſſelben anſehen kann: Hugo de Groot (Grozius, geb. zu Delft in Holland 1583, † zu Roſtock 1645) Thomas Hobbes und Samuel von Pufendorf, (geb. zu Flöhe bey Chemniz 1632, † zu Berlin 1694). Dieſen drey Philoſophen hat man die Trennung des Naturrechts, der Ethik und Politik zu verdanken, welche Wiſſenſchaften die Alten vermiſcht

mischt vortrugen. — Welche Vortheile und Nachtheile sind mit dieser Trennung verbunden, und wirklich aus ihr erfolgt? — Alle Drey nahmen ein Prinzipium des Naturrechts an, nämlich die Geselligkeit; sie gingen aber in der Bestimmung des Mittelbegriffs von einander ab.

Auch ward in diesen Zeiten die Politik mit vorzüglichem Fleisse bearbeitet durch Conring, Boekler und andere, vorzüglich Italiener. — Unter diesen räumten einige der Monarchie zu viele Rechte ein, andere behielten die reelle Majestät dem Volke vor und unterwarfen den Fürsten, als den Diener des Volks, dem Urtheil, ja sogar den Strafen des Volks: Machiavellisten und Monarchiebestreiter. — Der Anführer der ersten war Nik. Machiavell, ein Florentiner, welchem Thomas Hobbes und einige andere Engländer, welche Highfliers genannt werden, folgten. Gegner derselben waren Franz Hotomann, Johann Milton, Johann Althus, und andere, besonders Engländer (Republicains).

Vom Machiavell, den Machiavellisten und den Monarchomachi s. Bruker To. 4. Pa. 2. S. 784 — 803. — Bayle art. Machiavel To. 3. S. 244. — Herm. Conring epistola praelimin, ad Machiavelli principem, Helmst. 1686.

Den Fußtapfen der vorhin genannten Verbesserer der praktischen Wissenschaften der Philosophie folgte anfangs näher, nachher freyer

Christian Thomasius.

a) Merkwürdigste Lebensumstände und Karakterzüge desselben. — Er war ein Sohn des Jakob Thomasius, eines Rektors der Thomasschule zu Leipzig, geb. daselbst 1655, † 1728.

b) Ver-

b) Verdienste desselben um die Philosophie und Aufklärung der Deutschen. — Er beschäftigte sich mehr mit der Logik und Moral, als mit der Metaphysik, und machte sich daher auch um jene verdienter. — Er brach den deutschen Philosophen die Bahn, die Aristotelische Philosophie und mit ihr die Sektirerey zu verdrängen, und die unächten Ingredienzen der Scholastischen Theologie aus der Philosophie wieder zu entfernen. — Durch Hülfe seines satyrischen Geistes, seiner Gelehrsamkeit und seines unerschütterten Muthes verscheuchte er auch Aberglauben, Glauben an Zauberey, Geistererscheinung u. s. w. — und beförderte Freyheit im Denken. — Er machte auch den ersten Versuch, die Philosophie in deutschen Schriften vorzutragen; und eröffnete also den Pfad 1) die deutsche Sprache auch für den Vortrag der Philosophie zuzurichten, und folglich zu bereichern, bestimmter zu machen u. s. w. 2) den Umlauf philosophischer Kenntnisse und Einsichten auch unter den ungelehrten Ständen zu befördern: ein wichtiger Schritt für die Kultur der Deutschen! denn es war der erste Schritt zur gemeinnützigen philosophischen Lektüre, wodurch der große Haufen aufgeklärt, die Mächtigen weiser und menschlicher gemacht, die Reichen in ihrer Muße nützlich und angenehm unterhalten, und alle Klassen der Gesellschaft unterrichtet werden. — Nur schrieb Thomasius noch ein unreines und mit Wörtern aus andern Sprachen vermischtes Deutsch. Eine Ursache, warum seine Schriften längst nicht mehr gelesen werden, so sehr sie es auch verdienen. *) —

Ein

*) Daher wünscht Herr Prof. Cäsar in den Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände der Philosophie, 1 Th. S. 93., daß ein dazu geschickter Mann

aus

Ein solcher Luther für die Philosophie der Deutschen muste vor Leibniz und Wolf, dem Semler und Teller der Philosophen, vorhergehen, wenn die deutsche Nazion der Philosophie dieser Männer so empfänglich seyn sollte, als sie es wirklich war!

Schriften.

1) Hugo Grotius de jure belli ac pacis; cum notis Ioh. Barbeyracii, Amst. 1720. 8. — Vom Grozius s. Bruker B. 5. S. 730 — 747. Bayle To. 2. S. 614 — 20 art. Hugo Grotius; und Wagenaars allgemeine Geschichte der vereinigten Niederlande Th. 4 und 5.

Biographie des Grozius, a) von Caspar Brand und Hadrian Cattenburg, holländisch, Dordrecht 1732. 2 B. Fol. b) Hug. Grotii, Belgarum phoenicis manes, ab iniquis obtrectationibus vindicati; accedit scriptorum ejus tam editorum, quam ineditorum conspectus triplex; Delft 1727. Der Verfasser aber ist ein Deutscher.

2) Sam. de Puffendorf de jure naturae et gentium l. 8, cum notis Hertii et Barbeyracii ed. Mascov., Frankf. und Leipzig 1744. — Puffendorf machte aus diesem größern Werke einen Auszug unter dem Titel: de officio hominis et civis. — Vom Puffendorf s. Bruker B. 5. S. 749 — 776; Niceron To. 18. S. 224.

3) Thomasius hat eine große Menge Schriften herausgegeben. Seine vorzüglichsten sind: Introductio in philosophiam aulicam; Leipzig 1688. — Einleitung zu der Vernunftlehre, 1691. — Ausübung der Vernunftlehre, 1691. — Anleitung zur Sittenlehre, 1692. und Halle 1718. — Ausübung der Sittenlehre, 1696. und Halle 1718. — Die neuerfundne Wissenschaft, das Verborgne des Herzens anderer Menschen auch wider ihren Willen aus der täglichen

aus den Thomasischen Schriften einen sogenannten Esprit lieferte, aber auch zugleich den Reformator Thomasius in Absicht auf den Styl reformirte.

lichen Conversazion zu erkennen, Halle 1691. Diese und einige andre Schriften darüber stehen in seinen kleinen deutschen Schriften, Halle 1701. — Institutiones jurisprudentiae divinae, Halle 1688 und 1730. 4. — Fundamenta juris naturae et gentium, Halle 1694 und 1718. 4. — Versuch vom Wesen des Geistes, 1699. — Auch verdient seine wichtige Schrift de crimine Magiae 1701, und deutsch 1706 hier Erwähnung. — Vom Thomasius s. Brucker B. 5. S. 447 — 520; Schröckhs Biographien, B. 5.

Leibniz.

a) Leben, Karakter, große Talente des Gottfr. Willh. v. Leibniz; geb. 1646 zu Leipzig, † 1716 zu Hannover. — Eins der größten Genies, das die Natur je hervorgebracht hat, und folglich der Stolz der Deutschen. — Er kam zu einer Zeit, da die Materien gehörig vorbereitet und untersucht waren: er besaß auch selbst eine ausgebreitete und gründliche Kenntniß aller Hülfswissenschaften der Philosophie; Geschichte, Philologie, Mathematik, Physik u. s. w., stand ihm ganz zu Gebote; daher konnten seine Schritte in der Aufklärung durch Philosophie desto sicherer und größer seyn.

b) Verdienste desselben um die Philosophie und um die Aufklärung der Deutschen. Da sein vielumfassender Blick, rastloser Fleiß und Lektüre den ganzen Kreis der Wissenschaften umfaßte, so erstrecken sich auch seine Verdienste fast auf alle Theile der Gelehrsamkeit; aber besonders groß sind diejenigen um die Mathematik. Unter diesen zeichnet sich die Erfindung der Differenzialrechnung aus, über deren Erfindung er mit Neuton und dessen Freunden harte Streitigkeiten führte. Jedoch diese großen Verdienste, welche Leibniz, als Vielwisser, historischer Forscher, und Mathematiker hatte, und seine bisweiligen

gen Winke auf unbekannte Gegenden im Reiche der Wissenschaften, übergehen wir hier, und bleiben bey den oben genannten stehen.

Logik. — Eintheilung der Ideen (größtentheils von Descartes entlehnt) in klare und dunkle, der klaren *) in deutliche und verworrene, und der deutlichen in adäquate und inadäquate. — Eintheilung der Definizionen in reales und nominales. Lehre von den dunkeln Ideen. — Lehre von den angebornen Begriffen und Grundsätzen. — Seine Gedanken über die allgemeine Karakteristik, die er erfinden wollte, über die Logik des Wahrscheinlichen und über die science generale, die eine Kunst zu beweisen und zu erfinden enthalten sollte.

Metaphysik. — Monadologie, **) d. h. die Lehre, daß alle Körper nur Aggregate einfacher geistartiger Substanzen (Monaden) sind, und daß folglich keine ausgedähnte Materie, sondern nur eine Gattung von Substanzen existire, wodurch auf einmal die vom Cartes aufgestellte schwierige Frage: wie Körper und Geister in einander wirken können, gehoben und dem Idealismus begegnet wird. Eintheilung der Monaden in schlafende (die Grundtheile der scheinbaren Materie), träumende (die Thiere), wachende (die Menschen und höhere Geister). Gott ist die monas monadum. — Prästabilirte Harmonie, ***) d. h. die Meynung,

 daß

*) Die Unterscheidung der klaren und deutlichen Ideen scheint doch etwas zu willkührlich zu seyn; wenigstens ist er der Ausdruck.

**) S. davon Platners philos. Aphor. B. 1. S. 320 f.

***) S. davon Platners philosoph. Aphor. B. 1. S. 347 f., und Bayle art. Rorarius, wo er die Frage über die Vernunft der Thiere und über die Freyheit untersucht; vergl. art. Pereira.

daß Seel und Leib, die nicht in einander wirken können, vermöge der ewigen Anordnung der Dinge so gleichzeitig und harmonisch gestellt sind, daß alle Ideen in der Seele für sich, ohne Veranlassung und Einwirkung der Aussendinge, und alle Bewegungen und Handlungen des Körpers auch für sich, ohne Veranlassung und Einwirkung der Ideen, so auf einander folgen, als wenn ein gegenseitiger physischer Einfluß beyder wär. Unterschied dieser Meynung von der Meynung des physischen Einflusses und der gelegentlichen Ursachen. *) Einige Anmerkungen darüber. — Theodicee oder 1) die deutliche und bestimmte, von allem Anthropomorphismus gereinigte, Lehre von den Eigenschaften Gottes: — Weisheit und Güte. 2) Die richtige Lehre von der Freyheit, vom kosmischen Zusammenhange **), und vom zureichenden Grunde, welche das erneuerte und mit mehrern Gründen unterstützte System der Stoiker ist. Wolf drückte sich hierüber nicht immer deutlich und bestimmt genug aus; eine Ursache seiner Streitigkeiten darüber! 3) Der Optimismus, oder die Lehre von der besten Welt, deren ratio sufficiens die Gottheit ist, die nothwendig unter allen möglichen Welten die beste wählen mußte. — Die vernunftgemäße Lehre vom Uebel und dessen Ursprung aus der Eingeschränktheit des

*) Eine vierte Hypothese, wo man die alleinige Einwirkung der Seele in den Körper annimmt, hingegen die Einwirkung des Körpers in die Seele leugnet, hat ein Ungenannter vorgetragen in einer kleinen Schrift: Neuentdeckte Welt, nebst einem Anhange von der Beschaffenheit des Menschen in derselben, Wittenb. 1738. Er nennt es das Systema animae dominantis.

**) S. davon Platners philos. Aphor. B. 1. S. 354 — 74. Einige Schriftsteller gegen denselben führt er an ib. S. 356.

des Menschen, und darauf gegründete Widerlegung der Einwürfe gegen die göttliche Vorsehung, welche vom Uebel in der Welt entlehnt werden. Streitigkeit hierüber mit Bayle. — Erklärung der beyden andern Systeme vom Ursprung des Uebels, nämlich — des Manichäischen oder alten Chaldäischen — und des fälschlich sogenannten Mosaischen —

Leibnizens Streitigkeit mit Sam. Clarke im Jahr 1715 und 16 über die Begriffe von Gott, Welt, Raum und Zeit. Clarke's Verdienst um die Philosophie durch seinen Beweis fürs Daseyn Gottes.

Praktische Philosophie. Um diese hat er keine unmittelbren Verdienste, einige Definizionen ausgenommen. Aber er bereitete ihr doch durch seine Theodizee stärkere Stützen, indem er da wahre Philosophie und Glauben an Vernunft geltend zu machen suchte, und auf jenen Grund eine reinere Religionslehre erbaute.

Verdienste um die Ausbreitung der Philosophie. 1) Er wählte zu seinen philosophischen Schriften die französische Sprache, theils, weil die deutsche Sprache noch nicht geschmackvoll gebildet war, theils, um sie nicht blos Gelehrten, sondern auch dem gebildeten in- und ausländischen Publikum lesbar zu machen. Daher allgemeine Lektüre derselben. Ein gleiches Verdienst um die Aufklärung und Bereicherung mit Kenntnissen aller Stände in Europa hatte Bayle. 2) Ein zweytes Mittel, seiner Philosophie in den mancherley Köpfen Eingang zu verschaffen, war das Beybehalten einiger Scholastik und die Auswahl des Brauchbaren aus derselben, weil die Köpfe dieser Zeit einmal an sie gewöhnt waren. 3) Die Behutsamkeit, vermöge welcher er alte Irrthümer, besonders theologische, nicht geradezu und auf einmal verwarf, sondern sie von einer Seite betrachtete, von welcher sie einen Anstrich von Wahrheit erhielten.

Er konnte also durch Zeitumstände gehindert zur Aufklärung nicht mehr beytragen, als er wirklich beytrug.

Anmerk. Wenn demungeachtet hier und da noch etwas zu viel Polemik und Scholastik in seinen Schriften herrscht, welche das Lesen derselben erschweren; so ist dies 1) dem Geiste des Zeitalters, 2) auch seiner schon genannten Klugheit zuzuschreiben, welche ihm anrieth, diesem hierinne getreu zu bleiben.

c) Anhänger der Leibnizischen Philosophie. Die vorzüglichsten waren Hansch, Bilfinger und Wolf, ungeachtet der letztere nicht dafür gehalten seyn wollte.

Wolf.

a) Leben und Karakter des Chr. v. Wolf; geb. 1679 zu Breslau, † zu Halle 1754.

b) Verdienste desselben um die Philosophie. Er selbst hat in der Philosophie wenig eigenthümliches; das meiste ist aus Leibnizens und andrer Weltweisen Schriften entlehnt. Eigenthümliches, Vorzüge und Mängel seiner Logik, Metaphysik und praktischen Philosophie. Sein Verdienst ist 1) der Vortrag der Leibnizischen Philosophie in systematischen Schriften. Verzeichnung derselben. — Da er nur Leibnizen folgte, so ist auch sein Verdienst größer um die spekulative, als um die praktische Philosophie, in welcher ihm die Schriften gar nicht so gerathen wollten, als ers wol glaubte. 2) Ausbreitung der Leibnizischen Phylosophie, besonders auf Schulen und Akademien (nicht nur in Deutschland, sondern sogar jenseits der Alpen und des Rheins) durch seine Lehrbücher; und besonders auch durch die mathematischen mehrere Verbreitung des Studiums der Mathematik in Deutschland. 3) Erfindung und Einführung der deutschen philosophischen

schen Kunstsprache, unter anfänglich hartem Widerspruch; und fortgesetztes Bemühen, die Philosophie in deutschen Schriften vorzutragen, welches Thomasius begonnen.

c) Nachtheilige Wirkungen der Wolfischen Philosophie. 1) Sie gewöhnte die deutschen Köpfe an einen zu unbeugsamen, entschloßnen stolzen Dogmatismus, welcher den wahren Prüfungs- und Untersuchungsgeist und die bescheidene Skepsis der ächten Philosophie erstickte. 2) Sie veranlaßte die Anwendung der mathematischen Lehrart auf andre Wissenschaften, wo sie nicht statt findet. 3) Sie verbreitete unglücklicher Weise mehr die Leibnizischen Hypothesen, als die aufgeklärtesten Grundsätze der Leibnizischen Philosophie; wiewol hieran auch zum Theil der Geist des Zeitalters schuldig ist, welcher noch zu sehr für die Curiositäten der Philosophie und zu Streitigkeiten über diese gestimmt war. In Deutschland und in einigen andern aufgeklärten Landen ist dieser Geist nun erloschen, und die reine Leibnizische Philosophie hat die Wolfische überlebt; aber in einigen katholischen Reichen, wohin die Leibnizisch-Wolfische Philosophie später drang, und wo man also noch auf der Stufe der philosophischen Kultur stehet, auf welcher man in Deutschland zur Zeit der Verbreitung der Wolfischen Philosophie stand, beschäftigen sich die Köpfe noch sehr mit den Hypothesen jener, und lassen sich durch Monadologie und prästabilirte Harmonie noch so verrücken, daß sie vielleicht noch lange Zeit schwärmen werden, bis sie in den Pfad der Beobachtung der innern und äussern Natur und der Mathematik einlenken werden. Und doch ist keine theologische und philosophische Aufklärung in denselben ohne die reine Leibnizische Philosophie möglich.

d) Anhänger der Wolfischen Philosophie: Thümmig, Baumeister, Gottsched, Formey, Alexander Baumgarten u. a.

e) Gegner der Wolfischen Philosophie: Hoffmann und dessen Nachfolger Crusius. Letzterer besonders widersetzte sich der Wolfischen Philosophie aus vielleicht gut gemeyntem, aber unzeitigen, Eifer für Religion und Tugend, welchen er jene gefährlich achtete, und verfertigte zu dem Ende ein System der Philosophie, welches durchaus der Antipode des Wolfischen war, — zwar sehr zusammenhängend, und in dieser Rücksicht durchdacht (denn Scharfsinn und systematische Uebersicht kann man Crusiussen nicht absprechen), aber voll von unerwiesenen Lieblingshypothesen und Consequenzen, und auf Grundsätzen beruhend, welche kein aufgeklärter Philosoph als wahr anerkennt, und welche zur Schwärmerey und Fanatizismus hinführen; z. B. der: der Wille ist unabhängig vom Verstande. — Der Versuch dieses Mannes, eine unächte Theologie wieder in die Philosophie einzumischen, fand aber weder Beyfall, noch Nachfolger. Denn schon ruhet sein System mit seiner Asche: eine Probe des inneren Werthes eines Systems! und ein Beweis der Schwäche und Geringfügigkeit der Schule eines Philosophen! Das für die philosophische Aufklärung Sachsens wichtige Verdienst, sich den Versuchen dieses strengen Antiwolfianers widersetzt zu haben, hat sich, ausser einigen andern vortreflichen Lehrern der Leipziger Universität, besonders Platner durch seinen Scharfsinn, unerschütterlichen Muth und männliche Beredsamkeit erworben.

Schriften.

1) Leibnizens und Bilfingers Schriften: G. W. de Leibniz opera omnia p. Ludov. Dutens,

tens, Genf 1768. 6 B. 4. Diese Sammlung begreift zwar nicht Leibnizens Sammlungen fremder Schriften, jedoch die Vorreden, die er zu diesen gemacht hat. — Ejusd. oeuvres philosophiques latines & françoises, publiées p. Raspe, avec une preface de Mr. Kæstner, Amsterd. 1765. 4. — Des-Maizeaux recueil de diverses pieces, p. Mr. Leibniz, Clarke, Newton &c., Amsterd. 1740. 2 B. 8.; stehet auch in Leibnizii opera omnia B. 2. — Leibnizens Theodicee, oder Versuch von der Güte Gottes, Freyheit des Menschen, und vom Ursprung des Bösen, (gegen Bayle gerichtet), übersetzt und mit Anm. begleitet von Gottsched, Hanov. und Leipz. 1744. Pfaff wollte erweisen, daß es Leibniz mit seiner Theodizee nicht ernstlich gemeynt habe; aber Dutens hat in der Vorrede zum ersten Theile seiner Werke S. 7 — 12. das Gegentheil erwiesen. — Die Bibliothek zu Hanover soll noch Leibnizische Handschriften besitzen.

Bilfingers Schriften sind vorzüglich brauchbar, Leibnizische Grundsätze und Hypothesen kennen zu lernen: G. B. Bilfinger harmonia animi et corporis, maxime praestabilita, ex mente Leibnizii, 3 ed. Tübingen 1741. 8. — Ejusd. de origine et permissione mali, ibid. 1743. 8. — Ejusd. Dilucidationes philosoph. de deo, anima hum., mundo et generalioribus rerum affectionibus, ib. 1768. 4. — Ein System der Leibnizischen Philosophie ist: Leibnizii principia philosophiae more geometrico demonstrata, cum excerptis ex epistolis philosophi et scholiis quibusdam ex historia philosophica, vulgata 1728. a Mich. Gottl. Hanschio. — Geist des Herrn v. Leibniz, aus dem Französ. mit Anm. von Ulrich, Berlin 1780. 2 B.

2) Wolfs Schriften: S. Wolfs ausführliche Nachricht von seinen eigenen Schriften, Frankf. 1726. 8. a) die deutschen. — Vernunftmäßige Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes und ihrem richtigen Gebrauch in Erkenntniß der Wahrheit. Halle 1712. — Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen,

schen, Halle 1720 und 1733. 2 B. 8. Er bereicherte die Metaphysik mit der Cosmologie. — Anmerkungen über die Metaphysik, Halle 1724. Dies war eine Schutzschrift gegen die Consequenzenmacher. — Vernünftige Gedanken von der Menschen Thun und Lassen, zur Beförderung ihrer Glückseligkeit. Halle 1720. — Seine Politik führt den Titel: Vernünftige Gedanken von dem gesellschaftlichen Leben der Menschen, und insonderheit dem gemeinen Wesen, zur Beförderung der Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts, Halle 1721. — b) Dessen größere philosophische Werke in lateinischer Sprache. — Philosophia rationalis s. Logica, Frankf. und Leipzig 1728. 4. — Philosophia prima s. Ontologia, ibid. 1730. 4. — Cosmologia generalis, ibid. 1731. 4. — Psychologia empirica, ibid. 1732. 4. — Psychologia rationalis, ibid. 1734. 4. — Theologia naturalis ibid. 1736 und 37. 2 B. 4. — Philosophia practica universalis, ibid. 1738. 39. 2 B. 4. — Ius naturae et gentium, 1740 — 49. 9 B. 4. Ein Auszug aus diesem großen Werke sind des Verfassers Institutiones Iuris naturae et gentium, 1749. — Philosophia moralis s. Ethica, Halle 1750 — 54. 4 B. 4. — Während der Ausarbeitung der Oeconomia starb er, Hanow setzte sie aber fort, und gab sie 1755 heraus. — Ein Auszug des Brauchbarsten aus diesen 23 Bänden, mit Hinweglassung aller Hypothesen und willkührlichen Begriffe wäre etwas sehr Verdienstliches.

Wolfs Rede von der Sittenlehre der Sineser, Halle 1721, veranlaßte den ersten Ausbruch des Hasses, den die theologische Facultät zu Halle, besonders Lange, längst gegen ihn hegte.

3) Schriften zur Vergleichung der Leibnizischen und Newtonischen Philosophie: Isaaci Newtoni Philosophiae naturalis principia mathematica. Lond. 1687. 4. — A View of Newton's philosophy. By Henry Pemberton, London 1726. 4. — Elemens de la Philosophie de Newton mis a la portée de tout le monde. Par Mr. de Voltaire, Amst. 1738. 8. — Ebendesselben

ben La metaphysique de Newton, ou parallele des sentimens de Newton & de Leibniz. Amst. 1740. 8. — Vergleichung der Leibnizischen und Newtonischen Metaphysik, wie auch verschiedener anderer philosophischer und mathematischer Lehren beyder Weltweisen, angestellt und dem Herrn v. Voltaire entgegengestellt von Ludw. Mart. Kahle. Göttingen 1740. 8. Französisch, Haag 1744. 8. — Vom Newton s. Bruker T. 5. S. 639 — 645. — Ein Anhang über Newtons Philosophie ist in Monboddo ancient Metaphysics, or the science of universals. Edinb. 1779 — 81. 2 B. 4.

4) Schriften zur Geschichte der Leibnizischen und Wolfischen Philosophie, und der Streitigkeiten über dieselbe: — A collection of Papers, which passed between the late learned Mr. Leibniz and Dr. Clarke, in the Years 1715. and 1716.; relating to the principles of natural Philosophy and Religion. By Sam. Clarke. Lond. 1717. 8. Dies hat Heinrich Köhler 1720. mit Wolfs Vorrede, übersetzt, unter dem Titel: Merkwürdige Schriften, welche, auf Befehl der Kronprinzessin von Wallis, zwischen Leibniz und Clarke gewechselt worden. — Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie, von Karl Günther Ludovici. Leipzig 1737. 8. — Ebendesselben Sammlung und Auszüge der sämtlichen Streitschriften wegen der Wolfischen Philosophie, Leipzig, 1737. 2 Th. 8. — Ebendesselben ausführlicher Entwurf der Historie der Wolfischen Philosophie. Leipzig 1737. 3 Th. 8. — Anleitung zur Historie der Leibnizisch-Wolfischen Philosophie, und der darinnen vom Herrn Pr. Langen erregten Kontrovers; nebst einer historischen Nachricht vom Streit und Uebereinstimmung der Vernunft mit dem Glauben, und denen drey Systematibus zwischen Seel und Leib u. s. w., von Georg Volkm. Hartmann. Frankf. und Leipz. 1737. 8.

5) Biographien und Elogien: a) Fontenelle's Lobschrift auf Leibniz steht in der Histoire de l'aca-

l'academie royale des sciences de Paris a. 1716; ingl. To. 1. operum Leibnizii, studio Lud. Dutens ed.; und deutsch vor Gottscheds Uebersetzung der Leibniz. Theodicee. — Leben des H. von Leibniz, von Lamprecht, Berlin 1740; Ludewigs Leben von Leibniz; Vie de Leibniz par Mr. de Neufville. — Die Akademie der Wissenschaften zu Berlin setzte 1766. einen Preis auf eine neue Lobschrift; und erkannte diesen 1768 einem Franzosen, dem Herrn Bailly, zu. — Kästners Lobschrift auf Leibniz, in der Königl. deutschen Gesellschaft zu Göttingen vorgelesen, Altenb. 1769. — S. auch Niceron To. 2. S. 64. — b) Gottscheds historische Lobschrift auf Chr. v. Wolf, Leipzig 1755. 4. — Büschings Beyträge zur Lebensgeschichte berühmter Männer, B. 1. S. 3 — 138.

Von Leibnizens Leben, Philosophie und Geschichte derselben s. Bruker To. 5. S. 335. — 446; welcher Abschnitt mit des Verfassers eignen Zusätzen auch vor dem ersten Theile der oben angeführten Leibniz. Werke steht. — Von Wolfs Leben, Philosophie und Geschichte derselben s. Bruker To. 6. S. 878 — 902.

6) Crusius Schriften: 1) Die Logik führt den Titel: Weg zur Gewißheit und Zuverläßigkeit der menschlichen Erkenntniß, Leipzig 1762. — 2) Die Metaphysik: Entwurf der nothwendigen Vernunftwahrheiten, wiefern sie den zufälligen entgegengesetzt werden, Leipzig 1766. — 3) Die Moral: Anweisung vernünftig zu Leben u. s. w., Leipzig 1767. — 4) Die Physik: Anleitung über natürliche Begebenheiten ordentlich und vorsichtig nachzudenken, 2 B., Leipzig 1774. —

Einleitung in das philosophische Lehrgebäude des Herrn D. Crusius, von Justin Elias Wüstemann, Wittenb. 1757. 8.

Vierte Epoke der neuern Philosophie.

Aechter eklektischer Geist der Philosophie in den neuesten Zeiten; völlige Verjagung des Sektengeistes oder Abschütteluug alles Systemjochs mit Beybehaltung der reinen Leibnizischen Philosophie — etwa von 1750 bis auf unsere Zeiten.

Vorerinnerungen.

Die neueste Revoluzion in der Philosophie gründet sich freylich zunächst in den Bemühungen der Philosophen der beyden vorigen Abschnitte, und sodann in dem fortgesetzten Eifer und der Kühnheit der Weltweisen unseres Zeitalters, das Joch aller Hypothesen abzuschütteln, und ungeblendet von Autoritäten zu philosophiren und zu prüfen, die Rechte der gesunden Vernunft und Denkfreyheit wieder ganz herzustellen, und die Philosophie wieder völlig zur Königin der Wissenschaften emporzuheben. Daher ist darnach der allgemeine Karakter der Philosophie in den neuesten Zeiten in obiger Ueberschrift bestimmt.

Aber die Philosophen sind es nicht allein, welche dergleichen Revoluzion in ihrer Wissenschaft und die davon abhängende Revoluzion in dem Geiste und der Denkart des Zeitalters allmälig ziemlich allgemein zu bewirken vermögen. Der Geist des Zeitalters kann eben so leicht auf sie zurückwirken, als sie auf ihn wirken: er kann ihre Bemühungen beleben und ausbreiten, oder schwächen und in ihren Wirkungen ersticken. Auch der Lauf der Begebenheiten ist es also, wie Raynal*) sagt, der den Handlungen und Ge-

*) Im Gemälde von Europa, übersetzt von R., S. 289.

Gedanken der Menschen einen gewissen Hang gegeben. Eine Verwickelung physischer oder moralischer Ursachen, eine Verkettung der Fortschritte der Politik mit dem Wachsthum der Studien und Wissenschaften, eine Vermischung von Umständen, die sich eben so unmöglich beschleunigen, als vorhersehen lassen, hat beygetragen, die in den Geistern vorgegangene Revoluzion zu bewirken. Wie bey einzelnen Menschen, so auch bey Nazionen, wirken und gegenwirken Körper und Geist immer auf einander. Das Volk reißt die Philosophen mit sich fort, und die Philosophen leiten das Volk.*)

Auch mehr ausgebreitetes Studium der Naturlehre und Naturgeschichte, — Studium der menschlichen Begriffe und Meynungen, — Studium der Völkerkunde und das dahin abzweckende Bereisen fremder Länder — trugen das Ihrige bey, um von Vorurtheilen und einseitiger Denkungsart zu befreyen, und den Philosophen williges und ruhiges Gehör zu verschaffen. — Daher ist nun der unbefangene Prüfungsgeist, der ächte Eklektizismus, verbunden mit einer bescheidenen, in gehörigen Schranken bleibenden Skepsis, der Eifer nur den Aussprüchen der Vernunft zu folgen, u. s. w., welcher die Philosophie unsers Zeitalters beseelt, unter allen denkenden Köpfen, besonders Englands, Deutschlands und Frankreichs, durch scharfsinnigere und gemeinnützige

*) Dieser Einfluß mannichfaltiger äusserer ungünstiger Umstände auf den Geist und Ton der Philosophie eines Volks zeigt sich sehr deutlich unter den Italienern; so wie der Einfluß der günstigen sichtbar ist unter den Britten, deren Philosophen sowol, als Dichter und Geschichtschreiber, sich durch Erhabenheit des Gefühls, durch freymüthige Wahrheitsliebe und durch Kraft des Geistes und der Schreibart vor allen Völkern Europa's auszeichnen.

zige Schriften und Lehrvorträge der Philosophen und philosophischer Köpfe so allgemein verbreitet, daß man zweifeln kann, ob jetzt noch, besonders in Deutschland, ein Philosoph das Glück machen würde, eine so große Anzahl von Hypothesen, wie ehemals, zu erhalten, welche diese auf Akademien und in der Welt durch Unterricht und Schriften verbreiteten. — Verdrängung der Wolfischen Lehrbücher von den Universitäten, aber Beybehaltung der vernunftgemäßen Hauptideen der Leibnizischen Philosophie.

Durch diese fessellose Behandlung der Philosophie, wobey man nicht nur Philosophie, sondern auch Philosophiren lernt, ist denn die Philosophie in den neuesten Zeiten noch mehr, als die Philosophen der vorigen Zeiten es zu thun vermochten, vervollkommnet, erweitert, — verbessert, — verbreitet, — und auf die Wissenschaften und das menschliche Leben angewendet worden.

a) Erweiterung ihres Gebietes. Es sind wieder einige Gegenstände in den Umkreis der Philosophie gezogen, oder doch von den Philosophen sorgfältiger erforscht und bearbeitet worden, welche selbst von den Griechen, entweder gar nicht, oder doch nur von wenigen, und nur beyläufig und unausführlich, behandelt wurden. — 1) Geschichte der Menschheit uud des menschlichen Verstandes: Home, Ferguson, Iselin, Zambaldi, Meiners, u. a. S. oben S. 8. — Geschichte der menschlichen Begriffe und Meinungen, Geschichte der Philosophie, ist auch philosophischer bearbeitet worden. 2) Psychologie und Anthropologie: Meiners, Platner u. a. 3) Aesthetik, oder Theorie der schönen Wissenschaften und Künste. Alexander Baum-

Baumgarten schrieb die erste deutsche Aesthetik (freylich noch mangelhaft und eingeschränkt), und gab dieser Wissenschaft den Namen. Meier erläuterte dessen Aesthetik: Sulzer, Eberhard, Eschenburg u. a. m. Von Meiners und Platner, welche sie schon längst ihren Lehrlingen vortragen, haben wir hierüber gewiß noch vortrefliche Lehrbücher zu hoffen. 4) Pädagogik: Loke, Rousseau, — Basedow, Resewiz, Campe u. a. 5) Physiognomik: Lavater. 6) Mimik: Engel. 7) Philosophie der Sprache: Harris, des Brosses, Monboddo, Adlung, Meiner, Fulda, Stosch u. a. m. S. oben S. 8. 8) Auch der Versuch einer allgemeinen philosophischen Wortsprache und Karakterschrift verdient hier einige Erwähnung: Leibniz, Wilkins, Bechers, Dalgarns u. a.

b) Verbesserungen in Behandlung, Ton und Vortrage der Philosophie. 1) Gründung der Logik auf Psychologie; gehörige Würdigung der ersteren; besonders gründliche Behandlung der letzteren: Muratori, Bonnet, Tetens, Meiners, Platner. 2) Bereicherung der Psychologie mit neuen Lehrstücken, z. B. mit dem Lehrstück von der Sprache und ihrer Erfindung, von der allmäligen Entwickelung der Grammatik (S. die Citata oben S. 8.), von der Schwärmerey u. s. w.: Lambert, Meiners, Platner. 3) Nähere Verbindung der Logik und Metaphysik: Loke, Malebranche, Feder, Platner. Vortheil dieser Verbindung. 4) Herabstimmung des zu hohen Werthes der Metaphysik, der weiland königlichen Wissenschaft. 5) Unterscheidung der Moral und Moralphilosophie, und scharfsinnige Behandlung dieser, auf welche jene sich gründet. — 6) Der näher gerückte edlere

Ge-

Gesichtspunkt und Endzweck der Philosophie, nämlich der Mensch und die Dinge, die auf seine Vollkommenheit und Glückseligkeit Beziehung haben; und das Bearbeiten der Philosophie in steter Hinsicht auf diesen edlern Gesichtspunkt, Menschenkunde, Menschenvollkommenheit und Menschenglückseligkeit zu fördern; und mithin 7) Belebung des Sokratischen Geistes in der Philosophie: nähere Verbindung der Welt- und Lebensphilosophie mit der Schulphilosophie durch Studium der Natur und des Menschen, durch Beobachtung, Erfahrung, Völkerkunde u. s. w. — Das Ausgehen von Erfahrungen und Beobachtungen, und stete Hinsicht auf diese bey der philosophischen Spekulation, da man sich hergegen ehedem mehr mit Definizionen und angeblich unläugbaren Prinzipien oder Axiomen abgab: ein Verdienst, das die Engländer besonders haben, deren Lektüre auch hierinne vielleicht sehr viel zur Umstimmung der Deutschen beytrug: Sulzer, Mendelssohn, Garve, Engel u. a. — Daher auch selbst der erweiterte Begriff des Wortes Philosoph; eben so wie der erweiterte Begriff des Wortes Gelehrter eine Frucht der neuesten Revoluzion in den Wissenschaften ist. 8) Hintansetzung aller willkührlichen, unerweislichen, oder unnützen Hypothesen, oder gehörige Würdigung derselben; völlige Ausrottung aller fremden Ingredienzen, welche Schwärmerey und Aberglaube der finstern Zeitalter mit der Philosophie vereinbaret hatte. 9) Demüthigung des überall stolzentscheidenden Dogmatismus, und Einführung eines bescheidenen und weisen Skeptizismus in Dingen, welche dem menschlichen Verstande unbegreiflich und unergründlich sind; aber auch Einschränkung des ausschweifenden Skeptizismus in

seine bestimmten Grenzen. *) Wiedereinführung des sanften, ruhigen, um den Ausgang der Untersuchung unbekümmerten Forschungsgeistes, welcher einen Sokrates, Plato und Aristoteles auszeichnet; — und überhaupt das Bemühen, der Philosophie den Geist und die Methode der Alten wiederum einzuhauchen. 10) Nähere Verbindung des Studiums der Philosophie mit dem Studium der schönen Wissenschaften und Künste, zuerst bewirkt durch die philosophische Behandlung der schönen Wissenschaften und Künste. Gegenseitige Wirkungen dieser Verbindung. Eine vorzügliche ist 11) die mit Bestimmtheit verbundene Deutlichkeit und Schönheit im Vortrage der Philosophie, wodurch eben sowol, als durch den verbesserten Geist und Ton der Philosophie, bewirkt ward.

c) Die mehrere Ausbreitung des Studiums der Philosophie und des philosophischen Raisonnements unter mehreren Klassen von Gelehrten; so wie theils durch populäre, faßliche und gemeinnützige, theils durch dichterische Behandlung philosophischer Materien in besondern Werken, (deren wir Deutsche sehr schöne haben), und selbst in Zeitschriften, Philosophie und Geist des Philosophirens aus dem Mittelpunkte der Universitäten auch auf die übrigen gesitteten Stände des gemeinen Lebens verbreitet ward, und nun immer mehr und mehr um sich

*) Paskal sagt: la nature confond les Pyrrhoniens, & la raison confond les Dogmatistes. Jene aber ist in den neuern Zeiten mehr beobachtet, und die Stimme dieser mehr gehört worden. Daher der glückliche Mittelweg der neuern Philosophie zwischen unbeschränktem Zweifel und allwissenden Dogmatismus.

sich greift: Haller, Sulzer, Kästner, Gellert,*) Wieland, Abbt, Zimmermann, Jerusalem, Zollikofer, Garve, Engel u. a. Eigentlich ging aber der faßliche und schöne Vortrag philosophischer Materien in gemeinnützigen Schriften, und die dichterische Behandlung derselben noch vor dem geschmackvollen Vortrage der systematischen Philosophie vorher, veranlaßte diesen und half ihn bilden. Feders Lehrbücher waren unter den Deutschen hierinne die ersten; und ihnen folgten einige vortrefliche andere.

d) Mehrerer Einfluß der Philosophie und des philosophischen Räsonnements auf die Behandlung der übrigen Wissenschaften, besonders auf Theologie und die neueste Reformazion in Religionssachen; — auf Rechtswissenschaft; — auf Gesetzgebung (Monteskieu, Bekkaria); auf Sprachenstudium und humanistische Wissenschaften (Heyne); — auf die Dichtkunst, welcher sie mehreren Ernst, Würde und Energie, vorzüglich aber mehreren Stoff, besonders durch Darstellung des Menschen von seiner innern Seite, durch die Philosophie seines Herzens,**) ertheilte (Haller, Wieland u. a.); — endlich

*) Garve's vermischte Anmerkungen über Gellerts Moral, dessen Schriften überhaupt, und Karakter, in seiner Sammlung einiger Abhandl. S. 198 — 252.

**) Garve sagt in seiner vortreflichen Abhandlung: von den Verschiedenheiten in den Werken der Aeltern und Neuern, daß, wenn die alten Dichter in dem ganzen sichtbaren Theile der Natur originell geworden, einige neuere es hingegen geworden sind und noch werden können — durch die Darstellung des innern Menschen, durch neue Entdeckungen in diesem Theile der Natur, da der andere erschöpft oder

endlich selbst auf die Geschäfte und die Denkart des gemeinen Lebens, welche Denkart sie in unserm Zeitalter gestimmt und gestärkt hat — zu mehrerer Toleranz und Freymüthigkeit — zu mehrerer Willigkeit, Vorurtheilen zu entsagen, — zu mehrerer Aufmerksamkeit auf die Aussprüche der Vernunft und Wiederherstellung ihrer Rechte in Glaubenssachen, — zu mehrerer Unterscheidsamkeit bloß spekulativer und praktischer Meinungen, der Ueberzeugungen oder Zweifel in Glaubenssachen und des moralischen Verhaltens, — zu mehrerer Menschenliebe und wärmerer Theilnehmung an menschlicher Glückseligkeit, und zu einer enthusiastischeren Thätigkeit, diese zu befördern, und folglich zu mehrerer moralischen Vollkommenheit und Tugend, — und in Verbindung mit der Dichtkunst zu mehrerer Naturliebe, Natursinn und Gefallen an Simplizität u. s. w.

Anzeige der neuesten Verdienste des scharfsinnigen Kants um die spekulative Philosophie und der neuen durch ihn eröffneten Aussichten.

Angabe einiger Materien der Philosophie, welche noch einer besondern und ausführlichern Behandlung scharfsinniger Weltweisen bedürften.

Ver-

oder für uns zerstreuete Zuschauer weniger sichtbar sey, durch Wahrnehmung irgend einer neuen Klasse der Empfindungen, durch Entdeckung verborgener Unterschiede und Schattirungen sonst ähnlicher Veränderungen der Seele, durch richtigere Erforschung der Begriffe, die in einer zusammengesetzten Vorstellung oder einer Begierde verborgen liegen. S. Garve's Sammlung einiger Abhandlungen S. 169 — 172.

Verzeichnung der vornehmsten neuern Philosophen Englands, Frankreichs und Deutschlands, deren im vierten Abschnitt der Geschichte der neuern Philosophie keine gelegentliche Erwähnung geschehen.

Anmerk. 1. Einige von den in diesem Abschnitt zusammengestellten Vorzügen und Wirkungen der neuesten Philosophie sind schon den beyden vorigen Epoken eigen, jedoch nicht in der Ausdähnung und Kraft, zum Theil auch nicht mit dem glücklichen Erfolg für Deutschland.

Anmerk. 2. Ungeachtet dieser vortheilhaften Skizze der Vollkommenheit der Philosophie unseres Zeitalters, bin ich doch weit entfernt, zu glauben, daß die Philosophie und der in ihr herrschende Geist und Methode sich nun zur höchsten Stafel der Vollkommenheit erhoben, zu der sie von Menschen erhoben werden können; so wie ich auch nicht in dem stolzen Wahne stehe, daß ihre Verbreitung und die Aufklärung durch sie so allgemein sey, als sie es noch werden könnte. Ich entwarf diese flüchtigen Züge blos mit Hinsicht auf die Philosophie und die Aufklärung der vorigen Zeiten, und in dem tiefen Gefühl der Dankbarkeit gegen die Vorsehung für das, was sie uns durch eine glückliche Zusammenkunft von Umständen und durch die Anstrengung und Wirksamkeit mehrerer Kräfte verliehen. *) Möchte sie ferner noch stets große Weltweise und Gelehrte, aber auch große Fürsten erwecken, welche die Rechte der Menschheit sowol, als der Vernunft und Weisheit emporhalten, sie immer mehr stärken und kräftigen, und Aufklärung, Vollkommenheit und Glückseligkeit unter den Völkern immer weiter befördern!

*) S. hierüber eine schöne Stelle in Cäsar's Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände der Philosophie 1. Th. S. 106 f.

5) Geschichte des Skeptizismus in den neuern Zeiten.

Vorerinnerungen. — Seit dem Sextus Empirikus im zweyten Jahrhundert nach Chr. findet sich kein einziger Skeptiker bis auf die neuesten Zeiten nach der Wiederauflebung der Wissenschaften. — Der Grund davon ist in der Unwissenheit, in der Barbarey und dem Aberglauben, besonders aber in der alle Freyheit des Denkens und Untersuchens erstickenden Hierarchie der Zwischenzeit zu suchen. — Denn zum Skeptisiren gehört schon ein großer Grad von Aufklärung, von Kraft des Verstandes und Kenntnissen. Wichtige Zweifel setzen schon große Schritte in der Kunst zu denken und zu untersuchen, so wie gegründeter Glaube hinwiederum vorhergegangene Zweifel voraus. Man trifft daher auch 1) in der philosophischen Geschichte aller Zeiten immer hundert Dogmatiker gegen einen Zweifler an. 2) Besonders in jener Zwischenzeit bemerkt man keine Spur von einer aufgeklärten Logik, welche im griechischen Alterthum der Skepsis ihre Entstehung und Ausbildung verdankt; keine Spur von einer gesunden Philosophie und Theologie; ja man kann sagen keine Spur von einem geläuterten System irgend einer Wissenschaft. Ein Beweis, daß der Skeptizismus den Wissenschaften, und besonders der Philosophie und Theologie mittelbar eher aufhilft, als sie darniederschlägt.

Keime, Wachsthum und Vollendung des Skeptizismus in den neuern Zeiten. So wie der menschliche Geist von seiner Roheit bis zur Aufklärung, von der Erfindung ganzer Wissenschaften und Künste bis zu ihrer vollkommenen Ausbildung, zu allen Zeiten und bey allen Völkern fast gleiche Schritte macht; so macht er sie auch im Gange einzelner Ideen und Lehrstücke

stücke derselben. Auch der Gang des Skeptizismus der neuern Zeiten gibt Beweis davon. Nämlich zuerst bereitete 1) die Cartesische Philosophie den Skeptizismus vor. Denn α) sie behauptete von neuem die Trüglichkeit der Sinnen und der Sinneserkenntniß; β) man könne nur das gewiß wissen, was man deutlich und vollständig erkannt habe; γ) zeigte Descartes nebst Loken, daß die meisten sinnlichen Eigenschaften der Dinge, — Ausdähnung, Figur, Größe und Dichtigkeit ausgenommen, — sinnlicher Schein wären. Eine neue Stütze erhielten diese Keime des Skeptizism auch durch die Erfindung der Mikroskopien, wodurch zur Genüge bestätigt ward, daß die wirkliche Welt unmöglich das seyn könne, was die scheinbare ist. 2) Auf letzterm Grunde baute Leibniz fort, und zeigte, daß auch die Idee von Ausdähnung ein sinnlicher Schein sey, weil sie aus Vorstellungen des Gesichts und Gefühls gemischt sey, welche beyde trügen: — Der Grundpfeiler seines Monadensystems. — 3) Diese Bezweifelung der sinnlichen Eigenschaften trieb ein Englischer Philosoph, Berkeley am weitesten, benutzte noch dazu die Sätze des Descartes, daß man von der Existenz der Materie nur aus dem Grunde versichert seyn könne, weil die Gottheit uns nicht täuschen werde; und daß der allgemeine Begriff der Existenz von unserer eigenen abgezogen sey; schloß daraus, daß man also nur von der Existenz geistiger Wesen überzeugt seyn könne, und baute so hierauf sein System des Idealismus, welches nur das Daseyn unausgedähnter geistiger Wesen zugibt, das Daseyn der Körper aber ganz leugnet. 4) Noch mehr übertrieben einige wenige Cartesianer den Satz ihres Lehrers von dem Ursprung des allgemeinen Begriffs der Existenz aus dem Gefühl unserer eigenen, indem sie daraus folgerten, man könne nur von der Existenz seines eigenen Geistes, nie von der Existenz anderer Geister überzeugt seyn.

seyn. Dies sind die sogenannten Egoisten, die aber nie eine eigentliche Sekte ausgemacht haben. — Worinne liegt der Grund ihres Irrthums? Scheidung des Wahren und Falschen in denselben. 5) Auch Spinoza gab dem Skeptizismus ungefähr eben die Stützen, welche ihm die Eleatiker gaben. Denn er nahm nur eine einzige unendliche Substanz an, deren materielle Accidenzen die Körperwelt, die geistigen die Geisterwelt ausmachten, und hielt also die ganze Welt für Modifikazionen einer einzigen Substanz, ohne Endursachen und Vorsehung. In so fern nun die Eleatiker auch alles Selbstständige leugneten, das Feuer ausgenommen, und in so fern sie ihr Feuer auch Gott nennen, aber mit dem Feuer keinen Geist verbinden, der nach Endzwecken wirkt; in so fern können sie scheinen, etwas dem Spinozismus ähnliches geglaubt zu haben. 6) Helvezius bestärkte den Skeptizismus, gleich dem Demokrit und Protagoras, indem er alle Erkenntnißkräfte auf Empfindung zurückführte. — So wie nun jene Anwendung, die Descartes selbst, und noch mehr Leibniz, Berkelei, und die Egoisten von der Bezweifelung der sinnlichen Eigenschaften machten, diesen neuern Philosophen eigen ist; so haben sich auch in den neuern Zeiten 7) zwey andre Quellen des Skeptizismus geöffnet, welche die Alten nicht so, wie wir, kannten. Nämlich α) das auf Studium der Menschen, ihrer mannigfaltigen Sitten, Religionen, Meynungen, Staatsverfassungen u. s. w. ganz besonders gerichtete Bereisen fremder, selbst der entlegensten und von den rohesten Nazionen bewohnten, Länder, und die daraus sich ergebende oder bestätigende unendliche Verschiedenheit der Ideen und Empfindungen der Menschen. β) Die Verdorbenheit des christlichen Lehrsystems, und nebenher die Unvorsichtigkeit oder Blödsinnigkeit einiger Lehrer und Vertheidiger dieses verdorbenen Systems, die der Vernunft im Betreff

der

der Glaubenssachen, und der Kritik und philosophischen Alterthumskunde im Betreff der Religionsgeschichte und der Auslegung der heiligen Bücher kein Urtheil verstatten wollten, ja die Vernunft sogar in dieser Rücksicht für höchst trüglich erklärten. — Aus beyden Quellen flossen fünf Gattungen des Zweifelgeistes. α) Bestätigte Bezweifelung einer allgemeinen Wahrheit, der ersten Quellen und Gründe der menschlichen Erkenntniß und der höchsten Grundsätze der Vernunft; zu welcher man schon Stützen genug aus den alten Skeptikern hernehmen konnte, als welche diese Gattung des Skeptizismus besonders betrieben. — Hume, Huet. β) Bezweifelung der Grundideen der Moral und Theologie, gegen welche die Alten den Skeptizismus nicht so bestimmt richteten: Charron, Montaigne, le Vayer. γ) Bezweifelung der Wahrheit und Zuverläßigkeit der wissenschaftlichen Systeme: Sanchez, Agrippa. δ) Unernstliche Bezweifelung der Aussprüche der Vernunft, um im Gewande derselben die Blößen des verdorbnen christlichen Lehrsystems ungestraft aufzudecken: Bayle, Huet, Descartes. ε) Bezweifelung der Wahrheit und Zuverläßigkeit der Geschichte, nicht nur in einzelnen Theilen, Umständen und Zeitrechnungen, sondern im allgemeinen und ganzen Umfange derselben: Montaigne, le Vayer, Bayle, d'Argens, Voltaire. — Geringere Anzahl der historischen Skeptiker, als der dogmatischen; und Ursachen derselben.

Die Widerlegung des Skeptizismus ist so so verschieden, als die Gattungen desselben sind. — Einiges zur Beruhigung in Rücksicht auf denselben.

Schriften

1) der Skeptiker, welche ihren Zweifelgeist gegen die Gewißheit der menschli-

 chen

chen-Erkenntniß besonders in Rücksicht auf Moral und Theologie richten: Pierre Charron de la Sagesse, Amst. 1662. 12. Bayle art. Charron. — Mich. de Montaigne Essais p. Pierre Coste, Paris 1725. 3 B. 4.; besonders Vol. 2. c. 12. Man hat eigentlich 18 Ausgaben von ihm, aber die erstern enthalten nur die zwey ersten Bücher. Er ist auch ins Deutsche, Englische und Italienische übersetzt. Ob er ein grosser Geist sey; eine Abhandlung in den Neuen Erweiterungen der Erkenntniß und des Vergnügens St. 47. — Fr. de la Motte le Vayer oeuvres, Paris 1669. To. 15 8.; besonders aber in cinq Dialogues p. Orasius Tubero, Berlin 1744. 8.; welche Schrift sich nicht in seinen übrigen Werken befindet. Bayle art. Vayer. — Diderot Pensées philosophiques, Haag 1746. 12, — Gassendi To. 1 und 5; von welchem Bayle Lettres To. 1. S. 7 edit. des Maizeaux meynt, daß er heimlich dem Skeptizism zugethan gewesen. — Hume Treatise on human nature, London 1739 — 40. 3 Vol. 8. Hume essay on human Understanding, in dessen Essais and Treatises on several subjects, London 1758. 4. Hume vier Philosophen (Glogau 1760. 8.) S. 47 — 86. — Pet. Dan. Huet de imbecillitate mentis humanae, Amsterd. 1738. 8. — Bayle art. Arcesilas, Democrite, Pyrrhon und in mehreren Stellen, die man im Index unter Pyrrhoniens und Pyrrhonisme angezeigt findet.

Die Behauptung, daß die Thiere Vernunft haben, stehet mit dem Skeptizism in einem eignen Zusammenhange. Daher gehören auch eigentlich die Schriften darüber hieher. S. z. B. Bayle art. Rorarius, wo er die Frage über die Vernunft der Thiere und über die Freyheit des Menschen untersucht; vergl. art. Pereira.

2) der Wissenschaftlichen Skeptiker: Pic. Mirand opera, Vol. 2. S. 467. — Ludov. Vives de corrupt. art. op. Vol. 1. S. 221. —

Corn.

Corn. Agrippa de vanitate scientiarum, Frankf. 1693. 12. — La Vanité des sciences, Amsterd. 1688. — Franc. Sanchez Tr. quod nihil scitur, Lugd. 1581. 4. Bayle art. Sanchez. — Reflections upon learning, where in is shewn the insufficiency thereof, in its several Particulars; in ordre to euince the usefulneſſ and necessity of Revelation, Lond. 4 ed. 1708; französ. unter dem Titel: traité de l'incertitude des sciences, Amst. 1715.

3) der Historischen Skeptiker. Der Aufsatz im Sextus Emp. adv. mathem. 1, 12 enthält nur einige Spuren davon. — Montaigne und le Vayer in den angeführten Schriften. — Die hierher gehörigen Stellen in Bayle's Diktion. s. im Index desselben, unter Pyrrhonisme historique. — Letters on the study of history by L. Bolingbrocke. — d'Argens Philosophie du bon sens, Paris 1746. 2 B. 8.; worinne eine besondere Abhandlung über die Ungewißheit der Geschichte steht. Bazin (Voltaire) la philosophie de l'histoire, Amst. 1765. 8. Argens hat mit wenigem Scharfsinn doch etwas mehr geleistet, als Voltaire, beym Mangel an historischer Kritik, mit seinem Witz und Beredsamkeit. — Hierher gehört auch eine treffliche Stelle in Basedows Methodenbuche 5. §. 6. — Die Glaubwürdigkeit der geschehenen Wunder bestreiten vornämlich Spinoza Tract. Theologico-polit. c. 6 und Hume eſſ. on Miracles P. 2. — Man vergleiche auch Damm vom historischen Glauben, Berlin 1772. Das Brauchbare aus diesem Buche verdiente mehr beherzigt und benutzt zu werden, als es leider! das Vorurtheil gegen dasselbe verstattet. Seneka sagt einmal: omnia, quae ante nos facta sunt, ratione dijudicari debent.

4) Der Bestreiter des übertriebenen Skeptizismus. Petr. Devillemandy Scepticismus debellatus. — Crousaz Examen du Pyrrhonisme, Haag 1733. Fol., ist sehr ausführlich. — Mendelssohn über die Evidenz, Berlin 1764. 4.

Kants

Kants Abhandl. über die Evidenz. — Th. Reid's inquiry into the human mind, on the principles of commun sense; 2 ed., Edimb. 1765. 8. — Iames Oswald an Appeal to common sense in behalf of religion, Edimb. 1768. 2 Vol. 8. Iames Beattie's Essay on the nature and immutability of truth, Edimb. 1770. 8. Aber letztere beyde predigen zu viel gegen Hume; s. oben die Schriften zur Widerlegung des Idealismus. — Platners philos. Aphorism. 1. B. S. 249 — 257, und in dem zweyten Bande angehängten Gespräch über den Atheism. Vom Humischen System s. ib. B. 1. S. 281 — 86. — Man vergleiche auch die Rezension der Briefe über die Lehre des Spinoza an Moses, in den Götting. gel. Anzeig. St. 197 J. 1785. S. 1989. 90. — Gegen den historischen Skeptizism s. einiges in Ernesti diss. de fide historica und Penzel de arte historica.

Erster

Erster Anhang.

1) Kurzgefaßte Geschichte der Begriffe von Gott und dessen Eigenschaften, Wirkungen u. s. w., von der ersten Roheit bis zur metaphysischen Berichtigung und Verfeinerung derselben, nebst ihren mancherley Abänderungen in den verschiedenen Köpfen der Philosophen.

Büschings Grundriß der Geschichte der Philosophie S. 666 — 750. — Vossius de origine et progressu idololatriae, Frankf. 1668. 2 B. — Meiners historia doctrinae de vero deo, Lemgo 1780. 8. — Die Anleitungen zur philosophisch. Geschichte in der Metaphysik der philosoph. Aphor. von Platner. — Bastholms natürliche Religion, wie solche in den Schriften der heydnischen Philosophen gefunden wird; aus dem Dänischen, Koppenhagen und Leipzig 1785. Nur ist hierinne die Stellung der Lehren der griechischen Philosophen nicht chronologisch; auch unterscheidet er nicht sorgfältig alte und ächte und neuere oder untergeschobene Schriften. — Vom Polytheismus, welcher früher unter den Völkern entsteht, als der Theismus, s. eine trefliche Stelle in Garve's Anmerk. zu Fergusons Moralphilos. S. 366 — 70.

Verschiedenes hierher gehörige findet man auch in den Schriften über die Geschichte der Menschheit und des menschlichen Verstandes; s. oben S. 8. — Ingleichen gehören hierher die Schriften von der Geschichte der Religionen. Z. B. Meiners commentat. de falsarum religionum origine et differentia in den commentatt. soc. litt. Goetting. a. 1784. S. Götting. Anz. St. 138 J. 1784. — Meiners Grundriß der Geschichte aller Religionen, Lemgo 1785. — Heyne commentatio: religionum et sacrorum cum furore peractorum origines et caussae ad locum Strabonis l. 10. de Curetibus

retibus, welche in dem neuesten Bande der Commentatt. soc. litt. Gott. a. 1786 erscheinen wird; s. Götting. gel. Anzeigen St. 84 J. 1786. Sie enthält zugleich eine kurze Geschichte der Religion, von ihren rohesten sinnlichen Anfängen bis zur geistigen Ausbildung.

2) Kurzgefaßte Geschichte der Begriffe von der Welt, ihrem Entstehen, ihrer Ursache, ihrer Dauer, ihrer Güte und Vollkommenheit, vom Ursprung des Uebels u. s. w.

Büschings Geschichte der Philosophie S. 750 — 810. — Die Anleitungen zur philosoph. Geschichte in der Metaphysik der philos. Aphor. von Platner.

3) Kurzgefaßte Geschichte der wichtigsten Begriffe von der menschlichen Seele, ihrer Materialität oder Immaterialität, ihrem Ursprung, ihrem Sitze, ihrer Verbindung mit dem Körper, ihrer Freyheit, ihrer Unsterblichkeit, ihres Zustandes nach dem Tode.

Büschings Geschichte der Philosophie S. 810 — 940. — Die Anleitungen zur philosophisch. Geschichte in Platners philosoph. Aphorism.

Zweyter Anhang.

1) Kurzgefaßte Geschichte der Logik und Psychologie. Allmälige Entwickelung derselben von den ersten Keimen einzelner Beobachtungen bis zu ihrer systematischen Ausbildung. — Vergleichung der griechischen und neuern Logik.

Gassendi historia Logices in dessen Werken To. I. — In Walchs parergis Acad. steht auch eine Geschichte der Vernunftlehre. — Feders Logik im Anhange. — Die Geschichte der Verbesserung derselben nach der Palingenesie der Wissenschaften im Occident s. im Bruker To. 4. Pa. 2. S. 544 — 611. — Schriftsteller, welche die Unwichtigkeit der

Syl-

Syllogistik gezeigt haben, s. in Platners philos. Aphor. B. 1. S. 192.

2) Kurzgefaßte Geschichte der Physik und Metaphysik unter den Alten und Neuern. — Vergleichung der ältern und neuern.

Bruker To. 4. Pa. 2. S. 612—721. — Feders Metaphysik im Anhange.

3) Kurzgefaßte Geschichte der Moralphilosophie unter den Alten und Neuern. — Vergleichung der ältern und neuern.

Stolle Historie der heydnischen Moral, Jena 1714. 4. — Feders praktische Philosophie im Anhange. — Platners philos. Aphor. im 2ten Bande. — — Die Geschichte der Lehre vom moralischen Gefühl unter den Alten hat Feder in seiner Abhandlung vom moralischen Gefühl beygebracht im deutschen Museum 1776. — Im 8ten Bande der Schriften der Akademie von Cortona no. 13 steht eine Abhandl. von Venuti, welche eine Vergleichung der Moral der alten Philosophen mit der Moral der neuern enthält. — Die Geschichte der Verbesserung der neuern Moral und Politik nach der Wiederauflebung der Wissenschaften s. im Bruker To. 4. Pa. 2. S. 722 — 803.

Vom Gange und der Eintheilung der Moral der Alten s. Garve's Abhandl. über Cic. von den Pflichten B. 1 zu Anfange. — Ueber einige Mängel *) und Vorzüge der alten Moral s. ib. B. 2. S. 41 — 43. — Ueber die gewöhnliche Meynung, daß die Pflicht, die Feinde zu lieben, in der alten Moral nicht sey gelehrt worden, s. ib. B. 1. S. 234. — Von der Verbindung der Lehre von Gott mit den Regeln der menschlichen Aufführung in der alten Moral,

*) Es fehlen ihr z. B. die häuslichen Tugenden: — sie bessert die niedern Volksklassen nicht u. s. w.

ral, und von den Arten dieser Verbindung s. ib. B. 2. S. 16 — 21. — Ueber den Patriotismus der Alten, in deren Moral er ein Hauptstück war, im Vergleich mit den Neuern s. ib. B. 3. S. 202.

Zusätze zu den Schriftenverzeichnissen.

S. 2. No. 2.

Bibliotheca philosophica Struviana emendata, continuata et aucta a. L. M. Kahlio, To. 2. Göttingen 1740.

S. 3. No. 3. litt. a.

Athenäus in seinen deipnosophista: ein wäschhafter Grammatikus, der den alten Weisen sehr viele ungereimte Geschichtchen zur Last legt.

S. 3. litt. e.

Matthiae Seutteri Tabulae 6 Historiae philosophicae, secundum Brukeri hist. philos.; Augsburg, Fol. — Abrah. Gravius historia philosophica, Franeker, 1674. 8. — Meiners Grundriß der Geschichte der Weltweisheit, Lemgo 1786.

S. 4. litt. g.

Diogen. Laert. c. commentar. Menagii, London 1663. Fol., und vermehrt mit Meibomii Anmerk. Amsterd. 1692. 2 B. 4. — Hesychius Milesius de viris doctrina claris ed. c. vers. lat. et not. Hadr. Iunius, Antwerpen 1572. Diese Ausgabe steht auch mit Heinr. Stephans Anm. an des letztern Ausgabe des Diogenes Laerz, Genf 1594 und 1615, 8. Denn dieß Buch des Hesychius Miles. ist gleichsam ein Auszug aus dem Diog. Laerz. Jedoch enthält er auch mehreres, was Diogenes nicht hat. — Eunapius Sardianus de vitis philosophorum et sophistarum, gr. et lat., Antwerpen, 1596. — Menagii historia mulierum philosopharum, Amst. 1692. — The Lives of the antient philosophers, London 1701, 8.

S. 8.

S. 8. Ursprung der Sprache.

Adlung über den Ursprung der Sprache, Leipzig, 1781. 8. — Tiedemann Versuch einer Erklärung des Ursprungs der Sprache, Riga 1772, 8. — Entwurf der ältesten Erd- und Menschengeschichte, nebst einem Versuch, den Ursprung der Sprache zu finden, Frankf. und Leipz. 1773. 8. — Feders Abriß der wahrscheinlichen Geschichte des natürlichen Ursprungs der Sprachen, in der Berliner Monatsschr. B. 2. St. 11. S. 392.

Geschichte der Menschheit.

Essays on the mankind iu rude and incultivated ages. By Iames Dunbar LL. D. Lond. 1780. — Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, 2 Th. Riga und Leipz. 1785. — Meiners Grundriß der Geschichte der Menschheit, Lemgo 1786. — Kants Aufsatz über den muthmaßlichen Anfang der Menschengeschichte, in der Berliner Monatsschr., Jänner 1786. Er zeigt, wie selbst die Mosaische Erzählung B. 1. K. 2—6. mit dem, worauf uns philosophische Muthmaßung aus Begriffen führt, zusammentreffe. Dieser vortrefliche Aufsatz ist ein Beweis, wie viel der Vernunft gemäßes sich in diese Mosaische Urkunde hineinphilosophiren läßt, und macht diese desto schätzbarer. — Eggers Skizze einer Geschichte der Menschheit, in Rücksicht auf Aufklärung und Volksfreyheit, Flensb. 1786.

Aegypzier.

Osiris und Sokrates von Plessing, Berlin 1783. — Meiners Abh. über den Thierdienst der Aegypzier, und die wahrscheinlichen Ursachen seiner Entstehung und Erweiterung, in dessen vermischten philos. Schr. B. 1. S. 192 — 250. — Gatterers zwey Abhandlungen über die Theogonie der Aegypzier, nach Veranlassung dahin gehöriger Stellen des Herodotus 2, 145. 43 und 156, in den commentat. soc. Goetting. S. Gött. Anz. St. 193, J. 85. — Von der Religion der alten Aegypzier und der Lehre ihrer

Priester von der Gottheit s. Meiners hist. doctrinae de vero deo, S. 23 — 62.

Chaldäer.

Meiners commentat. 3. de Zoroastris vita, institutis, doctrina et libris, in den commentatt. soc. litter. Gotting. To. 8. 9. 10. per a. 1778. 79. 80. — Von den Meinungen der Chaldäer von der Gottheit, s. Ejusd. hist. de vero deo, S. 74 — 90.

Araber.

Von den Sabäern hat weitläuftig gehandelt Ioh. Spencerus l. 2. de legibus ritualibus Hebraeorum.

Phönizier.

In des Eusebii praepar. Evang. 1, 9. 10. stehen die Fragmente des Philo Biblius, welche Richard Cumberland, Lond. 1720. 8. besonders herausgegeben und erläutert hat. Deutsch: Cumberlands phönizische Historie des Sanchoniathons u. s. w. übersetzt von J. Ph. Cassel, Magdeb. 1755. — Von den Meinungen der Phönizier von der Gottheit, s. Meiners doctr. de vero deo, S. 63 — 73.

Hebräer.

I. Franc. Buddei introductio ad historiam philosophiae Ebraeorum, Halle 1720. — Histoire de la religion des Iuifs, par Iaques Basnage, Rotterd. 1707. 6 B. 8.

Indier S. 22. nach No. 6.

Der Titel der Originalschrift ist: L'Ezour-Vedam, ou ancien commentaire du Vedam, contenant exposition des opinions religieuses et philosophiques des Indiens. Traduit du Samscretan par un Brame. Revu et publiée avec des observations preliminaires, des notes et des eclaircissemens, Yverdon, 2 B. 1778. Der ungenannte Herausgeber

geber des Werks ist der Bar. de la Sainte Croix, dem wir auch das Examen critique des Historiens d'Alexandre le Grand, Paris 1775. 8. zu verdanken haben. — Von den Verdiensten der Brachmanen um die Erweiterung der Kräuterkunde s. Blumenbachs introductio in historiam medicinae litterariam. — Von der Religion der Indier und den Brachmanen s. Meiners doctr. de vero deo, S. 91 — 140.

Sineser.

Essai hist. sur l'etude de la philosophie chez les anciens Chinois de Guignes im To. 38 der mem. de l'Acad. des Inscr., ingl. To. 25. und 26. Deutsch: in Hißmanns Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte, B. 6. No. 6. Die aus Sinesischen Schriften geschöpften zuverläßigen Nachrichten des de Guignes sind sehr brauchbar. Die Begriffe: Schule, Studium der Philosophie müssen freylich sehr verändert werden, wenn von den Sinesen die Rede ist; aber de Guignes will sie aus Vorliebe gern mit den griechischen zusammenstellen. — Gaubil histoire de l'Astronomie Chinoise. Leibniz. epist. To. 2. — Von der Sinesischen Religion und des Confuzee Lehren s. Meiners de vero deo, S. 141 — 161.

Dichterische Philosophie der Griechen.

Die Mythologie der Griechen schlägt in die Geschichte der menschlichen Begriffe ein. Daher gehören auch einige Schriften Heyne's hieher, worinne er den richtigen Pfad zur Aufklärung und philosophischen Benutzung alter Mythen in der Geschichte der menschlichen Begriffe gezeigt hat. 1) Commentat. de origine et caussis fabb. Homericar. in den novis commentat. soc. litt. Gotting. Vol. 8., und deutsch, in der neuen Bibliothek der schönen Wissensch. und Künste, B. 23. St. 1. 2) Commentatio de Theogonia ab Hesiodo condita in den commentatt. a. 79. Vol. 2. 3) Prolus. a. 1765 de caussis fabularum physicis in den opusc. Acad.

To. 1. S. 184. 4) Commentat. in Apollod. Bibl. T. 3. S. 911 — 36. — Von der Fabelphilosophie der Griechen s. Meiners de vero deo S. 162 — 228.

Joniker.

Von den Meinungen der Joniker vom Ursprung der Dinge s. Meiners de vero deo, S. 243 — 66. Von des Anaxagoras Meinung von der Gottheit s. ib. S. 360 — 372. — Vom Theismus der Joniker s. Platn. philos. Aphor. B. 1. S. 409. f. 425. f. 2te Ausg. Von den Homoiomerien des Anaxagoras s. ib. S. 428. Vom Joniker Archelaus s. ib. B. 2. S. 476.

Pythagoräer.

Plutarch diss. 2. de esu carnium, pro sententia Pythagorae. — Bruker convenientia numerorum Pythagorae cum ideis Platonis, in dessen Miscell. histor. philos. — Von den Meinungen des Pythagoras und seiner ältesten Schüler vom Ursprung der Dinge s. Meiners de vero deo S. 266. — 319. — Vom Theismus der Pythagoräer s. Platn. philos. Aph. B. 1. S. 411. f. Ob Pythagoras zwey Urwesen geglaubt, s. ib. S 453. f.; und von dessen Metempsychose ib. S. 482. f.

Eleatiker.

Aristoteles de Xenophane, Zenone et Gorgia. — Zerstreute Erläuterungen über die Philosophie der Eleatiker giebt Platn. phil. Aphor. B. 1. S. 24. 260. f. 282. 295. 304. 309. f. 351. f. 356. 372. Von ihrem Theismus s. ib. S. 412. 415. 421. 425 — 27. 454. f. 483. Einiges über Heraklit und Demokrit s. ib. B. 2. S. 476. 77. — Die Meinungen der Eleatiker vom Universum und dem Urheber desselben s. in Meiners hist. doctr. de vero deo, S. 320. — 346. Des Heraklits und Empedokles Meinungen von der Natur und ihrem Entstehen s. ib. S. 347 — 359. — Olearius in der angeführten Schrift macht den Schutzredner des Heraklit, und will beweisen, daß er eine Gottheit

heit geglaubt. — Heyne progr. de animabus siccis, ex Heracliteo placito, optime ad sapientiam et virtutem instructis, Göttingen 1781. — Die Schriften und Stellen des Hippokrates, die zur Kenntniß der Heraklitischen Philosophie dienen, s. in Meiners Geschichte der Wissensch. B. 2. S. 789. Anm. **

Sophisten.

Lud. Cresolii theatrum veterum rhetorum, oratorum, declamatorum, i. e. sophistarum, de eorum disciplina, ac discendi docendique ratione, in Gronovs thes. antiqu. gr. To. 10. S. 1—244.

Sokrates.

Gesner de sancto paederasta, commentat. soc. Gotting. 1752; s. Götting. Anz. St. 15. J. 52. — Ob Sokrates die Geometrie und Physik ganz verachtet, s. Hindenburg animadv. ad Xenoph. Mem. Socr. 4, 7. zu Anfange. — Des Sokrates Begriffe von der Gottheit s. in Meiners de vero deo, S. 373—93. — Mayer in den Sokratischen Denkwürdigkeiten, S. 159. f. zweifelt, ob Sokrates die Unsterblichkeit der Seele gelehrt. S. dagegen Platners philos. Aph. B. 1. S. 486 —

An essay on the Demon or divination of Socrates, vom R. Nares, Lond. 1783. Götting. Anz. St. 98. J. 1783. — König über den Genius des Sokrates; auch eine philosophische Untersuchung, Nürnb. 1777. 8.

Plato.

Von des Gellius falschem Beweise für den gegenseitigen Haß des Plato und Aristoteles s. Mureti var. lect. 6, 14; auch Hindenburgs animadvers. in Xen. Mem. Socr. 3, 6. zu Anfange. — Die Ursachen, warum Plato so sehr wider die Dichter eingenommen war, enthält Becks Examen caussarum, cur studia liberalium artium inprimisque poëseos a philosophis veteribus nonnullis aut neglecta, aut impugnata fuerint, Leipzig, 1785; eine mit vieler Gelehrsamkeit abgefaßte akademische Schrift.

Die Hauptstellen von der alten Akademie sind im Cic. de Fin. 4, 2 — 8; Acad. 1, 4 — 9. von der Geschichte der akademischen Philosophie vom Socrates bis auf Arzesilas, Cic. acad, 1, 4 — 13; vom Arzesilas bis auf Carneades, ib. c. 13. f. — Plutarchi platonicae quaestiones. Ejusd. lib. de animae procreatione e Timaeo. — Apuleius de vita et philosophia Platonis l. 3. Das erste Buch handelt von der Physik und Metaphysik des Plato; das 2te von dessen Moral, und das 3te von dessen Vernunftlehre (περι ἑρμηνειας s. syllogismo categorico).

Car. Ioach. Sibeth de ideis platonicis, 1720. — I. Iac. Leibnizii diss. respublica Platonis, Leipzig 1676. — Plato's Meinungen von Gott und dem Ursprunge der Welt s. in Meiners doctr. de vero deo, S. 394 — 419. — Einzelne Erläuterungen über Platonische Lehren stehen in Platners philos. Aphor. B. 1. S. 31. f. 101. 103. 167. f. 181. 304. 417. 454. f. 483. f. u. B. 2. S. 30. f. 76. f. 86. f. 163. f. 241. 244 — 46. 272. f. 282. 411.

Stoiker.

Platners Abhandlung über die Stoische und Epikurische Erklärung des Vergnügens, in der neuen Biblioth. der schönen Wissenschaften und Künste, B. 19. — Das System der Stoiker von der Apathie hat mit vielem Enthusiasmus vorgetragen le Grand in l'homme sans passions, besonders Pa. 2. disc. 5. 7. Haag 1762. 12. — Plutarchs Abhandlung von der Tugend ist eigentlich gegen den Lehrsatz der Stoiker gerichtet, daß die Tugend in der Vollkommenheit der Vernunft bestehe, da sie doch eine Fertigkeit, und also ein Werk der Uebung sey. Vergl. Campe's philos. Commentar über die Worte des Plutarch: die Tugend ist eine lange Gewohnheit, Berlin 1774. 8. — Ueber einige Meinungen der Stoiker s. Platners philos. Aphor. B. 1. S. 32. f. 102. 356. 371. f. 420. f. 485. u. B. 2. S. 87. f. 165. f. 227. 262. 275. f. 278 — 80. 412. f. — Von den Meinungen der Stoiker von der Gottheit s. Meiners de vero deo, S. 456 — 525.

Epikur.

Zimmermann vita et doctrina Epicuri diss. inaugurali examinata, Heidelberg, 1785. — Epikurs Meinungen von den Göttern hat Meiners etwas kürzer, als in der angeführten Stelle seiner philosoph. Schriften, vorgetragen in der hist. doctr. de vero deo, S. 526 — 548.

Peripatetiker.

Des Apulejus Buch de mundo ist ganz nach des Aristoteles Schrift de mundo verfaßt. — I. Ge. Walch exercit. historico — philos. de Atheismo Aristotelis, in dessen Parergis Acad., Leipz. 1721, S. 297 — 366. — Vom Dizäarch und Aristoxenus, zween Schülern des Aristoteles s. auch Platners philos. Aphor. B. 1. S. 289. 291.

Einige allgemeine Schriften zur griechischen Philosophie.

Guil. Morellii de veterum philosophorum origine, successione, aetate et doctrina, tabula compendiosa c. Hier. Wolfii notis in Gronovs thes. antiqu. gr. To. 10. S. 293 — 348. Ebendaselbst stehen Dan. Chytraei tab. philos. s. series philosophorum et sectae praecipuae a Thalete et Socrate in primis usque ad Cic. deducta, und Desid. Iacotii lib. de philosophorum doctrina. — Plessings historische und philosophische Untersuchungen über die Denkart, Theologie und Philosophie der ältesten Völker, vorzüglich der Griechen bis auf Aristoteles Zeiten, 1. B. Elbing 1785. — Vergleichung der griechischen Philosophie mit der neuern, ein Versuch und eine Probe von Büsching, Berlin 1785.

Alexandriner.

Augustins Schriften gegen die Manichäer sind Quellen zur Geschichte des Manichäismus. — Drücks Rede über die Anhänglichkeit der Verirrungen des menschlichen Verstandes in zwey verschiedenen Zeitaltern (dem Diokletianischen und dem jetzigen),

Stuttgard 1786. — Einiges von den Neoplatonikern s. auch in Platners philosoph. Aphor. B. 1. S. 292. 465. B. 2. S. 243 — 46. Ueber des Origenes Meinung von ewigen Welten, s. ib. B. 1. S. 495. f.

Römer.

Ueber die Entstehung des gelehrten Standes bey den Römern ist eine Abhandlung in Hegewisch kleinen Schriften No. 1., Flensb. und Leipz. 1786.

Scholastiker.

Ueber die Scholastiker und ihre Theologie giebt gründliche Belehrung J. A. Cramer in der Fortsetzung von Boßuets Einleitung in die Geschichte der Welt und der Religion, 7 Th. Leipz. 1786. 8.

Zum ersten Abschnitt der Geschichte der neuern Philosophie.

Vom Dante, Petrarka und den übrigen erstern Restauratoren der schönen Litteratur s. Bruker To. 4. Pa. 1. S. 21 — 40; Bayle art. Dante. — Vom Jordanus Brunus s. Bayle, und Bruker To 4. Pa. 2. S. 12 — 62. T. 6. S. 811 — 16. — Vom Hier. Cardanus s. Bayle, und Bruker To. 4. Pa. 2. S. 62 — 89. und To. 6. S. 816 — 21. — Hieron. Cardani opera, Lugd. 10 Vol. Fol. Ein Auszug aus seinem Tractat de subtilitate steht in Archenholz Litteratur- und Völkerkunde. — Ueber Cardans Leben und Schriften steht ein guter Aufsatz von Rup. Becker in der Quartalschr. für ältere Litteratur und neuere Lektüre, 3. Jahrg. 5. Heft, S. 5 — 30.

Magdeburg, gedruckt mit Pansaischen Schriften.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gurlitt, Johannes, / Müller, Johann Gottfried. / Pansa, Johann Christian.

Abriß der Geschichte der Philosophie Zum Gebrauch der Lehrvorträge

Leipzig 1786

Ph.u. 231
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10045950-3
VD18 10214712